

daunlots.
internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am museum eslohe
nr. 94



Sauerländische Mundart-Anthologie

Achter Band:
Gesamtausgabe der Theaterstücke von
Friedrich Wilhelm Grimme 1861 – 1885

Bearbeitet von Peter Bürger

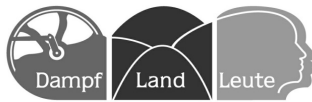
2020

Die Erarbeitung dieses Publikation
wurde gefördert durch die



Rottendorf Stiftung

Impressum



MUSEUM ESLOHE

© Sauerländische Mundart-Anthologie. Achter Band:
Gesamtausgabe der Theaterstücke von Friedrich Wilhelm Grimme 1861 – 1885.

Bearbeitet von Peter Bürger. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-
mundartarchivs am museum eslohe. nr. 94. Eslohe 2020.

www.sauerlandmundart.de

Erste, kostenlos abrufbare Internetausgabe 20.07.2020.

Eine gedruckte, preiswerte Buchausgabe (BoD)

ist alsbald ebenfalls erhältlich.

[Zu bestellen auf <https://www.bod.de/buchshop/>

und im Buchhandel mit der ISBN: 978-3-7504-9583-8]

Bildmotiv auf dem Deckblatt: Friedrich Wilhelm Grimme nach einem Gemälde von E. Müller Lücke
(Foto E. Wagener 2010). Das Gemälde befindet sich im Friedrich-Wilhelm-Grimme-Gedächtnisraum
in Assinghausen. http://www.olsbergwiki.de/Datei:FW_Grimme_IMG_3131a.jpg

Sauerländische Mundart-Anthologie

Achter Band:
Friedrich Wilhelm Grimme.
Gesamtausgabe
der Theaterstücke
1861 – 1885

Bearbeitet und eingeleitet von
Peter Bürger

Textreihe zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv
am DampfLand Leute-Museum Eslohe



Dr. J. W. Grinnell.

Inhalt

Zur Einführung

Über die Reihe „Sauerländische Mundart-Anthologie“	7
Einleitung zu diesem Band	11
1. Über Friedrich Wilhelm Grimme	11
2. Grimmes plattdeutsche Lustspiele	22

Sämtliche plattdeutschen Bühnentexte nebst Erläuterungen zur sauerländischen Mundart von Friedrich Wilhelm Grimme

I. DE KOPPELSCHMID Lustspiel in sauerländischer Mundart (1861)	43
II. JAUST UN DURTEL, ODER: DE KIÄRMISSENGANK Lustspiel in feyf Handlungen (1861)	100
III. DE MUSTERUNG ODER: GEHANNES FIULBAUM UND SYIN SUHN Lustspiel in drei Handlungen (1862)	187
IV. ÜMMER OP DE OLLE HACKE Lustspiel in sauerländischer Mundart (1865)	277

V.	
DE KUMPELMÄNTENMAKER	
ODER: HAI MOTT WIERFRIGGEN	
Lustspiel in sauerländischer Mundart	
(1875)	317
VI.	
LAIGEN UN KEIN ENNE –	
UN DUACH DE BLANKE WOHRHEIT	
Dialog à la Plato, oder Kumedigge in	
väier Handlungen	
(1885)	387
VII.	
ÜBER DIE WICHTIGSTEN EIGENTÜMLICHKEITEN	
der sauerländischen Mundart (1861/1886)	418
PRIMÄR- UND SEKUNDÄRLITERATUR	
(mit Kurztiteln)	427

Über die Reihe „Sauerländische Mundart-Anthologie“

Das Sauerland bildet den südlichsten Zipfel des niederdeutschen Sprachraums. Noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sprachen die Leute in vielen Ortschaften ein eigentümliches Plattdeutsch. Es zeichnete sich vor allem durch zahlreiche Mehrfachselbstlaute aus und wurde (bzw. wird) von Mundartsprechern aus anderen niederdeutschen Landschaften oft nur schwer verstanden. Heute ist den meisten jungen Menschen in Südwestfalen selbst der Klang der früheren Alltagssprache des Sauerlandes nicht mehr vertraut. Über ältere Schallplatten oder Tonkassetten, eine von Walter Höher bearbeitete CD-Edition des Märkischen Kreises¹ und die noch vollständig lieferbare Hörbuchreihe „Op Platt“² aus dem von Dr. Werner Beckmann und Klaus Droste betreuten *Mundartarchiv Sauerland* können jedoch zahlreiche Ortsmundarten, die schon „verstummt“ sind, noch immer hörbar gemacht werden (IM REYPEN KOREN 2010, S. 670-673 und 675-680).

Daneben versucht das *Christine-Koch-Mundartarchiv am Dampf LandLeute-Museum Eslohe* seit 1987, über die Vermittlung schriftlicher bzw. literarischer Sprachzeugnisse einen Beitrag zum „plattdeut-

¹ „Auf 20 CDs aus sechs eingeteilten Sprachregionen des Bearbeitungsgebietes [märkisches Sauerland, Balve, Menden] kommen [...] insgesamt 140 Sprecherinnen und Sprecher zu Wort. Es sind plattdeutsche Sprachbeispiele in vielerlei Gestalt (Geschichten, Erzählungen, Gedichte, heitere Darstellungen, Berichte über Kinderspiele, bauerliche und gewerbliche Verrichtungen in der Vergangenheit usw.) Die plattdeutschen CD-Texte wurden von Walter Höher in die hochdeutsche Sprache übersetzt und sind in einem Begleitbuch mitlesbar.“ (<http://www.heimatbund-mk.de/index.php/literatur>)

² Insgesamt liegen schon 28 Text-&-Ton-Hefte „Op Platt“ für den kurkölnischen Landschaftsteil vor, erhältlich beim Herausgeber der Reihe: Mundartarchiv Sauerland, Stertschulenhof Cobbenrode, Olper Straße 3, 59889 Eslohe. E-Mail-Kontakt: mundartarchiv@gmx.de [<http://www.sauerlaender-heimatbund.de/>].

schen Kulturgedächtnis“ im dritten Jahrtausend zu leisten. Eine vom Initiator dieser Reihe bearbeitete Mundartliteraturgeschichte des Sauerlandes ist für den Zeitraum bis 1918 bereits abgeschlossen. Folgende Bände sind bislang erschienen und können über das Museum Eslohe erworben werden (www.museum-eslohe.de):

1. *Im reypen Koren.*
Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten (Eslohe 2010).
2. *Aanewenge.*
Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland (Eslohe 2006).
3. *Strunzermal.*
Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape (Eslohe 2007).
4. *Liäwensläup.*
Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges (Eslohe 2012).

Die hier mit einem weiteren Band fortgesetzte Reihe „*Sauerländische Mundart-Anthologie*“ erschließt indessen den eigentlichen Gegenstand von Lieberhaberei und Forschung! Sie ist so konzipiert, dass Entwicklungen des plattdeutschen Schreibens in der Region anhand von Quellen nachvollzogen werden können. Die Auswahl darf also keineswegs auf solche literarischen Texte beschränkt bleiben, die der Bearbeiter als „besonders kunstvolle“ Beispiele erachtet. Es gilt jedoch das Versprechen, dass in jedem Band Türen für ein ausgiebiges Lesevergnügen aufgetan werden.

Zugegeben, der Reihentitel ist irreführend, da das Projekt über eine „Blütenlese“ weit hinausgeht und sich in die Richtung einer *Mundart-Bibliothek* für das kölnische wie märkische Sauerland (samt südwestfälischer Grenznachbarschaft) entwickelt hat. Einschlägige „Klassiker“ und verstreute Textzeugnisse u. a. aus dem Heimatschrifttum vergangener Zeiten sollen darin in großzügiger – möglichst repräsentativer – Auswahl auch einer solchen Leserschaft dargeboten werden, für die bereits das Schriftbild (Fraktur) in alten Druckerzeugnissen eine erhebliche Barriere bedeutet. Seit über einem Vierteljahrhundert konnten im *Christine Koch-Mundartarchiv* einige als verschollen geltende Raritä-

ten, z.T. sehr umfangreiche Nachlass-Manuskripte und zahllose Zeugnisse einer breiten plattdeutschen Schreibkultur in der Region zusammengetragen werden. Die Früchte der diesbezüglichen Archivarbeit nunmehr nach Plan über die „*Sauerländische Mundart-Anthologie*“ zugänglich zu machen, dieser Vorsatz ist die stärkste Triebfeder für das ganze Vorhaben. Der Blick auf den „nahenden Abschluss einer überschaubaren [neuniederdeutschen] Literaturtradition“ (Robert Langhanke) geht bei einigen Plattdeutsch-Aktivist*innen noch immer mit rückwärtsgewandten Beschwörungen einher. Das hier Vorgelegte soll jedoch nicht dem Lamento dienen, sondern zu einer Lesereise durch die Kultur- und Sprachgeschichte einer Landschaft verführen.

In dieser Edition geht es nicht um eine Vereinheitlichung der Schreibweise oder eine Beseitigung aller Widrigkeiten in den originalen Textdarbietungen. Die „Mundart“ ist auf vielerlei Wegen und Irrwegen zu Papier gebracht worden. Auch das soll vermittelt werden.

Für die Zeit bis zum Ende des ersten Weltkrieges besteht inzwischen ein durchaus komfortabler Zugang zu Primärquellen. Über die Reihe „*daunlots*“ auf www.sauerlandmundart.de und öffentliche Digitale Bibliotheken, insbesondere die der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, ist die sauerländische Mundartliteratur dieses Zeitraums zu einem beträchtlichen Teil schon im Internet eingestellt. Die als Hilfsmittel für Textarbeit oder Eigenstudium über das Literaturverzeichnis empfohlenen plattdeutschen Wörterbücher sind in einigen Fällen ebenfalls frei im Netz abrufbar (Übersicht zu weiteren, bis 2010 vorliegenden lokalen Wortsammlungen, Grammatiken etc. auch in: IM REYPEN KOREN 2010, S. 436-445; neu für den kurkölnischen Landschaftsteil: PILKMANN-POHL/BECKMANN 2019). Die *Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens* erschließt auf ihrer Website Projekte, Publikationsangebote, Schaubilder, Hörbeispiele und interaktive „Lernmöglichkeiten“ für den gesamtwestfälischen Raum (www.mundart-kommission.lwl.org/de/). Das Literaturverzeichnis jedes Bandes soll neben dem Quellennachweis dazu dienen, all diese Ressourcen für weiterführende literarische Erkundungsreisen und „Heimstudien“ aufzuzeigen.

Die gesamte Edition kann zunächst frei zugänglich im Internet aufgerufen und ebenso in Form gedruckter Bände (books on demand) erworben werden. Dieses Konzept der doppelten Veröffentlichung entspricht dem Anliegen, über kleine Spezialzirkel hinausgehend Interesse zu wecken

und allen, die es möchten, auch ein „digitales Abtasten“ des edierten Sprachmaterials zu ermöglichen. – Jeder Band der Reihe wird realisiert, wenn für seine Bearbeitung eine Förderung in Höhe von 500,- Euro zugesagt ist. Den Förderern sei sehr gedankt. Ohne ihre Unterstützung könnte das Unternehmen „*Sauerländische Mundart-Anthologie*“ in der beschriebenen Konzeption nicht umgesetzt werden.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen in der Anthologie-Werkstatt bereits folgende Teile vor (hier BoD-Buchversionen nach den Ausgaben für www.sauerlandmundart.de):

1. Erster Band: *Niederdeutsche Gedichte 1300 - 1918*
Buchfassung ISBN 978-3-8370-2911-6
2. Zweiter Band: *Plattdeutsche Prosa 1807 - 1889*
Buchfassung ISBN: 978-3-7392-2112-0
3. Dritter Band: *Plattdeutsche Prosa 1890 - 1918*
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-2240-5
4. Vierter Band: *Lyriksammlungen der Weimarer Zeit*
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7387-2
5. Fünfter Band: *Verstreute und nachgelassene Gedichte 1919-1933*
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7153-3
6. Sechster Band: *Prosa-Sammlungen der Weimarer Zeit -
Kölnisches Sauerland*
Buchfassung ISBN: 978-3-8482-5981-6
7. Siebter Band: *Lüdenscheider Prosa der Weimarer Zeit von Emma
Cramer-Crummenerl [Reprint]*
Buchfassung ISBN: 978-3-7528-0409-6
8. Achter Band: *Gesamtausgabe der Theaterstücke von Friedrich
Wilhelm Grimme 1861 – 1885*
9. Neunter Band: *Bühnentexte von Gottfried Heine, Jost Hennecke,
Johannes Schulte und Franz Rinsche*
10. Zehnter Band: *Mundartprosa von Ludwig Schröder, Friedrich
Wilhelm Haase und Fritz Linde*

Einleitung zu diesem Band

Peter Bürger

1. ÜBER FRIEDRICH WILHELM GRIMME (1827-1887)³

Im Münsterischen Literaturzirkel von Christoph Bernhard Schlüter konnte Friedrich Wilhelm Grimme 1849 eigene Verse vortragen; der erblindete Philosophieprofessor begleitete die vom Studenten am Klavier dargebotenen Lieder mit Flöte oder Harfe. Joseph von Eichendorff ermutigte den 1855 mit einem ersten Lyrikband hervorgetretenen jungen Dichter in Briefen der Jahre 1856/57 durch lobende Worte, indem er etwa von der „überraschenden und ergreifenden Schönheit“ einer zugesandten Arbeit schrieb. Doch ähnlich wie bei dessen Freund und Landsmann Joseph Pape stellte sich kein durchgreifender Erfolg ein. Dem zunächst durch „*Balladen und Romanzen*“ (1859) fortgesetzten lyrischen Werk und auch den frommen Erzählungen wurde nur eine relativ kurzlebige Würdigung in der katholischen Kulturszene zuteil. Berühmtheit – und Erfolg sondergleichen – erlangte Grimme hingegen mit seinen landschaftsbezogenen Dichtungen, insbesondere auch durch seine plattdeutsche Textproduktion. Kein anderer Mundartautor Westfalens konnte mit seinen Büchern im 19. Jahrhundert so viele Auflagen erzielen wie er. ‚Gedenkbücher‘, zahllose ‚Nachdrucke‘ und gleich drei aufwändige Unternehmungen zu ‚Ausgewählten Werken‘ (1921,

³ Diesen Abschnitt übernehme ich mit geringfügigen Änderungen und freundlicher Genehmigung des Herausgebers von „Nylands Kleiner Westfälischer Bibliothek“ (Walter Gödden) aus meinem Nachwort zu: GRIMME 2019, S. 147-160.

1939/41, 1983) geben Zeugnis von einem langanhaltenden Interesse beim Lesepublikum.⁴

Friedrich Wilhelm Grimme wurde am Weihnachtsmorgen 1827 als achtetes von zwölf Kindern des Dorfschullehrers von Assinghausen, Engelbert Josephus Bernhard Grimme (1788-1872), geboren. Seine Mutter Maria Theresia Leymann (1790-1839) stammte aus Grafschaft. Sie war als Bauerntochter in den Genuss einer über den üblichen Dorfschulbesuch hinausgehenden Bildung gekommen. Schon Großvater Joseph Grimme hatte als Dorflehrer in Hagen nahe Allendorf, dem Stammsitz der väterlichen Familienlinie, unterrichtet. Grimmes Vater wirkte – nach einer vorübergehenden Lehrerstelle in Grafschaft (1808-1812) – im kombinierten Amte als Schulmeister, Küster und Organist von Assinghausen. Am Schulhaus, in dem auch die große Lehrerfamilie wohnte, war folgendes pädagogisches Programm zu lesen: „Erziehet die Kinder in der Liebe und Furcht des Herrn.“ Den eigenen Vater hat Grimme wohl mit Liebe verehrt, doch eine spätere Mitteilung seines Sohnes Hubert verrät auch etwas über den – der Zeit entsprechenden – Abstand zum Familienoberhaupt: „Seinem Vater, dem gegenüber er nach der Sitte der alten Zeit lange das respektvolle ‚Sie‘ in der Anrede gebrauchte, sandte er pflichtschuldigt zu dessen Namenstag briefliche Glückwünsche; der Patriarch von Assinghausen legte nicht das geringste Gewicht darauf, etwas davon zu bewahren.“⁵ Im Kreise der Geschwister wird Grimme zeitlebens ein besonders herzliches Verhältnis zu seinem ältesten Bruder Karl (1811-1889), dem späteren Lehrer von Siedlinghausen, pflegen. Er nennt ihn vorzugsweise „Aches“ (Bruder). Das Wort kommt aus dem mit Platt kombinierten ‚Judendeutsch‘, welches bei den Wanderhändlern des oberen Sauerlandes verbreitet war.

Die materiellen Verhältnisse eines dörflichen Lehrerhaushaltes fielen – zumal in einer Kleineutellandschaft und bei Kinderreichtum – bis

⁴ Aus heutiger Sicht ist es freilich zu bedauern, dass keiner der emsigen Editoren des 20. Jahrhunderts sich an eine vollständige Werkausgabe herangewagt hat. – Zu Vita und Primärbibliographie vgl. *J. Schult* (Hg.): *Grimme-Gedenkbuch*. Iserlohn 1927; *Stadtbibliothek Dortmund* (Hg.): *Zur Wiederkehr des Hundertsten Geburtstags des westfälischen Dichters Friedrich Wilhelm Grimme*. Dortmund 1927; *G. Grimme-Welsch*: *Friedrich Wilhelm Grimme. Der „Dichter des Sauerlandes“ – ein vergessener Klassiker?* In: *Westfälische Zeitschrift* 129 (1979), S. 352-402; *F.W. Grimme – Ausgewählte Werke*. Hg. G. Grimme-Welsch. Münster 1983; [Online-] *Lexikon Westfälischer Autorinnen und Autoren 1750-1950*. <https://www.lwl.org/li> teraturkommission – sowie: IM REYPEN KOREN 2010, S. 198-206.

⁵ Zit. Trutznachtigall Jg. 1927, S. 259.

weit in die preußische Zeit hinein denkbar bescheiden aus. Vorbereitet durch Unterricht im Familienkreis und beim Pastor besuchte Grimme dennoch das Briloner Progymnasium (1840-1844). Nach einjähriger Rückkehr ins Elternhaus ermöglichte der zweitälteste Bruder, der Geistliche Fritz Grimme (1813-1896), seinen weiteren Bildungsweg. 1845 kam er auf das Arnberger Laurentianum, wo er im August 1847 mit Auszeichnung das Abitur bestand. Dann nahm er in Münster sein Studium auf, wo der Geldbeutel „dauernd Ebbe“ hatte und es ihm vor allem das Stundengeben ermöglichte, „sich über Wasser zu halten“. Der zahlende Bruder, der alle weltlichen Professoren als „Heiden“ betrachtete, drängte zu Grimmes Leidwesen auf einen geistlichen Berufsweg. Doch der Theologiestudent wechselte schon nach zwei Semestern zum Lehramtsfach und konnte seinen breitgefächerten Interessen nachgehen (Literatur, Musik, alte Sprachen, Geschichte, Musik, Geographie, Naturwissenschaften). Als Probe- und Hilfslehrer unterrichtete Grimme am Arnberger Gymnasium (ab 1852), in Brilon (1853) und am Paulinum in Münster (1855), anschließend als Gymnasiallehrer des Theodorianums sechzehn Jahre lang in Paderborn. 1858 heiratete er Emilie Düse, die im November 1853 – erst fünfzehnjährig – seine Verlobte geworden war. Die Eheleute bekamen insgesamt elf Kinder und zogen 1872 nach Heiligenstadt im Eichsfeld, wo Grimme eine Direktorenstelle am Königlich-Katholischen Gymnasium antreten konnte. Als vorzeitiger Ruheständler entschied sich der – inzwischen verwitwete – Philologe 1885 für Münster als Alterswohnsitz. Dort ist er am 2. April 1887 gestorben.

Erstaunlich unbefangen hat Grimme in einem Brief vom 17. Dezember 1856 dem katholischen Germanisten Ignaz Vinzenz Zingerle von der Zeit der ersten Begegnungen mit seiner künftigen Frau berichtet. Der Dichter hat laut Selbstzeugnis bereits dem *Kind* (!) seine Liebe zugewandt: „Mit Ende Oktober 1852 bestand ich das Examen, ging [...] nach Arnberg, um mein gesetzliches Probejahr am dortigen Gymnasium abzuhalten [...]. Gott wollte es so, daß ich mich in Arnberg in einem Hause einmietete, wo, ohne daß ich es vorher wußte, gegenüber ein feines Mägdlein von 14 Jahren wohnte. Im Anfang des Frühlings merkte ich bald mit Schrecken, daß mir das Kind sehr lieb geworden sei. Ich hatte schon vorher einige Lieder auf das Kind, halb Kind, halb Jungfrau, gedichtet; doch da wollte ich noch ‚zurückstehn von meinem Fenster‘, allein, das Zurückstehn wurde mir immer beschwerlicher, und ich stand nicht nur am Fenster, sondern ging auch über die Straße zu

dem Kinde ins Haus. Und in dem Kinde wurde die Liebe wach – die schönste Zeit meines Lebens – und ich dichtete Lieder, wie ich bis dahin keine gemacht hatte [...].“⁶

Die Lektüre der ab diesem Zeitpunkt entstandenen Liebesgedichte Grimmes soll Briloner Progymnasiasten des Jahres 1860 von einem unterrichtenden Geistlichen verboten worden sein. In der Darmstädter ‚Muse‘ hatte ein Rezensent zuvor schon freche Verse über eine tugend-same alte Jungfer (*Nur unbesorgt*) aus dem Debütband getadelt. Ein Großteil der ersten „*Gedichte*“ (1855) und „*Balladen und Romanzen*“ (1859) hat Eingang gefunden in die umfangreiche ‚Gesamtausgabe‘ der Lyrik von 1881, die den Titel „*Deutsche Weisen*“ trägt.

In formaler Hinsicht bevorzugt der Lyriker Grimme einfache Regelmäßigkeit, wozu er sich auch in einem Brief an den jüngeren Joseph Pape vom 8.1.1855 ausdrücklich bekennt: „Laß echte, klare, goldhelle, süßklingende Poesie dein Streben sein! Es sei dir nicht genug, Schönes zu sagen, sondern sage das Schöne auch schön! Und mache alles so regelmäßig wie möglich – lerne die poetische Ruhe ...“⁷. Frühe Texte, die wie das von Gisela Grimme-Welsch ausgewählte Beispiel „*Berg-höh*“⁸ noch von einem anderen – freieren – Ton zeugen, hat der Dichter in die Gesammelten „*Deutschen Weisen*“ nicht mehr aufgenommen:

Auf der Berghöh zwischen grauen Birken
Und Gesträuch, woran die letzten roten
Blätter rasselten, da stand ich starrend –
Meine Haare Spiel des feuchten Märzwind's,
Der aus Norden herblies, Nordens letzten
Winterunmut zu dem Süden tragend.
Rieselschauer zogen durch das Rotlaub,
Schauer rieselten durch meine Seele.
Meine Schmerzen und mein wundes Jammern
Legt' ich auf des Sturmes Schwingen, daß er
Südwärts sie und diese heiße Frage,
Ob denn all mein Glück und junges Hoffen,

⁶ Zit. GRIMME 1983, S. 425. Im literarischen Werk taucht das Thema ‚Reifer Mann erfreut sich an junger Maid‘ übrigens wiederholt auf, wobei nur im letzten platt-deutschen Bühnentext (*De Kumpelmentenmaker* 1875) der Freier dem Gespött der Leser preisgegeben wird. Eine Projektion oder Verdrängung?

⁷ Zit. Westfälische Zeitschrift 129 (1979), S. 392.

⁸ GRIMME 1983, S. 147; vgl. Westfälische Zeitschrift 129 (1979), S. 392-393.

Soll zu Grabe gehen, wie die letzten
Roten Blätter an den dürrn Büschen –
Daß er südwärts sie und diese Frage
Einem heißgeliebten Mädchen mitnähm'. –

Und der Sturmwind zog dahin und braus'te

Auf der Berghöh zwischen grauen Birken
Und den rotbelaubten Sträuchern stand ich.
Sieh! da standen alle Wolken stille;
Dann zum Norden wandten sie die Schwingen.
Und ein Säuseln strich durch dürre Gräser
Und die letzten Blätter an den Buchen.
Sieh! die Winde schmeichelten aus Süden,
Und sie wehten her die erste Schwalbe.

In seiner literaturtheoretischen Abhandlung „*Dichten und lügen*“ (1878) entfaltet Grimme das Programm des aus seiner Sicht idealen Dichters. Der Apologie des um der Schönheit willen lügenden Dichters folgt im Traktat die Absage an den hässlichen Lügendichter. Dieser nämlich löst die schöne Poesie am Ende in Schrecken auf und schlägt „das Ideale mit der Keule des Realen“ – lügt also gewissermaßen gerade deshalb, weil er ungeschminkt die Widersprüche des Lebens aufdeckt. Der „Vater der modernen Dichterlüge“ solcher Art ist für Grimme Heinrich Heine, „der uns fesselt, wenn wir uns innerlich auch ärgern“.⁹ Schon 1871 hatte er Heine in der reaktionären Schrift „*Die deutschen Dichter der Gegenwart und ihr Publicum*“ als gefährlichsten Verfechter von Religionsfeindlichkeit, „Emancipation und Vergötterung des Fleisches“ vorgeführt. Grimme selbst verfolgte ohne Zweifel keine politisch nonkonformen – fortschrittlich-emanzipatorischen – Ziele. Er wollte vor allem eine wohlgeordnete – schöne – Welt zeigen: „Manches von der schönen Erde, / Manches auch vom schönem Himmel“¹⁰. Die Risse in der Himmelskuppel lassen sich jedoch schon anhand der kleinen Gedichtauswahl im Grimme-Lesebuch der Nyland-Stiftung¹¹ erahnen. Als junger Akademiker und im Alter litt der ‚heite-

⁹ Zu Grimmes aggressiven Tiraden gegen Heinrich Heine im Kontext eines katholisch-ultramontanen Antisemitismus vgl. LIÄWENSLÄUP 2012, S. 612-636.

¹⁰ Zit. GRIMME 1983, S. 14 (Nachlassgedicht).

¹¹ GRIMME 2019.

re‘ Literat wiederholt an Depressionen. Bezeichnend ist eine Sentenz aus dem Konzept zum ersten Gedichtband: „Der Scholle verbleibt, wer die Trauer liebt.“¹² Die Rückkehr zum Heimatboden ist aber nicht möglich, und ein jegliches Behaustsein – zumal das ideologisch konstruierte – bleibt zerbrechlich (*Heimkehr*; *Heimat*). Soll es wirklich ideal sein, tief in der rauen Erde festzustecken? Hin und wieder scheint auch Grimme einen ‚kleinen subversiven Frühlingszettel‘ (Jannis Ritsos) in seine Manteltasche gesteckt zu haben (*Der Wildfang*; *Flattersinn*).

Die hochdeutschen Erzählungen weisen einen beträchtlichen Umfang auf. Wer eine ‚Frömmigkeitsgeschichte‘ über das katholische Westfalen des 19. Jahrhunderts schreiben möchte, sollte sie nicht außer Acht lassen. Grimmes „*Memoiren eines Dorfjungen*“ (1859, Neue Folge 1867) sind überwiegend autobiographisch angelegt. In diesem Werk zeigt sich der Verfasser von seiner besten Seite und lässt der Begabung zur Selbstironie freien Lauf. (Schon im Konzept zu seiner deutschen Staatsarbeit „*Über den Wert der öffentlichen Meinung*“ hatte Grimme kundgetan: „Den Ruhm aber halte ich für groß, wenn das, was wir Gutes gewirkt haben, nach unserem Tode noch fortwirkt ... Was meinst du lieber Leser, wenn wir noch einmal berühmt würden? ... Der Spaß wäre wirklich nicht übel.“) In den ‚Memoiren‘ erfahren wir, dass seine musikalischen und literarischen Begabungen schon in der Kinderstube offen zutage getreten sind. Ganz ungeniert folgen am Geburtsort die Messdiener dem Grundsatz, dass Gottesdiensthandlungen sich gut mit einem pekuniären Vorteil verbinden lassen. Katholiken bleiben in ihrer Frömmigkeit eben auf unheilbare Weise ‚Materialisten‘. – Das sah schon Georg Wilhelm Friedrich Hegel sehr richtig. – Der aus Brilon stammende Diözesanmissionar und Höllenprediger Joseph Hillebrand (1813-1887) wettete gegen freie Sitten, Ausgelassenheit, Trunksucht ... und hat 1862 sogar ein eigenes ‚theologisches‘ Werk gegen das Tanzen veröffentlicht. Doch in Grimmes Kindheit lernten schon die Kleinen, am Bierkrug zu nippen, ‚liederliche‘ Verse zu singen, das Tanzbein zu schwingen und dem anderen Geschlecht Komplimente zu machen. Grimme, der namentlich seine Begabungen als ‚Liebhaber‘ früh entdeckt hat, steht trotz seiner konfessionellen Tendenztreue für eine heitere, keineswegs prüde Leutellandschaft ein. Seine ‚Dorfjungen-Memoiren‘ sind ein wichtiges literarisches Zeugnis zum ‚innerkatholischen Kulturkampf‘¹³ im kölnischen Sauerland, das sich dem sitten-

¹² Zit. GRIMME 1983, S. 7.

¹³ LIÄWENSLÄUP 2012, S. 116-129.

strengen und lebensverdrößlichen Paradigma der Ultramontanen im 19. Jahrhundert nicht ohne weiteres beugen wollte. Die Nachricht von der Geburt des Dorfjungen hatte der Vater an der Orgel im Weihnachtshochamt mit einem „Lustigen“ (Walzermelodie) beantwortet!

Vor allem die Programmschrift „*Das Sauerland und seine Bewohner*“ (1866, stark umgearbeitet und erweitert 1886) hat Grimme postum zum – verdienten – Titel „Der erste Sauerländer“ (Christoph Köck¹⁴) verholfen. Grimme beleuchtet das Leuteleben und zeigt ein demonstratives Desinteresse am Kult der herrschenden Adelsklasse, folgt aber in der Landschaftsbeschreibung weithin dem romantischen Paradigma zeitgenössischer Werke. Die seit dem Ende der kölnischen Herrschaft ausgetragenen Kontroversen stehen – unausgesprochen – im Hintergrund. Die hessischen oder preußischen Außenansichten des katholischen Sauerlandes waren meistens herablassend, beschämend und geeignet gewesen, einen ausgewachsenen Minderwertigkeitskomplex hervorzurufen. Der Name ‚Sauerland‘ (eigentlich: Süderland) stand für widrige Verhältnisse, Rückständigkeit und Armut. Dazugehören wollte man nicht. Grimme jedoch entwirft das Bild einer Landschaft, in der sogar der Bettler selbstbewusst einhergeht und „seinen Brotbeutel mit Grazie“ trägt.¹⁵ In der stattlichen Überarbeitung, die zwei Jahrzehnte später mit verdreifachtem Umfang erscheinen wird und – z.T. postum in weiteren Auflagen stillschweigend mit Anreicherungen versehen – eine unglaubliche Wirkungsgeschichte aufweist, kann bereits vermeldet werden, dass das Programm einer ‚selbstbewussten Sauerlandidentität‘ sich durchgesetzt hat. Diese ein Jahr vor dem Tod des Verfassers vorgelegte Neuausgabe zeugt außerdem von mehr Studium der regionalen Forschungsliteratur, erschließt neue Erkenntnisse – aufgrund der Wandertouren mit dem befreundeten ‚Lügenpastor‘ Johannes Georg Schmidt (1824-1881) – und erhellt nun zumindest in knappen Randnotizen, dass es in der Schrift auch um eine Auseinandersetzung mit Levin Schücking und Annette von Droste Hülshoff geht. Leider hat der betagte Grimme zeitgleich die ideologische Aufrüstung des Begriffs ‚Heimat‘ mit vollzogen. Die Sauerländer, so trägt er 1886 beim Olsberger Sängerfest im Text „*All-Surland sall liäwen*“ vor, seien ‚alle eines Blutes‘ und wüssten sich gegen Angriffe schon zu wappnen. Für solche – schon biologistisch gefärbten – Parolen feiern die Landsleute unter Fackelschein ihren ‚Nationaldichter‘. Doch Grimme steht schon längst

¹⁴ KÖCK 1994.

¹⁵ AANEWENGE 2006, S. 26-30; LIÄWENSLÄUP 2012, S. 125-129 und 244-248.

nicht mehr in einem ‚leibhaftigen‘ Lebenszusammenhang mit der alten (Herkunfts-)Heimat.

Im Gefolge von Ferdinand Zumbroock (ab 1847), Klaus Groth (ab 1852), Fritz Reuter (ab 1853), John Brinckmann (ab 1854) und anderen hatte sich zur Jahrhundertmitte eine neue niederdeutsche Literatur den Weg zu einem nennenswerten Publikum gebahnt. Als Verfasser von Schwankprosa, Lustspielen und auch einigen Gedichten in sauerländischer Mundart bewirkte F.W. Grimme früh – ab Ende 1857 – einen Anschluss seiner Heimatregion an diese Entwicklung.¹⁶ Er ist Begründer der sauerländischen Mundartliteratur und bedeutender ‚Klassiker‘ der plattdeutschen Dichtung Westfalens.

Der Anfang beruhte nicht auf Vorsatz, sondern war mehr ‚zufälliger Natur‘: Auf Wunsch veröffentlicht der erfolglose hochdeutsche Lyriker erste Mundartschwänke im Arnsberger Kreisblatt, das sein – schon 1820 als Zeitungsgründer hervorgetretener – Schwiegervater Anton Düser herausgibt. Seine ersten Mundartbändchen erscheinen bei Düser (Arnsberg), Nasse (Soest) oder Stein (Werl); schließlich wird er regelrechter Hausautor beim Paderborner Verlag Schöningh. Das Erstlingswerk *„Sprickeln un Spöne“* startete mit 400 *Subskribenten*, doch bis Mai 1859 wurden „wie im Sturm, noch an die 700 Exempl. außerdem abgesetzt“. Leute, die sonst oft genug nichts zu lachen hatten und auf einer eigenen Bühne spielen wollten, griffen begierig ab 1860 auch auf Grimmes Theaterstücke zurück. Bezogen auf die als ‚kulturarm‘ verlästerte Landschaft kann man die in rascher Folge erscheinenden Bücher des ‚Strunzerdälers‘¹⁷ (Autoren pseudonym) überhaupt als den Anfang einer populären Bücherkultur bezeichnen. Für den kinderreichen Grimme hatte der Erfolg seines ‚plattdeutschen Literatursturms‘ nicht zuletzt auch ökonomische Bedeutung.

Zum Grimme’schen Mundartwerk gehören vier Sammlungen mit Prosa und einigen Gedichten¹⁸ (*Sprickeln un Spöne* 1858/59, *Spargitzen* 1860, *Grain Tuig* 1860, *Galantryi-Waar’!* 1867), fünf eigenständige Lustspiele (*De Koppelschmid* 1861, *Jaust un Durtel* 1861, *De Muste-*

¹⁶ Zu Grimme als Mundartdichter vgl. STRUNZERDAL 2007; LANGHANKE 2013.

¹⁷ Frei übersetzt: Bewohner des Angebertals.

¹⁸ Da die ersten beiden Titel alsbald nur noch zusammen ediert wurden und alle ‚Schwank-Werke‘ zu Grimmes Lebzeiten – z.T. erhebliche – Anreicherungen aufweisen, kann man sich einen vollständigen Überblick ohne bibliographische Verwirrungen nur verschaffen, wenn man diese vier ‚Schwank-Abteilungen‘ jeweils nach der letzten erweiterten Ausgabe sieht.

runge 1862, *Ümmer op de olle Hacke* 1865, *De Kumpelmentenmaker* 1875) und zwei sich in Episoden entfaltende Prosawerke (*Lank un twiäüß düür't Land* 1885; die unvollendete Zeitungsfolge *Schwanewippkens Reise düür Surland un Waldeck* 1886). Weitere Gedichte erschließt vor allem ein Nachlassband (*Bat us de Strunzerdähler hinnerläit* 1890). – Die Bühnentexte werden in der vorliegenden Edition erstmalig vollständig in einer Gesamtausgabe zusammengefasst.

Einen erbitterten Richtungsstreit mit Joseph Pape auf dem Feld der *Mundartliteratur*, von dem Lotte Foerste 1987 in einer Studie ausgeht, hat es vermutlich nie gegeben. Grimme schreibt 1861 über den ‚sauerländischen Zweig der westfälischen Mundart‘: „In seinem inneren Wesen liegt etwas Kräftiges, Resolutes, Naives; vorzugsweise für den Schwank geeignet, schließt er dabei doch die Darstellung des Weichen, Gemütvollen, ja Wehmütigen, gar nicht aus.“ Von einzelnen ernsteren lyrischen Versuchen zeugt schon das plattdeutsche Erstlingswerk. Es handelt sich um „Verlaiwet Tuig“¹⁹ (Liebesgedichte) aus der eigenen Verlobungszeit. Grimme selbst favorisierte ohne Zweifel das humoristische Fach. Das in Reime gesetzte Stück „*De Pottkremer*“ (Grain Tuig, 1861) ist geradezu eine erwanderte sauerländische Sozialstudie im Miniaturformat. Der Dichter schlüpft in die Rolle eines Neuastenbergers und erläutert, allerdings schon mit ‚modernen‘ irdenen Topfwaren in der Kiepe, munter Land und Leute. Während z.B. die Breitenbrucher noch aus Holzgefäßen essen und die angebotenen Töpfe sehr gerne abnehmen, ist im feinen Arnsberg, wo man längst aus Porzellan isst, damit kein Geschäft mehr zu machen. Bei seiner scharfzüngigen Schilderung des bürgerlichen Getues, der steifen Frackbekleidung am Werktag und der überbreiten Kleiderkörbe eng eingeschnürter Damen durfte der ‚Pottkremer Grimme‘ bei den meisten Sauerländern gewiss mit Beifall rechnen.

Grimmes plattdeutsche Prosa ist in einer repräsentativen Auswahl in dieser Reihe „Sauerländische Mundart-Anthologie“ bereits neu erschlossen worden.²⁰ Viele Stücke basieren wohl auf lokalen Schwanküberlieferungen. Ein Text wie der phantasievolle Spuk „*De lahme Schneider*“ fällt eindeutig aus dem Rahmen. Ist es abwegig, sich hier augenzwinkernd an Edgar Allan Poe (1809-1849) zu erinnern? – Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte die Revolution des Eisen-

¹⁹ Nachzulesen in: ANTHOLOGIE I; GRIMME 2019 (dort durchweg mit hochdeutschen Übertragungen).

²⁰ ANTHOLOGIE II.

bahnwesens stärker als jede andere Neuerung jene unsichtbaren Mauern durchbrochen, die einstmals gerade auch die Landschaftsteile des Sauerlandes umschlossen. Zeitnah beschreibt Grimme dieses Geschehen in seinem Text „*De Meskeder Yiserbah*“ (1872) als Auftakt zu einer regelrechten Globalisierung! Aus heutiger Sicht wirkt die Schilderung unglaublich modern – ja geradezu visionär. Der Dichter konnte freilich von einem digitalisierten Lebensmittelversand des allgewaltigen Amazon-Konzerns via Internet und ‚prime air‘ noch nichts wissen. Er kennt aber eine sauerländische Mutter, die ihrem Sohn in der Ferne per Telegraphendienst das Leibgericht schicken möchte.

Die zuletzt auch im „Lesebuch Friedrich Wilhelm Grimme“ aufgenommenen Beispiele für sehr kurze Formen lassen vielleicht den Vorzug erahnen, der darin liegt, dass Grimme – im Gegensatz zu seinem Vorbild Reuter – bei seinen Schwänken auf die Reimform verzichtet. Ferdinand Freiligrath (1810-1876) schätzte die Geschichten des Sauerländers sehr. Er schrieb am 30.12.1874 aus Cannstadt an Justizrat Rauschenburg in Hamm: „... nun habe vor allem herzlichen Dank für die große Freude, die Du mir mit [...] dem trefflichen Humoristen Grimme bereitet hast ... Ich [habe] mich an dem längst von mir verehrten Grimme wieder einmal aufgebaut. Die Heftchen, welche Du die Güte hattest mir zu schicken, waren mir durchaus neu ... und ich kann Dir gar nicht sagen, welch’ heiteren Genuß sie mir gewährt, und wie lebhaft sie Menschen und Zustände der alten Heimat in mir aufgefrischt haben. Welch’ gemütliche lustige Sorte (jetzt, fürcht’ ich, unter Bismark’s Eisentritt auch wohl bald das Zeitliche segnend) sind doch z.B. diese geistlichen Saufause, diese katholischen Dorfpfaffen des Sauerlandes [...]. Es ist wieder eine ganz andere Welt, es sind wieder ganz andere Menschen und Lebenskreise, als die von Reuter geschilderten, und dadurch sind Grimme’s Sittenbilder, abgesehen von dem sprachlichen Interesse, neben den Reuter’schen auch von spezifischer, kulturhistorischer Bedeutung. ... Groth, Reuter, Hebel, Grimme, – überall dasselbe ehrliche, treue Volksgesicht, und dennoch wie anders Blick und Gebärde! Wie verschieden der in seine engen Flußtäler eingekleite Katholik des Sauerlandes von dem protestantischen Flachländer Mecklenburgs! Es wirken da eine Menge von Faktoren! Grimme hat trefflich im Volke herumgelauscht, seine Bilder haben die Treue von Photographien. In den kleinen, mehr anekdotenartigen Geschichten ... ist er

Reuter in der Tat ebenbürtig“²¹. Dieses Urteil eines zeitgenössischen Rezipienten erhellt – scharfsinniger als alle späteren – die Besonderheit der plattdeutschen Prosatexte. Grimmes heitere (Schwank-)Welt ist kleinzellig und bunt, ein Gebilde, das im Lichte preußischer Ideale und Polizeivorschriften bisweilen anarchisch anmutet. Die „Helden“ entstammen vorzugsweise der ärmeren Klasse, die die Mehrheit bildet. Magdalena Padberg lobt jene Stücke, in denen jegliches Moralisieren fehlt: „Schlau mussten sie alle schon sein, die Dorfmusikanten, die Hüt Jungen, die von Haus zu Haus flickenden Schneider und Schuster, um an ihren kleinen Lohn zu kommen und um ihren großen Durst zu stillen. [...] Grimme beleuchtet sie alle scharf, all die menschlichen Unzulänglichkeiten [...]. Aber er kanzelt nicht ab, er kennt die armen Verhältnisse zu Hause, liebt seine Landsleute und ist oft ihr Komplize.“²²

Kann man angesichts der so unterschiedlichen Werkteile und der ‚biographischen Wandlungen‘²³ des bürgerlichen Aufsteigers F.W. Grimme eine eindeutige literaturhistorische Einordnung vornehmen? Gisela Grimme-Welsch sieht in dem von ihr überaus geschätzten Dichter mit guten Argumenten einen Vertreter des „literarischen Biedermeiers“ – verstanden als ein „Übergangsstadium“, „in dem klassische, romantische und realistische Elemente auftreten“. Den ‚realistischen Elementen‘ zuvorderst ist es zu verdanken, dass die Lesegeschichte der Grimme’schen Werke noch weitergeht ...

²¹ Zit. Westfälische Zeitschrift 129 (1979), S. 371.

²² WESTFÄLISCHE DICHTERSTRASSEN II, S. 40-41.

²³ Auch am Beispiel der plattdeutschen Bühnentexte lässt sich aufzeigen, wie schon im dritten Titel „*De Musterung*“ (1862) der leutenaher Standort zugunsten einer staatstragenden Haltung zurücktritt und sich der Dichter dann im schwachen Spätwerk „*De Kumpelmentenmaker*“ (1875) als etablierter Biedermann zu Wort meldet – jetzt ganz ungeschminkt aus der Perspektive des Bürgertums und auf Kosten eines verwitweten Handwerkers.

In einem Prosakapitel aus F.W. Grimmes unvollendetem Spätwerk über „*Schwanewippkens Reise düür Surland un Waldeck*“ (1886) erzählt die Hauptfigur, wie eine wandernde Puppenspielerbühne nach Assinghausen kommt und das Publikum unter anderem mit einer hochdramatischen „Genoveva“-Aufführung in Aufregung versetzt. Dies entspricht vielleicht wirklich den frühesten Theatererfahrungen aus der eigenen Kindheit in einem sauerländischen Dorf während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Um 1859 hat Grimme ein hochdeutsches Festspiel für Familienzwecke geschrieben, in dem das plattdeutsche Kniereiterlied „Reiter te Piärre van Saust no Wiärrel“ rezitiert wird und die eigene Schriftstellerwerkstatt mit einem Hinweis auf niedergeschriebene „*Sprickeln und Spargitzen*“ zur Sprache kommt.²⁴ Die Uraufführung dieses Stücks fand zum Namenstagsfest des Vaters „auf dem Fürstlichen Hoftheater zu Assinghausen am 19. März anno 1860“ statt. Drei seiner Mundartbücher mit Schwankprosa und Gedichten – *Sprickeln* und *Spröne* (1858/59), *Spargitzen* (1860) und *Grain Tuig* (1860) – liegen bereits vor, als 1861 die ersten beiden Lustspiele in sauerländischer Mundart aus Grimmes Feder in Soest bei Nasse erscheinen: „*De Koppelschmid*“ und „*Jaust un Durtel, oder de Kiärmisssegank*“. Sie werden noch im gleichen Jahr als „*Fastowendsreyme*“ (Fastnachtsspiele) im Druck vereinigt. Damit sind Genre und vorzüglicher Verwendungszweck klar benannt.

Ein kurzes Prosastück mit dem Titel „*Schwameldirk*“ aus den „*Spargitzen*“ (1860) hatte Grimme zuvor bereits als „En Fastowendsstück“ präsentiert: Drei Kartenspieler im Wirtshaus verwickeln einen erzählfreudigen Kleinbauern, den verwitweten Schwameldirk („*LaberDirk*“), vom Fenster aus in ein Gespräch und bringen ihn von guten Arbeitsvorsätzen ab. Dirk, der seine Schwierigkeiten mit dem Alkoholkonsum durch ein Umsteigen auf Bier lösen möchte, landet im Inneren des Wirtshauses auch sehr bald wieder beim Schnaps. In den Dialogen wird sein von lauter Widersprüchen durchgesetzter Redefluß meisterhaft vorgeführt. Seinen „Witz“ zieht das Stück indessen vor allem aus dem abstoßenden Umgang mit einem dörflichen Mitbewohner, der ein ausgewachsenes Suchtproblem hat.

²⁴ SCHULT 1927, S. 26. – Nachfolgendes verändert aus: STRUNZERDAL 2007.

*Eine frühe Bühnenrezeption
der Grimmeschen Mundartschwänke durch Kinder*

Die Bühnentauglichkeit schon der Grimme'schen *Mundartschwänke* bezeugen Arnsberger Kindheitserinnerungen von Johanna Baltz (geb. 23.12.1847, gest. 1918), einer heute vergessenen „Festspiel-Autorin und Hohenzollern-Verehrerin“²⁵: Das „richtige große Ereignis“ tritt in ihr Kinderleben, als eine Theatergesellschaft nach Arnsberg kommt. Die kleine Johanna findet ihre eigene Bestimmung als Bühnendichterin. Sie initiiert Vorstellungen von „Cassilda, die Mohrenfürstin von Toledo“ und „Genoveva“ unter der Linde auf „Baltz Höfchen“. Das zweite Stück findet aber ein vorzeitiges Ende, da der dreijährige Schauspieler Louis Rosenthal ob seiner dürftigen Bekleidung „in ein unstillbares Gebrüll“ ausbricht.

Wie nun die Theaterplanungen in der Arnsberger Chausseestraße dennoch einen guten Verlauf nehmen, schildert Johanna Baltz 1917 in der Zeitschrift des Sauerländischen Gebirgsvereins: „Einige Tage saßen wir auf den Trümmern von Kathargo, da fielen in unsere elegische Stimmung und doch auf dramatisch gut vorbereiteten Boden die ersten Bücher Grimmes: ‚Sprickeln un Spöne‘, ‚Grain Tuig‘ usw. In meinem Elternhause fanden sie begeisterte Aufnahme; diese Bücher waren so recht etwas für den gottgegebenen Humor meiner Mutter, und in allen Gesellschaften bei ihr wurde nur Grimme vorgelesen. Alles Gedruckte aber übte auf mich eine magische Anziehungskraft ... So bemächtigte ich mich auch sofort der Grimmeschen Bücher; das Plattdeutsche bildete keine Schwierigkeit, da in meiner Kinderzeit Schulkinder und Dienstmädchen unter sich noch plattdeutsch sprachen. Die lustigen Geschichten gefielen mir unbändig, aber sogleich fuhr mir der Gedanke durch den Kopf: wie herrlich müßten die sich auf der Bühne machen! Nach einigen Tagen saßen wir schon mit heißen Gesichtern auf dem Holzboden und hielten Probe. Das Dramatisieren machten wir uns ziemlich leicht, und unsere Machwerke kamen uns sehr schön vor. Zur ersten Aufführung wählten wir: ‚Det Moierken imme Postwagen‘. Die Meininger Hofschauspieler später konnten nicht so stolz auf ihre berühmten Dekorationen zu ‚Wilhelm Tell‘ sein wie wir auf unseren Postwagen ... Paula Posther gab die Dame, über welche Moierken sich baß verwundert: ‚Sau, is dat ne Dame? Ik hewwe all sauviel van Damens

²⁵ WESTFÄLISCHE DICHTERSTRABEN II, S. 44; vgl. GÖDDEN / NÖLLE-HORNKAMP 1994, S. 27f.

hort, awer myn Liäwen nau keine saihn. Dann hört mol, y Fru Dame!‘ usw.“²⁶

Ausführlich erzählt Johanna Baltz von den weiteren Grimme-Inszenierungen. Die Kinder führen vor, wie „*De Pottkremer*“ durch Freienohl, Uentrop, Meschede und natürlich nach „Arensparg, no der Kraune der Welt“ kommt. „*Paulus Kaukendaif*“ neckt das „Katherlyisebethken“. Im Stück „*De Köster un de Kurfürste*“ spielt der Bürgermeistersohn Karl Wulff den geistlichen Landesherrn mit einem „Katzenfell als Hermelinkragen herausstaffiert, und Piepers Esel gab der Vorstellung besonderen Glanz“. Das Theaterstück „*De raue Rock*“ über Markentextilien aus Braunschweig handelt unter anderem von „Andilges Prahlen bei den anderen Mädchen“. Ein Helfer, der die begehrte Qualitätsware besorgen kann, ist nahe: „Man weiß, die aus dem oberen Sauerlande sind geborene Hausierer, und als Columbus Amerika entdeckte, fand er dort schon einen Handelsmann aus Winterberg“ vor. Doch hier enden die plattdeutschen Grimme-Spiele auf der „Naturbühne“. Die ausgeliehene Ziege an Andilges Leine muß im Stall bleiben, weil das Theaterspielen sie appetitlos macht. Am Toreingang zur Bühne verkündet zudem ein Anschlag mit roter Schrift: „Heute wird hier nicht Theater gespielt!“

Diese köstlichen Kindererinnerungen sind nicht nur Zeugnis für die vermutlich früheste Bühnenrezeption Grimmescher Mundartschwänke. Wir erfahren durch sie auch, wie die plattdeutschen Bücher des Strunzerdälers begeistert in Kreisen des sauerländischen Bürgertums aufgenommen wurden und wie Kinder die darin enthaltenen Sozial schilderungen mühelos umsetzen konnten. Im feinen Arnsberg, das sich als Regierungssitz und Beamtenstadt erheblich vom übrigen Sauerland unterscheidet, sprechen Bürgersleute um 1860 im Alltag offenbar schon kein Platt mehr und lesen bei Gesellschaften doch den plattdeutschen Grimme. Schulkinder und Dienstboten indessen „kuiern“ unter sich immer noch „Plattduitsk“.

²⁶ BALTZ 1917/1938.

I. De Koppelschmid (1861)

Das erste eigentliche Grimme-Lustspiel nun, „*De Koppelschmid*“ (1861), ist – im Gegensatz zum als Fastnachtsstückchen deklarierten Schwank „*Schwameldirk*“ aus den „Spargitzen“ – in Reimform geschrieben und zeichnet sich durch einen – aus heutiger Sicht – recht undramatischen Fortgang aus. Zum Eingang stellt sich die Hauptfigur, ein auch als Heiratsmakler fungierender Schmied, in vier Liedstrophen selbst vor. In der Schmiede wird nicht nur Eisen, sondern auch so manches „Gold“ geschmiedet. Ihr Inhaber ist als gleichsam amtlicher Kuppeler nach Pastor, Küster und Schultheiß im Dorf einer der wichtigsten Männer. Für den jeweiligen Tarif seiner Dienstleistung gilt: „Kuappergeld, 'ne Kuapperfrau / Doch güllen Geld, 'ne güllen Frau.“ Seine Rezepte verrät der Koppelschmid eingangs nicht, wohl aber ein wichtiges Prinzip: Wir sind nicht in der Stadt, wo es die komplizierte Mode des Verliebens gibt, sondern auf dem Lande, „wo weert sik frigget met Verstanne“. In vier Handlungen verhilft der Makelsmann dem jungen Bauern Christion zu einer guten Partie, indem er erfolgreich eine Verlobung mit der Tochter des Dörenschulten-Bauern einfädelt. Die Zuschauer nehmen teil an seinem außerordentlichen Verhandlungsgeschick und erhalten Einblick in seine praktischen Psychologiekenntnisse. Der Koppelschmid versteht es, seinen Gesprächspartnern unter Wahrung der Diskretion die Aussprache zu ermöglichen, und er weiß im Voraus um alle (praktischen) Gesichtspunkte, die für sein Gegenüber von Bedeutung sind. Er will als Zeremonienmeister den allen Beteiligten bewußten Vorgang der Heiratsanbahnung so inszenieren, daß das allzu Durchsichtige ohne größere Peinlichkeiten doch noch irgendwie spontan und natürlich erscheint. Wenn es darum geht, dem zukünftigen Bräutigam die Nervosität zu nehmen, findet er scheinbar die richtige Mischung aus scherzhafter Verspottung und ernsthafter Ermutigung wider den Selbstzweifel. Der Kuppler hält sich selbst ohnehin für die Hauptperson und meint: Wer sich an seine Anweisungen hält, ist gut beraten (in Wirklichkeit verstärken die Regieanweisungen des Brauthändlers oft Hemmungen und Befangenheit). Für die auserwählte Braut, die als folgsame Tochter alle Entscheidungen den Eltern bzw. dem Vater überläßt, ist eine Mitgift von fünftausend Talern vorgesehen. Der angehende Bräutigam braucht eine Frau auf seinem Hof und kann auch diese Mitgift gut gebrauchen. Wie sehr der Makelsmann bei den Brauteltern auch sein Hauswesen als „wahren Stoot“ und allseitig „sau

ackrot“ lobt, so gewiß ist den Zuschauern, daß Christion ohne die anvisierte Eheschließung in arge Bedrängnis geriete.

Vordergründig bestätigt das Stück ein Urteil der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, die in ihren „Bildern aus Westfalen“ (1842) meinte: Der „Sauerländer freit wie ein Kaufmann, nämlich nach Geld oder Geschicklichkeit, und führt auch seine Ehe so – kühl und auf gemeinschaftlichen Erwerb gerichtet“²⁷. Bei Grimme gibt es, ausgehend von solchem Pragmatismus, ein gutes Ende. Beim alles entscheidenden ersten Treffen stellt sich heraus, daß die künftigen Brautleute einander wirklich zugetan sind. „Hier ist die tragische Note nur leise gestrichen, und voller leichter ungetrübter Harmonie endet das Spiel.“ (Jakob Brauer²⁸) Indessen muß man hinzufügen: Nur der gute, keineswegs erwartbare „Zufall“ rettet den Bühnendichter Grimme vor der Möglichkeit, daß sein Lustspiel unversehens zur Tragödie gerät.

Im Koppelschmidt werden der ganze Vorgang und die Interessen der am Brauthandel beteiligten Akteure vorgeführt, ohne jede Idealisierung und ohne Bewertung. Kein schwerer moralischer Einspruch trübt die Heiterkeit des Genres. Umso wirkungsvoller – auf „heimliche und treffliche Weise“ – kommt nach Auffassung von Lotte Foerste die subtile Kritik zum Zuge²⁹. Somit hätte der Verfasser einen durchaus eigenständigen Beitrag zur Behandlung des Themas „bäuerlicher Heiratshandel“ in der westfälischen Mundartliteratur erbracht.³⁰ Im ernstesten hochdeutschen Gegenstück zu diesem Lustspiel, der Erzählung „Menschen machen’s selten gut – Besser, was Gott selber tut“ von 1865, behandelt Grimme das Thema ganz anders.³¹ Die Heiratsanbahnung zwischen zwei Bauernfamilien ist hier von vornherein voller Widrigkeiten, die viel gravierender zu veranschlagen sind als ein bloß unbeholfenes Verhalten. Kritik am neureichen Getue im Großbauerntum in einer benachbarten Region wird laut. Am Ende gelingt es dem Jungbauern, eine der Konvention entsprechende Vernunftfehe mit der Tochter des Dörenthalschulzen [im plattdeutschen Lustspiel: „Dörenschulten“] abzuwenden und eine Liebesheirat einzugehen. Seine Geliebte kommt aus niederen sozialen Verhältnissen, ist jedoch tugendhaft und fromm, kurzum: „gut katholisch“ (im *nicht* materiellen Sinne).

²⁷ Vgl. AANEWENGE 2006, S. 417-454.

²⁸ in: TRUTZNACHTIGALL-FESTSCHRIFT 1927, S. 258.

²⁹ FOERSTE 1987, S. 105f.

³⁰ FOERSTE 1987, S. 104-116.

³¹ GRIMME 1983, S. 208-257.

Für das Gelingen der Friggerei darf man – wie im „*Koppelschmid*“ mitgeteilt wird – keine dem Glück abträglichen Dinge tun: „Van Dage kainen Biäddler jagen! ... Goh! gif 'ne Braud un gif 'ne Geld!“ (bezeichnender Weise erfolgt hier die Beachtung des christlichen Grundgebotes als Ausnahme und mit Lohnabsicht). Obwohl es im „*Koppelschmid*“ um zwei Schultenhöfen geht, hat man nicht den Eindruck, es mit wirklich großbäuerlichen Verhältnissen zu tun zu haben. Diese wären auch für das Sauerland nicht sehr typisch. Schönhoff bescheingt dem Stück, es zeige „interessante Volksbräuche“³². Vieles ist wohl auch aussagekräftig für Eheanbahnungsstrategien innerhalb der breiteren Bevölkerungsschicht. In seiner Sauerlandschrift (1866/86) beschreibt Grimme denn auch die Aufgabe des „Mackelsmanns“, der für seine Dienste mit einem sehr feinen Hemd entlohnt wird, ganz allgemein als „volkskundlichen“ Sachverhalt: „Nicht immer ... tun die jungen Leute das Freien selbst“³³. Traditionen für die Vermittlung eines ersten Stelldichens etc. haben, so vermutet der Verfasser aufgrund familiärer Überlieferungen, wohl noch im 20. Jahrhundert nachgewirkt. Für den Besuch des Friggers hielten die kleinen Leute z.B. eigens schmackhafte Schlachterzeugnisse reservierte, die sogenannte „Frigge-Wuarst“ (Cervelat- oder Blockwurst).

Die Uraufführung des in sauerländischer Mundart verfassten Stücks fand außerhalb des Sauerlandes, an Grimmes neuem Wohnort statt. Über dieses Ereignis in der Bischofsstadt Paderborn schreibt Grimme selbst in einem Brief vom 2. Mai 1861 an seinen Freund Joseph Pape, damals Rechtsanwalt in Hilchenbach: „Vor 8 Tagen, am Skt. Josephstage, bin ich mit meinem ‚Koppelschmied‘ zum erstenmal über die Bretter gegangen ... Der hiesige Gesellenverein brachte ihn, auf Veranlassung seines Präses, Kapl. Ruland, zur Feier der Einweihung des neuen Gesellenhauses an seinem Patronatstage zur Aufführung, im großen Saale der Harmoniegesellschaft, der eine bequeme Bühne hat. Der Zudrang des Publikums war ungeheuer, wohl niemals ist der Saal so überfüllt gewesen; haute-volée, Bürger, Meister des ehrsamten Handwerkes, Pfaffen und Laien, alles war da, selbst Reverendissimus [Bischof Konrad Martin, *Anm.*] u. die Mehrzahl des Domkapitels. Die Akteure machten ihre Sache zu meiner u. allgemeiner vollsten Zufriedenheit, und das Stück erhielt einen solchen Applaus, daß der Saal beinah geborsten wäre. Am Schlusse brachte Ruland auf den ,unge-

³² SCHÖNHOF 1914, S. 21.

³³ GRIMME 1983, S. 593.

nannten, aber wohl bekannten‘ Verfasser ein dreimaliges Hoch, in welches das gesamte Publikum unter schmetternden Fanfaren des Orchesters so donnernd einstimmte, daß dem ganz verdutzten Wilm fast Hören u. Sehen verging. Am folgenden Sonntag war derselbige Wilm bei Sner Bischöfl. Gnaden zur Tafel geladen, wo natürlich des Koppelschmieds wieder (ehrevoll) erwähnt wurde und namentlich auch P. Roh [Jesuit] in anerkennendster Weise meine gesamten plattdeutschen Schriften besprach, die, wie er sagte, seit längerer Zeit seine liebste Lektüre bilden. – (Wenn vorstehender Bericht etwas prahlerisch aussehen möchte, so wirst Du das dem Pläsier eines jungen Bühnendichters zu gute halten, der sich zum erstenmal über die Bretter gehen sah.)“³⁴.

Magdalene Padberg teilt mit, „*De Koppelschmid*“ sei ein „Dauererfolg“ geworden: „Noch 1913, kurz vor ihrem Tod, reiste dazu Witwe Emilie Grimme eigens von Münster nach Eslohe. Zum 100. Geburtstag des Dichters 1927 spielte am selben Ort die in Büren lebende Tochter seines Patenkindes Hildegard Pape das umworbene Bräutchen.“³⁵

II. *Jaust un Durtel* (1861)

Im nächsten, rasch folgenden Lustspiel „*Jaust un Durtel oder de Kiärrmissegank*“ (1861) wendet sich Grimme ausdrücklich dem sauerländischen Milieu der kleinen Leute zu: Jaust und Durtel (Jodokus und Dorothea), ein sichtlich verliebtes junges Paar, sind auf dem Weg zur Dorfkirmeß. Durtel bittet aber vorab darum, daß Jaust nicht über die Stränge schlägt – gemeint ist das Schnapssaufen. Auf dem Kirmeßplatz warten viele Attraktionen, darunter zahlreiche Buden, ein Seifenkerl und Obstverkäufer. Im Guckkasten kann man Napoleon bei Austerlitz, den alten Fritz bei Leuthen und sogar Soldaten sehen, die auf der Erde herumliegen: *ohne Kopf und Beine*. – Diese frühe Form der Unterhaltung mit Kriegsbildern, die man heute industriell produziert und zynisch „Military-Entertainment“ (Military-Entertainment) nennt, stößt auf Resonanz: „Saldoten legget op der Eer’ / Un het nit Kopp, nit Baine mehr.“ „Me söll sau gryinen, wamm’ et hört! / O Jaust! dat is ’ne Grosken wert.“ – Im Puppentheater wird eine Vorstellung gezeigt, die angehenden Ehemännern zum Vorbild dienen soll, von Durtel jedoch als

³⁴ Zit. GRIMME 1983, S. 437.

³⁵ WESTFÄLISCHE DICHTERSTRASSEN II, S. 43.

„klotzig Stück“ bezeichnet wird (Hanskäsuperken verprügelt nach seiner Biersause abends Frau und Kinder). Der Moritatusänger erzählt in sechs Liedstrophen „En gräut Malöhr“³⁶, das man auch in Bildern verfolgen und hernach als gedruckten Handzettel mit nach Hause nehmen kann (zwei Liebende, die nicht heiraten dürfen, nehmen sich auf hochtragische bzw. komisch-überspitzte Weise das Leben). Auf dem Kirmeßplatz gelingt es Jaust, seine Geliebte nach Alleingängen bzw. Streitigkeiten mit – sehr erwünschten – Umgarnungen und Präsenten immer wieder versöhnlich zu stimmen. Im Tanzsaal des Wirtshauses nimmt das Unglück jedoch seinen Lauf. Der alte Freund Hermann aus dem Nachbardorf und die Musikanten ziehen Jaust auf, weil er an der Seite von Durtel ein so braver Mann geworden ist. Jetzt trinkt Jaust doch Schnaps statt Wein und stellt nach dem Protest seiner Braut unter Beweis, daß er kein „Weibersklave“ ist. Als Durtel nun einer Tanzeinladung beim ersten Bitten nicht nachkommt, nimmt er sich augenblicklich eine andere Tanzpartnerin und stimmt hernach sogar ein Spottlied auf seine Liebste an. Diese verläßt nach Rückgabe eines geschenkten Umhangs unverzüglich den Tanzboden. Jetzt kann Jaust ohne „Polizeibewachung“ mit seinen Kumpanen weiterfeiern.

Somit ist es also dem Freund Hermann mit seinen Reden über „wahre Männlichkeit“ gelungen, das doch so feste Liebesband zu erschüttern. Zwei Tage nach der Kirmeß sind beide Brautleute unglücklich über die dramatische Entzweiung. Jakob Brauer deutet ihr Leiden so: „Arme Durtel, was konnte dir Schweres begegnen, wirst du nicht vor Scham vergehen? Aber auch armer Jaust, wird dich nicht, nach einer schmerzvollen Ernüchterung, die Reue zerfressen?“³⁷ Das alte Lenoirken, Klatschweib des Dorfes und Kupplerin, ermöglicht nicht ganz uneigennützig und durch – zum Teil frei erfundene – Botschaften ein erstes Wiedersehen. In dorfsociologischer Hinsicht erinnert Lenoirken übrigens an eine Gestalt des Holsteiner Mundarterzählers Johann Hinrich Fehrs (1838-1916), an die „alte Abel“ in der Gemeinde Ilenbeck. Diese „fungiert als dörfliches Kommunikationssystem, als lebende Zeitung. Daß man sie darob eine neugierige Klatschbase mit losem Mundwerk schilt und sich erhaben dünkt über sie, ist weniger entscheidend als die Tatsache, daß sie eine für das Dorf notwendige Arbeit verrichtet – für das ‚Aportendregen‘ wird sie ja ... ausgehalten. ... Schließlich dient die Vielseitige ... als eine Art Dorfnarr: Sie allein

³⁶ Vgl. AANEWENGE 2006, S. 420, 434f.

³⁷ TRUTZNACHTIGALL-FESTSCHRIFT 1927, S. 258.

genießt die Freiheit, ungeachtet aller geltenden Verhaltensregeln zu sagen, was sie für richtig hält“³⁸.

Vordergründig werfen sich die beiden Liebenden beim ersten, von Lenoirken arrangierten Wiedersehen den Verrat und die Fehltritte des jeweils anderen vor, innerlich sind sie längst wieder butterweich. Zum versöhnlichen Schluß fällt die Entscheidung, zum Pastor zu gehen und das Heiratsaufgebot zu bestellen. Durtel behält das letzte Wort. Man hat fast den Eindruck, daß der Autor Grimme ihre – vermeintlichen – Geziertheiten für schwerwiegender erachtet als das viel offenkundigere Fehlverhalten von Jaust. In Jaust und Durtel steckt etwas vom Dichter selbst und seinem „Emilchen“. Ein Brief an die Braut vom 30.8.1853 über einen Kirmeßbesuch in Bruchhausen enthält Nachrichten über Auflagen der Liebsten und eigenes Maßhalten; anläßlich eines Kirchweihfestes in Siedlinghausen mit Budenzauber und Moritatsensänger erstattet Grimme seiner jungen Frau 1860 wiederum genau Bericht über Tabak- und Weingenuß³⁹. Im Ton ist er dabei so liebenswürdig wie Jaust *außerhalb* der Einflußsphäre alter Männerfreunde.

Dieses Stück über Geschlechterrollen, Lösung aus dem Männerbund, Partnerschaftskonflikt und Trinkverhalten ist spannungsreicher als der „Koppelschmid“ und im Hinblick auf die Leutekunde vielleicht noch interessanter (allerdings kommen materielle bzw. soziale Nöte von ehewilligen Mitgliedern der unteren Schichten hier – vier Jahre nach Fritz Reuters „Kein Hüsung“ – nicht zur Sprache). Das von Grimme gezeigte sauerländische Kirchweihfest war der katholischen Geistlichkeit ob der Exzesse im dörflichen Ausnahmezustand später ein Dorn im Auge und wurde als ehemals bedeutsamstes Dorffest in preußischer Zeit von den Schützenfesten verdrängt.⁴⁰ Entsprechend hat Franz Hoffmeister für eine Aufführung zum Sauerlandtag 1923 des Heimatbundes das Stück vor allem im Schlußteil umgeschrieben, so daß Jaust nunmehr Schützenkönig wird.⁴¹ 1927 hat Wilhelm Schnippering „unter Benutzung alter sauerländischer Liedweisen“ eine Tanzfolge „Hopp Mariänneken“ mit Klavierbegleitung für das Lustspiel „Jaust un Durtel“ komponiert.⁴²

³⁸ SCHUPPENHAUER 1982, S. 66.

³⁹ GRIMME 1921a III, 68-70, S. 82)

⁴⁰ AANEWENGE 2006, 455-482, bes. 458f).

⁴¹ HOFFMEISTER 1923; GRIMME 1939/1941 II, S. 239-248.

⁴² SCHNIPPERING 1927; TRUTZNACHTIGALL-FESTSCHRIFT 1927, S. 269.

III. *De Musterung* (1862)

Im Folgejahr ist Grimme erneut mit einem neuen plattdeutschen Lustspiel auf dem Büchermarkt vertreten: *„De Musterung, oder Gehannes Fiulbaum un seyn Suhñ“* (1862). Der Stoff ist wieder dem Kleinteilemilieu entnommen, doch die Perspektive ist nun eine staatstragende. Der Blick richtet sich auf das ärmliche Häuschen des Gehannes Fiulbaum (Johannes Faulbaum). Nomen est Omen: Fiulbaum ist arbeitsscheu, hat wegen Holzdiebstahl schon mal sieben Wochen im Briloner Zuchthaus gesessen und stellt seine „Bildung“ vor allem bei Aschermittwochs predigten zum Begräbnis des Bruders Fastnacht unter Beweis. Seinen Sohn Berend, der auch bald mit einer Schnapsflasche auf der Bühne erscheint und mit Vorliebe hochdeutsche Liedchen trällert, betrachtet er als Nichtsnutz. Wir erfahren aber hernach, daß Vater und Sohn Fiulbaum sich bei gemeinsamen Wirtshausbesuchen in Wirklichkeit recht gut verstehen. Kaum daß nun Gehannes dem Sohn zur Besserung ein Soldatenleben empfiehlt, kommt auch die erste Nachricht über eine anstehende Musterung in Preußen für alle jungen Männer von Berends Jahrgang. Offenbar steht ein Krieg bevor, und der Feind – so hören wir später – sitzt wohl im *Franzosenland*. Jetzt ist Gehannes Fiulbaum entsetzt, denn er will sich seinen lieben Jungen nicht totschießen lassen. Der Nachbar rät ihm zur „Reklamation“. Ein als ‚verdorben‘ diffamierter Intellektueller mit Namen Valentin, ein verheimer Geistlicher und Advokat, setzt gegen Schnaps das nötige Schreiben auf. Das Siegel des halbblinden Dorfschulzen läßt sich hernach mit einer Notlüge leicht erschleichen.

Die Musterungskommission im Rathaus gibt nun allen wirklich begründeten Widersprüchen von kleinen Leuten in Notlagen nach. Die Petition des Gehannes Fiulbaum rührt General und Landrat besonders, zumal darin der arme Antragsteller seine Treue zu König und Vaterland eindrucksvoll kundtut. Die ‚Stimme‘ des Stadtschreibers ist durch einen Hasenbraten bereits gekauft. Nun ein einfacher Beigeordneter, der als einziges Ausschußmitglied Plattdeutsch spricht, erkennt den ganzen Betrug und klärt die Kommission über die wahren Verhältnisse der verkommenen Faulbaum-Familie auf. Jetzt helfen auch keine weiteren Tricks mehr. Der Amtsarzt kann schnell beweisen, daß Berend nicht taub ist und sein Vater auch nicht halbtot. Der Landrat setzt gütig durch, daß Fiulbaums Sohn als Mann mit Gardemaßen trotz seines Betrugs nicht in ein Strafbataillon kommt. Dieser ist zum guten Schluß

offenbar auch gar nicht traurig, denn in Berlin gibt es ja viele Wirtshäuser: „... Soldaten woll’n mer sein! Das schönste Leben auf Erden, das ist doch in Berlein.“ Auch die anderen Rekruten im Stück bekümmert es kaum, daß – wie sie selbst in abgewandelten Liedstrophen singen – der „gute deutsche Soldat“ vorzugsweise sehr schnell im Himmel seine Auszeichnung findet.

Jakob Brauer sah später in diesem merkwürdigen – und reaktionären – Lustspiel die Tragik mitschwingen, das „Elternbängen um den lieben Sohn, der zum Militär soll“⁴³. Doch diese Art der Betrachtung ist nur eine – ehrenwerte – Rezeptionsleistung (in bester antimilitaristischer Tradition des kölnischen Sauerlandes). Das Bühnenstück „*De Musterung*“ ist mit Abstand das militär- und preußenfreundlichste Beispiel aus Grimmes gesamten Mundartwerk (genauer noch: militär- und preußenfreundliche Züge sind anderswo in seinen plattdeutschen Dichtungen gar nicht anzutreffen). Während der Autor sonst in seiner Schwankprosa trinkfreudige Außenseiter der Unterschicht, darunter namentlich auch den Fastnachtsbegräbnis-Prediger seines Heimatdorfes Assinghausen (Odam), mit einer heiteren Milde betrachtet, werden sie hier mit den Augen einer selbstgerechten Kleinbürgermoral gesehen: Die Not der anständigen kleinen Leute soll ernst genommen werden, doch für verkommene Nichtsnutze und Drückeberger darf es kein Pardon geben. Es scheinen auch durch eine ausgrenzende Haltung gegenüber der jenischen Minderheit des Sauerlandes, den „Kötten“⁴⁴ (Scherenschleifer) sowie die Abneigung gegenüber einer ledigen Rekrutenmutter mit mehreren Kindern.

Die wirklichen Musterungen in Preußen für den „Deutschen Krieg“ ließen nach diesem Stück nicht viele Jahre auf sich warten. Doch als 1866 die Waffen gegen den Deutschen Bund und das katholische Österreich gerichtet waren, gehörte Grimme wohl nicht zu den Hurra-Rufern (vgl. die Einleitung zur „*Galantryi-Waar*“⁴⁵ von 1867). Vor der Schlacht gab es auch im Altkreis Brilon eine Zeitungsannonce zur Volkspetition an den preußischen König „Keinen Krieg – Frieden!“; Mütter reagierten auf die Mobilmachung mit Klagen und Weinen.⁴⁵ Ob Grimmes „*De Musterung*“ später zum deutsch-französischen Krieg von 1870/71 noch einmal eine besondere Rezeption erfuhr, wäre zu erforschen. Am 5. August 1888 bestreitet das Stück beim Grimme-Fest in Eslohe jeden-

⁴³ TRUTZNACHTIGALL-FESTSCHRIFT 1927, S. 258.

⁴⁴ Vgl. zu diesen: BÜRGER 2013.

⁴⁵ BRUNS 1988, S. 79f.

falls die erste Programmstelle. Ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg wird es 1913 erneut in Eslohe dargeboten, wo unter Anwesenheit der Gattin des verstorbenen Dichters am zweiten Pfingsttag „die dortige Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins in der Schützenhalle die beiden plattdeutschen Schwänke ... ‚Gehannes Fiulbaum‘ und ‚Koppelschmid‘ aufführte“⁴⁶. Im Kriegsjahr 1941 steht es im dritten Band der Mescheder Grimme-Werkausgabe ganz am Anfang, obwohl dies weder der Chronologie, noch dem qualitativen Rang innerhalb der plattdeutschen Lustspiele entspricht! Schönhoff zählt das Stück zu den „späteren Lustspielen“, die „bei weitem nicht die Höhe der Jugendwerke“ erreichen.⁴⁷ Das ist in chronologischer Hinsicht natürlich falsch, als literarisches Werturteil im Vergleich zu den beiden ersten Bühnentexten jedoch zutreffend.

Zum Sprachverhalten gibt es in „De Musterung“ noch folgende Hinweise: Nur Obrigkeiten wie General, Landrat und Amtsschreiber sprechen Hochdeutsch, was allerdings mit einem unterlegenen praktischen Urteilsvermögen einhergeht. Der einfache Polizeidiener kann die hochdeutsche amtliche Bekanntmachung zur Musterung nicht einmal verständlich verlesen. Erst ein schlauer Schuljunge ist in der Lage, den entsprechenden Anschlag fließend vorzutragen.

IV. Ümmer op de olle Hacke (1865)

Das nächste Mundartwerk Grimmes ist wieder ein Lustspiel, diesmal jedoch viel kürzer und unter Abkehr von der bis dahin durchgängig gewählten Reimform: „*Ümmer op de olle Hacke*“ (1865). Im Grunde handelt es sich um ein in Dialogen und zwei Akten entfaltetes Schwank mit sehr überschaubarer Handlung. Der Vorsteher Schulte zu Lingelscheid sieht vom Fenster aus, daß wieder einmal einer der lästigen Besuche des kinderreichen Vizeküsters Gäusepohl von Schmachthelm bevorsteht. Dieser devote Mensch hält sich offenbar für einen Freund und hat es wohl auch auf die Kaffeetafel im Haus abgesehen. Der Vorsteher, der sich gerade frisch rasiert hat, überlegt, wie er den Hilfsküster ein für allemal loswerden kann. Kurzerhand seift er sein glattes Gesicht erneut ein und führt dann, nachdem der einfältige Mann die Stube be-

⁴⁶ GRIMME-GEDENKBUCH 1927, S. 15 – Bildnis dazu: Sauerländischer Gebirgsbote Nr. 11 Nov. 1913, Titelblatt.

⁴⁷ SCHÖNHOF 1914, S. 21.

treten hat, ein regelrechtes Schauspiel vor. Er zählt mit der Taschenuhr, bis drei Minuten und zehn Sekunden verstreichen. Dann wäscht er die Seife ab und kann – zum Erstaunen des Gastes – ein tadellos rasiertes Antlitz vorzeigen. Den Kasus erklärt er auf Nachfrage so: In England hat Lord Bloemfield aus Abscheu vor dem Werk der Barbieri in jahrelangen Forschungen eine neue Bartseife entwickelt. Das neue Patent ermöglicht die Rasur ohne Messer und wird in einer Fabrik des Erfinders serienmäßig hergestellt. Von Hamburg aus kann man sich die sehr teure Spezialseife, die sich äußerlich nicht von der gewöhnlichen unterscheidet, bestellen lassen. Großherzig schenkt nun der Schulte dem bettelnden Vizeküster ein halbes Stück von seinem letzten Vorrat des englischen Produktes. Küster Gäusepohl rasiert sich hernach vierzehn Tage lang bis zu seinem Namenstag an Jakobus nicht mehr. Seinen ehrenwerten Namenstagsgästen will er die Wirkung der neuen Wunderseife vorführen, was jedoch mit einer großen Blamage endet.

Die Moral: Alles in Schmachthausen soll fortan weiter „op de olle Hacke“ (auf die althergebrachte Weise) geschehen. Da es heute Enthaarungscremes auf dem Markt längst in reichhaltigem Angebot gibt, bleibt allein der Blick auf den Unsterblichkeitsschnaps in diesem Stück aktuell. Auch dessen Erfindung, so versichert Vorsteher Schulte dem vertrauensseligen Küsterlein, stehe kurz bevor. Grimmes Scherze und Foppereien, so betonen viele seine Liebhaber, seien stets gutmütig.⁴⁸ Hier jedoch darf man zweifeln, ob der Bühnenautor wirklich nie auf Kosten Schwächerer die Lacher auf seine Seite ziehen will. Zutreffend urteilt Jakob Brauer: „Uemmer op de olle Hacke“ ist Grimmes schwächstes Spiel und nur als leichter Scherz zu werten.“⁴⁹ Offenbar geht der Stoff wieder auf einen der Scherze des Lügenpastors⁵⁰ und Grimme-Freundes Schmidt zurück.⁵¹ Den Schwank über die revolutionäre Rasierseife hat später auch Jost Hennecke als „Lügensmidt“-Episode präsentiert.⁵² Mit Blick auf die negativ gezeichnete Gestalt des armen Küsters sei noch angemerkt, daß der Verfasser von „*Ümmer op de olle Hacke*“ selbst aus einer kinderreichen Lehrer- und Küsterfamilie stammt.

⁴⁸ Dies trifft ganz sicher nicht zu auf die unter Einfluß der Paderborner Zeit entstandenen jüdenfeindlichen Schwänke (vgl. LiÄWENSLÄUP 2012, S. 612-636. 749-759).

⁴⁹ TRUTZNACHTIGALL-FESTSCHRIFT 1927, S. 258.

⁵⁰ Vgl. zu ihm auch: BÜRGER 2013 (und das →Literaturverzeichnis).

⁵¹ SAUER 1911, 10f.

⁵² HENNECKE 1942/1989, S. 151.

V. *De Kumpelmentenmaker* (1875)

Während Grimme alle bisher genannten Stücke als Gymnasiallehrer in Paderborn geschrieben hat, folgt nach einem Jahrzehnt – neben dem einzigen hochdeutschen Lustspiel „Die Kinder aus der Musengasse“ von 1875 – das nächste Bühnenwerk in sauerländischer Mundart erst wieder aus Heiligenstadt im Eichsfeld, wo Grimme sich mit seiner Familie seit 1872 niedergelassen hat. Auch in diesem Stück, „*De Kumpelmentenmaker, oder Hai mot wierfriggen*“ (1875), wird die Abkehr von der Reimform beibehalten. Im Mittelpunkt der fünf Bühnenhandlungen steht der Maurermeister und Ofensetzer Philipp Fastabend [Fastowend = Fastnacht]. Zur Fastnachtszeit kommt er in das Haus des Amtmanns, um den verstopften Heizofen zu reinigen. Gegenüber Sidonia, der Frau des Amtmanns, übt er sich in unangemessener Vertraulichkeit (Meister Fastabends honigsüße Geschwätzigkeit ist bekannt; deshalb heißt er „Komplimentenmacher“). Vorgestern erst hat er seine Ehefrau begraben. Gegenüber Sidonia klagt er über diesen schmerzlichen Verlust, rechtfertigt seinen Wirtshausbesuch am Beerdigungstag und redet gar davon, ins Kloster der Franziskanerbrüder einzutreten. Im gleichen Atemzug allerdings erkundigt sich Meister Fastabend sehr detailliert nach den notwendigen Formalitäten der Zivilehe, die man ohne kirchliches Brautexamen im Standesamtzimmer des Amtmanns vollziehen kann. Für die Zuschauer wird schnell klar, daß der verwitwete Handwerker in Wirklichkeit sogleich wieder friggen (freien) will. Auf Lichtmeß streicht er sein Häuschen innen und außen neu an, denn alle vorbeikommenden Frauen oder Mädchen sollen das Schmuckstück bewundern. Engelbert Schmidt, Sohn des Justizrats und Kommissionär, macht ihm auch weis, die viel jüngere Köchin Lottchen in seinem Elternhaus sei in ihn verliebt. Der Justizratssohn fingiert auch einen entsprechenden Liebesbrief von Lottchen, überbringt als angeblich Beauftragter immer neue Botschaften und bewegt den inzwischen ganz verrückten Meister Fastabend sogar, im Haus des Amtmanns ein standesamtliches Aufgebot zu bestellen. Nachdem er das Liebesfeuer tüchtig angeheizt hat, verkleidet sich Engelbert Schmidt und erscheint dem Meister Fastabend als ruheloser Geist der verstorbenen Frau. Dieser weibliche Geist deckt alle Untaten des Witwers auf: Nur wenige Tage nach der Beerdigung hat der schamlose Kerl schon an ein neues Friggen gedacht; als 68jähriger hat er sein Alter mit 55 Jahren angegeben; er schändet das Andenken seiner seligen Gattin und schreibt

wahnwitzige Liebeszeilen. Meister Fastabend gelobt seiner Verstorbenen (d. h. ihrer Geist-Erscheinung) daraufhin Besserung. Abgeschreckt von der Aussicht auf weiteren nächtlichen Spuk, will er fortan Witwer bleiben und immer für seine selige Frau beten. In das frisch renovierte Haus soll der Sohn mit Schwiegertochter und Enkelkindern einziehen. Den – hochdeutschen – Schluß des Stücks spricht der Justizratssohn Engelbert: „Ihr aber, die versammelt hie, / Spielt mit dem Feuer nicht – / Das sei zum guten Schluß die / Moral von der Geschichte.“ Angeblich geht es also im Stück nicht um die Psychologie von Altersverliebtheit, sondern um sittsamen Anstand als Mauer gegen alle aufflammenden Begierden. Zu diesem Bekenntnis des Verfassers paßt, daß ein zeitgenössisches Werk, die „Philosophie des Unbewußten“⁵³, im 4. Akt ausdrücklich als schlechte Lektüre – „dummes Zeug“ – deklariert wird.

Mit diesem Alterswerk hat sich Grimme noch weiter vom „Kolorit“ des sauerländischen Leutlebens entfernt, obwohl ausdrücklich auf ein heimatliches Sprichwort Bezug genommen wird: „Wann use Hiärguatt Narren hewwen well, dann mäket Wittmänner.“ Der etablierte Biedermann meldet sich jetzt – ganz ungeschminkt aus der Perspektive des Bürgertums – zu Wort. Alle Untugenden sind in einer Gestalt aus dem Kreis der kleinen Leute vereinigt: Meister Fastabend ist kein besonders zuverlässiger Handwerker, trinkt gerne, gibt sich im Umgang mit der feinen Gesellschaft zu vertraulich, redet mißbräuchlich bzw. heuchlerisch von frommen Sachen und verstößt gegen alle Konventionen, die ein sittsamer Witwer einzuhalten hätte. Das meiste Platt im Stück wird von dieser schändlichen Person gesprochen. Dagegen werden das – durchweg hochdeutsch sprechende, aber Mundartbücher konsumierende – Amtmann-Ehepaar und der mit fragwürdigen Streichen agierende Justizratssohn als positive Moralwächter vorgezeigt. Mit der negativen Besetzung der soeben im Reich verpflichtend eingeführten „Zivilehe“ kommt der Kulturkampf zwischen Staat und katholischer Kirche ins Spiel, und wegen dieses „zeitgemäßen Stoffes“ soll das Lustspiel „seinerzeit großen Erfolg gehabt“ haben.⁵⁴ (An zwei Stellen scheint auch die jüdenfeindliche Haltung Grimmes durch.)

Bezeichnend sind die *selbstbezogenen* Hinweise, die der Autor Grimme im fernen Eichstädt einfließen läßt. Im Haus des Amtmanns

⁵³ Ein 1869 erschienenes Werk Eduard von Hartmanns (1842-1906); bei Grimme geht es vermutlich nur um den Titel (Ablehnung eines „psychologischen“ Zugangs zum menschlichen.)

⁵⁴ SCHÖNHOF 1914, S. 21.

kommen neue Bücher an, darunter Joseph Papes famoses, leider „zu wenig gewürdigtes“ Versepos „Der treue Eckhart“ in 3. Auflage, Tenckhoffs „Westfälische Geschichte“ und schließlich – schon in 9. Auflage – die Schwänke des „Sprickeln un Spöne“-Schreibers (Kommentar des Amtmanns: „Wie es dem guten Landsmann [Grimme!] wohl geht im [fernen] Sachsenlande?“). Dieses plattdeutsche Buch muß man immer wieder kaufen, weil es nach dem Ausleihen nie zurückgegeben wird. In ihm befindet sich auch der Schwank „Kaspar no der Hocht eyt“, den das Amtmann-Ehepaar dem verrückten Witwer Fastabend mit leichten Abänderungen als regelrechtes Lehrstück vorliest (es geht in diesem kleinen Stück von 1858 um einen närrischen Witwer, der wieder heiratet und es später bereut; doch den hoch erhobenen Zeigefinger des späten Grimme sucht man darin vergebens). Gisela Grimme-Welsch schreibt über den „*Kumplementenmaker*“: In „ihm hat Reflexion die pralle Lebensfülle, die Grimmes frühe Stücke kennzeichnet, verdrängt. Es entstand ein undramatisches Lesestück, da der Dichter sein Publikum nicht mehr um sich wußte. Es bleibt hinter den frischen, kraftvollen Stücken wie ... ‚Koppelschmid‘ und dem an Gott-helfs ‚Bauernspiegel‘ erinnerndem Spiel ‚Jaust un Durtel‘ allzusehr zurück.“⁵⁵

Entscheidendes Vergleichskriterium ist wohl nicht das jeweilige Maß an dramatischer Gestaltung, sondern der *perspektivische* Wechsel aufgrund des – gewandelten – sozialen Verfasserstandorts. Nach dem Aufstieg vom westfälischen Oberlehrer zum Gymnasialdirektor in Thüringen gehört Grimme endgültig zu den örtlichen Honoratioren. Wenn er selbst 1881 in der zu Lebzeiten unveröffentlichten „Dispel-taziaune“ auf sein langjähriges Leben im „haufferrigen Lanne“ Sachsen unter „fyinen Luien“ mit Handschuhen und spitzen Mündern zu sprechen kommt, gibt es bereits Anlaß zur Abgrenzung von den Vornehmen bzw. irgendwie Grund zur Rechtfertigung. Ein fiktiver sauerländischer Sprecher sagt über den Dichter, er sei keineswegs vornehm oder hochmütig geworden: „Dai, un füärnehme? Näi, näi! Dai blyiwet gemein, grad’ ase vyi beiden, sau lange, ase ’me use Hiärrguatt den Oom lätt.“⁵⁶ Das Stück über den Komplimentenmacher zeigt aber eben sehr wohl, daß der ‚Strunzerdäler‘ ein anderer geworden ist.

Ein plattdeutscher Brief Grimmes an den Olsberger Gesangsverein, geschrieben am Lichtmeßtag 1883 von Heiligenstadt aus, zeugt davon,

⁵⁵ GRIMME 1983, S. XVIII.

⁵⁶ GRIMME 1983, S. 719.

wie unbändig sich Grimme über eine Aufführung von „*De Kumpelmentenmaker*“ (1875) in seiner Heimat gefreut hat und daß er selbst die Heimatferne dieses moralisierendes Stücks doch irgendwie empfunden haben muß: „Gistern, op lüttke Fastowend, kräig ik 'ne Braif, dai hiät myi mehr Plasäier macht, ase wann ik den ‚Spiet‘ sungun un van jeder ‚Wyime‘ imme Duarpe 'ne graute Mettwuarst drankriegen härr'. Un bat stont dann in diäm Braiwe? De Aulwer'sken härren sik byinainschmieten un spielten te Fastowende Cummeddige füär de Uewerschwemmen, un förren en Stücksken op, bo ik Vaar tau sin. Kinner, dat frögget mik wahne – mehr, ase wann't te ‚Purlyin‘ imme Huaftthirjoter opfauert wörte. ... Awer de Knüppel is annen Ruien bunnen – und dai Ruie (ik meine mik selwes) mott stur sitten imme Land Sachsen, bo tworens de schoinen Miäckens oppen Boimen wassen sollt (ik heww'et fryilik nau keinmol sahn), awer bo me ok keine halwe Miule vull Plattduitsk te hören kritt. ... Niu ... giät nyipe Acht, dat yi iut diäm lehrreichen Stücke wat profitäiert, absunders, dat en örntlik Mannsmenske syine Madamm in Ehren hallen mott – tweddens: dat me artige Kumpelmänte maken mott, selwes wamme en Mölleken met Läimen oppem Puckel driet – drüddens: biu 'ne Braif optesetten is, wamme friggen un wierfriggen well – väierdens: dat en Uawe nit briännen kann, wann kein Zug drinne is – un dat me jau nit met dem Fuier spielen sall ... un behallt säu'n klein, klein Kitzken laif ugen Landsmann F. W. Grimme, genannt Sprickelmann.“⁵⁷ Die ketzerische, gleichwohl völlig spekulative Frage sei erlaubt, ob Grimme mit der von ihm geschaffenen Gestalt des Meister Fastabend nicht vielleicht einer Projektion erlegen ist. Auffällig jedenfalls ist es, daß der Dichter zwei Jahre vor seiner Frühpensionierung in diesem Brief das Thema der „schoinen Miäckens“ im Lande Sachsen anspricht und gleich eilig hinzufügt, diese schönen Mädchen seien ihm freilich noch nie begegnet.

Jakob Brauer hat auch bei diesem Stück – *gegen* den eigentlichen Textbefund – eine sehr menschliche – tragische – Deutung vorgeschlagen: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, steht in der Bibel, und ein Frühlingstraum erblüht dem alten Manne. Ein böses Spiel zeigt ihm das Paradies, doch ein drohendes Gespenst verwehrt den Eingang ... Wir aber lachen, lachen, damit wir unser mitfühlendes Herz, unsere eigene Furcht und Not nicht erkennen.“⁵⁸

⁵⁷ Zit. TRUTZNACHTIGALL-FESTSCHRIFT 1927, S. 247.

⁵⁸ TRUTZNACHTIGALL-FESTSCHRIFT 1927, S. 258.

VI. *Laigen un kein Enne* (1885)

Gewöhnlich endet in der Grimme-Literatur mit diesen fünf Lustspielen die Aufzählung der plattdeutschen Theaterstücke. Im späteren Prosawerk „Lank un twiäb düär't Land“ (1885) ist jedoch auch noch eine der gebotenen Lügenschmidt-Episoden⁵⁹ abweichend vom übrigen Erzähl-
duktus als plattdeutsche Komödie gestaltet. Der Titel: „*Laigen un kein Enne – un duach de blanke Wohrheit: Dialog à la Plato, oder Kumedige in väier Handlungen.*“ Die Anspielung auf die griechische Klassik erinnert fast an das plattdeutsche Interludium, welches 1736 am Klo-
stergymnasium der Mönche von Wedinghausen aufgeführt worden ist.⁶⁰ Sie bezieht sich aber im Grunde nur auf die schnell zu entschlüsselnden Namen der Hauptpersonen. Aeolus (ein Windbeutel = Lügenschmidt, der geistliche Freund) und Dionysius (Schulmeister und Verseschmied = Grimme) kehren bei Theseus, Gastwirt an der Ruhrbrücke in einem ungenannten Ort (evtl. Meschede), ein. Der Wirt erzählt, wie kurz zu-
vor auf seinem Saal am Fastnachtsmontag ein Stück des Dionysius (Grimme) aufgeführt worden ist und für ein gutes Geschäft gesorgt hat. Seine Töchter haben bei dieser charman-
ten Liebesposse („Friggerot“) mitgespielt. Da er nun den berühmten Verfasser selbst als Gast im Hause hat, sollen die Mädchen abends Kostproben ihres Könnens vor-
tragen.

Die „Lügenkonstruktionen“ dieses Stückes sind wirklich vielschich-
tig und verzwickt. Zunächst tut der Wirt kund, nie wieder auf die üb-
lichen Flunkereien des ihm allzu bekannten Aeolus (Lügenschmidt) hereinzufallen. Der berühmte Dionysius (Grimme) hingegen, den er zu-
vor noch nicht persönlich kennengelernt hat, wird von ihm hofiert und
in jeder erdenklichen Weise – auch gastronomisch – verwöhnt. Nach
dem Besuch sinnt Aeolus, der sich vom Wirt diesmal zurückgesetzt
fühlt, auf Wiederherstellung seines legendären Rufes. Er beauftragt
einen bekannten Rentmeister aus der Umgebung, dem Wirt abends fol-
gende Geschichte aufzutischen: Aeolus reise mit einem von der Straße
aufgelesenen Seifenvertreter umher und gebe diesen überall als den be-
kannten Dionysius aus. Zunächst ist der Wirt entsetzt. Am Folgetag be-
stätigen aber Doktor und Apotheker zu seiner Erleichterung, daß der
Reisebegleiter des Aeolus ganz sicher der berühmte plattdeutsche Dichter
gewesen sei. Bis zu seinem Lebensende, so informiert ein Nachtrag,

⁵⁹ Vgl. STRUNZERDAL 2007, S. 141-155.

⁶⁰ Vgl. STRUNZERDAL 2007, S. 25-27.

hat der Wirt geglaubt, Aeolus habe den – in Wirklichkeit ja eingeweihten – Rentmeister erfolgreich angeschmiert.

Ohne Zweifel ist „*Laigen un kein Enne*“ mit seinen Prosadialogen Grimmes letztes Lustspiel in sauerländischer Mundart. Darin versteckt ist – wie beiläufig – ein zufriedener Rückblick des Bühnenauteurs auf die Aufnahme seiner Werke in jener Landschaft, aus der er stammt und für die er seine plattdeutschen Stücke vorzugsweise geschrieben hat. Die zum Schluß des Nachtrags gebotene Erläuterung zum literarischen Decknamen „Dionysius“ verrät wieder Grimmes Befähigung zur Selbstironie: Dionysius sei Tyrann von Syrakus und Pseudodichter gewesen. Wer seine Verse nicht lobte, den habe er in tiefe Steinbrüche schmeißen lassen. Schließlich aber sei er, nachdem die Leute von Syrakus ihn verjagt hätten, Schulmeister zu Korinth geworden.

Im Teilnachlaß der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund liegt noch als Grimme-Fragment vor die ‚Erste Scene‘ eines plattdeutschen Schauspiels. Personen: Marläine, Hann-Odam u. Lyisebett. Inhalt: Ein Student kehrt nach den Ferien im Elternhaus nach Münster zurück, die Eltern packen seinen Tornister.“⁶¹ Die so skizzierte Handlung läßt am ehesten an einen frühen plattdeutschen Bühnenversuch denken, bei dessen Abfassung die eigene Studentenzeit zumindest noch lebhaft in Erinnerung war.

Würdigung und Bühnengeschichte der Lustspiele

1875 erschien das letzte der 1861 begonnenen Reihe von fünf „eigentlichen“ Mundartlustspielen Grimmes. In eben diesem Jahr konstituierte sich in Münster die legendäre „Abendgesellschaft Zoologischer Garten“, die dann „nahezu jedes Jahr eine plattdeutsche Fastnachtsposse“ aufführte.⁶² Das Münstersche Unternehmen im Umfeld des rührigen Hermann Landois stand wie Grimme in der sehr alten Tradition der mundartlichen Fastnachtsspiele.⁶³ Doch der Sauerländer war eindeutig um einiges früher auf dem Plan. Hermann Schönhoff schreibt in seiner „Geschichte der Westfälischen Dialektliteratur“ über Grimme sogar: „Der Altmeister der sauerländischen Dialektliteratur ist bis auf den heutigen Tag der einzige bedeutende Lustspieldichter geblieben, der in

⁶¹ STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK DORTMUND 1987, S. 24.

⁶² WEBER 1991, S. 65.

⁶³ CORDES/MÖHN 1983, S. 392f.

westfälischer Mundart dichtete“⁶⁴. Von diesem Autor bis hin zu Gisela Grimme-Welsch und Lotte Foerste werden die beiden Erstlinge „Koppelschmid“ und „Jaust un Durtel“ zu Recht immer wieder herausgehoben.⁶⁵ Was in der Schwankprosa – gottlob – fehlt, ist in diesen – merkwürdigerweise – eine echte Stärke: Die Form der Reimdichtung vermittelt den Eindruck einer leicht fließenden plattdeutschen Sprache und schenkt den Stücken Lebendigkeit. Hier trifft am ehesten zu, was Wolfgang Stammer sehr unspezifisch über den Mundartdichter Grimme angemerkt hat: „Melodisch ist der Fluß seiner Verse, ungezwungen stellen sich die Reime ein.“⁶⁶

Die Uraufführung des ersten plattdeutschen Grimme-Stücks hatte 1861 – trotz der sehr eigenwilligen sauerländischen Mundart – in Paderborn stattgefunden. Die Lustspiele des Strunzerdälers sollen auch „einst in Münster viel aufgeführt“ worden sein, wird behauptet.⁶⁷ Eine fundierte Arbeit zur reichhaltigen Bühnenrezeption im Sauerland liegt nicht vor, und sie könnte wohl auch nur auf der Grundlage einer breiten lokalen Mitarbeit entstehen. Einzelnen Hinweisen konnten wir bereits bei der Vorstellung der Lustspiele nachgehen. Für die Gemeinde Eslohe liegen weitere Belege vor⁶⁸: Die „Niedersalweyer Dilettanten“ spielten z.B. 1888 „Johannes Fuilbaum“, „Uemmer op de olle Hacke“ und „De Koppelschmid“. Zur Feier des 100-jährigen Grimme-Geburtstages kamen 1927 „De Koppelschmid“ und die vorgetragene Reimdichtung „De Pottkrämer“ auf die Bühne. In einem heimatbewegten Beitrag über das „Vereinstheater“ heißt es 1924: „Als Dialektdichter ist der unverwüstliche Grimme nicht oft genug zu spielen“⁶⁹. Summarisch teilt Gisela Grimme-Welsch 1983 mit: „Selbst in Münster und Dortmund verstand man Grimme und führte Lustspiele von ihm auf. Noch mehr als vier Jahrzehnte nach dem frühen Tod des Dichters brachte man in Eslohe auf einer eigenen ‚Grimme-Bühne‘ seine Komödien auf die Bretter, die die Welt des Sauerlandes bedeuteten. Selbst in unseren Tagen erheiterten in der Nähe von Olpe überarbeitete Dialektstücke von Grimme ihr Publikum.“⁷⁰

⁶⁴ SCHÖNHOF 1914, S. 19.

⁶⁵ GRIMME 1983, S. XVIII, 729-845; FOERSTE 1987, S. 21, 105.

⁶⁶ STAMMLER 1920, S. 98.

⁶⁷ STAMMLER 1920, S. 98.

⁶⁸ BRUNS 2005.

⁶⁹ BRAUER 1924, S. 165.

⁷⁰ GRIMME 1983, S. 603.

Wie interessant bezogen auf Grimmes plattdeutsches Bühnenwerk eine Erkundung der Rezeptionsgeschichte sein könnte, läßt ein in diesem Abschnitt mehrfach zitierter kleiner Beitrag des Briloner Lehrers und Theatermachers Jakob Brauer (1895-1987) erahnen. Brauer geht aus von seinen eigenen Erfahrungen mit den Spielen: „Ein stilles heimliches Lächeln geht über die Gesichtszüge eines jeden Sauerländers, wenn er der Schwänke und Schnurren unseres Grimme gedenkt, das sich aber zu hellem Gekicher verdichtet, wenn die Gestalten seiner Lustspiele Leben gewinnen. Mit leiser Wehmut gedenke ich des Buchbinders König, Gott habe ihn selig, der so vortrefflich den Koppelschmied und den Kumpelmäntenmaker mimte. Wer ihn spielen sah, erkannte, daß Grimme mehr als ein bloßer Spaßmacher war, daß Grimme über eine so feine Charakterisierungskunst verfügte, daß man wohl an Moliere denken konnte. ... Ja, wenn ich an unser Spiel [des Koppelschmieds, *Anm.*] denke, an den alten Herrn mit den jungen Augen und seiner so klaren Menschenkenntnis, dann muß ich schmunzelnd an die vielen Aufträge denken, die in fröhlichem Scherz ihm nachher erteilt wurden.“⁷¹ So sind es also vielleicht die Menschen im Sauerland gewesen, die den Grimme'schen Stücken Seele eingehaucht haben? Brauer bezieht 1927 die Werke auf seine Zeit, indem er etwa das Geschick von unglücklichen Heiratsinserenten anspricht. Er möchte den örtlichen Spielleitern von allzu starker Betonung des nur Komischen abraten, will auch vom „tragischen Gehalte“ der Grimme-Stücke sprechen und wünscht auf Seiten der Zuschauer „besorgte Herzen“, aus denen endlich das „aufsteigende Lachen“ die „tragischen Spannungen“ sprengt.

*

Da auch bei den Bühnentexten Grimmes im Verlaufe der Jahre Änderungen vom Autor vorgenommen wurden, sind die Quellenangaben zu den jeweils benutzten Auflagen zu beachten. Die vorliegende Edition ermöglicht es, den Wandel von Grimmes Schreibweise nachzuvollziehen. Bei allen Stücken, mit Ausnahme des dritten Lustspiels (→III. *De Musterung*, 1862), habe ich in Anlehnung an unser Vorgehen bei der Esloher Christine-Koch-Werkausgabe behutsam in die Schreibweise eingegriffen, um z.B. bei Kontraktionen hochdeutschen Leser*innen das Verständnis zu erleichtern.

⁷¹ TRUTZNACHTIGALL-FESTSCHRIFT 1927, 258.

I.

De Koppelschmid

Lustspiel in sauerländischer Mundart⁷²
(1861)

Persaunen:

1. JÜRGEN (Georg), Schmid;
2. CHRISTION, de junge Roimerschulte;
3. De DÖRENSCHULTE;
4. De SCHÜLTSKE, seyne Frugge;
5. M' RICKETHREYNE (Maria Katharina), seyne Tochter.

AEISTE HANDLUNG
Schmitte.

Graut Fuier, Aanebolt, Hamer, Tange un allerlai Geschier.

MESTER JÜRGEN
(*fleytig an der Aarwet, singet.*¹)

Pinkepink de Hamer gäiht;
Pinkepink – de blanke Schwäit
Op der häiten Steeren stäiht –
Lustig is de Schmid.
(*flött dertüsker.*)

Siuse, briuse – Flamm' un Glaut
Fünkert haug un hellengraut,
Brient dem Schmid de Wange raut –
Lustig is de Schmid:
(*hai flött*).

⁷² Textquelle | [Friedrich Wilhelm GRIMME:] Fastowendes-Reyme. Zwei Lustspiele in sauerländischer Mundart vom Verfasser der „Sprickeln un Spöne.“ (1. De Kiärmessengank. 2. De Koppelschmid). Soest: Nasse'sche Verlagsbuchhandlung 1861.

Sis'² un siuse, Watersflaut!
Stohl is häit un fuierrauth:
Water kailt de Fuiersglaut –
Lustig is de Schmid.
(hai schreckt den Stohl im Waterömmen.)

Hamer, reste! Pinkepink –
Ferrig is de Eyserrink.
Schmieen is en lustig Dink –
Lustig is de Schmid.
*(hai niemet det ferrige Haufeysern in de
Tange un betrachter't – vergnaiget)*

Nu jä! do is kain Makel dran.
Dat söll mey mol bai biätter maken!
Dat suiht diäm Jürgen Kainer an,
Met bat füär schoinen Siewensaken
Hai seynen Luien dainen kann.
Un bai 'ne suiht bey'm Fuier stohn
Met seyme schwarten Angesichte,
Met seynen schwarten Duiwelsklo'n,
Schwart üwerhiär – dai maint villichte,
Do seete wennig Feynes hinner –
Ey sollt ug doch verwündern, Kinner!
De Eyserrau' im Fuier recken,
Den häiten Stohl im Water schrecken,³
Dem willen Giul den Hauf beschlohn,
Un Kiegen⁴ oder Saadelschwicken⁵
Te Diusenden te Market schicken:
Dat mag ok wuall bey Andern gohn;
Dat wör kain Prohl – – doch, met Vergunst!
Viel höchter nau gäiht meyne Kunst.
Et kümmet op meyn Aanebolt⁶
Ok mannig edel Kören Gold.
Dat gloiw ey nit – no, hört mey tau!
Dat, barr ik saggte, main' ik sau:
De Koppelschmid stäiht in dem Rauhme,
Hai härr' de Miäckens amme Taume

Un könn se laien Haar un Hott,
 Wann sai ok nau sau wingsk⁷ gott;
 Un läggte allen Kiegen an,
 Dai riete nau kain Väierspann:
 Sau könn hai dai tehaupenaien.⁸ –
 Ey söllen äinmol selwer saihen,
 Biu't junge Volk no Jürgen loipet,
 Füär Paspertant⁹ bo Niägel koipet,
 Un biu se stott un biu se drücket,
 Bit dat se endlik riuterrücket:
 „O laiwe Jürgen, wäiste kaint?
 Ik schenke dey meyn Tauvertruggen ...
 Et fehlt im Hiuse an 'ner Fruggen ...
 De Mömm' hiät balle iutedaint ...
 Met fründen Luien Hius te hallen,
 Dat well mey auk mit mehr gefallen ...
 Wann't bo sau'n Diusend Daler brächte –
 Ik mott de Süsters iutbetahlen ...
 Ik dachte, wann ik 't dey mol säggte –
 Diu wäist bo nau 'ne Musterstahlen“ ...
 Sau giert 'ne ganze Letenigge,
 Un't Ganze hett: „ik woll wuall friggen.“
 Dann mott de Schmid de Beste seyn,
 Un loten seyne Fuierbränne
 Un wasken sik de schwarten Hänne
 Un seyn Gesichte blank un feyn,
 (Bat hai tau allen andern Tey'n
 Ments Soterdages¹⁰ Owend dött),
 Seyn Schautfell an den Nagel hangen,
 N'om Väierhochteytsrocke langen,
 No'm Schmeysken¹¹ und no'm Sundagsplett,¹²
 Un riuter op de Friggeroth,¹³
 Un schmieen ander Stohl un Droht.
 Dann herr't, en Fuier antebaiten,¹⁴
 Un Uallig intem Fuier gaiten,
 De Bälge triähn iut Leyweskraft –
 Un hiät meyn Eysern Funken gafft,
 Weert use Juffer endlik waarme,

Un glögger't unner'm linken Aarme,
 Dann herr't: „Niu, junge Frigger, hey!
 Niu Hamer, Kolw' un Tang' herbey!
 Ik schloh dey vüär, un diu schläst no!“¹⁵
 Un ehr' ik iutem Hiuse goh,
 Het alle Twäi sau faste Kiegen
 Uemm' iäre Fait' un Hälse liegen,
 Dai konnt nit reyten un nit briäcken.
 Wann dann no feyf, säß, siewen Wiäcken
 Meyn Hänsken seyne Graite niemet,
 Dann kritt de Schmid seyn Daiken-Himed¹⁶
 Met güllnem Knaup tau Mackelslahn;
 Un met der Briut im Juffernkranz
 Draff hai den drüdden Ehrendanz
 Dem jungen Mann te Aerger daun. –
 Jä, jä! dai Jürgen! jä, dai Schmid! –
 Nu, saih' ey't dann? Dat glofft ey nit. –
 Bai hiät im Duarp' iut allen Luien
 Am allermäisten te beduinen?
 Pastauer, Köster uawenan!
 Dann ok de Schulthaiß – – awer dann?
 De Schmid, de Schmid, de Koppelschmid,
 Weyl't ohne Diän kain' Hochteyt giet.
(ganz tau'm Publikum gewandt.)
 Wör Enner bo in ugen Reygen,
 Dai Kainte wüßte mettekreygen,
 Diäm bai' ik meyne Denste an –
 Ik wige mik, sau gutt ik kann,
 Un mak' et sau, as ik ug saggte –
 Dai hiät en Menske, ehr' hai't dachte.
(Et weert an de Schmittendüähr kloppet.)
 Bai kümmet dann all do te gohn?
(Et weert nau hädder kloppet.)
 Do is jo wahne Eyle hinner!
 No sachte! biuset¹⁷ sachte, Kinner!
(Hai mäket de Düähr uappen.)
 Ah suih! Gurr'n Muargen, Christion!

CHRISTION (*kümmet rinn*).
Gurr'n Muargen, Mester!

JÜRGEN.
Niu kumm hiär!

CHRISTION (*piustet in de Hänne*).
Et is dün Muargen hellesk fräit.¹⁸

JÜRGEN.
No, Hiärwestdag un Hiärwestwäähr –
Un 't worte Jürgen doch all häit,
Meyn halwe Fett is meyn verschmulten.

CHRISTION.
Dat gloiw' ik – bai bey'm Fuier stäiht!

JÜRGEN.
Diu kannst jo auk wat nöger stohn;
(*weyset oppet Fuier*).
Do sall dey't Fraisen wuall vergohn.
Biu gäiher't dann bey'm Roimerschulten?
Bat brengest diu us Gurren 'ran? –

CHRISTION (*verliägen*).
Oh ... no ... diu siest, 't wör Hiärwestdag –
Do gäiht det Roggensäggen an. ...
Un usem Schimmel seyn Beschlag ...

JÜRGEN.
Diäm heww' ik jo vüär vertain Dagen
Twäi nigge Eysern unnerschlagen.

CHRISTION.
Se hellen ok nau wuall ... no wäiste ...

JÜRGEN (*kuiert iämme no*).
No wäiste, wäiste – – battann wäiste?

CHRISTION.

Se hellen ok nau wuall füär't äiste ...
Doch, 't giet gitzunders drucke Teyt ...
Un use Stup' is auk sau weyt,
Dat hai de Eysern driägen kann.

JÜRGEN.

Diäm lot se doch nau jau dervan!
Ik hewwe dey jo anbefuallen,
Dai möchte nau en Verreljohr
Metgohn op seynen äig'nen Suallen.

CHRISTION.

Nu joh ... dat is wuall alles wohr ...
Doch wäiste...

JÜRGEN.

... Wäiste ... no, ik miärke,
Et is wat Anders imme Wiärke.
Wann mey dai jungen Burßen kummet
Füär nix un wier nix inter Schmitten,
Un stott, un in de Böörde brummet,
Un het den Hiuk¹⁹ im Halse sitten,
Un drohlt, un drümelt – och, dann wäit
Dai Mester Jürgen foort Beschäid.
Nit wohr? ik sall wier oppen Patt?

CHRISTION. (*verliägen*).

Näi, Jürgen ! segg, biu mainste dat?

JÜRGEN.

Biu ik dat maine? Jä, nu biu?
Ik main' et gradsau, ase diu.

CHRISTION.

Ik woll jo ments no'm Schimmel fragen ...
Un ...

JÜRGEN.

Un ... of ik nit füär Christion
Nau irgendbo härr Ennte stohn?
No riut! Diu kannst dik nöger wogen.
Nit eger, bit de Soppe gahr,
Weert Kainer wat van mey gewahr.

CHRISTION.

Oh, dofüär is mey ok nit bange.

JÜRGEN.

No dann! Bat briukest diu sau lange
Dik amme Tiune hiärtelai'n?
Riut, riut!

CHRISTION.

Nu joh, diu hiäst et rohn:
Ik mott mik balle ümmesaihn;
Et kann unmöglich mehr sau gohn –
Diu wäist jo Teyt²⁰ in usem Hius –
Et gäiht düärnander krius un krius,
Et gäiht terügge met Gewalt.
De Vaar is alt, de Mömm' is alt ...
Jä, wann de Mömme nau sau könn,
Sau as' in iären jungen Johren,
Bey Allem an der Spitze stönn'
In Küke, Keller, Stall un Goren:
Dann dächt' ik an kain Friggen nit.
Doch wann mey düse Schländer blitt,
Dann mott ik balle Bux' un Rock,
Un't Himed uawendrop verkaupen,
Un't leste amme witten Stock
Un naknig iuten Pösten laupen.
De Maged stiehlt, de Knecht dai stiehlt;
Ik segge dey, dai Völker spielt
Sau raine Ball op usem Huawe;
Se driäger't wiäg bey Schoiten vull –
Et weert mey balle doch te dull.

No, wann ik dann ok altens duawe,
 Bat helper't mey?
 Bat is met sau Volk antefangen?
 Dann weert se wingsk nau derbey
 Un lotet Hänn' un Faite hangen.
 Denk an: dai graute, schoine Goren,
 Et is sau äine Wildnüß woren:
 Diu kannst der balle Schläihen plücken
 Un iutem Gelster²¹ Beßmen flicken;
 Sau Alles schütt in 't wille Kriut. –
 In froihern Johren flaut de Schmant²²
 Wuall üwer'n Süll²³ tem Hiuse riut:
 Do was de ganze Kellerwand
 Sau äine Reyge Buterpötte;
 Dat wäist diu auk: in Schmalt un Fette
 Hiät use ganze Küke schwummen;
 De Weyme²⁴ woll tehaupen sinken
 Van Sugeköppen, Wüästen, Schinken ...
 Un niu gitzunders söste kummen?!
 In allen Ecken is Pankrott.
 Vey mottet use Buter kaupen,
 Weylank de Düppens²⁵ maitig stott;
 No Kaffemiälke rümmelaupen,
 Det Fläisk bey klainen Punden halen
 Un dann met grautem Geld betahlen.
 Bo sohst diu süs 'ne Mätzkerhund
 Op user Diälle? Doch gitzund
 Do kümmet Itzig, Maier, Zander
 Un triätt us nau den Süll inander. –
 Un use laiwe Linnenkiste?
 Et söll erbarmen Jiud' un Christe!
 Hey fehlt en Mohl,²⁶ un do 'ne Steyge,²⁶
 Salvetten enne ganze Reyge,
 Do fehlt en Diß- un Beddelaken,
 Un düt un dat ... Bat well ik maken?
 Ik kann derächter-rinner saihn
 Un ments 'ne krummen Puckel taihn.
 Un wann ...

JÜRGEN (*fället iämme in't Woort*).
Niu stille! hiäst genaue nöhl²⁷ –
Met äinem Woort: de Frugge fehlt.

CHRISTION (*begaistert*).
Sau main' ik et; de Sunne fehlt,
Dai hell in alle Ecken löchtet ...

JÜRGEN (*gruaff*).
'ne Frugge, dai dertüsker peelt,²⁸
Dat sik de Stäin' un Pöste fröchtet.

CHRISTION.
De Kraune fehlt, dai 't Regimänte
Bey allen meynen Wiärken foiert ...

JÜRGEN.
'ne Frugge, dai mol düchtig schännte,
Dat sik nit Hund, nit Katte roiert.

CHRISTION.
Et fehlt det Auge hell un rain,
Meyn ganze Hius te üwersaihn ...

JÜRGEN.
Dat altens²⁹ ok mol duister kucket,
Dat sik nau kaine Flaige mucket.

CHRISTION.
De Tochter, dai de Allen pliäget ...

JÜRGEN.
Un niäwenbey dik selwer hiäget ...
No, sey ments stille: friggen weste –
Dat is det Aist un ok et Leste;
Un Jürgen sall bo sau 'ne Gank
No diäm un düsem Miäcksken daun ...

CHRISTION (*fixe*):

O, diu verdaintest Guaddes Lauhn,
Un van mey selwer diusend Dank!

JÜRGEN.

Biu klinget dann deyn Dank? bat büste,³⁰
Wann ik dey bo sau Ennte wüste?

CHRISTION.

Ik rücke riut met echtem Golle,
Met enner duwwelden Pistolle.

JÜRGEN.

No, sau'n Gebuatt in allen Ehren!
Dann sall der ok de Frau no weeren.
Denn Kuappergeld, 'ne Kuapperfrau,
Doch güllen Geld, 'ne güllen Frau –
Det Aine hört tau'm Andern tau.
Meyn Daiken-Himed doch apart?

CHRISTION.

Gewiß – no Landes Maud' un Aart.

JÜRGEN.

Doch niu gif Acht! Ik froge dik:
No bilkem Schniee sall se seyn?

CHRISTION.

Dat wäist diu biätter, ase ik.
Nu freylik joh: en wennig feyn,
Dat möchte sai doch auk wuall seyn.

JÜRGEN.

Sau dat'te kannst de klainen Blagen
Met iärer Fratz' in't Bedde jagen?

CHRISTION.

Ik sall der ümmer Hius met hallen:

Dann mott se mey ok gutt gefallen;
Denn dat m' allteyt en Üggel³¹ sütt,
Diärrümme frigget Kainer nit.
Tau'm Twedden awer: dugendsam.

JÜRGEN.

Ahsau! sau'n gutt, fruamm Oggelamm,³²
Bat dik nit bitt un dik nit schlätt,
De Augen dey im Koppe lätt.

CHRISTION.

Un, drüddens, mott sai't Wiärk verstohn.

JÜRGEN.

Sau dat sai iärem Christion
Allteyt te brohn, de kuacken wäit,
Bat diäm sau recht no'm Boorde gäiht.

CHRISTION.

Un dann villichte ... no ...

JÜRGEN.

... no dann?

Dat sai ok hey en Wennig kann?

(hai mäket met den Fingern, ase wann hai Geld tällte.)

CHRISTION.

Nu joh! et mott ok bo no klingen ...

JÜRGEN.

Un bo sau in de Diusend springen?

CHRISTION.

Et möchte wuall. Betrachte mol:
Bat helpet mey meyn graut Gewiärke?
Et fehlt mey't baare Kapitol ...
Ik hewwe Schulden an der Kiärke,
Un härr' wuall Lust, se afteleggen ...

Et is mey ok, well ik dey seggen,
Van wiägen usem Annem'riggen ...³³
Dat hiät wuall kaine Lust taum Friggen:
Un doch, dat wäit nau Kainer nit,
Of iät nit auk nau Nuppen³⁴ kritt;
Un wann't sik dann mol wöll besta'n,³⁵
Dann hett' et: „Christion, heran!“ –
De Schuier buggr' ik geren nigge,
Villicht' ok nau 'ne Taiglerigge –
Un bat me Lust hiät antefangen,
't mott alles seyn met Geld behangen.

JÜRGEN (*krasset sik hinner'm Ohr*).
Jä, jä! sau'n Diusenddalers-Miäcken
Kann Nümmes vamme Tiune briäcken.

CHRISTION.
Joh! Nümmes, ase Jürgen kann't;
Dai wäit Beschäid im ganzen Land,
Un jede Friggerey gerätt,
Bo Jürgen sik in't Middel schlätt.

JÜRGEN (*spannt sik in de Buast*).
Et is mey ok nit oft falläiert.
Wann jeder Engel sauviel Luie
Ter Himmelspoorte rinnspeäiert,
Sau ase Jürgen junge Bruie
Kalfaktert in den Aihehimel:
Dann weert de Himel äin Gekrimel,
Un Sante Jausep mott heran
Un timmern nau en Stücke dran. –
No gutt! Ik well mor'n Muargen riut
Un hören dey bo Ennte iut.

CHRISTION (*neygierig*).
No, bo dann?

JÜRGEN.

Dat gäiht dik nix an,
Bit darr ik segge: „Niu heran!“

CHRISTION.

Ik well ok nix Bestimmtes hören –
Doch awer’t Kiäspel³⁶ wüßt ik geren;
Dann könn ik imme Gohn un Stohn
Doch all sau’n Wennig rümmerohn.

JÜRGEN.

Diu Naseweys, un do de bist!
Diu alle niggemehrske Hitte!³⁷
Un wann diu mey nit stille schwist,³⁸
Dann goh’ ik nit iut meyner Schmitte.
Nit eger raup’ ik dik bey’n Diß,
Bit darr’t Gemaise kuacket is –
Niu gäiste häim’ un siest Adjüs!

CHRISTION.

Dann segg mey doch ...

JÜRGEN.

Näi, nix derhiär!
Hey is det Luack, do gähste düär!
(weyset iämme de Düähr.)

CHRISTION.

Doch feyne, reyk’ un ...

JÜRGEN.

Dunnerwiähr!
Bo is de Tange? päckste dik?!
Süs briäck’ ik dey sau Hals un Knick!
(*hai schuiwet Christion ter Düähr riut.*)
Ik well diäm jungen Volke lehren! ...
Sall dat villichte Maude weeren,
Dat m’ iänne, wann se friggen wellt,

De Briut äis oppen Täller stellt,
Un fröget: „No, gefällt se dey?“
Do kumm' ey awer recht bey mey! –
Sau gäiher't wuall in Stiähen³⁹ tau:
Do dött m' äis halwe Johre sau
Met steywen Augen sik bekeyken,
Des Owends an den Düähren schleyken,
Un sik beschnüffeln un beriuken,
Un mann' gen daipen Söcht⁴⁰ verschliuken,
Un prohlt sik iut in saiten Braiwen,
Un nennt dat Ganze „sik verlaiwen“ –
Vey awer sind hey oppem Lanne,
Do weert sik frigget met Verstanne:
Dai Baiden het do nix te dauhn,
Un Jürgen is de Hauptpersaun. (af.)

(Vüärhank fällt.)

TWEDDE HANDLUNG.
Stuawe beym Dörenschulten.

*Schulte, Schülske beym Kaffe. M'rickethreyne sittet
bey'm Fenster un spinnet.*

SCHULTE.
Sau, Mutter! guit us nau äint inn!

SCHÜLTSKE.
Nau twäie, Vatter! drink dik sat!
't is nau 'ne ganzen Güt derinn.

SCHULTE (*weyset no M'rickethreyne*).
Mak iämme auk den Faam¹ mol nat!
Dann weer' et Goren nau sau feyne.

SCHÜLTSKE.
Joh, halt doch unner, M'rickethreyne! (*sai gütt inn.*)

Un kumm un schmiär dey nau en Buter!

M'RICKETHREYNE.

Bey Leywe nit! ik danke, Mutter!

De Haspel mott dün Owend vull.

SCHÜLTSKE.

Näi, Kind! diu plogest dik te dull,

Vergietest sau vüär liuter Fleyt

De Dages- un de Iättensteyt.

M'RICKETHREYNE.

Jä, jä! sau as' en Dunnerwiähr

Is ümmer wier en Dag derhiär;

Un wam'me nix beschicket hiät,

Dann gier't kain örontlik Schlopgebiätt;

Bat härr' me dann? – no, wiete nit?

Sau't Vatterunser, sau de Rugge.

SCHÜLTSKE (*gerührt, sachte tau'm Schulten*):

Bat saggt' et do wier? hörste nit?

SCHULTE (*sachte tau iär*):

Bai use M'rickethreyne kritt,

Dai kritt 'ne dugendsame Frugge –

Sau ase de Pastauer saggte,

Bo hai us twäi tehaupe brachte:

„'ne Frugge, as' et sik gehört, –

Wör Silwer, Gold un Peerlen werth.“

't aart ganz op dik.

SCHÜLTSKE (*spassend*).

Bat mainste, Kind?

Bekenne mol: hiät dey van allen

Diän feynen Jungens, dai der sind,

Nau kainer ganz apart gefallen?

Un wöste wuall mol selwer geren

Op äig'ne Fiust Frau Schülske weren?

M'RICKETHREYNE.

Ik denke an kain Friggen nit,
Nit eger, birr't de Vatter siet.

SCHULTE.

Sau is et recht – do halt' dik an!
Ter rechten Teyt de rechte Mann.
Diu wäist jo wuall ... (*keyket op*) ... Doch suih mol do!
Bai kam do vüär'em Fenster rop? ...
Hai harr' en seyden Haiken² op ...

SCHÜLTSKE.

De Köster oder Amtmann bo?

M'RICKETHREYNE (*suiht tem Fenster riut*).

O Heer! dat is de Koppelschmid!
Dann wäit me foortens, bat dat giet ...
Näi, ik goh riut – denn sülke Saken
Het andre Luie aftemaken.
(*Päcket iäre Spinnrad unloipet düär
de Kükendüähr ter Stuawe riut.*)

SCHÜLTSKE (*weert ganz unruhig*).

Dai loipet seyne Stiewelschäfte
Nit füär de dauwen Nüte af ...
Bat mainste, Vatter? wann't wat gäffte?

SCHULTE.

Ik gloiwe, dat m' et gloiwen draff.
Et sall villicht' iut deynen Spassen
Niu all saufortens Erenst wassen. –
No, lot 'ne kummen! Vey wellt saihn.
(*et weert an de Stuawendüähr kloppet*).
Herein!

MESTER JÜRGEN

(*in seyme Sundagestuige trit op*).
Gurr'n Dag in't Hius!

SCHULTE un SCHÜLTSKE (*tegleyke*).
Jöjoh! jöjoh!
De Mester Jürgen auk mol do?

JÜRGEN (*git dem Schulten de Hand*).
Biu gäiher't dann?

SCHULTE.
Nau ümmer friß,
Sau lange düse uawen is. (*weyset op seynen Kopp*).

JÜRGEN.
Sau recht! (*git der Schültsken de Hand*).
Biu gäiher't ug dann, Mäiske?³
Ik saih', ey seyd nau gutt bey Fläiske.
(*weyset op iären Ummefank*).

SCHÜLTSKE.
Jä jä! me weert doch balle alt;
Un hai is auk all frey⁴ bey Johren.
(*weyset oppen Schulten*).

JÜRGEN.
Un hiät sik nau kain Hoor verstellt –
Näi, würrlich! hai is jünger woren.

SCHULTE.
Det Iätten schmecket, Guatt sey Dank!
Ik schlope mey 'ne gurren Strank,
Kann meyne Wiärke nau verwahren:
Dann, main' ik, kam'me 't Klagen sparen.

SCHÜLTSKE.
Näi! bat mey dat 'ne Fraide is,
Dat ey us auk mol annespruacken!!
Niu settet ug ments foort bey'n Diß –
Ik well us gleyk'ne Frisken kuacken.
(*raipet iut der Düähr*).

M'rickthreyne! hank den Kitel op!
(*sachte.*) Un mahl' us väier Lauth derop!
Dann krist' us ok de Fierdagskanne,
De Scholen met'tem güllen' Ranne!
Un Buter, Hunig, Gauseschmalt,
Ments Alles oppen Diß gestallt!

JÜRGEN.
Niu maket ug doch kaine Last!

SCHÜLTSKE.
Au Heer! füär sau 'ne laiwen Gast!! –
Niu settet ug! (*hai niemet Platz*).
Biu gäiher't dann?
Bat fänget uge Frugge an?
Un uge Suhn ... biu hette nau?

JÜRGEN.
Henreykes. No, et gäiht nau sau;
Se sind nau alle recht kontant.
Un ey? biu gäiher't dann den ugen?

SCHÜLTSKE.
Franzwilm is oppem Wickenland –
Dai denket ümmer ments an Buggen,⁵
An Plaigen, Hacken, Sägen, Igen ...

JÜRGEN.
Do heww' ey balle Hülpe an.

SCHULTE.
Ik heww' 'ne froih deranne kriegten.

JÜRGEN.
Dann lot ey balle beybesta'n?⁶

SCHULTE.
Dat hiät de Teyt – de Mutter sit,

Dat wör nau gar sau noidig nit.
Sai is jo selwer, Guatt sey Dank!
Nau allerwiägen midden man⁷.

SCHÜLTSKE.

Un M'rickethreyne is jo do:
Do kann ik mik ganz op verloten –
En dötig Miäcken!

JÜRGEN.

Freylik, joh!

SCHÜLTSKE.

Dat loipet nit sau op der Stroten,
As' usem Nower Schulten seyne;
Dai wellt ments ümmer hauge riut.

JÜRGEN.

De Mutter was jo auk sau'n Kriut,
Un sau de Suge, sau de Schweyne. –
Doch wann niu uge M'rickethreyne
Mol äigene Gedanken kriege ...

SCHÜLTSKE (*neygierig*).

Biu main ey dat?

JÜRGEN.

Ik maine ... no,
Me liet se doch nit an de Kiege;
Se kummet hey, se kummet do,
Saiht Dün und Diän, un denket no,
Un weyset doch den Fruggensstand
Auk nit füär ümmer van der Hand;
Un suiht me dann mol neype⁸ tau,
Dann het se Ennen an der Leyne.

SCHÜLTSKE.

O Heer, näi! use M'rickethreyne ...

Sau vüär ‘ner Stunde saggt’ et nau –
(Et saat do mettem Raa’ un spann):
„Ik denke an kain Friggen mit,
Nit eger, birr’t de Vatter siet...“
No, passer’t sik dann mol ... nu dann ...

SCHULTE.

Kann iät mol gutt te Stanne kummen,
Dann weer’ ik nit dergigen brummen.

SCHÜLTSKE.

Dann in Guatts Namen! – Bai se kritt ...
Ik well meyn äigen Kind nit luawen;
Doch wohr is wohr – un Wohrhait uawen!
En biätter Miäcken giet et nit
Van usem Kampe bit no’m Rheyne,
Sau ase use M’rickethreyne.

JÜRGEN (*sachte füär sik*).

Hey finn’ ik gudden Buamm⁹ un Grund;
Ik kumme recht ... doch niu gitzund
Füär gleykeviel van andern Saken –
Dann sall dat Dinges sik wuall maken.

SCHÜLTSKE (*keyket inter Kükendüähr*).

Bat siet de Kaffe, M’rickethreyne? –
Jö! Alles ferrig, blank un feyne?
Dann drieg us op, un mak geschwind! ...
Biu stellste dik? ... No, kumm doch, Kind!
(*sai drägget sik wier no diän baiden Andern*).
Et schiämmet sik – et well nit rinn.

JÜRGEN.

Et is der doch kain Hiärrguatt inn.

(*raipet*).

M’rickethreyne! lot dik doch mol saihn!
Et sall dey gar kain Schmoot¹⁰ geschaihn.

M'RICKETHREYNE

*(met 'me rauen Koppe, kümmet rinn,
settet Alles oppen Diß un well wier riut.)*

JÜRGEN.

Niu gif mey doch äis deyne Hand!
Vey het us jo wuall eger kannt.
Jöjoh! bat hiäste raue Backen!

M'RICKETHREYNE *(verliägen)*.

Dat kümmet vamme Kaffekuacken.

JÜRGEN.

Un suih mol an: bat biste wassen! –
Ik soll dik gruißen, Kind!

M'RICKETHREYNE.

Van biämme?

JÜRGEN.

Van biämme, sieste? ... nu, van iämme.

M'RICKETHREYNE.

Ey het auk ümmer uge Spassen.
(ritt sik laus un loipet riut).

JÜRGEN *(lachtet)*.

Me mott se doch en Wennig fäilen.¹¹

SCHÜLTSKE.

Niu awer hey mol drangestallt!
Un niämmet ug van allen Däilen!
Hey: Buter, Hunig, Gauseschmalt.

JÜRGEN *(ietet un drinket)*.

Ik saih', darr ik bey'm Schulten sin.
Dai Heerens! jä, dai konner't maken,
Un gott in alle schoinen Saken

Sau daip met baiden Hänner rinn.

SCHULTE.

Joh, Guatt sey Dank! vey het te lääwen,
Un't Fasten gäiht us nit tenoge:
Doch hevv' ok use laiwe Ploge –
Bat mott me nit alläine striäwen,
Dat me den Kinnern düit un dät,
Ments dai paar Stuiwers hinnerlätt!

JÜRGEN.

Met ugen Stuiwers, härr ik dacht!
Dat is mey wuall ganz anders saggt!
Säßdiusend Daler, heww' ik hort,
Dai kriege M'rickethreyne foort.

SCHULTE.

Diu laiwer Guatt! – Lor't mol bey feywen –
Dat könn ik eger unnerschreywen.

JÜRGEN (*sachte fiiär sik*).

Do hört me, biu de Ruie blieket¹².

(*harre.*)

Sau hevv' in usem Duarpe Kainen,
Bo't Geld sau druwweldicke stieket,
Dai sau met Diusenden könn dainen.
De Roimerschulte ments alläine
(*Hai wuhnt en' Büssenschüt dervan*),
Dai brächte se wuall op de Bäine;
Dat is en Baachert¹³, dai et kann.
(*ase wann'e Geld tällte*).

SCHULTE.

Diän heww' ik vake nennen hort.

JÜRGEN.

Dat sall wuall seyn. Dai kürt en Woort
In user ganzen Gigend met –

Op seynem Huawe flütt det Fett –
No, denket: fiftig Schiepel Waiten
An äinem Stück – dat well wat haiten!
Un biuviel Hawer! biuviel Roggen!
Un Wiesewaß! un düt un dät!
Un alles, batt’e dött, gerätt –
Diäm schnigger’t Glücke rinten Moggen¹⁴.

SCHÜLTSKE.
No, drinket mol! hai weert ug kalt.

JÜRGEN.
Gleyk, Mäiske! – Un ‘ne Aikenwald!!
Dat main’ ik, do stott Kerels inne!
Wat dicker, as’ en Beßmenstiel.

SCHULTE.
Dat wör sau recht no meynem Sinne;
Op schoine Aiken hall’ ik viel.

JÜRGEN.
Dat dank’ ug Guatt! – – Un nette Luie!"
Un Alles gäiht sau nette tau!
Un Klain un Graut un Alles sau,
De ganze Huaff, saugar de Ruie.
Kain Streyt, kain schaif un rauchlaus Woort
Weert imme ganzen Hiuse hort.

SCHULTE.
Biu is det Hius?

JÜRGEN.
‘ne wahren Stoot!
Un drinne Alles sau ackrot,
Un Alles no der Schnauer miätten –
‘ne Ordnung un ‘ne Rentlikait,
Me könn sau vamme Bühne¹⁵ iätten.
Ik segge altens: „Kinner, saiht!

Do van der Schülsken mott ey lehren:
Dann kann iut ug nau mol wat weeren.
Ik heww' et der in froihern Johren
Wuall freylik nau viel biätter kannt:
De Frugg' is alt un dümpisk¹⁶ woren
Un hiät wat Fehler an der Hand;
De Will' is nau recht friß un graß,
Doch iäre Glieder schwak un laß.
Ik heww' iär ok all vake saggt:
„Bat plog' ey ug? niu lotet dat!
Hey, Schülske, innen Stauhl gesatt!
'ner jungen Fruggen Platz gemacht!“

SCHÜLTSKE.

Ik gaite ug nau äinte inn ...
Un schnitt ug doch, un kritt ug doch!
... Bat siet sai dann?

JÜRGEN.

Dann siet se: „Och!
Dat gäiht mey lengest düär 'en Sinn;
Ik härr' all lange gutt Gelüste,
Un döhh' et sau ter Stunde foort,
Wann ik en örontlik Menske wüßte
Van gurren Luien, gurrer Oort,
Sau dat der use Christion
Met Ehren dröffte met bestohn –
Doch sülke Miäckens, dai sind ror,
Un rörer ase Safferon.“

SCHÜLTSKE.

Dat fünne sik doch wuall – nit wohr? ...
Niu drinket! saiht, hai weert ug kalt.
Prowäiert mol dat Gauseschmalt!

JÜRGEN.

Ik glöffte auk, dat fünne sik.
Sai saggte mey nau gistern Muargen,

Sai mächte sik doch balle Suargen;
Un frog're dann strackiut, of ik
Füär Christion nit irgendbo ...

SCHÜLTSKE (*fixe*).
Niu settet op ... (*lanksam*) ... bat säggt' ey do?

JÜRGEN.
Wann ik de Wohrhait seggen sall ...

SCHÜLTSKE (*fixe*).
Ments riut dermet! vey kennt j' us wuall.

JÜRGEN.
Ik dacht' an uge M'rickethreyne –
Un weyl ik doch dūs Wiäges woll,
(*Ik mochte riut un kaupen Schweyne*) –
Do dacht' ik: „äi, niu gäihste mol
Saugleyk beym Dörenschtulden hiär
Un schnuiwest¹⁷ mol, bat do füär Wiähr!“
Niu latt ok uge Mainung hören! ...
Nit wuall? ik dächt, et könn wat weeren.
(*Pause.*)

SCHULTE.
Bat mainste, Mutter?

SCHÜLTSKE.
Vatter, dey
Lot' ik et äiste Woort heybey.
(*Pause.*)

SCHULTE.
Bat säggt ey: biu viel Muargen Wald?

JÜRGEN.
De Muargen heww' ik gar nit tallt;
Doch, segg ik ug, 'ne schoine Ecke,

Gewiß ‘ne Stund’ in’t Väermoot,
Un Äiken drin, et is en Stoot!

SCHULTE.
Un biu viel Wait’ op äinem Flecke?

JÜRGEN.
Nau üwer fiftig Schipelsoot –
Hai kräig jo ok et Premmium.¹⁸

SCHULTE.
Dat lutte freylik gar nit dumm.
Doch haftet ok wuall Schuld derop.

JÜRGEN.
En Kapitölken an der Kiärke,
Achthundert Daler oppen Kopp ...
No, bat is dat bey sau ‘me Wiärke?!

SCHULTE.
Nu joh! dat is de Welt nau nit! –
Auk Süsters do, dai friggen wellt?

JÜRGEN.
Ments Annem’rigge nau – dat kritt
Twäidiusend Daler pruißisk Geld,
Wann iät sik mol te Stanne settet –
Doch gloiw’ ik, dat sik dat verlettet¹⁹
Un lätt sik alle Moihne²⁰ haiten.

SCHÜLTSKE...
Doch sau’n alt Menske vüär ‘en Faiten ...
Bai wäit ...

JÜRGEN.
Dat mäket kainen Streyt –
En ganz gedüllig Menskenkind!
Un aarwen kann’t – de raine Fleyt!

Dat spinnet seyne diärtig Bind
In äime Dage, darr et schnurret.
Näi, Annem'rigge is en Gurret!
Un wann iät imme Hiuse blitt,
Dann is't dem Huaff seyn Schade nit.

SCHÜLTSKE.
De alle Mutter auk verdreeglik?

JÜRGEN.
Ik saggt' ug jo, ik genge deeglik
Beym Roimerschulten rinn un riut,
Doch wüßt' ik nau kain Woort te nennen,
Bat ments sau lutte ase Schennen –
Näi, näi! sai is kain niggelk²¹ Kriut. –
Un hai, de Schulte ... no, Guatt wäit,
Diän kam me gar nit boise maken. –
Näi, bat Verdrag un Fried' angäiht,
Kann't M'rickethreyn' gar nit biätter raken. –
Ik dacht', ey härren iänne kannt ...

SCHULTE.
Ik kumme sellen üwer Land;
Un väier Stund' is auk all weyt.
Ik hewwe 'n Huaff wuall liegen saihn,
Sau 'n Wennig van der Strot' afseyt –
Un dat is wohr: hai lait nit klain,
Un woll mey wuall in't Auge löchten.
Doch dat vey use M'rickethreyn' ...

JÜRGEN (*fället fixe inn*).
Nau mol bey Roimerschulten söchten,
Dat dacht' ey nit – dat sall wuall seyn! –
Doch apperpau²²: 't is doch niu richtig?

SCHULTE (*met frogendem Blicke no der Frugge*).
Jä, Mutter?

SCHÜLTSKE (*iäwensau no dem Manne*).
Jä, Vatter?

SCHULTE.
Ik wäier't nit.

SCHÜLTSKE.
Ik wäier't auk sau recht nau nit.

JÜRGEN.
Entschliutet ug!

SCHULTE.
... De Sak' is wichtig!
Me mott der naumol üwer schlophen.

JÜRGEN.
Auh – giätt der Sak' et leste Woopen!²³

SCHÜLTSKE.
Nau äine Froge niäwenbey:
Biu is de Junge?

JÜRGEN.
Dugendsam,
Met äinem Woort – – un gloiwet mey,
Darr ik ug nit ter Düähr rinn kam,
Wann irgendbo en Hake wör,
Nit Alles raine Sake wör –
Dat wiet' ey wuall; denn ik un ey,
Vey kennt us jo sier langen Teyen.

SCHÜLTSKE (*no enner Pause*):
Bat wört ey dann an user Steyen?²⁴

JÜRGEN.
Der Diusend! ik bedächte mik
Nau kainen halwen Augenblick.

SCHULTE.

No dann: in Guarres-Heeren-Namen!

SCHÜLTSKE.

No dann! – dann segg ik auk meyn Amen.

JÜRGEN (*sachte füür sik*):

Niu, Jürgen! lot' den Duiker²⁵ brummen.

SCHULTE.

De Junge mag tin²⁶ Sundag kummen –
Verstäiht sik dann, ey kummet met –
Un wann dai baiden jungen Luie
Sik saihn un sik gefallen het ...

JÜRGEN (*fixe*).

Oh – dat hiät gar nix te beduien;
Denn hai is nett, un sai is nett.

SCHULTE.

Dann well ik nix dergigen seggen,
Un Hand in Hand inanderleggen. –

SCHÜLTSKE.

Niu awer mol de Schole 'ran!
(*taum Schulten*)
Un vey stellt auk naumol daran.

JÜRGEN.

Un lotet dann op gutt Gelingen
De Scholen mol ananderklingen.
(*sai stautet an.*)

SCHÜLTSKE.

Niu hör mol an: bat feyne Toine!

JÜRGEN.

Jo wuall! et rappelt wunderschoine. (*stäiht op.*)

SCHÜLTSKE.

Nau äinte!

JÜRGEN.

Nix do! 't weert niu Teyt,
Un väier Stunde is nau weyt.

SCHULTE.

Dann gruißet us diän jungen Bruimen!²⁷

JÜRGEN.

Ik segge Ug, un dai weert gluimen!

SCHÜLTSKE.

Dat huapp' ik doch! – Un gruißet mey
Dai baiden Allen auk derbey!

SCHULTE.

Mey auk!

JÜRGEN.

Un härr' ey't ok vergiätten,
Ik härr' ug doch 'ne Griuß bestallt. –
Niu morr ik eylen met Gewalt.

(hai gäiht bit an de Stuawendüähr, un kümmet wier ümme.)

Suih! balle härr' ik wat versiätten [sic].

Bo is iät?... *(raipet)*Hedo, M'rickethreyn'!

(Pause.)

SCHÜLTSKE.

Et mott doch in der Küken seyn?

(raipet inter Kükendüähr):

Kumm rinn! De Mester well wier gohn,
Un woll dik geren naumol spriäcken.

(Pause – sai kucket naumol riut un raipet, en Wennig ärgerlik).

Stell' dik doch nit sau, dumme Miäcken!

Et hiät dey Kainer jo wat dohn.

M'rickethreyne kümmet.

JÜRGEN.

Jöh! ümmer nau dai rauen Backen?

Doch nit mehr vamme Kaffekuacken?

(Pause – sai kucket verliägen op de Eere).

‘ne Hand, dai kreyg’ ik, ehr’ ik goh’?

(sai git de Hand.)

Un niämme dey ‘ne Griuß wier met?

M’RICKETHREYNE.

‘ne Griuß, dat hiät ug Nümmes hett.

SCHÜLTSKE.

Diu dumme Blage! segg’ doch Joh!

M’RICKETHREYNE.

No, wann’t de Mutter well, dann drai.

JÜRGEN.

Sau recht! – tin Sundag kümmet hai –

De Jung’ is nette üwerhiär,

Do kannste nau wuall Stoot met maken. –

(tau den baiden Allen:)

Niu awer schmitt mik iuter Düähr!

Süs bleyw’ ik ug an’t Leste hey. –

Un dann, nit wuall? met user Saken ...

SCHULTE.

En Mann, en Woort! do bleywer’t bey.

JÜRGEN.

Un niu gelaufen, barr ik laupe!

Adjüs! un blitt gesund tehaupe!

(Git den baiden Allen eylig de Hand un gäiht af.)

SCHULTE un SCHÜLTSKE *(niämmet M’rickethreyne bey der Hand).*

No, M’rickethreyne, Glück dertau!

In siewen Wiäcken biste Frau.

(Vüärhank fällt.)

DRÜDDE HANDLUNG

Wäiertshius an der Strote.

*Jürgen un Christion, feyn imme Tuige, op iärer Raise no'm
Dörenschulten – sai kummet ter Stuawendüähr rinn.*

JÜRGEN.

Dat was en Woort an seynem Platze!
Diu west us Ennen giewen loten?
Joh! bai do gäiht op Friggers Stroten
Un kümmet gleyk no seyme Schatze,
Dai draff nit no den Stuiwers frogen,
Un mott en Kraußken Bäier wogen.

CHRISTION.

Bat säggteste?! – Vey drinket Weyn;
Denn Bäier kam'me ümmer kreygen.

JÜRGEN.

Bat hör' ik? diu west nobel seyn?
Dann well ik geren stilleschweygen.
Näi, sau 'ne Bruimen luaw' ik mey!
Ments tau! un raup' us Lui' herbey!

CHRISTION (*raipet ter Düähr riut*):

He, Gundermännske, vüär den Tappen!
Un brenget us 'ne gudden Druappen!

WÄIERTSFRUGGE (*kümmet rinn*).

Biu? Bäier, oder Brannteweyn?

CHRISTION.

Van Dage nixen ase Weyn!

WÄIERTSFRUGGE.

De ordineere Weyn is alle.

CHRISTION.

De beste Kauh sall iutem Stalle!

Un unner'm Daler well've kainen.

WÄIERTSFRUGGE.

Ik well de Heerens gleyk bedainen. (*af*)

JÜRGEN (*settet sik*).

Ganz recht, meyn Suhn! De reyke Briut,

Dai schlätt dey Alles wier deriut.

Feyfdiusend Daler!! Christion!!

Dat lot dey mol te Hiärten gohn!

CHRISTION (*gluimet un settet sik*).

Dat gäiht mey ok bit an de Säile –

(*de Weyn weert bracht, de Frugge gäiht wier riut*).

Diärümm' is düse Flaske hey.

JÜRGEN.

Dann lot sai ok nit lenger häile,

Un krigg se us mol nögerbey!

(*Christion gütt inn.*)

No! use Bruime dai sall liäwen,

Un seyne M'rickethreyn' dernäwen!

De ganze Roimerhuaff sall blöggen

Un mehren sik an Piärr' un Köggen,

An Schopen, Hitten, Fiärken, Blagen,

Van niu an un tau allen Dagen! (*sai drinket.*)

CHRISTION.

'ne schoinen Wunsk! ik danke dey – –

(*krasset sik*) Jä, jä! 't is nau 'ne Nutt te knappen.

O wör äis düse Dag verbey!

JÜRGEN.

No, bofüär is dann Jürgen hey?

Dai brenget jedes Dink tau'm Klappen.

CHRISTION.

Jä, jä! wann ik iär nit gefelle ...

JÜRGEN (*kritt fix den Spaigel van der Wand*).
Den Spaigel hey! den Spaigel hey!
Do suihste rinn sau op der Stelle,
Un siest mey: biu gefällste dey?

CHRISTION.
Oh! goh doch wiäg met deynen Spassen!

JÜRGEN.
No! biste dann nit nette wassen?
Nau sträcker, as' en Krummelholt?
Diu bist jo 'n Frigger stoot un stolt –
Diän köm'me gar nit finner molen.

CHRISTION.
Och! sey doch still' un lot deyn Prohlen!

JÜRGEN.
Nit eger, bit diu selwer siest,
Dat diu 'ne feynen Jungen bist.
(*Pause.*)
Bat sieste? – näi? – Den Spaigel hey!
(*hält iämme den Spaigel vüär*)
Betrachte dik! – Niu sieste mey:
Hiäst diu nit schoine kriuse Hoore,
Un nette Stoppeln annem Boore?
Hiät Schniuf tubackes-Annkethreyne
'ne finn're Nase ase deyne?
Un hiäst jo Ohren annem Kopp,
Met jedem Isel niemst' et op.

CHRISTION.
Och Heer! schweyg' still' un drink derfüär!

JÜRGEN.
Ik lote dik nit sau derhiär.
Ehr' ik den Spaigel hennesette,
Aeis saste seggen, diu wörscht nette.

CHRISTION.

Joh, alle Föpper! ik sin nette.

JÜRGEN.

Un weerst der Juffer Briut gefallen?

CHRISTION.

Biu wäit ik dat?

JÜRGEN.

Sau'n Dunerwiähr!

Dann wier den Spaigel vüärgehallen!

CHRISTION.

Joh! üwerhiär gefall' ik iär.

JÜRGEN.

Do drink' ik op. – (*drinket*) – Mol inteschenken!

(*Christion gütt inn.*)

Bat hiäste süs nau füär Bedenken?

CHRISTION.

Genaug! ... Ik denk' all liuter no:

Bat segg ik, wann ik rinnergoh'?

Et kann doch nit saufbootens gohn:

„Gurr'n Dag! ik sin dai Christion,

Un frigg' an uger M'rickethreynen ...“

JÜRGEN.

Niu hör mey sau 'ne Friggersmann!

Sau Blagentuig! – Me kümmet an,

Me fröget bo no fetten Schweynen,

Gäiht nöger, settet sik bey'n Diß,

Un brieket Woorde vamme Tiune –

Un ehr de Stauhl nau waarme is,

Is Alles in der Kuierliune.

Un wäiste nix, dann sieste nix –

Meyn Mundstück is doch auk nau fix?

CHRISTION.

Doch näi! no Schweynen ... sau 'ne Froge,
Dai gäiht doch meyner Ehre noge –
Viel eger no 'me jungen Rinde ...
Dat stemmet doch all draimol mehr
Tau sau 'me netten, feynen Kinde.

JÜRGEN.

Niu dacht' ik mey doch nümmermehr
Sau feyne Fisk' in deynem Deyke –
Diu mäkest us saufort Vergleyke ...
Op sau'n Schanne¹ mott drunken weeren.
(*drinket un gütt inn.*)

CHRISTION.

Dann wüßt ik ok nau Ainte geren:
De äiste Anspok' an de Briut.
Dat gäiht doch auk nit sau strackiut.

JÜRGEN.

No, wäiste nit, bat Michel saggte,
Bo hai der Briut den Andrag machte?
„Verdain' an mey en Guaddeslauh!
Ik well dey wier 'n Gefallen dauhn.“
Un Stoffel saggte jau sau feyne:
„O, sey sau gutt un niem mik, Treyne!²
Dann kumm' ik endlik van der Stroten –
Doch, weste nit, dann kannst' et loten.“

CHRISTION (*half ärgerlik*).

Diu hiäst de Faxen in der Hiut.

JÜRGEN.

Un diu dann nit ? un gäihst no'r Briut?
Ik schlaug doch vüär un ächten³ iut,
Bo ik un meyne Leysebett –
Vüär langer Teyt us frigget het.

CHRISTION.

Niu awer Erenst! gif Beschäid:
Bat weert sik dohn, bat weert sik saggt,
Wann M'rickethreyne vüär mey stäiht?

JÜRGEN.

No – Faxerey afseyt gelaggt!
Hör: wann vey intem Hiuse triätt,
Dann gif mol Acht: dann loipet iät –
Nau Kaine, dai bey Luien bläif, –
Sau lang' as ik meyn Handwiärk dräif.
Bat sai dann in der Küken klüngelt,
Bai wäit? ik wäit et selwer nit.
Doch wann't te lange rümmeschüngelt⁴
Un ümmer nau dobiuten⁵ blitt,
Dann gäihste ... (*verwündert*) ... Diused Duner schloh!
Vey het en wichtig Dink versiätten:
Diu hiäst de Peype ganz vergiätten.

CHRISTION (*fröntlik – kritt Peype um Tuback riut*).

Nä, Jürgen! suih: de Peyp' is do!
Ik hewwe alles, bat sik hört.

JÜRGEN.

O Heer! dat is en Stiuten werth!
Niu giste Acht! – Wann Juffer Briut
Sik ganz und gar nit brengen well, –
Dann kriste deyne Peype riut, –
Den Stüäcker un deyn Säihundsfell,⁶
Un furt, un inter Kükendüähr!
Un siest, diu wöst de Fuer halen –
Dann stäihst' en Wennig, prohlst met iär ...

CHRISTION.

Jä battan?

JÜRGEN.

No, äis vamme Wiähr,

Van Braudschney'n oder Kaffemahlen,
Läst dann mol en paar Dämpe steygen,
Läst dey mol wier 'ne Kualle kreygen,
Un saigest düt un dat te kuiern –
Antleste gäiht det Muilken sau,
Dat use Mester Jürgen nau
Füär noidig hället, ug te stuiern⁷.
En Friggeküällken saugenannt,
Dat stieket Peyp' un Hiärt in Brand:
Diärümme is't 'ne Güllen werth,
Wann junge Burßen schmaiken⁸ lehrt.

CHRISTION.

Um wann mey ok mol üwel worte,
't is niu doch gutt, darr ik et lohrte.

JÜRGEN.

Niu drink mol iut – ik gait' us inn. –
Un kumm ey dann tehaup rinn
Bey'n Kaffedisk, dann miärk dey düt:
Wann iät us bo den Kaff ingütt,
Dann moste jau nit maitig stohn,
Näi, ümmer iär te Hännen gohn,
De Zuckerdause nögerschicken,
De Scholen iär tehaup rücken,
Iär mol en Stücksken Kauken bai'n,
Un liuter rümm' un ümme saihn,
Bo diu iär kannst gefällig weeren –
Gloif ments: dat het de Miäckens geren,
Un denket sik: „Sin ik mol Frau,
Dann gäiht dat auk nau ümmer sau –
Dat giet 'ne Mann, dai brenget dey
Den Kaffe füär de Beddestey'.“

CHRISTION.

Diu kennst de Luie düär un düär.

JÜRGEN.

Wann ik dann mol bo riuter goh,
Un Schult und Schültske folget no,
Dann awer diu nit hinnerhiär!
Bey Leywe nit! – dann bliste do,
Benutzest dey sau'n Grommetwiähr,
Un kuierst strack un resoliut
Met deyner laiwen Juffer Briut!
Un nit wier innen Boort gebrummet!
Denn wann vey drai wier rinnerkummet,
Dann wäiste, barr et giewen sall:
„Hey, Bruim' un Briut! Handschlag un Trügge!“
Un faste sin ey ... dat is't all.

CHRISTION.

Et kruipet⁹ mey all düär den Rügge ...
Et weert mey örntlik aisk te Maue ...
Ik wöll wuall sau wier häimegohn.

JÜRGEN (*ärgerlik*).

Diu alle Sock! bo is de Raue?
Me söll dik as' en Blage schlohn.
Ik hewwe Vullmacht, wäiste nit?
Van deyner Mömm' un deyme Vaaren,
Füär alles, barr't te daune git ...
Ik segge dey, diu kannst dik wahren!
Diu alle Weyf!
Dä! drink dey wier Kuraask' in't Leyf!
(*hai drinket un stäiht op.*)
De Flask' is lieg – niu vüär mey hiär!
Kain Wort gesaggt! nit mehr gemucket!
Un nit mehr Hott, nit Haar gekucket,
Nit, bit vüär Schulten Stuawendüähr!
(*im Afgohn.*)
Un hiäste M'rickethreyne saihn,
Dann weert dik nix mehr häimetaihn. (*Baide af*)

(*Vüärhank fället.*)

VÄIERDE HANDLUNG
Stuawe bey'm Dörenscharten.

(De Disk stäiht vull Tassen, Kannen, Kaukentällers u.s.w. Schulte, im Suargestauhl, hället seyn Middagesschlööpken; Schültske un M'rickethreyne rüsert un ordnet. Alle Draï im Sundagstuige.)

SCHÜLTSKE (*stäiht un denket no*).
De Stuawe blank ... de Diälle kiährt ...
Met Sande Staihl' un Diske schurt ...
De Spinnewiäwen iutepurt ...
Det Water häit, de Büters schmiärt,
Un Kaffe frisk gebrannt un mahlen ...
Niu battann süs nau? ... M'rickethrey'n'!
Diu kannst den Droiger rinnerhalen,
Un naumol üwer't Posteleyn¹
Un üwer Schränk' un Bänke wisken!
Un suih! do sind an baiden Disken
De Stahlen wier wat schmutzig woren –
Suih Alles no! –
(taum Schulten, dai wach weert).
Nu, Vatter! hey!
Ik saih', deyn Schlööpken is verbey –
Goh, hal' us Blaumen iutem Goren,
Reseda, Astern oder Dust²,
Un mäkest us 'ne schoinen Lust!³
Denn: Blaumen oppem Kassediß,
Ik wüßte nix, bat netter is.

SCHULTE (*jäiwet*).
Ik hewwe droimet – denke dey!
Van Roimerscharten Aikenwalle.

SCHÜLTSKE.
Jä, jäh! bat droimet me nit alle! –
Niu goh un hal' us Grain herbey!
(Schulte gäiht af.)
No, Döchterken! biu is et dey? ...

M'RIKETHREYNE.

Mey is nau ümmer frank un frey.

SCHÜLTSKE.

Un laitest iäwen sau bedraiwet?

Segg': oder biste säu verlaiwet? –

M'RIKETHREYNE.

Mey wort' en Wennig angesthaft –

Do heww' ik mikant Biähen⁴ gafft.

SCHÜLTSKE.

Un battann?

M'RIKETHREYNE.

Bit taum Enne ganz

Den „schmerzenreichen“ Rausenkranz.

SCHÜLTSKE.

O jömmmer, Kind! met deynen Straichen

Dann laiwer doch den „freudenreichen!“

Dat Biähn is gutt ... doch, wann sai kummet,

Dann nit gestohen un gebrummet!

Ik wöll dey ... jä, kumm diu dohiär!

Näi, en Gesichtken opgesatt –

Sau fröntlik, ase Döggewiähr,

Bat Jedermann gefallen matt!

(Schulte kümmet rinn met Blaumen

un stellt se in Gliäsern oppen Diß.)

SCHÜLTSKE.

Hiäst diu dik auk mol ümmekieken?

SCHULTE.

Jo wuall! Ik horte 'n Ruinen blicken –

Do dacht ik all: niu sind se do! ...

Ik keyke, barr ik keyken kann –

Do keemen dann ok Twäi heran;

Doch as ik nog' un nöger goh,
Do sinner't ments twäi Biäddelblagen.

SCHÜLTSKE.

Van Dage kainen Biäddler jagen! – –
Denn hiät me 'n wichtig Dinges vüär,
Dai brenger't Glücke rinter Düähr.
Goh! gif'ne Braud un gif ne Geld!

(*Schulte af.*)

Aei! keeme doch dai Friggersmann!

SCHULTE (*kümmet wier rinn*). –

Do genten⁵ üwer't Waitenfeld
Do kummet auk nau Twäi heran.

SCHÜLTSKE.

Dat sollt se dann wuall lichte seyn.

M'RICKETHREYNE.

O Heer, o Heer!

SCHÜLTSKE.

No, weert dey seltsen, M'rickethreyn?
Bat hiäste dann füär graut Beschwer?
Do goh an't Fenster un gif Acht!
Diu most 'ne doch teäiste saihn –
Doch keyk mey nit sau giäll un grain!
Ik hewwe dey jo iäwen sagt ...

M'rickethreyne (*am Fenster*).

O Heer! do sind se! – ik goh riut. (*loipet*).

SCHÜLTSKE.

Diu bist mey äis en äigen Kriut!
Diu dumme Miäcken! bleyf doch hey!

M'RICKETHREYNE.

Wann ik wat sall, dann raupet mey! (*af, inter Küke*).

SCHÜLTSKE (*gäiht an't Fenster un keyket*).

Oh – dai gefället M'rickethreyne;

Hai is van Antlot all recht feyne.

SCHULTE.

Un is dann ok seyn Wesen sau,

Dann in Guatts Namen: Glück dertau!

No, Jürgen hiät jo wuall nit luaggen.

Ik hewwe Kunde innetuaggen

Van allem Andern, bat hai saggte –

Et stemm're grad' nit oppen Hoor,

Bat hai füär Prohl un Redens machte;

Doch halwerlai was Alles wohr.

Sau lot' ik auk meyn Woort bestohn,

Un kann dai Sake vüärwes⁶ gohn.

(*hai mäket de Stuawendüähr op*).

MESTER JÜRGEN un CHRISTION

(*kummet rinn*).

SCHULTE un SCHÜLTSKE (*tegleyke*).

Jöh, Mester Jürgen!

JÜRGEN.

Jä, gurr'n Dag!

Vey horten seggen üwerall,

Ey hellen Väih op ugem Stall

Van ganz absonders guddem Schlag;

Un hey dai junge Roimersmann (*weyset op Christion*).

Härr' geren auk de Aart dervan.

Wöll ey 'me wuall van uger Rasse

En Rind, en Kälflen üwerloten?

SCHULTE (*gluimet*).

Ey kummet grade gutt te Passe.

Doch settet ug! – besaiher't balle!

Ey kummet maie van der Stroten.

SCHÜLTSKE.

Joh! äis gesatt, un dann no'm Stalle!

Un saiht: (*weyset no'm Diske*) ey driäpper't grade recht:

Sau wolln vey bey de Kaffekanne.

Is meyn Geküäck ug nit te schlecht,

Dann foorts bey'n Diß, un helpet dranne!

JÜRGEN.

No, b'rümme nit? ik sin sau frey. (*settet sik derbey*).

SCHÜLTSKE.

No, junge Schulte, auk herbey! –

(*Christion settet sik; iäwensau de Andern*).

Bat fänget dann de Mutter an?

CHRISTION.

Oh, danke – nau recht wuall daran.

SCHULTE.

De Vatter auk?

CHRISTION.

Et gäiht, o joh;

De Siewenzig sind freylik do,

Doch hält hai sik nau met Gewalt.

SCHULTE.

Niu saih' en Menske an! sau alt?

CHRISTION.

De Mutter giet 'me nit viel no:

Sai hiät de Säß- un Sästig balle.

SCHÜLTSKE.

Un ümmer nau 'ne friske Galle?

CHRISTION.

De Galle, dai behält se ok,

Un wann se droig is as' en Stock;
Doch twäierlai is Welln un Können –
Ik wöll iär geren Hülpe gönnen.

SCHÜLTSKE.

Dat finnet sik. – No, greypet tau,
(*hället den Kaukentäller rümme*).
Un niämmet ug van düsen Krümeln!
Dann heww' ey doch äis wat te mümeln;⁷
Un use Kaffe kümmet sau.
(*gäiht inter Küke met der Kaffekanne*).

JÜRGEN (*sachte tau Christion*.)

Dai't äiste vüär 'em Fenster stont,
Dat wass'e ... stäiht se dey wuall an?

CHRISTION (*sachte tau Jürgen*).

Ik heww' et nit recht praiwen konnt –
Se laip te fixe wier dervan. –
(*liut*): Niu könn me sik wuall Enne rauken.
(*stäiht op un kritt sik grautmächtig Peype un Tuback riut*).

JÜRGEN (*half ärgerlik – sachte füär sik*).

Bat fällt diäm dummen Jungen inn?
(*weyset no der Küke – sachte tau Christion*).
De Mutter is jo nau derinn.
(*liut*). Hey! iet dey äis en Stücksken Kauken!
(*giet 'me den Täller*).

SCHULTE.

Joh! suarget ey, dat hai wat kritt –
Dat Noidigen verstoh' ik nit.

CHRISTION (*verliägen*).

Dann wacht' ik mettem Schmaiken nau,
Un sin sau frey un packe tau. (*hai ietet*.)

In der Küke hört me de SCHÜLTSKE seggen:

Näi! Alles in der rechten Mooten! –
Doch, bat te weyt gäiht, gäiht te weyt.
Diu most dik doch mol blicken loten?!
Un kannst dik nit de ganze Teyt
In't Miuseluack verkriupen?! – kumm!
Un stell dik nit sau bloi' un dumm! ...
Aei! goh doch rinn! (*ganz ärgerlik*) ... no, meynetwiägen!
Dann mott ik selwer rinnerdriägen.

JÜRGEN (*sachte tau Christion – weyset no der Kūke*).
Hör do: de Mutter schennt un drögget –
De Laiw' is do, deyn Waiten blögget.

CHRISTION (*unruhig – sachte tau Jürgen*).
Me könn sik ok deriuter hören,
Et gäffte liuter dauwe Ohren.⁸

SCHÜLTSCHE (*kümmet rinn met der Kaffekanne –
nau 'n Wennig ärgerlik*).
De Kaffe hiät sik wat verlurt –
Hai harr' nau nit genaue tuaggen.

JÜRGEN.
Dat hiät gewiß nit lange durt –
Dat gäiht jo henn- un hiärgefluaggen –
Niu settet ug ok rüggelk henne,
Un gott nit wier beym Diske denne!

SCHULTE.
Joh, Mutter! dau dey Rugge an!

SCHÜLTSCHE.
Niu! – wann't gefällig is, dann dran! (*sai gütt inn*)
Biu iss'e? söll't wuall iäwen gohn?

JÜRGEN (*drinket*).
Ik segg' ug, Mäiske! 't is en Thron,
Dai kriipet emme an de Säile!

SCHÜLTSKE (*wier fröntlik*).
Dann praiwet ok dai andern Däile!
Hey: Hunig oder Buterschmacken!

JÜRGEN.
Ik heww' all mol deranne lecket.

CHRISTION.
Ik well naumol no'n Kauken packen.

JÜRGEN (*lachtet*).
Dat gloiw' ik wuall, dat dai dey schmecket!
Dai hiät wuall M'rickethreyne backen ...
No, halt dik ments daran! denn, wäiste,
Dat is van iärer Hand det Aeiste.

SCHÜLTKE (*gluimet un kloppet Christion op de Schuller*).
Hai ietet wuall nau mehr dervan –
Bat main' ey, Mester?

JÜRGEN (*lachtet*).
No, me kann
Nit wieten, biu 't nau alles kümmet.

SCHÜLTSKE (*gütt Christion inn*).
Näi, Suhn! niu halt' dik dapper dran,
Un dau' nit mehr sau bloi' un frümed!
Ik mott dik selwer mol besuargen.
(*sai legget Christion de Schole rundümme
met Kauken, Büters u.s.w. tau*). –

CHRISTION.
Ik danke, danke! nit te krius!

SCHÜLTSKE (*schmunzelt*).
Vey kummet dey mol wier in't Hius –
Vey wellt dey gar nit lange buargen.

CHRISTION.

Dat sall en Woort seyn! Guatt hintau!
Bat wör dann meyne Mutter frauh!
Wann us mol sau ‘ne Ehre keeme!
Ik wüßte nit, biu angenehme.

SCHÜLTSKE (*kloppet Christion op de Schuller*).
Nau vake well vey us besaiken.

CHRISTION (*päcket iäre Hand*).
Dat well v’ us in de Hand verspriäcken! –
Doch niu mol Enne angestiäcken!
(*stäiht op un kritt de Peype*).
Ik heww’ absondre Lust taum Schmaiken.

SCHÜLTSKE.
Dann schmaikt! – do weert wuall Sticken stohn.
(*gäiht un well Sticken kreygen*).

CHRISTION (*wiährt af*).
Näi, sparen! – Sticken, dai sind duier.
Ik kann jo in de Küke gohn –
‘ne Kuall’ is nau det beste Fuier.
(*gäiht af inter Küke*).

SCHÜLTSKE (*well derhinnerhiär un kreygen iämme Fuier*).
Dann well ik ...

JÜRGEN (*hället sai terügge*).
Loter’t still geschaih’n!
De Bruime well de Briut mol saihn.

SCHULTE (*lachtet*).
‘t gäiht ümmer nau ackrot sau tau:
Ik macht’ et domols gradesau.
Bat sieste, Mutter? wäiste nau?

SCHÜLTSKE (*gemaithlik*)
Bey meynen Pötten⁹ – joh, ik wäier't –
Do hiäste mik genaue äiert.¹⁰

JÜRGEN (*erensthaf*).
Biu is't? bat segg'e[y] dann dervan?

SCHULTE.
De Burße stäiht mey prächtig an,
Seyn ganze Wesen un Manäier.

JÜRGEN.
De Jung' is ase Gold sau echte.

SCHÜLTSKE.
Un hiät hai äis en örontlik Däier,
Dat krütt 'ne dann nau recht terechte.

SCHULTE.
Hai kürt sau nette – gar kain Prohl,
Bedenket sik äis siewenmol –
Un alles fröntlik un met Ruggen ...

SCHÜLTSKE.
Me hiät all örontlik Tauvertruggen.

SCHULTE.
Kain Düäwer¹¹ ...

JÜRGEN.
Näi, ik segge ug,
Hai was allteyt ... (*Christion kümmet wier rinn.*)
jöjoh! jöjoh!
Deyn Lünsken¹² hiät wuall echten Zug?!
Süs wörste nit sau froih wier do.

CHRISTION (*sachte – settet sik tau Jürgen.*)
Och näi! dai Sak harr' kainen Zug –

Et gaffte gar kain nutz Gekuier.
Ik saggte nix, un kräig mey Fuier –
lät saggte nix, un lait mik stohn –
Do sin ik foorts wier ümme gohn.

JÜRGEN (*schürrelt den Kopp*).
Jä, diu!! – No, is't dann nette?

CHRISTION.
Wahne!¹³
En Bildnüß in 'ne Kiärkenfahne!

JÜRGEN (*stätt op*).
No! ik mott selwer oppen Patt.
Meyn Kuiern hiät nau ümmer batt.¹⁴
(*keyket inter Kükendüähr un raipet:*)
Näi, M'rickethreyne! bat is mey dät?
Bai mik sau lange wachten lätt,
Un bütt mey nit mol Dagesteyt,
Näi, diässen Fröndskop gäiht nit weyt.
'ne Frigger heww' ik in der Tasken –
Do, taste mol! – ik lot' dik nasken.
Doch kümmest diu nit gleyk heran,
Mott ik 'ne wier met häime niämmen.
(*M'rickethreyne kümmet nit.*)

SCHÜLTSKE (*ärgerlik*).
Do fange Enner wat met an!
Aei, Miäcken, goh! – söst dik wat schiämmen!

SCHULTE (*keyket inter Kükendüähr – guttmaidig*).
Kumm, M'rickethreyne! kumm diu hey!
Diu wäist, ik main' et gutt met dey.
(*M'rickethreyne kümmet rinn.*)

SCHÜLTSKE (*drägget sik af – ärgerlik*).
Aei, loter't gohn un hai'n de Goise!
Näi, goh ments gleyk wier vüär de Düähr!

M'RICKETHREYNE.

(fället der Mutter ümme'n Hals – binoh met Greynen).

O Mutter! seyde mey doch nit boise!

Ik kann der selwer gar nix füär.

CHRISTION *(päckel de Schültske bey der Hand – bedraiwet).*

Seyd gigen iät doch nit sau schläih¹⁵,

Un macker 'me kain Hiärtewäih!

SCHULTE *(tau Jürgen – sachte).*

Bat hiät dai Jung' en gutt Gemaithe!

SCHÜLTSKE *(iutgesoiht – tau M'rickethreyne):*

No, dann sall't gutt seyn! kumm, ik gaite

Dey nau 'ne Schole Waarmen inn.

(sai mäket, dat M'rickethreyne bey

Christion te sitten kümmet; Alle settet sik).

Niu awer ok 'ne muntern Sinn!

Un frögge dik, un drink un iet!

Un wig' ok deynen Nower an,

Dat hai sik auk an't Drinken giet.

Un hallet ug tehaupe dran!

Un Kainer denke mey te sparen!

(sai versuarget Alle – Alle iättet un drinket.)

SCHÜLTSKE *(tau M'rickethreyne).*

Niu kannst diu mol meyn Amt verwahren!

Un't Noidigen vergiet mey nit!

Ik mott äis riutergohn un saihn, –

Of vey auk nau wat Anders kritt. *(af, inter Kücke).*

SCHULTE *(raipet iär no).*

Dann kannst us ok diän allen Kloten

Iut seyner Kellerecke taihnl –

Dai is niu säßtaihn Johr alt woren.

JÜRGEN.

Dann latt 'ne ok nau eller weeren! –

Doch, Christion, west diu bo geren?

CHRISTION.

Nä, wiägen meyner haalt us Kainen!
Met Schnapse kann mey Nümmes dainen.
Wann ey villichte Bäier het ...

SCHULTE (*raipet der Schültken tau*).

Dann lot'! doch Kaarten brenk us met –
Vey mottet jo 'ne Solo maken
Un keyken mol no Hiärten-Asse.

CHRISTION.

Dann segg ik awer foort: „ik passe.“
Ik sin terügg' in sülken Saken.

SCHULTE (*sachte – vergnaiget*).

Dat was et, bat ik wieten woll.
Kain Spieler un kain Dränker soll
Op use M'rickethreyne sik draigen.¹⁶
Sau kräig meyn säll'ge Schweygervaar
Mik auk te diämmol in de Lahr. –
(*Liut:*) Dann make vey us süs Vergnaigen.

M'RICKETHREYNE.

No, Vatter! hallet mol derbey! (*gütt inn.*)
Un, Mester! giät ey auk mol hey! (*gütt inn*)

JÜRGEN (*lachet – weyset op Christion*) ...

Is dann füär iänne droige Wiähr? –
Ah sau! ah sau ! diän kumme bai!
Hai kritt wat unner'm Diske här –
Do weert sau stille taugestoppet.
Wann ik et awer äinmol saih',
Dann weert ug op de Finger kloppet.
(*Schültske kümmet wier rinn.*)
O Schültske! saiht mol fixe hey:
Dai Baiden dreywet Fuskerey!

SCHÜLTSKE (*gluimet*).

O Mester! hall't en Auge tau,
Un niämmet dat nit sau genau!
No, wann s' ok mol tehaupe luspert¹⁷.
Un Saites unner'm Diske knuspert.

JÜRGEN (*komisk erensthafi*).

Näi, liärmet het se – gloiwet mey!
Ase wöll'n se ug den Huaff verkaupen –
Ik woll sau kummen un ug raupen.

SCHÜLTSKE.

Niu giät mol all de Scholen hey!
De Maged weert wat Anders brengen. –

SCHULTE (*säit op*).

Bat main ey, Mester? wann vey gengen
Un söhn diärweyle mol no'm Koren?
Ey wolln ok usen Kauhkamp saihn.

SCHÜLTSKE.

Un ik mott auk nau innen Goren –
Ik hewwe nau Salot te rai'n.¹⁸
Dann konnt dai baiden 't Hius verwahren.

JÜRGEN (*sachte tau Christion*).

Niu awer nit de Woorde sparen!
Ments wat gesaggt! 't is äinerlai.
De Sunne scheynt: de Hark' in't Hai!
(*Schulte, Schültske un Jürgen gott af*)
(*Graute Pause.*)

(*Christion rücket op seyme Staul henn un hiär,
well wat seggen, un schweyget stille.
M'rickethreyne kucket stille vüär sik henne.*)

JÜRGEN (*kucket ter Düähr rinn*).

No, fang' ey Muise? oder bat? –

Aei, Friggersmann, mol angesatt! (*gählt af*)
(*Twedde Pause.*)

CHRISTION (*söchtet daip un niemet sik Curaaske*).
Ey het 'ne wunderschoine Stuawe!

M'RICKETHREYNE (*ohne optesaihn*).
Och Guatt! 't is oppem Burenhuawe.
(*Pause*).

CHRISTION.
Segg: schmaiket uge Vatter nit?

M'RICKETHREYNE.
O doch! wann hai de Liune kritt. –
(*Pause.*)

CHRISTION.
Sind ug de Immen gutt gerohn?
Ik saih', ey het do Hunig stohn.

M'RICKETHREYNE.
O joh! sai harren düchtig latt –
Vey het 'ne draimol unnersatt.
(*Pause*)

CHRISTION (*rücket nöger*).
Vey sind niu äinmol dran te spräcken:
Bat siest diu, engelgudde Miäcken
Ik well nit seggen ... doch villichte ...
Wann ik ... segg, wöste wuall ... o Kind!
Un saih' ik dey sau in't Gesichte,
Ik saih' mey nau de Augen blind ...
Nit wohr? diu wäist wuall, bat ik maine ...
West diu mik nit, dann well ik Kaine.
(*Pause*).
Niu gif doch Antwort, M'rickethreyn'!
Segg: wöste mey wuall gutt tau seyn?

M'RICKETHREYNE (*ohne optesaihn*).
Bai könn ug dann wuall boise weeren?

CHRISTION.
Un weste meynen Vatter ehren,
Un meyne Mutter ase deyne? –
Un Kind un Frau un Alles weeren
In usem Hiuse? – M'rickethreyne!
Met äinem Woorde segg mey Joh!

M'RICKETHREYNE (*ohne optesaihn*).
Füär sauwat is meyn Vatter do.

SCHULTE (*kümmet rinn*).
Dai siet in deynem Namen Joh!
Giät ug de Hand! tau allen Tey'n
Sall Guaddes Siägen met ug seyn!

SCHÜLTSKE (*kümmet met Jürgen rinn*).
Un uger Mutter Biähn un Siägen,
Dai folget ug op allen Wiägen.

JÜRGEN.
Un seyne Eltern schicket micke
Un wünsket baid' ug diusend Glücke.

SCHULTE (*tau Frugge un Tochter*).
Un Sundag well vey dann te drai'n
No'm Roimerhuaaff un 't Wiärk besaihn –
Do soll ey baiden.... (*tau den jungen Luien*) ...
dann vüär Allen
In rechter Weyse Handschlag hallen.
Un dann derno in siewen Wiäcken,
Do soll' ug in der Kiärke spriäcken.

SCHÜLTSKE.
Niu awer rop un oppen Saal!
Do is de ganze Reyg' un Tahl

Van Fröndskop un van Nowerskop,
Un wachtet all un lurt derop,
Op gutt Gediggen un Gelingen
Met Briut un Bruime anteklingen.

*(Schulte, Schültske, Christion
un M'rickethreyne gott af.)*

JÜRGEN (*alläine*).
Dat härr' ik wier terechte-quackelt,
Un wier en Paar tehaupe-mackelt.
Niu is meyn daiken Himed spinnen,
Meyn schoine, giälle Gold gewonnen,
Un Jürgen bleywet imme Rauhme,
Hai härr' de Miäckens amme Taume;
(taum Publikum:)
Un biu ik se verstoh' te lai'n,
Dat heww' ey klor vüär Augen saihn.
Diärümme hall' ik niu ug Allen
Tau gleyken Densten mik empfuallen –
Un gloiwet dreyste: Mester Jürgen
Weert ug füär gudde Waare bürgen. –
Niu awer gäiht de Koppelschmid
Auk henne, bo't te drinken giet.

(Af – folget den Andern no. – Vüärhank fällt.)

ANMERKUNGEN

1. Handlung.

1. Das Lied kann nach folgender Weise gesungen werden: [Im Druck hier: Zahlendarstellung der Melodie], 2. zischen, 3. ein termin. techn. der Schmiede, 4. Kette, 5. Sattelzwecken (kleine Nägel), 6. Amboß, 7. verkehrt, 8. zusammennieten, 9. Passe pour tant = für gleichviel, 10. Sonntabend, 11. Chemisettchen, 12. Sonntagstuch, 13. Freierei, 14. anzünden, 15. termini techn. der Schmiede, 16. ein tuchen Hemd (Tuch wird im obern Sauerlande die feinste Leinwand genannt), 17. knallen, 18. frech = kalt, 19. gesunkenes Zäpfchen, 20. Zeit = Bescheid, 21. Ginster, 22. Sahne, 23. Schwelle, 24. Fleischbalken, 25. Töpfe, 26. Beides Ausdrücke für ein Stück Leinwand, 27. Unsinn schwätzen, 28. schlagen, 29. zuweilen, 30. „was bietest du?“ 31. Scheusal, 32. weibliches Lamm, 33. Anna Maria, 34. Laune, 35. sich bestatten = verheirathen, 36. Kirchspiel, 37. neugierige Ziege, 38. von schweygen, 39. Städte, 40. Seufzer.

2. Handlung.

1. Faden, 2. Hütchen, 3. Meierin, Schulzenfrau, 4. ziemlich, 5. den Acker bauen, 6. zu sich in's Haus heirathen lassen, 7. zwischen, 8. genau, 9. Boden, 10. Schmach, Schimpf, 11. foppen, 12. bellen, 13. potenter Mann, 14. Aermel, 15. Fußboden, 16. dämpfisch, schwach auf der Brust, 17. zuriechen, 18. Praemium; die Regierung hat zu Zeiten Prämien ausgesetzt für die, welche 50 Scheffel Weizen oder Roggen aus einem Stück Landes ausgesät haben, 19. verspäten, 20. alte Tante, 21. wunderbarlich, 22. à propos, 23. Wappen, Siegel, 24. Stelle, 25. Teufel, 26. künftigen, 27. Bräutigam.

3. Handlung.

1. Verdorben aus Genie, 2. Katharina, 3. hinten, 4. zögern, 5. draußen, 6. die Bauern haben oft Tabaksbeutel aus Seehundsfell, 7. steuern, hemmen, 8. schmauchen.

4. Handlung.

1. Porcellan, 2. Dosten (Kraut), 3. Blumenstrauß, 4. beten, 5. drüben, 6. fürbaß, 7. kauen, 8. Aehren, 9. Töpfe, 10. hindern, im Wege stehn, 11. (von toben), Pracher, Windbeutel, 12. Pfeifchen, 13. gar sehr, 14. von baten (helfen), 15. sauer, 16. Hoffnung machen, 17. flüstern, 18. zubereiten, besonders abblättern.

II.

Jaust un Durtel, oder: De Kiärmissengank

Lustspiel in feyf Handlungen⁷³
(1861)

Hauptpersaunen:

1. JAUST (Jodokus), en Burße vamme Lanne.
 2. DURTEL (Dorothea), seyne Briut.
 3. HIÄRMEN (Hermann), en Burße vamme
Nowerduarpe, Jaust seyn Frönd.
 4. LENOIERKEN (Eleonore), en alt, verschrumpelt
Mömmeken, de klaine Duarpteydunge.
- Alle andern Persaunen erkleert sik iut dem Stücker selwer.

AEISTE HANDLUNG
(Ingank)
Vüär'm Duarpe.

Jaust un Durtel kummet des Wiäges.

JAUST.

Gleyk, laiwe Durtel! sin vey do.
Hey paus' ik, ehr' ik födder goh.
Kumm! sett dik op dün Baikenstiuken!¹
Dann gait' ik hinner meynen Boort
Den Räst van usem halwen Oort,²
Un diu – sast oppen Proffen riuken. (*hai drinket.*

⁷³ Textquelle | [Friedrich Wilhelm GRIMME:] Fastowendes-Reyme. Zwei Lustspiele in sauerländischer Mundart vom Verfasser der „Sprickeln un Spöne.“ (1. De Kiärmissengank. 2. De Koppelschmid.) Soest: Nasse'sche Verlagsbuchhandlung 1861.

DURTEL (*en wennig fräit*).

Ik danke füär dat Trachtemänte.
Wör ik nit sau 'ne gurre Hiut,
Ik genge foort wier häim' un schännte
Dik üwer alle Stroten iut. (*settet sik.*)

JAUST.

Schweyg stille, Durtel, laiwe Muisken!
Do is jo 't Duarp, do is jo 't Huisken,
Det Schild, verkroint met grainen Büsken –
Geduld, meyn Lamm! do girr't 'ne Frisken.

DURTEL.

Jä jä, 'ne Frisken, wier'ne Frisken,
Un ümmer Praust, un liuter Praust –
An't leste hiät meyn laiwe Jaust
'ne netten Kurwel³ an der Müsken.

JAUST.

Still, still, meyn Goisken, nit geschannt!
Van Dag' is Kiärmiß imme Land:
Do draff de Müske wingesk⁴ stohn,
Un Alles oppem Koppe gohn.

DURTEL (*fräit*).

Dann goh diu, bo diu gutt füär bist,
Un siup', bit dat'te leggen blist.
Ik awer goh ...

JAUST (*fället iär in't Woort*).

... Diu awer gäihst
Met deynem Bruimen, datt et wäist!
Bo Jaust is, mott ok Durtel seyn –
Tehaupe drinken, dat is feyn.

DURTEL.

Dat hört sik doch vernünftig an.
Ik hewwe nau kain schoiner Woort

Dün ganzen Muargen van dey hoort.

JAUST.

O Durtel, gloif: ik sin 'ne Mann!!
En Miäcken, bat sau'n halwen kriege,
Dat könn ferwohr van Glück nosiegen. –
Alsau: diu bist met inverstohn,
Ik draff dün Dag ... no, diu verstähst ...
Recht unweys üwer de Stränge schlohn?

DURTEL (*fräit*).

Bat, bat?! biu lutte dat? ... diu gäihst
All gleyk wier no der allen Schnauer?
Diu bist mey auk de rechte Brauer!
Hör: wann diu mey nit artig bist,
Nit strack op deynen Bäinen blist,
Un segg ik Haar, un diu gäihst Hott
Un hörst mey nit op meyn Gebott –
Dann sin ik op de Täiwen⁵ triähn,
Un batt kain Bidden un kain Biähn;
Dann lot' ik Kiärmiß un Juchhäi
Un make mik sau stante päi⁶
Wier wiäg un üwer't Seypen⁷ rop.
Dann stäihste do, diu aarme Tropp!
Un hället Kiärmiß ohne mik.
Niu wäist' et – heyno richte dik!

JAUST.

Meyn Guatt! et weert mey giäll un grain
Bey deynen wahren Fastenpriäcken.
Ik well dey in de Hand verspriäcken:
Diu sast nau Fraid' an mey besaihn. –
Ik sin jo doch deyn laiwe Jaust,
Un Durtel Jaust seyn ganze Traust. –
(*hai stäiht op.*)
Doch niu stoh op van deyme Stiuken,
Un lot' us wier de Bäne briuken,
Dat vey ter rechten Stunde kummet,

Wann Flaute, Baß un Gaige brummet.

DURTEL (*stött den Kopp innen Nacken*).

Sau op Kummando? – diu sast passen,

Bit darr et mey gefällig is!

Ik hewwe doch wuall – met Permiß⁸ –

Teyt, mik en Wennig optekrassen? –

Kumm! stiek mey mol dün Tipp⁹ terechte! –

Biu fällt det Plett?¹⁰ – biu liet de Flechte? –

Un tuih mey mol den Kragen strack! –

Niu niem ‘ne Wisk van Gras un Strauh

Un putz’ mey fixe meyne Schauh — (*Jaust paräiert.*)

No? is niu Alles strack un schnack?

(*stellet sik vüür Jaust.*)

JAUST.

Me könn sau blank, sau schlank un schwank

Dik setten in en gliäsern Schrank.

(*füür sik – trecket de Schullern.*)

Guatt! wam’me gäiht op Friggers Stroten,

Bat mott me sey gefallen loten! –

(*Baide af. Vüürhank fällt.*)

TWEDDE HANDLUNG

Market

Buden. Trummen un Trumpetten. Graut Volksspiel un Liäwedage.

KUCKKASTEN (*Iutraiper*).

Heran, heran, heran, heran!

Ey Juffern, Jungens, Frugg’ un Mann!

Füür äinen Grosken is te saihn,

Bat alles in der Welt geschaihn:

Napolion bey Austerlitz

Met seynem blanken Sackerblitz¹;

De alle Fritz bey Leuthen –

Jöjoh! dat is en Schaiten!

Saldoten legget op der Eer'
Un het nit Kopp, nit Bäine mehr.
(*Luie gott hertau un keyket düär't Glas.*)

DURTEL (*lätt sik met Jaust tüsker'm Volke saihn*).
Me söll sau greynen, wam'm' et hört!
O Jaust! dat is 'ne Grosken werth.

JAUST.
Dat is nau all det Beste nit –
Hör tau, bat düse Kerel siet!

PANORAMA (*Iutraiper weyset no'm Kuckkasten*).
Is alles nix, is alles nix!
In meyne Bude fix fix fix!!
Do is de ganze Welt te saihn
Met Stiähn un Düärpern graut un klain,
Met Wiätters un met Biärgen,
Met Riesen un met Twiärgen,
Met Huisern un met Kiärken,
Met Kuiken un met Fiärken,
Un kostet alles, bat der is,
Ments äinen Grosken Kaßmesiß².
(*Luie gott rinn.*)

DURTEL.
O Jaust! füär äinen Grosken Geld
De ganze, graute, weye Welt!
Terhäim' is dat verbugget all
Düär'n Häithaup un den Schweynestall.
Dat mott ik saihn – o kumm, kumm, kumm!

JAUST.
Dat is nau all det Beste nit –
Hör' äis, bat düse Kerel siet.

WABFIGUREN (*Iutraiper*).
Tirrrrummedummedum! widiwumwumwum!

De ganze Welt, dat is nau nix!
In meyne Bude fix fix fix!!
Den Himmel un de Eere
Metsammt dem laiwen Heeren,
Dai alle Welt iut nixen machte,
Dann naknig in der Krüwwe laggte,
Te Bettlehäim gebuaren,
Te Jeriusaläim verluaren,
Drai lange Johre wandelt,
Van Judas dann verhandelt
Füär diärtig Silberlinge –
Ik awer dau’ ‘t geringe,
Füär äinen, ments füär äinen!

DURTEL.

Diän Grosken söll me läihnen!
Bai hey sau an verbey gohn kann,
O Jaust! dai dött der Sünne an!

JAUST.

Dat is nau all det Beste nit!
Hör nau, bat düse Kerel siet!

PUPPENTHEATER (*Volk stäiht rundümme un suiht tau*).

Firrwumm, firrwumm, fix wunderlich!

Juchhäi, juchhäi! „itzt kumm ich!“

Hans Käsperken is hey te saihn

In seynem Röcksken grasegrain,

In seynem Pätzeln rauth un witt –

Dat was ferwohr kain Dummert nit –

(*Luie gott rinn.*)

Et wort’ iämm’ op der Bäierbank

Den häilen³ Dag de Teyt nit lank;

Un wann hai Nachtes häime genk,

De Frugge an te schennen fenk,

De Blagen an te nuren,

De Ruie an te knuren,

Dann kräig hai seynen Knüppel riut

Un dailt' den Gurren-Owend iut.
Do niämme sey'n Exämpel an
En jeder junge Aihemann,
Un dai et weeren wellt
Füär väier Pännige Geld.

JAUST (*gäiht nöger*).
Dat Dinges is en' Daler werth,
Un dat m' et nogebey anhört;
Bai sik tau'r Aih' well vüärberain,
Dai kann gariut nix biätters saihn.

DURTEL (*spigget*).
Futtaane!⁴ bat en kotzig Stück!
Dat söll'n se doch terhäime loten.
(*trecket Jaust bey'm Rockslipp.*)
Kumm, Jaust! suih, diu blamäierst dik
vüär allen Luien op der Stroten.

JAUST (*bleywet stohn un kucket tau*).
Näi, näi! Dat Stück gefällt mey wuall;
Do kam'me nau wat riuter lehren –
Do suiht me, biu m' et maken sall,
In seyme Hiuse Heer te weeren.

DURTEL (*trampet op de Eere*).
Potz Hagel! mak nit, darr ik schenne!
Hey kümmeste! marß, vüär mey hiär!
Süs, gloif ments! is det gudde Wiähr
Füär dik van Dage foorts⁵ tem Enne!

JAUST (*bedraiwet*).
Bai gäiht dann gleyk sau in't Geschier?!
Ik sin jo doch kain Hund, kain Dier;
Ik sin jo Jaust, deyn laiwe Jaust,
Un Durtel Jaust seyn ganze Traust.
Bat scharr'et dann, wann ik hey stohe?
Et sin ments Puppen amme Drohe.

DURTEL (*fräit*).

Dat Stück is aisk⁶ – domet ist gutt!

Un op der Stelle läst' us gohn!

(*Jaust kucket naumol no Hans Käasperken terügge! en Kerel met Fleckensäipe päcket iänne bey'm Kragen, schmitt 'me 'ne Klax van Säipenschium oppen Rock un fänget an te biästen: „mit Erlaubniß.“*)

JAUST (*drägget sik ümme un besuiht sik*).

No no! no no! dat is doch butt!⁷

DURTEL (*mäket met dem Finger: fit, fit*).

Dat hiäste füär deyn lange Stohn.

Härrst diu mey oppet Woort paräiert,

Dann wör dey sau kain Schmoot⁸ passäiert.

SÄIPENKEREL (*büästet un raipet in seyme Kniudelhauduitsk*).

Hier werd sik Flecken usgemacht,

Mag sind von Ölig oder Mist –

Hier hat kein Pferd noch an gedacht,

So lang die Errd' gestanden ist.

Jtzt kann mer lachen, hat der Frack

Auch einen tellergroßen Plack⁹;

Denn Allest werd bei meiner Treu

Noch finder, als wie nagelneu.

DURTEL (*naseweys tau Jaust*).

Niu herr et: tuih den Buil herfüär!

JAUST.

Bat kostet dann dai ganze Schmiär?

SÄIPENKEREL.

Gar nichts – – nur ein kleins Dusör,

Und daß mer so ein Stückle kauft,

(*presentäiert seyme Säipe*)

Womit mer in Zukünften mehr

Sich selbst seine Flecken seift.

Drei Kassemänner is kein Geld
For so 'ne superfeine Waar' –
Mer kann se habe zwinzig Jahr,
Wann mer se gutt zu Rathe hält.

JAUST (*stieket en Stück inn un betahlt*).
Dann hey! – dat weert de Buil nau ley'n –
En Briume mott doch propper seyn.
Niu awer lot' us föddertaihn!
Denn sauwat könn mey mehr geschaihn.

DURTEL.
Niu well've ok sau lange toiwen¹⁰
Un saihn, bat düse Luie het!
(*weyset op 'ne Mordgeschichte.*)
Dem schoinen Bille no te gloiwen,
Dann is dat Stück absonders nett'.

MORDGESCHICHTE.

*(En Mann met emme grauten Bille in säß Afdailungen
an 'ner Stange, in äiner Hand 'ne lange Raue, bo hai met
weyset; en ander Mann met der Drägge-Uärgel; en Weyf
met gedruckten Zierels in der Hand. Det Weyf singet Primo
met seyner rautrigen Stemme, de äiste Mann Secundo, un
tüsker den äinzelnen Versen drägget de twedde Mann seyne
Uärgel. Viel Volk stellt sik rundümme)*

GESANK.

1. En graut Malöhr, en schwor Malöhr
Is in der Welt passäiert:
Twäi Luie dai verlaiuern sik,
En Kerel un en Däiern.
(*Uärgel.*)

DURTEL.
No, is dann dat sau'n graut Malöhr?
Ik denke, dat passäiert mehr.

JAUST

(weyset no dem Kerel oppem Bille; sachte füür sik:)

Meyn laiwe Kerel, döst mey läid!

Denn is deyn Miäcken nau sau saite,

Et weert hernoh verduiwelt fräit¹¹

Un triet dik unsacht op de Faite.

GESANK.

2. De Vatter woll, de Mömme woll,

Sai sollen sik nit friggen –

Do fengen sai erbärmlik an

Te greynen un te schriggen.

(Üärgel)

DURTEL.

Do was wuall Auersake tau!

Dann wörte emme selwer flau.

JAUST.

Un kritt me sik, dann hiät me vake¹²

Herno draiduwwelt Auersake.

GESANK.

3. Do saggte hai, do saggte sai:

„Dann well vey laiwer stiärwen,

Denn op der Welt vüär Laiwespeyn

Verschrumpen un verdiärwen.“ *(Üärgel.)*

DURTEL.

Bai wüßte, bat ik selwer döh’,

Wann ik mik sau verschrumpen söh’.

JAUST *(weyset oppet Bild).*

Jöß, bat verhottelt! hai un iät!

Grad, ase wann de Miälke schrätt.¹³

Ik härr’ tau’m Stiärwen schlechten Schniuwen¹⁴ –

Eh’r lait ik alle Miäckens stiuwen.¹⁵

GESANK.

4. Hai koffte sey 'n Pistölleken
Met Kugeln un met Pulwer;
Sai gengen in den grainen Wald
Met Greynen un Gehulwer.¹⁶ (*Üärgel*)

JAUST.

Niu hör' ik all, bat kummen sall:
Dat Dinges kritt en trurig Enne.

DURTEL.

Jaust! wahr diu dik vüär sau 'nem Fall,
Un lot' dik van Pistollen denne!

GESANK.

5. Sai gafften sik den lesten Kuß:
„Adjüs, meyn laiwe Däier!“
Biuß! laggte sai – biuß! laggte hai,
Un streckern alle Väier. (*Üärgel*)

DURTEL (*wisket sik de Augen*).

O Heer! o Heer! biu liätt se do!

(*tau Jaust*)

't is grad' sau kummen, biu diu säggtest.

't weert mey vüär Augen grain un blo –

O Jaust, o Jaust! wann diu sau läggtest ...

JAUST (*gerührt, weyset op Durtel – sachte füär sik*).

Iät hiät van Kopp bit in de Faite

Doch ümmer nau en gutt Gemaithe!

(*harre, tau Durtel*)

Wann diu mik meyne Liäwedage

West ümmer nett' in Ehren hallen,

Un nit sau vak in't Schennen fallen,

Dann kumm' ik nit in sau 'ne Lage.

Denn ase düse Kerel liet,

(*weyset oppet Bild:*)

Dai Lage, dai gefällt mey nit.

DURTEL (*zeertlik*).

O Heer, o Heer! ik well dik plägen
Un allteyt oppen Hänneren driägen.

GESANK.

6. Kain Klockenklank, kain Kauersank
Bestatte sai tau'r Eeren –
Do suiht me, bat iut Laiw' un Lust
An't Leste nau kann weeren. (*Üärgel*.)

DURTEL (*wisket de Augen*).

Suih, Jaust! Do weert se alle twäi
Beyhacket, as' en Stücker Väh –
Dauh, batte west – doch lot' us jau
Tehaupe stiärwen oppem Strauh.

JAUST.

Joh, Durtel! lot' diu mik ments suargen –
Un wann ik mey det Strauh sall buargen.

DET WEYF (*hället den Teller rümme*).

Niu enne klaine Klainigkait
Taum Dank füär use schoine Laidl

JAUST (*gitt iär Geld*).

Dann hey! drai Stuiwer füär det Singen.
Un wüßt' ik ments, dat dai Geschichte
Wahrhaftig wör un kain Gedichte,
Dann lait' ik nau drai Stuiwer springen.

WEYF (*gitt iämme 'ne Zierel in de Hand*).

Füär vulle Wohrhait weert kaväiert;
Dai Zierel segger't schwart op witt,
Met Johr un Dotum iutstaffäiert –
Gedruichte Sake luiget nit,

JAUST (*betahlt den Zierel*).

Et is en innerliken Traust,

Bai sik oprichtig seggen kann:
„‘t is wohr – ik heww’ et selwer laust“ –
Dann bleywet gar kain Tweywel dran. –
Niu, Durtel! wann vey häimekummet,
Dann herr et: „Jungens, Miäckens, saiht!
Hey bringe vey en nigge Laid“ –
Dat weert dann sungen, darr’t sau brummet,
Wann no des Dages Laid un Schwäit
Dat junge Volk spazäiern gäiht.

DURTEL.

Dat was niu alles gutt un feyn,
En Trachtemänte füär de Ohren –
Doch mott der nau wat Anders seyn:
Ik sin barbarisk hungriq waren.

JAUST.

O Dürtelken! bat frögg ik mik,
Darr ik dik mol bedainen kann!
Stäiht dey no sau ‘me suren Stück
Villicht’ en Stückskan Saiten an?
Suih do: do is genauq te schnucken.
(*weyset no enner Kaukenbude*).

DURTEL.

No gutt! vey wellt et us bekucken.

JAUST.

Kumm hey, un saik dey selwer iut!
Ik wäit nit viel van sülkem Kriut.

DURTEL (*betastet diit un dat*).

Sau Hunigkauken un Makraunen
Sind saiter ase Wiwelbauhnen;
(*fänget an te iätten*).
Un Zuckeriärf’t un Pimpernutt
Dai schmecket auk verduiwelt gutt.

JAUST (*tütt den Geldbuil herfüär*).
Saik dey ments no Gefallen iut –
Ik heww' et Gudde in der Hiut.

DURTEL.
Dat was en Woort, bat nette lutt!
(*langet en Härte hervüär*)
Dann kannste mey sau'n Härte schenken!
Et ruiket gutt, et schmecket gutt,
Un lätt sik ok sau viel bey denken.

JAUST (*betahlt un niemet det Härte in de Hand*).
Det Bild, bat dropp is, un de Sprük
Dai gatt nau üwer den Gerük:
(*lieset:*)
„Mein Kind getreu
Mit Herzensweih.“
Dat lutt binoh sau, as ik saggte,
Bo ik dey meynen Andrag machte.

DURTEL.
Ik maine sau,
Ik söh' dik nau,
Biu diu ter Twieten¹⁷ ropper kemest,
In deyme schoinsten Sundagswix,
Deyn Käppken in de Hänne nehmeest,
Un kuiern wost, un säggtest nix –
Ik haalte Mai¹⁸ füär use Ziege
Un striep're fleytig an der Hiege¹⁹;
Ik miärk're wuall sau halwerlai,
Doch dacht' ik: kuiern²⁰, dat mott hai –
Op äinmol follt' ik – oh! 't was nette! –
Diu tügest mik an meyme Plette
Un säggtest: „laiwe Durtel meyn!
Ik mag dik hellesk geren ley'n.“

JAUST (*reywet sik de Hänne*).
Joh! nette was et – dat is wohr!

Et was mey ok taum Biästen Eerenst,
Un't is mey nau van Dage Eerenst,
Un is doch all en Verreljohr. –
Segg, Durtel! biu is dey te Maue?

DURTEL.

Mey passet grad' daiselwen Schauhe –
Ik kann't an meynem Hiärten failen:
Ik hewwe dik van Hiärten laif,
Un könn dey gleyk meyn Hiärte dailen,
Diu laiwe Jaust, diu Hiärtensdaif!
(*sai dailt det Hiärte*).
Dä! düse Hälfte is füär dik! –
It! –'t schmecket gutt – – un düt iätt' ik.

JAUST (*zeertlik*).

Segg, Durtel! könn't wuall мүglik seyn,
Dat ik un diu us können strey'n?

DURTEL.

O Jaust, meyn Traust! kür' doch nit sau!
Bai wöll sik dann wuall strey'n? Marjauh!

BAIDE TEGLEYKE (*packet sik bey de Hänne*).

Et bleywet niu un äiwig sau:
Twäi Luie in der Friggeroth
Dai sind sau siällig un sau frauhs,
Just ase Finken in der Soot.
(*Baide af, verlaiset sik unnerm Volke.*)

(*Vüärhank fället.*)

DRÜDDE HANDLUNG
Vüür'm Wäiertshiuse.

*Vamme Saale runner iutem Fenster hört me Danz un
Museyk. An äiner Seyt van der Trappe sittet Appeljausep
un Obstweywer, an der andern Seyt oppem Klusse
Wilmken met Fuierschwamm! Luie gatt rin un riut.*

WILMKEN (*met 'ner droigen Stemme*).
Schwamm! Schwamm! kaupet Schwamm
Schoinen Schwamm! fixen¹ Schwamm!
Van dem besten Baikenstamm!
Ganze Lappen, ganze Floosken²
Ments füür äinen Silwergrosken.

APPELJAUSEP.
Appel, schoine Appel faile,
Dick un saite, mill' un gaile!
Appel dai mag Jedermann –
Jedermann heran, heran!

BIÄRENWEYF.
Biären auk nit tau vergiätten!
Biären is en Heereniätten.

SCHWÄTSKENWEYF.
Priumen, Schwätsken, wäik un friß,
Hört sik oppen Königsdiß.

JAUST (*kümmet heran met grautem Spittakel, 'ne nigge Peype
in der Hand, de Müske schaiß oppem Koppe*).
Un wann mey bai en' Daler gitt,
Dann kritt hai doch düt Peypken nit!
En äinzig Dink! en nuitlik Dink!
Un doch ments feyftain Silwerlink!
Do maint dai Dräggefranz terhäimen,
Hai mächte feyne Waar' – – jä, Läimen!³ –
Dai söll mey wual sau'n Peypken maken?!

Näi, Dümpelkes un Nutehaken. –
Saiht, Luie! is't nit Dag un Nacht?
(*hai krumelt en alt, schmiärig Peypenstümmelken iut der Westentaske*).

Düt Dink hiät use Dräxler macht –
Un wam'm' et an den Eckpost schmitt,
Geschütt 'me nau kain Unrecht nit.
Do legg!! – (*hai schmirr't op de Stäiner*) –
ha, ha! in diusend Stücken!
Bai Lust hiät, kann't tehauepflicken.

APPELJAUSEP (*knurt innen Boort*).
Dai Kerel is nit helle backen,⁴
Oder hiät op gurren Fusel ruacken.

JAUST.
Dat was ok nau de schlecht'ste nit!
Jaust suiht wuall tau, un bat hai krit. –
Jä, schoine was't: vüär äiner Biude ...
Ik gloiwe, de Kerel was en Jiude –
Doh twäi- un twintig Grosken füädern ...
Ik sagte: „taihn' is auk all'n Woort,“
Un schmäit se 'm' intem Halse foort –
Niu fenk hai tworens an te kädern⁵;
Doch ... no, ik schmäit nau feyf derbey,
Un handelsäinig wören vey.
Düt Peypken is't – besaiher't ug:
Et is wahrhaftig kain Bedrug.
No gutt! – ik was am Ackordäiern –
Do gäiht meyn laiwe, gurre Däiern,
Meyn Dürtelken ... ey kenner't g'wiß,
Det finnst Miäcksken, bat der is ...
An seyner Schoinhait kam'm' et kennen ...
't is ok ganz gutt ... en wennig Schennen,
No, no, bat schatt dat? Gutt, iät genk
Vüär enne Lappenbiude stohn
Un frog're no 'ner Streykedecke⁶;
Un bo iät an te handeln fenk,

Do sin ik sachte, sachte gohn
 Un machte mik links ümm' de Ecke.
 Do stont sau'n Kerel hinner'm Diske,
 Harr' faile Korn un KirBlakör ...
 Mey was sau flau, as' ennem Fiske,
 Dai jopen⁷ mott op droiger Eer'
 Ik mey nit fiul, un gaut mey inn;
 Do Kräig ik wier 'ne andern Sinn.
 Un hey is auk wuall wat te raken?⁸
(kucket no'm Wäiertsschille.)
 Doch fixe, fixe, fixe maken!
 Süs spüärt mik meyne Durtel iut,
 En niggelk⁹ Mensk, en äigen Kriut,
 Un jäget mik tem Tämpel riut.
 He! Wäiertskop! en' halwen Oort!
 Un sau op dai Miniute foort!
(et weert iämme 'ne halwen Schoppen riuter bracht op de Trappe.)
 A vous,¹⁰ meyn Durtel! et gellt dey!
 Te Gurre awer kümmer't mey. *(hai drinket.)*

WILMKEN.

Schwamm! Schwamm! kaupet Schwamm!
 Schoinen Schwamm! fixen Schwamm!

JAUST.

Suih! Wilmken! – – Joh, do hiäst' ok Recht!
 Meyn Peypken dat sall auk herfüär!
(hai kritt Tuback riut un fänget an te stoppen.)
 No, alle Junge? segg, biu gäiher't?

WILMKEN.

Och Guatt! de Handel, dai gäiht schlecht;
 Un schlätt me nau sau seyge vüär,
 En jeder Menske ackordäiert.

JAUST.

Joh, Wilm! et is 'ne boise Welt!
 Dann segg, bat deyne Waare gellt.

WILMKEN.

Ganze Lappen, ganze Floosken
Ments fäär äinen Silwergrosken.

JAUST.

Awer, Wilm! terjohr deyn Schwamm,
Diän ik koffte, dai was klamm.¹¹

WILMKEN.

Bat? meyn Schwamm, dai wör nit gutt?
Harr'st 'ne wuall met Schnaps beschutt –
Sall wuall seyn: bai sau schlampampet!
Suih ments hiär:
(*hai schlätt Fuier taur Prauwe*)
– äin Schlag – – hai dampet.

JAUST.

No, sey stille, alle Schrigger!
Reyt mey af fäär äinen Drigger!

WILMKEN (*räiket iämme 'ne Lappen*).

Suih! sau'n Stücker!! – is dat duier?
Hiäste stoppet? – hey is Fuier!
(*hai legget den Schwamm Jaust op de Peype*).
Schmaikest' auk en örentlik Kriut?
Nummer Null? oh, dai is giut!
Lichte, fäär de Buast gesund!
Väier Grosken gellt det Punt –
Döst ganz Recht – bai't hewwen kann,
Schaffe sey wat Gurres an!
Schmaik' de Strote rop un runder,
Un de Luie raupet: „Wunder!
Saite ruiket Wilm seyn Tunder.“
Gurren Tunder! Gurren Schwamm!
Schwamm, Schwamm! kaupet Schwamm!

STROTENBLAGEN.

Wilm seyn Schwamm un Nummer Null

Stänkert alle Stroten vull.
Hö! jöhö! jöhöl (*laupet wiäg met Joilen*).

JAUST

Jöhö! jöhö! – dat Blagenväih,
Dat hiät Plasäier an us twäi!
Ik hewwe selwer Fraid' an mey,
Un an düm Peypken nau derbey.
Düt Lünsken?!¹² –'t is en äinzig Lünsken!
Me kann't sik gar nit schoiner wünsken. –
Doch niu, meyn laiwe, gurre Jaust!
Niu niem dey wier en Gliäsken Traust –
Un jiuch' ok mol, un sink ok mol!
Niu suih mol, diusend Dunnerpohl!
Dat härrste balle ganz versiaten!
Diu hiäst jo deynen weyen Hals
Nit blaut taum Siupen un taum Friätten.
Niu awer nette! – jau nit falß! –
(*hai singet, det Glas hauge in der Hand.*)

„Ik harre mol en Miäcksken,
Dat was meyn laiwe Kind, juchhäi!
Met äinem Auge soh't nit gutt,
Op 'm andern was et blind.“
(*hai jiuchet*)

Un dat is wohr un ganz gewiß
Un an den Fingern te summäiern:
Bat halwerlai 'ne Kerel is,
Dai hiät seyn Peypken un seyn Däiern.

DURTEL

(*kümmet an in vuller Raaske*):¹³
Meyn Guatt hintau! bat is geschaihn?
Meyn Menske hiät wat an der Kappen?!
De Nase rauth, de Augen klain –
Un stäiht un priäcket op der Trappen? –
Bo, Kerel, biste rümmelaupen?

JAUST (*nau imme lustigen Taune*).
Ik droffte doch düt Peypken kaupen?
Un ok en Stücksken gurren Schwamm?
Suih hey, meyn Durtel, suih, meyn Lamm!
Dat schoine Bild vüär meyner Peype,
Et gleyket dey – betracht’ et neype!¹⁴

DURTEL (*fringet¹⁵ de Hänne buawer dem Koppe tehaupe*).
O Heer ! bo hiät de Kopp mey stohn!
Dat ik ‘ne lait alläine gohn?!

JAUST (*weyset op seyne Peype*).
De Kopp is engelsk Posteleyn –
Hai könn gariut nit finner seyn.

DURTEL (*nau gradesau*).
Hai genk wier seynen allen Gank
Un is besuappen iutem Quaste!

JAUST.
De Quasten sind twäi Jällen lank,
Un ase Schausterdroth sau faste.

DURTEL (*gradesau*).
‘ne Spitz, diän gönnt’ ik iämme geren,
Wann’t mehr nit wör – –’t is taum Terreyten!!

JAUST.
De Spitze, dat is echten Keren,
Me kann der siewen Johr op beyten.
Kurzum: en Lüns?! – en äinzig Lünsken!
Me kann’t sik gar nit schoiner wünsken.

DURTEL (*settet sik unnen op de Trappe,
liet den Kopp in de Hänne un greynt*)
‘t weert Kainem an der Waigen sungem,
Bat hai nau all beliäwen sall.

JAUST (*nau immer lustig*).
 Segg: hiäst diu nit 'ne kriegeln Jungen?
 Se het Plasäier an mey all;
 Ik harr' 'ne dullen Vaar – dai sank
 Un flotte bey der Fuark un Gräipen¹⁶ ...
 (*op äinmol verwündert*)
 Bat Diusend-Duikers-Dunnergank!
 Meyn Durtel fänget an te säipen?!¹⁷
 Bat is diäm in de Platte schlagen?
 Segg', Dürtelken! bat hiäst' im Magen?
 ... (*sai segget nix.*)
 No, hör doch, Durtel, alle Miäcken!
 ... (*sai segget immer nix.*)
 Is dey bo seltsen?¹⁸ moste briäcken?
 Dann well ik fixe Water halen.
 He, Wäiertskop! en Gliäßken Water! –
 Bat tröchtert dai? – Potz Kitz' un Kater!!
 Sau'n Klüngelvolk!! – ik well't betahlen!
 (*det Water weert bracht.*)
 Hey, Dürtelken! Niu drink dik sat
 Un mak dey mol de Blesse¹⁹ nat!
 (*sai schlätt oppen Täller, det Glas fällt kuart.*)
 Dat wör der doch nit noidig wiäst!
 Niu morr'k et Glas derbey betahlen. –
 Dann segg mey, bo diu 't sitten hiäst,
 Dann well ik dey den Dokter halen.
 (*hai well iäre Hand packen, sai schlätt umme sik un drägget sik af.*)
 Bat? boise biste?! – – – hiät dey bai
 Bo Nieteln unner de Nase hallen?
 Bai was dat dann? dann sall mey dai ...!
 An mey, Kind, hiäste doch Gefallen?
 Ik hewwe dey doch nixen dohn?
 Ik heww' hey op der Trappen stohn
 Un allen Luien iutedutt,
 Diu wörst de Kraun' op Guaddes Eeren,
 Sau laif, sau dugendsam un gutt,
 Sai könn'n temole van dey lehren:
 Un schoine wörste, heww' ik saggt,

Guatt härr gariut nix Finn'res macht –
Frog' Appeljausep!

APPELJAUSEP.

Dat is wohr!

Wann mey de Finger taum Molen stönnen,
Ik härr' der 't Bild no molen können,
Un't söll iär gleyken oppet Hoor.

JAUST (*well iär van der andern Seyt unner de Augen kucken –
sai drägget sik anders rümme*).

Nau ümmer twiäß?!²⁰ –Meyn Lamm, meyn Huhn!

Dann segg mey doch: bat sall ik dauhn,

Darr ik dik wier te Straiche kreyge?

Ik well dey seggen saite Woorde,

Ik well dey schmaicheln annem Boorde,

Ik well mik maken haug' un seyge²¹,

Un biu diu west. — Meyn laiwe Däiern!

Sall ik dey ennen Schnaps trachtätern?

'ne saiten Kirß, un sau derhiär?

Diän drinket jo de Weywer geren –

Un weste dann wier anders weeren?

Is dann bey dey wier helle Wiähr?

DURTEL (*ohne optesaihn*).

An sauwat söste eger denken –

Dann keme sau kain Aergerniß.

Doch deyne ganze Suarge is,

Ments ümmer deynen Hals te drenken.

JAUST (*jiuchet*).

Jöjoh! meyn Durtel kann wier kuiern!

Ik wöll wuall sau vüär Fraide kreysken! –

Niu ennen Gurren, ennen Duiern!

He, Wäiertskop! en sait Aneyßken!

(*de Schnaps weert bracht*)

Wat Echtes, Durtel! beyt' mol an!

Do drinket use Köster van.

*(hai hället iär den Schnaps vüär den Mund, sai drinket
raine iut, kucket awer ümmer nau nit op.)*

En gutt Gefelle! mott ik seggen –
Wann dey dai Schnaps niu tuaggen is
Rundümme't Hiärte, dann gewiß,
Dann weert sik wuall deyn Koller leggen.

DURTEL.

Diu mainst auk wuall, dat genge sau –
Do hört nau ganz wat anders tau.

JAUST (*schlätt sik vüär de Steern*).

Sau segg' mey doch, meyn dumme Kopp,
Bat stell' ik dann nau födder op?
Härrst diu dik innen Finger schnien,
Drai Dag' an Tahnepeyne lien,
Dann laite sik viel eger rohn:
Do helpet Schwamm un Spinnewiäwen,
Un füär de Tiänn' is gutt, ments iäwen
En Dutzend Stümpe iutteschlohn.
Doch hey?! – Aha! mey fällt wat bey:
Botau statt düse Küärwe hey,
Un Jausep un dat Volk tehaupe?²²
Nit wohr? ey Luie wellt verkaupen.

WEYWER.

Jä, jä! – Vey giätten schwor Gewiärwe,
Un härren geren liege Küärwe.

BIÄRENWEYF.

Ik hewwe Biären!

PRIUMENWEYF.

Priumen icke.

JAUSEP.

Ik Appeln, as' en Baußel²³ dicke.

BIÄRENWEYF.

Sau Biären?! – saiht: det schiere Miäll,
Un wunderschoin dukotengiäll,
Sau saftig ase Schweynespeck,
Sau mille, ase Strotendreck.

PRIUMENWEYF (*weyset verächtlich op de Biären*).

Sai sind halfreype aweplucht
Un unner'm Klöppler wäikedrucht,
In Piäredünger innemurket,
Im Berrestrauh dann mille hurket –
No! gurren Aweteyt dertau!
Wann *ik* se saih, dann weert mey flau.

BIÄRENWEYF.

Heer! seyd geschäit un gloiwet nit,
Bat sau'n verluaggen Däier siet!

PRIUMENWEYF.

Ik dächte, bai vernünftig is,
Dai keme wuall an meynen Diß –
Dat sollen mey wuall Pruimkes seyn!
Dai glegget²⁴ ase Sunnenscheyn –
Un düse güllen' Aprikausen
Dai riuket ase Pinkestrausen.

BIÄRENWEYF (*verächtlik*).

't hiät seyne Priumen bo te Saust
Sik op der Misten oppelaust,
Dai nit taum Brohn un Backen dochten,
Un dai de Schweyne auk nit mochten.

PRIUMENWEYF.

Heer! seyd geschäit un gloiwet nit,
Bat sau'n verluaggen Däier siet!

BIÄRENWEYF.

He, fit! – dat is meyn äigen Woort –

lät selwer is nit sau gelohrt;
Met Andermannes Woort te schennen,
Dat is mey enne Kunst te nennen!

PRIUMENWEYF.

Dann dä! hey hiäst' en andert wier:
Diu unbediärwe²⁵ Schmiudeldier!

BIÄRENWEYF.

Bai schmiudlig is, bai unbediärwe,
Beweyset deyne proppern Kührwe.

PRIUMENWEYF.

Deyn Spänzer awer, oh! biu rain!
Dai hiät wuall vake Säupe saihn!

JAUST (*no enner Pause*).

No, Juffer, diu! diu met den Biären!
't is wier an dey – diu most dik wiähren!

JAUSEP.

Jaust! lot dai dummen Weywer droolen!²⁶
Meyn' Appeln daut sik selwer prohlen.

JAUST (*sachte tau Jausep*).

Nu joh! hiäst Recht! – doch lot' se schennen!
Dat is füdür meyne Durtel gutt:
Dann lehrt sai mol van Andern kennen,
Biu schoine dat dat Schennen lutt.

DURTEL (*ungedüllig*).

No diu! sall ik nau lenger wachten
Un no diäm grainen Tuige²⁷ schmachten?

JAUST.

Fix', Jausep! gif füdür'n Grosken hiär,
Un gif se mey recht mill' un müär!²⁸

JAUSEP (*tellet iämme tau*).

Dä, hiäste: draie – sässe – nigen ...

JAUST.

Terjohr do heww' ik twiälwe kriegen.

JAUSEP.

Terjohr, do schräif m' en ander Johr –
Dün Hiärwest sind de Appeln ror.

JAUST (*presentäiert de Appeln*).

Hey, Dürtelken! 'ne schoinen Appell
(*sai niemet un bitt derinn.*)

Veriet [sic] den Koller un den Rappel,
Schliuk allen Aerger met herunner,
Un jag den ganzen Streyt taum Dunner!

DURTEL.

Diu singest deyn Juchhäi te frau.
Do hört nau ganz wat anders tau.
Bai Recht hiät van diän baiden Däiern,
(*weyset no den Obstweywarn.*)
Dai äiner op den andern schannten,
Dem andern seyne Sünnen nannten,
Dat laite sik doch wuall prowäiern.

JAUST (*densteyfrig*).

Hey! Biären, Priumen, Alles, Alls!
'ne ganzen Kuarf vull allenfalls!
Kumm, Durtel! halt de Schlüppe²⁹ op – –
(*sai gäiht hertau; hai koipet iär de ganze
Schüärte vull Biären un Priumen.*)
Niu segg: bat siet de boise Kopp?

DURTEL.

Dai siet: ehr hai wier gutt könn weeren,
Härr' hai nau andre Saken geren.

JAUST.
Tem Beyspiel?

DURTEL.
No! 'ne nette Froge!
Bo Market is, sind Waaren noge.

JAUST.
No dann! – 'ne schoinen Uemmehank?
Met Frann'gen as' en Aarme lank?
En Noster,³⁰ ümmen Hals te hangen?
Köllsk Water in deyn Wiskeldauk?
Pomade, Säipe? sülken Spauk?
Meyn Durtel briuket ments verlangen.

DURTEL.
Bai biämme well ne Fraide maken,
Dai finnet hundertdiusend Saken,
Un briuket ments te seggen: „hey!“
Dann springet hundert Lui' herbey.

JAUST.
Dann kumm! vey wellt derhenne gohn –
Doch hey äis moste ingestohn,
Darr ik wier sin deyn laiwe Jaust,
Un Durtel Jaust seyn ganze Traust.

DURTEL.
Ments half un half.

JAUST.
Jö, batte siest? !
Diu alle Tohbast,³¹ do de bist!!
Biu sall ik mey den Kopp terbriäcken,
Wier nau wat Anders iutteriäcken?

DURTEL.
Halt deyne Ohren annen Kopp

Un lustre³² mol do uawen rop!
(*sai weyset no'm Danzesaal.*)
Bist diu de dauwe Hännnes bo?
Do stoh diu nau un frog derno! –
No? miärkeste?

JAUST.

Ah sau! ah sau!
Dik prikelt deyne Danzeschauh.
Jä, jä, wann de Vigleyne schnurt!
Dann gäiher't, ase wann de Blagen³³
Vüär Wiällmauth³⁴ in den Sumerdagen
De Wispelten im Neste purt:
Dann weert dai Juffern, oh! sau kriegel,
Dann gatt se all iut Rand un Riegel;
Bat ments en Bäin nau wigen kann,
Dat fänget ok te wiepeln an.
Me söll doch nau 'n Schnurrante³⁵ weeren,
Un nau dai Schwerrenauten lehren!
Dann laite sik sau'n wingesk Däiern
Sau amme Leyneken regäiern. –
No gutt! ik hewwe dik verstohn.
Ais well vey oppet Market gohn,
Dann awer ennen Walzer dräggen,
Diu sast mey vüär Plasäier kräggen. –
Niu awer met der Sproke riut:
Biu hait' ik?

DURTEL.

No, diu hest doch Jaust.

JAUST.

Sau nit! en schoiner Wort! riut, riut!

DURTEL.

Dann joh, wann't seyn mott – – laiwe Jaust.

JAUST.

Recht! – Un bat reymet sik do op?

DURTEL.

Taum Reymen hört ‘ne löhrsken Kopp.

JAUST.

Bat reymet sik op laiwe Jaust?

Fix!³⁶

DURTEL.

Durtel Jaust seyn ganze Traust.

JAUST.

Sau was et recht. — Niu, Durtel, kumm!

Niu is dai ganze Streyt un Brumm

Füär äiwig in de Miste hacket;

Un bai ‘ne der wier riuterstuacket,

Dai mäket kainen grauten Schores³⁷ –

Denn Streyt – un Brumm – ’t is gar nix Rores.

*(hai gäiht met Durtel af, kümmet awer alläine
naumol wier ümme).*

Wilm! most mey naumol Fuier schlohn!

Meyn Lünsken is mey daudegoohn;

Denn ik vergat vüär liuter Schrecken,

Bo Durtel knurrig was, det Trecken,

Un mochte meynen ganzen Wind

Ganz anders briuken. – – Niu geschwind!

Meyn Durtel anget³⁸ all biu lange

No iärem niggen Ümmehange.

(af, hinner Durtel hiär.)

Vüärhank fällt.

VÄIERDE HANDLUNG
Danzesaal.

Väier Musikanten ümmen Disk: Jöchelken¹ (1. Vigleyne), Michelken (2. Vigleyne), Männesken² (Horen), Hännesken (Baß). – De vüürge Danz gäiht grade tem Enne, Mannsluie un Frauluie spazäiert üwer’n Saal. De Musikanten liätt iäre Instrumänten oppen Disk.

MICHELKEN.

Näi, näi! ik kann vüär Melm³ un Stuaß
Ok kaine Naute mehr erkennen.

JÖCHELKEN (*sachte*).

Still, stille, Michelken! nit schennen!
Un wann sai trampet nau sau gruaff,
Ments ümmer tau! ments ümmer dull!
Je mehr dai Kerels rümmespringet,
Je mehr de Vöss’ un Batzen klinget.

MÄNNESKEN.

Me kritt de ganze Struatte⁴ vull;
Meyn Blosen lutt vüär liuter Melm
Ganz gremsterig – doch hal’ der Schelm!
Meyn Middelken is ganz prowot:
Herunnerspailen is meyn Roth.
(*drinket seyn Glas iut.*)

HÄNNESKEN.

No! sau’ne Roth is nit van Strauh! –
(*niemet de Putällge un well sik inngaiten.*)
Doch user Flasken weert sau flau –
Me kann se nau sau hauge hiewen,
Sai well doch kaine Miälke⁵ giewen.

JÖCHELKEN.

O Hännesken! bat sieste do?! (*besuiht de Flaske*)
‘t is wohr! – dat dik de Dunner schloh!

Ik kreyg' et Fraisen in de Diärmen! –
(*sachte*).

Dann mott me sik doch ümmesaihn.
Diu kannst us mol diän kriusen Hiärmen
Van ungefehr beym Lippe⁶ taihn –
Dai kann us nit verdüästen saihn. (*Hännesken mäker't sau*).

HIÄRMEN (*drägget sik ümme*).[*⁷⁴]
No? sinn'e[y] droige? Joh, ey maket
Wier sau'n bedürlik Aangesichte.
(*suiht sik ümme düär'n Saal*).
Wäit, bo hai dann wier rümmestaket ...
He! Fuselwäiert! hörste nit?
Hey brenk dik mol! diu wäist villichte,
Biu vey dai wier terechte kritt.

WÄIERT.
Bat sall't dann seyn? 'ne allen Kloten?

HIÄRMEN.
Of klor, of giäll – ments echten Koren!
(*et weert 'ne vulle Putällge bracht.*)
Hey, Kerels, drinket! drinket sat,
Un hallet ug de Struatte nat! –
Niu awer ok, füär meyn Plasäier,
Ne rechten dullen Rümmedreywer!

JÖCHELKEN.
Wuall väier!! –
Bat weste dann? 'ne Minnewäi?⁷

HIÄRMEN.
Dann schlaig' ik ug den Baß entwäi!
Dat is jo füär de allen Weywer.
Näi, näi!
„Kenn' gey 'ne nit, kenn' gey 'ne nit,

⁷⁴ *Alles, bat Hiärmen segget, mott recht liut, dull un unweys spruacken weeren.

Kenn' gey den lahmen Schneyder nit?"⁸
 Oder:
 „Tuck tuck, meyn Hainecken!
 Bat mäk'st in meynem Huaff?
 Plückst mey de Blaimekes,
 Mäk'st mey sau gruaff ...“⁹
 Dat is en Stück no meynem Sinne;
 Do is doch nau Museyk derinne!
 Do mott' ey mettem Finger knippen,
(hai ahmet pizzicato no)
 Un dann wier sau ...
(hai ahmet den Vigleynenstriek no.)
 ... dann maint me sau,
 Me söll sau uawen unner wippen
 Un danzen Lüäcker in de Schauh. –
 No, Kerels, maker't gutt! Un stemmet!
 Un spielt gewasken un gekemmet!
 Denn spiel' ey mey te droig un daut,
 Dann kreyg'e[y] sau de Schwerrenauth!
*(hai gäiht wier tüsker de Andern. – Jöchelken niemet
 de Vigleyne in de Hand.)*

MÄNNESKEN (*hället terügge*).
 Oh! Jöchelken! dat hiät nau Teyt –
 Vey niämmet us nau wat Respeyt.¹⁰
 Bai kann dann sau 'ne niggen Thron
 Hey maitig oppem Diske saihn?
 Dat wör doch wuall'ne Gruawerjohn,
 Bai diäm nit wöll Gurr'n Muargen bai'n.
(hai gütt alle Gliäser vull.)

MUSIKANTEN TEHAUPE (*stautet an un drinket*).
 Praust, Jöchelken! Praust, Hännesken!
 Praust, Michelken! Praust, Männesken!

MÄNNESKEN.
 Water drinket alle Ganten¹¹ –

HÄNNESKEN.

Doch Brantwewyn de Musikanten.

MICHELKEN.

De Ganten schnarret düär de Nase

Un danzet op der grainen Frase¹² ...

JÖCHELKEN.

De Musikanten spielt Museyk

Un danzet sik in't Himmelreyk. –

JAUST *un* DURTEL (*imme niggen Ümmehange*)

lotet sik in der Düähr saihn.

HIÄRMEN.

He! – nau sau'n dullen Christion!

Jöh, Jaust! bo kümdest diu te gohn?

Kumm hey! ik hewwe dik ferwohren

Nit saihn sier diusend Jubeljohren.

Un hiäst en Menske an der Hand?

't is wohr: diu wörest allteyt galant.

Dann loor't mol saihn – – oh, 't gäiht, et gäiht;

Et is halfwiäge nette wassen;

De Nase ments¹³ en Wennig bräit,

Un't Muilken stäiht sau'n Wennig fräit ...

No gutt! et weert wuall tau dey passen.

DURTEL (*hället Jaust in der Düähr terügge*).

Dai hiät jo 'n ungewasken Miul!

Dat scheynt de rechte Braierskop,

Bey Schnaps un Bäier nit te fiul,

Un ümmer dull, ments ümmer dropp – –

Halt dik an mik, Jaust! halt dik noge,

Un kumm mey nit in dat Geloge!

JAUST.

Niu all saufortens in der Düähr

Mott ik wier in't Examen gohn?

DURTEL.

En Isel hiät en Iselsliähr,
Do kam'me nit te vake schlohn.
Ik segg' et dey: niem dik in Achte,
Un denk daran, barr ik dey saggte,
Bo vey nau vüär dem Duarpe wören –
't schatt nit, diu kannst et naumol hören.

JAUST.

O Heer! schweyg still! Ik wäier 't jo
Van biuten,¹⁴ ase meynen Glauwen.

DURTEL.

Bat ik nau bit gitzunders¹⁵ soh,
Dat wören kaine sondre Prauwen.
Sau hör: „wann diu nit artig bist,
Nit strack op deynen Bäinen blist,
Un segg ik Haar, un diu gäihst Hott
Un hörst mey nit op meyn Gebott:
Dann sin ik ... “

JAUST (*fället iär in't Woort*).

„... op de Täiwen triähñ,
Un batt kain Bidden un kain Biähñ ...“
Diu hörst, ik wäit et ganz genau –
Meyn Kopp, dai is jo wuall sau gau.¹⁶
Niu kumm! bat sollv' hey lenger stohn?
Et weert wuall gleyk an't Danzen gohn.
(*hai weyset no den Musikanten, un siet sachte füär sik:*)
Niu fanget doch te spielen an,
Dat Durtel nit mehr schennen¹⁷ kann!

(*Sai gott tiisker de Andern; de Mannsluie giätt diär Täiken iäre
Verwünderunge üwer Durtel seyne absonderliche Schoinhait, de
Frauluie iäwensau üwer Durtel seynen niggen Ümmehank annen
Dag. Diärweyle fanget de Musikanten an te stemmen.*)

MICHELKEN.

O Jöchelken! gif naumol A!

JÖCHELKEN.

Jä, stemmet mey ments rain un feyn!

MÄNNESKEN (*drinket*).

Ik d r i n k e l aiwer – meyn Trarah
Weert nau wuall in der Reyge seyn.
En Horenblöser hält sik nat,
Dann weert de Taun van selwer glat.

HÄNNESKEN (*drinket*).

Meyn Brummbaß is en Gruawerjohn,
Dai briuket nit sau feyn te gohn.
Wann dai ments sau dertüsker schnurt,
Un wann' ok as' en Bare knurt.
(*De Vigleynen sind nau immer amme Stemmen; dann
phantasäiert ok dai baiden Andern dertüsker rümme.*)

HIÄRMEN.

No? rigelt uge Instrumänten?
Mey briännt de Suallen unner'n Faiten, –
Äi, fanget an! bat sall dat haiten
Met ugen langen Vis'matänten?¹⁸

MICHELKEN.

Se kritt de Ungeduld ...

JÖCHELKEN.

... No, wachte!
Un saiket ug mol Nummer Achte!
(*sai blaart in iären Nautenbaikern.*)
't kann laußgohn! Awer nette, Kinner!
(*Hai giet den Takt met der Streyke an.*)
Äin – twäi – drai – Für derhinner!!
(*sai spielt äinen Däil un hört wier op; diärweyle
saiket sik de Jungens iäre Miäckens iut.*)

HIÄRMEN (*wenket äiner*).

Pst! hör mol hey, diu kriuse Däiern!

Bat mainste? soll vey't mol prowäiern?

JUFFER (*mäket 'ne Knix*),
Ik schreyw' et mey ter Ehre an,
Wann ik dem Heeren dainen kann.

JAUST (*weyset op Hiärmen*).
Mak diu Gefitz!¹⁹ ik make kännte;
Ik heww' en Däiern meddebracht –
Meyn Andrag un meyn Kumpelmänte
Is äin- füär allemole macht.

DURTEL (*hället nau terügge*).
O näi! me lätt sik ümmer geren
Doch auk nau wuall sau 'n Wennig ehren;
Dann weert 't emm', as' in allen Tieen,
Bo sik de Jungens ümm' mik strieen.

JAUST.

Kumm, alle Miäcken! hey, mak fixe!
't is lästig: Kumpelmänt' un Knixe.

(hai niemet Durtel bey der Hand un stellet sik met den Andern in de Reyge. De Museyk fänget wier an, Alles danzet. De Jungens jiuchet teweylen un trampet op den Bühn²⁰; de Schnuffdaiker, dai se in der Hand hallet, flaiget hauge inter Luft. Bai sik recht zaigen well, danzet links- un rechtsrümme. Hiärmen danzet midden imme Kringe, jiuchet, raipet: „Solla!“, singet met der Museyk u.s.w. An't leste is Alles en willen Kurmel²¹.)

HIÄRMEN (*raipet im Danze*).
Ments ümmer födder!²² Hö, jöhö!
Gefluaggen, Kerels, un gesprungen!
Wann't meyne sällge Mömme söh,
Sai härr' nau Fraid' an iärem Jungen.
(Hai kümmet an Jaust verbey.)
He, Joisteken! he, biste daut?
Un liest begrawen in der Eeren?
Diu läst jo nixen van dey hören,

Un wörsst doch süssau 'n lustig Blaut! –
(*de Musikanten dott den letzten Striek, de Danz hört op; de Jungens
brenget iäre Miäckens wier op de lange Bank un maket iäre
Kumpelmänte; Hiärmen awer danzet met seynem Menske nau 'ne
Weyle alläine födder; dann stäiht 'e un wisket sik den Schwäit.*)
Jöh! dat is wier sau weyt tem Enne?
(*hai brenget seyne Dänzerske no der Bank*).
Dann, kriuse Däier, sett' dik henne!
Un hiät et dey met mey gefallen,
Dann wellv' us mehr tehaue hallen.

JUFFER (*mäket 'ne Knix*).
De Heer dai sall bedanket seyn!
De Will' is seyn, de Ehre meyn.
(*De Jungens gott no der Schenke in äiner Ecke des Saales
un brenget jeder seyner Dänzersken en Glas Zuckerwater,
Jaust haalt fүүr Durtel auk ente; de Miäckens drinket sik
tau. Dann haalt de Jungens jeder fүүr sik en Glas Bäier
oder 'ne halwen Oort Schnaps, drinket sik tau un stautet an
– Jaust drinket nix, un siet ok nix, indiäm dat de Andern
iimmer amme Kuiern bleywet. Hiärmen wenket Jaust.*)

HIÄRMEN.
Jaust! kumm mol hey! Ik hewwe dey
En Woort te seggen nogebey.
(*Durtel giet Jaust en Auge, hai söll nit gohn; Jaust awer kümmet.*)

HIÄRMEN (*schürrelt amme Koppe*).
Jä, Jaust!

JAUST.
Bat weste, Hiärmen? lot us hören.

HIÄRMEN (*gradesau*).
Jä, Jaust!

JAUST.
No riut! no segg': bat sall't dann weeren?

HIÄRMEN (*gradesau*).

O Jaust! o Jaust!

JAUST (*ärgerlik*).

Äi! weste mey nit Rede stohn,

Dann kannste mey taum Duiker²³ gohn.

HIÄRMEN.

O Jaust! niu saih' ik doch, 't is wohr,

Bat ik verliden²⁴ van dey hoorte.

JAUST.

Bat is dann wohr? Dann segg' doch klor,

Bat üwer mik redäiert²⁵ woorte.

HIÄRMEN.

Se säggten, diu wöst Poter weeren,

Un niämmen Afschäit van der Eeren.

JAUST.

Dat is niu mol wier en Gedrohle!²⁶

De Luie foilt²⁷ doch alltemole.

HIÄRMEN.

Dat saggt' ik auk – – doch niu van Dage,

Do heww' ik saihn, de Lui' het Recht.

Diu wörscht doch süs van meynem Schlage,

Un bränntest as' en Kiärkenlecht:

Doch niu liet Alles in der Asken –

Dai Jaust, dai süs de Aiste was

Bey Spiel un Danz un bey der Flasken,

Dai schugget²⁸ vüär dem vullen Glas;

Un springe vey de Kruiz un Quere,

Stäiht hai un biätt det Miserere.

JAUST (*ganz verblüffet*).

Näi, Hiärmen! segg' mey füär gewiß,

Of dey sau'n Kuiern Eerenst is.

HIÄRMEN.

Joh, joh! – dat söll sik schlechte passen,
Met sau ‘nem Mensken nau te spassen,
Dai nit mehr spasset, nit mehr fanzet,
Sau ehrenfaste rümmedanzet,
Ase wann’e met im Kauer sünge. –
Bo sind dai allen dullen Sprünge?
Diu bist en iutgeduasken Strauh,
Spectakelst nit un spielst den Stummen,
Un bist sau fruamm, diu könnst jo sau
Van Mundop in den Himel kummen.
(*raipet den Musikanten tau.*)
Hey! spielt us mol ‘ne Schmeygen²⁹ op!
‘ne Graußvaardanz füär seynen Kopp!

JAUST (*binoh boise*).

Näi, Hiärmen! diu blamäierst mik –
Wörst diu et nit, dann höggt ik dik.
(*Durtel hiät dai Baiden ümmer imme Auge hat un kümmet nöger.*)

HIÄRMEN (*tau Durtel*).

Wann ok de Briut nit Alles wäit!
(*hai trecket Jaust in enne andere Ecke*)
Jaustr! gloif mey ments: diu döst mey läid.
Och Guatt hintau! bat is sau’n Däier
‘ne strengen Unneroffizäier!
Diu mainst nau wuall, ik härr’ nix hoort?
Ik hewwe wuall sau gaue Ohren,
Un nahm dik neype oppet Koren:
Do hoort’ ik dann sau Woort füär Woort,
Biu sai dey de Leveyten lauste
Un iärem schluckerfruammen Jauste
Taihn Duiwel in’t Gewieten raip –
Un Jaust vergat vüär liuter Biewen,
Mey den Gurr’n-Muargen wiertegiewen –
Ik un Cunsorten worten hikelt,
Dat mik de Grusel³⁰ üwerlaip;
Un schliemer ase Mostert prikelt

Dai Braierskop iär in der Nase –
No goh – – vey konnt bey usem Glase
Villicht ok ohne dik berohn³¹ –
Diu kannst no deyner Juffer gohn,
Diu gurre, laiwe, saite Hiärte,
Un hallen dik an iäre Schüärte:
Dann wäit sai ümmer, bo diu bist,
Un kümme iär nit in Verlüst. –
Bat stäihste nau? sai hiät jo saggt:
„Niem dik vüär diäm Gelog’ in Acht!“ –
No, goh doch tau! diu krist süs Schenne,
Un – – mey is bange füär de Ohren.
(*Hai mäket met der Hand, ase wann Jaust
Ennen ümme de Ohren kriege.*)

JAUST (*resoliut*).
Kumm, Hiärmen, kumm! ik giew’ us Enne!
Bat soll’ve drinken ? allen Kloten?

HIÄRMEN (*spottet*).
Diu, un ‘ne Kloten!! – laiwer Guatt!
Dat is jo gigen deyn Verbuatt.

JAUST.
Ik sin doch nau meyn äigen Heer!

HIÄRMEN.
Jä wuall! jo wuall! wann iät nit wör.

JAUST.
Jaust is de Heer! – un niu is’t gutt!
(*raipet in de Schenke.*)
He! Wäiertskop! mol inngeschutt!
De grött’ste Flaske, dai der is,
Dai sall sau foortens oppen Diß!
(*hai schmitt Geld oppen Schenkdiß, drinket iut der Flaske un
well se Hiärmen räiken.*)
Hey, Hiärmen! sett se vüär den Kopp!

Op all' un nigge Braierskop!
(*Hiärmen stellt sik, ase wölle met Jaust nit drinken.*)
Lot! Alles wier bey'm Allen seyn!
Kumm, drink Beschäid, un dau nit frümed!

HIÄRMEN (*niemet de Flaske an*).
No gutt! gif hey! – Ik mag wuall ley'n,
Wann Enner tau Verstande kümmet.
(*Hai drinket un giet de Flaske an Jaust terügge,
dai settet se wier annen Mund.*)

DURTEL
(*kümmet giftig herbeygefluaggen un drögget Hiärmen*).
Dat hiät dai kriuse Jung' in Schuld –
Diän sall de diusend Krenke³² schlohn!

HIÄRMEN (*ruhig, met Spott, mäket iäre Woorde no*).
De kriuse Jung' hiät nix in Schuld –
Dai hiät ments liuter awerohn.

DURTEL (*tau Jaust, awer nau met bedumpner Stemme*).
Un diu – diu gist de Flaske hiär!
Süs schlätt dik sau en Dunnerwiähr!

JAUST (*ganz ruhig un pomadig*).
Ah sau! – diu west mey daun Beschäid –
Dann siet m' et awer nit sau fräit!

DURTEL
(*en Wennig hädder*).
Jä wuall, Beschäid! – de Flaske hey!
Ik well se an de Pöste schmeyten.

JAUST
(*ruhig un lanksam*).
O, batte siest! – Dann krigg se dey:
Hey! lot us mol derümme reytten.
(*Durtel ritt an der Flaske, Jaust hället faste.*)

DURTEL

(vull Gift, ümmer hädder).

Hey giste mey de Flaske niu?

Bai is de Heer? ik, oder diu?

JAUST

(ruhig, met Spott).

De Heer bist diu – et is ments Schade,

Dat dey sau schlecht paräiert weert.

DURTEL *(schnappet naumol no der Flaske, awer ümmesüs; ümmer giftiger un hädder).*

Hey giste se?! – süs Guatt genade!

Et weert dey nau Paräiern lehrt.

JAUST *(ümmer ruhig).*

‘t Magisterhandwiärk stiek ments op –

Ik hewwe kainen löhrsken Kopp.

DURTEL *(greynt vüär Gift).*

Hey giste se saufortens riut?

Süs krass’ ik dey de Augen iut.

(springet op Jaust an, hai hället iär de Hänne faste; dobye settet hai nau de Flaske annen Mund).

JAUST *(ruhig).*

De Flaske mott ik noidig briuken –

(drinket – sai well iäre Hänne lausreyten.)

Still, still! ik könn mik süs verschliuken;

Verschürr’ mey nix! met vuller Mooten

Well ik meyn Durtel liäwen loten.

Ey Luie ...

DURTEL *(hiät sik lausrieten un stellt sik met der knufften³³ Fiust vüär Jaust).*

... Unnerstähste dik!!! –

Taum lesten Mole segg ik dey:

Diu gist saugleyk de Flaske hey!!

JAUST (*lustig, raipet üwer den ganzen Saal*).

Ey Luie! stellt ug ümme mik!

Ey Jungens, Miäckens alltehaup!

Hey inngestemmet, barr ik raupe:

„Meyn laiwe Durtel ...“

DURTEL (*schlätt iänne oppen Mund*).

...biste stille?!!

JAUST (*hiewet de Flaske haug*).

Hey düse saite M'riezibylle³⁴,

Meyn laiwe Kind, meyn rechte Auge,

Meyn Dürtelken sall liäwen haug!

(*Alle statt rundümme un raupet: Hauge! Hauge!*)

DURTEL

(*kritt iäre Daiksken riut, wisket sik de Augen, schlätt met den
Hännen, krasset sik hinner'm Ohr u. dgl. un siet, half in Aerger,
half met Greynen*).

Dat is te arg! dat is te arg!

Dat gäiht te weyt! dat is te arg!

HIÄRMEN (*tau Jaust, op Durtel weysend*).

Niu suih mol an, deyn rechte Auge,

Niu suih doch an, bat keyker't schiäll,

Sütt Alles greys un grain un giäll.

JAUST (*stellet sik hinner Durtel, liet iär seyne Hänne oppen
Kopp un spottet*).

Dött Alles nix –'t is doch en Engel;

Ik kaup' 'me ok 'ne grauten Krengel.

DURTEL

(*drägget sik ümme no Jaust*).

Ik flait' in deyne Krengels wat!

Hey is de Dank – (*sai spigget iut*) – dä, hiäste dat!

(*sai drägget sik ümme, gäiht midden düär den ganzen Schwarm
un settet sik genten in de Ecke*).

HIÄRMEN.

No, no! dat was jo recht strackiut –
Ferwohr, en resoliut Gemaithe!

JAUST (*kucket Durtel no*).

Sau! reste dik en Wennig iut!
Sau'n Koller schlätt emm' in de Faite.

HIÄRMEN (*kümmet op Jaust tau un giet 'me de Hand*).

Jaust! baide Hänner! – Ik begreype:
Diu bist taum Friggen vüllig reype.
Denn äistens: Braud, dat kannste schney'n;³⁵
Sau mündig weerste lengest seyn –
Un dann: 'ne Stiel in'n Beßmen schlohn;
Ik denke, dat weert auk wuall gohn –
Dann födder, drüddens: Buter käiern –
Tau'm Schluß: en boise Weyf regäiern;
Dat hiäst' us hey vüär Augen macht
Un deyn Examen awelaggt.

JAUST.

Ik hewwe wuall wat proffentäiert
Vüär Puppenkasper seyner Bude.

HIÄRMEN.

Jä, suih! bai schoine Kunst studäiert!
Dat kümmet emme wier te Gudde.
Denn keyk: niu hiäste freye Hand –
Biu hett dat Sprükwort van der Mius?

JAUST.

„De Katt' is raiset üwer Land;
Niu sind de Muise Heer im Hius.“

HIÄRMEN.

Gutt opgesaggt – dat main' ik iäwen.
Niu sollt de Muise hauge liäwen!
Et liäwe use Kumpaney!

Me segget: „lot den Duiker brummen!“
Ik segge: Lot diu Durtel brummen,
Un kumm un drink! halt dik derbey!
Niu sall't dey äis te Gudde kummen.

JAUST (*drinket iut der Flaske un giet Hiärmen den Räst*).
Praust, Hiärmen! lot diän Druappen stiärwen!
Dann is diäm Hund seyn Recht geschaihn.
Bai denket, van us twäin te iärwen,
Dai sall sik doch schaif ümmesaihn.

HIÄRMEN.
Sall ik meyn Testemänte maken,
Do briuk' ik kainen Schreywer bey –
'ne liege Task' un't Fell van mey,
Un widders nix, dat konnt se raken.
Näi! ok nau nit mol meyne Hiut!
Dai well ik selwer äis versiupen –
Dai tütt³⁶ jo auk de Büxe iut,
Bai Owends well in't Külter³⁷ kriupen.
He, Jöchel! bat siest diu dertau?

JÖCHELKEN.
Ik luawe mey den düllsten Brauer.

HIÄRMEN.
Jaust! suihste? kennste düse nau?
(*weyset op de Musikanten*).
Gloif mey: et is en lustig Kauer.

JAUST.
O lehr' mik Jöchelken nit kennen!
(*giet Jöchelken de Hand*.)
Segg', alle Junge! wäiste nau,
Bo vey tehaup' in Potsdam stönnen?

JÖCHELKEN (*wichtig*):
Of ik et nau wuall wäit!

HIÄRMEN.

... Marjauh!

Dai Jöchel is Saldote wiäst?

JÖCHELKEN.

Jä! wann diu nix dergigen hiäst.

HIÄRMEN.

Dat dik ...! bey bilker Kumpenigge?

JAUST (*Hiärmen in't Ohr, awer ganz liut*):

Pst! hör' mik – – – bey der Schneyderigge.

(*Alle lachet, Jöchelken selwer*).

JÖCHELKEN.

„Herr Leutnant! mit Respect zu melden.“

JAUST.

Ik segge ug: et was 'ne Helden!

Saiht: biu verwiägen stäiht seyn Käppken!

HIÄRMEN.

Binoh sau, as' en hülten Näppken.

Oh düse! ...

(*hai settet Jöchelken de Kappe verkohrt
un tütt 'ne beym Ohr.*)

JÖCHELKEN (*guttmaidig*):

... Lot dat Fäilen³⁸ seyn!

't is äinerlai – dai Kapp' is meyn –

Et hält bey mey nit sau genau.

Hör diu mol, Jaust! ik hewwe nau

Füär dik wat Saites in der Tasken:

Ik soh en Kind an deyner Hand,

Dat is de Kraun' im kölsken Land,³⁹

En Miäckelken, dat hiät sik wasken –

Ik grateläire diusendmol!

HIÄRMEN (*füär sik*):

No, no! sau kainen grauten Prohl!

DE ANDERN DRAI MUSIKANTEN

(*statt opp un giät Jaust de Hand*):

Ik main' et auk sau – auk sau – auk!

JAUST (*met Lachen*):

Ik danke, danke! diusend Dank!

JÖCHELKEN.

Vey het en Stück in usem Bauk
Van ganz absonders saitem Klank,
Dat lote vey nit vake riut –
't is grade wat füär Bruim' un Briut;
Wann us sau'n Päärken mol beehrt,
Dann halle v' et der Mögge werth.
Et nennt sik den „Verlobungswalzer.“

HIÄRMEN (*lachtet*):

O Sente Kasper, Melcher, Balzer!
Dat weert en schnurrig Stückskén seyn!

JÖCHELKEN (*tau Hiärmen*):

Schweyg still! es is füär dik te feyn;
Füär dik hört Güärt' un Schellergäste.
(*sachte, pücket Jaust bey'm Arm*).
Jaustr! ments 'ne klain' Erkenntlikkait –
Un dat wäit Jeder: Batzen hiäste –
Dann sin vey väier foorts berait
Un maket dey van Hiärten geren
Dat Stück aparte dey te Ehren.

JAUST (*afseyt*):

Dat sauwat keme, dacht' ik foorten,
Bo Düse mey sau artig Worten.
(*harre, tau den Musikanten*:)
Dann hey: taihn Grosken – luaw' ey't sau?

JÖCHELKEN.

O joh! ... doch legg nau taihne tau!

JAUST.

Dann dä! behalt diän ganzen Daler,

Un segg, ik wör'ne gurr'n Betahler.

Niu awer ok nit lenger resten!

Un lotet mey dat Stücksken riut!

(sai stemmet).

Äi! gott met ugem langen Questen!⁴⁰

Foorts in't Geschier! un resoliut!

(de Musikanten spielt äinen Däil un hört wier op; de Jungens wellt sik wier iäre Miäckens iutsaiken.)

JAUST *(währt af)*.

Näi, näi, ey Andern! Holla, holla!

't is nix füär ug – Jaust danzet Solla.

(hai danzet sik bit no Durtel henne).

Kumm, Dürtelken! düit schoine Stück

Dat is apart füär mik un dik.

DURTEL *(drägget sik af)*.

Dann härr' ich doch wuall kainen Kopp,

Un wöll mik vüär mey selwer schiämmen.

JAUST.

No gutt! behalt' diu deynen Kopp!

Ik kann mey ok en Andert niämmen –

Do sind der nau, dai lurt deropp.

(hai betrachtet sik de andern Miäckens der Reyge no un gäiht op äinte tau:)

Hör diu mol hey! pst! hör, diu Graute!

Biu is et? biste gutt te Faute?

JUFFER *(met Knix)*:

Well mey de Heer de Ehre gönnen,

Ik weere meyne Läxe⁴¹ können.

JAUST (*raipet, no Durtel gewandt*):
No, Durtel! biu gefällt dey datte?
Drück diu de Bank un muil' un pratte!⁴²
(*tau den Musikanten:*)
Niu, Kerels! furgelt,⁴³ streyket, piustet!
Dött nix, wann ok meyn Durtel priustet.
(*Walzer. Hai danzet met seyner Juffer alläine, de Andern
saiht tau un schnacket in de Hänne*).

DURTEL
(*indiäm dat de Musikanten piano spielt –
schlätt sik ärgerlik vüär den Kopp*).
Mey nau nit äin gutt Woort te bai'n?!
Mik nau nit sauviel te flattäiern?!
(*weyset oppet Schwarte vamme Nagel*)
Un gleyk te gohn, en ander Däiern,
Un mey te Trutz, taum Danzte lai'n?!
Platz seyner Durtel sau 'ne Graite?!
Sau rainewiäg sik te vergiätten?!
Dat sall hai oppem Braue iätten,
Sau lange, as ik Durtel haite! –
Met äinem Woort was Alles gutt,
Genk Alles in den allen Stappen –
Doch balle weert't 'ne harte Nutt,
Do sast diu lange oppe knappen!
(*Jaust jiuchet un mäket Pause, alle Andern raupet:
Brawo! Brawo!*)

JAUST.
Niu mak' ik meyne Kunst tau Draï'n –
Do soll ey äis wat Rechtes saihn!
(*hai päcket de Flaske vamme Musikantendiske*).

JÖCHELKEN
(*schlätt iämme imme Spielen met der Streyke op de Hand*).

JAUST.
Still, Jöchelken! diu krist'ne Nigge! –

De vulle Flask in äiner Hand,
Hey iätte – (*wenket met dem Koppe no seyner Juffer*)
– is dat nit scharmant?
(*hai danzet un drinket dertiüsker iut der Flaske*)
Suih, meyne Juffer! dey ter Ehr'! –
Bo suiht me sau 'ne Kerel mehr?

DURTEL (*nau ümmer in der Ecke, ganz späih⁴⁴*):
Mak diu 't ments dull un ümmer düller,
Un pump' dik vull un ümmer vüller –
Mey Alles äinerlai! ik wäit,
Bai dann alläine häimegäiht.

JÖCHELKEN (*tau den andern Musikanten*):
Hört opp! Et is genau füär't Geld.
(*sai legget iäre Instrumänten diäll*).

JAUST.
Dat is all iute?! alle Welt!
Dai miättet awer knappe Moote!
Dann, lange Strank! goh deyner Strote.
(*lätt seyne Juffer laus*).

JUFFER (*met Knix*):
Ik segge meynen schoinsten Dank
Un goh wier no der langen Bank.

(*ALLE raupet*:
„Brawo, Jaust! Brawo!“)

DURTEL (*späih*):
Ments ümmer raupen! ümmer schriggen!
Dat Brawo sall dey nit gediggen!!

JAUST (*tau den Jungens; raipet*).
No, ey? – bat heww'e[y] dotau saggt?

HIÄRMEN.

Diu hiäst deyn Sake prächtig macht!

JAUST.

Niu härr' me wuall en Glas verdaint?

He, Wäiertskop! ...

HIÄRMEN (*tau'm Wäiert*):

... Näi, iämme kaint!

'ne nigge Flask' op meyne Kreyte!

JAUST.

Auk gutt! sau aichel⁴⁵ sin ik nit –

Diu wäist, darr ik mik nit terreyte,

Wann andre Luie Liune kritt.

HIÄRMEN.

Ik harr' mik doch an dey versaihn.

(*drinket Jaust iut der nigten Flaske tau.*)

Niu Praust! ik heww' an dey Plasäier,

Absonders, dat diu deyme Däier⁴⁶

Sau nette wäist, Trumpf-Aß te bai'n.

Kurzum: diu hiäst, met äinem Woort,

De allen Nücke⁴⁷ nit verlohrt.

Doch, wäiste nau? diu konnst terjohr

Sau wunderschoine Priäcken⁴⁸ hallen.

JAUST.

Sau, dichten mainste – dat is wohr:

'ne ganzen Strank in äime Ohme.⁴⁹

ALLE.

O Jaust! dann dau us diän Gefallen!

JAUST (*tau den Musikanten*):

Gott ey mol wiäg met ugem Krome,

Un lotet Jaust mol oppen Disk!

ALLE.

Jaust oppen Disk! Jaust oppen Disk!

JAUST (*steyget oppen Disk un raipet Durtel tau*):

Suih, Durtel! ik sin hauge dranne –

Diu krist en hauge Dier taum Manne.

(*tau Jöchelken, dai angesthaft seyne Nauten tehaupepäcket
un afseyt gohn well:*)

Diu, Jöchelken! hey bliste stohn!

Denn diu verstähst den Takt te schlohn. –

Doch äis naumol te drinken hiär!

Bai foiert ohne Wagenschmiär?

(*niemet de Flaske van Hiärmen un drinket.*)

Niu stille! ...

En Keller ohne Flasken,

‘ne Büxe⁵⁰ ohne Tasken,

‘ne Taske ohne Münz’,

En Wagen ohne Lüns,

‘ne Schütel un nix deropp,

Studänten ohne Kopp,

En Kopp ohne Witze,

En Witz ohne Spitze,

En Miäcken ohne Friggersmann,

En Jägger, dai nit laigen kann,

En Täckel, dai nit kriupen kann,

En Kerel, dai nit siupen kann –

Un düt un dat sind liuter Saken,

Do kam’me sik nit graut met maken.

ALLE (*raupet un jiuchet*):

Un düt un dat sind liuter Saken,

Do kam’me sik nit graut met maken.

O Brawo! Brawo! – Junge, Praust!

(*et weert ämme van allen Seyen taudrunken.*)

Dat is en Kerel! düse Jaust!

JAUST.

Dat söll ik mainen! – ik sin gau;
Meyn Kopp is nit van Baunenstrauh. –
Niu awer stille! nit mehr brummen!
Nau äinte, bo ok meyn Gespann,
Meyn Durtel, inne vüär sall kummen!
Diu, Jöchel, gif det Tämpe an! –
Still!

Bai op der Welt well uawen bleywen,
An kainen Duiwel sik verschreywen,
Sik friätten well düär jeden Brey,
Sik kuiern düär jede Kuirey,
Un met ‘ner Tange Hius well hallen, (*weyset op Durtel*)
Dai draff nit oppet Miul seyn fallen.

ALLE.

Bai met ‘ner Tange Hius well hallen,
Dai draff nit oppet Miul seyn fallen.
O Brawo, Brawo! – Junge, Praust!
Un Feyfat⁵¹, Säßfat use Jaust!!!

DURTEL

(*kümmet iut der Ecke bit fiär Jaust,
witt vüär liuter Gift, awer ganz ruhig*):
Hör’ mol! – twäi Woorde! – gar nit lange! –
Diu kürtest iäwen van ‘ner Tange,
Un duttest et met Fingern iut –
Niu segg’ mey klor un resoliut:
Bai was, bai is domet gemaint?
(*Alles Volk stellt sik rund ümme un huarket tau*).

JAUST (*resoliut.*)

‘ne Tange maint’ ik – dat is klor.

DURTEL (*ruhig*):

Näi, domet is mey nit gedaint –
‘ne Antwort well ik klor un wohr.

JAUST.

Dat, barr ik saggte, was Gedichte –
Doch, passet dey dai Schauh villichte,
Dann gutt, dann gutt! dann treck' se an!

DURTEL

(grade sau):

Diu kümmest mey nit sau dervan.
Hey! ik verlange klore Brögge.

JAUST.

No gutt! en Häier⁵² sall de Kögge
Nit lange biuten rümme hai'n.
Goh dik mol vüär deyn Spaigel stohn
Un segg', diu härrst dai Tange saihn.
(Alles rundümme lachet.)

DURTEL

*(met emme ungehaier spitzen Muilken, ganz späih un vull Gift,
awer ganz ruhig, in liuter äinzeln Afsätzen):*

Sau! — sau! — — dat was wuall te begreypen — —
't is gutt — — niu kann ik häimegohn — —
Dai Tange sall dik nit mehr kneypen — —
Hey is de nigge Ümmehank — —
Ik segge füär det Lähnen Dank — —
(sai legget den Ümmehank oppen Disk)
Diu kannst 'ne deyner Graite schenken — —
Dann hält se dik im Angedenken. —
(sai drägget sik ümme un well gohn).

JAUST

(en Wennig verblüffet):

Diu weerst doch nit ...?

DURTEL.

... joh, doch! ik weere ...
Ik danke füär dai graute Ehre,
Füär ugen Narren hey te stohn.

JAUST

(*springet vamme Diske runner*).

No gutt! – dann well ik met dey gohn.

DURTEL.

‘t is dankenswerth; denn meyne Bäine

Dai wietet iären Wiäg alläine.

JAUST.

Näi! wann vey nit tehaube gengen ...

Bedenke doch ... dat laite süs ...

DURTEL (*in stärkerem Taune*).

Kannst *andre* Miäckens häimebrenge – (*stark*):

Mik niu un nümmermehr! – Adjüs! (*gäiht af*.)

HIÄRMEN

(*weyset met dem Finger derhinnerhiär*).

Niu suih mol an: do gäihret hiär!

Et staket richtig iut der Düähr.

(*dann lausbiästend met Lachen, Jiuchen un Springen:*)

Juchhaißa! dai is wiägebieten,

Un alle Stränge sind terrieten,

Vey sind wier ohne Polizai!

Niu springe vey bit unner’n Hiäwen⁵³,

Un duwwelt un draiduwwelt liäwen

Sall use ganze Kompanay!

(*verwundert tau Jaust, dai verstäinert un*

met uappenem Miule sto stäiht:)

Bat stäihst diu sau verdunert do?

Diu wickest⁵⁴ doch nit iuten Steeren?

Gönn’ iär den Paß van Hiärten geren,

Un mak iär doch drai Kruizen no!

JÖCHELKEN

(*komisk*):

Meyn Wälzerken – – och Guatt hintau!

Ik höre falske Quinten schnuren.

MICHELKEN.

Un nagelnigge Danzeschauh
Verwandelt sik in alle Schlurren.

MÄNNESKEN.

Un Nümmes buarget enne Bauhne
Op use Gratulaziaune.

WÄIERT (*kümmet met emme Glas Schnaps herbey:*)

Wann dey bo aisk⁵⁵ un seltsen is,
Ik hewwe sau prowote Druappen;
Dai helpet gleyk un ganz gewiß
Füär Leyfwäih un füär Magenschrappen.

HIÄRMEN (*tüselst Jaust amme Aarme*).

Jaust! mott ik dey ter Oder loten?
Det Hiärte dey met Wulle reywen?
Verlangest diu no'm Affekoten,
Deyn Tästemänte opteschreywen?

JÖCHELKEN.

Vey wellt iämm' use Nummer Siewen,
En Stück iut Moll, tem Besten giewen.

MÄNNESKEN.

En „Dullen dropp“, dai passet niu –
Hai is sai queyt, un wäit nit, biu.
Mey macht' et auk en Däier sau,
Diäß sin ik nau van Dage frauh.

HIÄRMEN (*tüselst Jaust*).

Niu hör' doch iänne, düsen Schriäwen!⁵⁶
Dai hiät Erfahrung iutem Liäwen –
Hai rätt dey, Ennen integaiten
Un in deyn Durtel wat te flaiten.

JAUST (*weert wier wach*).

Dat siet me wuall! Düt Dink is schaif!

Ik heww' et Miäcken wahne laif.

HIÄRMEN.

Nu joh! diu kannst't ok laif behallen –

Et is jo nit in't Pütte⁵⁷ fallen.

Un wann't ok daut im Pütte läggte,

Un Jaust dai keme hiär un säggt:

„Stoh opp! vey wellt us friggen moren,“

Schnupp! wör et wier lebändig woren.

JAUST

(schürrelt amme Koppe).

Näi! Durtel stönne nit wier opp –

't hiät all te gar 'ne harten Kopp.

HIÄRMEN.

Et is doch auk en Weywesstücke?!

Dann hiär et ok dai Weywernücke,

Un wenigstens de klaine Täiwe

Nau van der allen Mutter Aiwe.

Ments äine Silw, en Drüddelswoort,

Dann hiäste s' amme Halse foort –

Un hänget sik an deyme Plette

Nau fäster ase Dör' un Klette.

JAUST.

Mainste, de Sake mächte sik?

Un Dürtelken dat brächte sik?

Nu joh! ik wäit, diu bist gelohrt

Un kuierst mannig dügend Woort. –

Et harr' all vake wat te brummen,

Un sind doch wier in't Täiken kummen –

't is ok van Dag' et äiste nit.

HIÄRMEN.

Ik well't dey giewen schwart op witt:

In twäimol väi'runtwintig Stunnen

Hiät Alles sik te rechte funnen.

JAUST (*schürrelt amme Koppe*).
Jä, jä! – ‘t is doch en schwirrig Dinges!
Denn dütmol was et nix Geringes;
Un biu m’ et in de Reyge kritt,
Dat wäir ik nau wahrhaftig nit.

HIÄRMEN.
Dat briukest diu ok nit te wieten!
Denn bai de Stränge hiät terrieten,
Dai mag se wier tehaup flicken.
Un fengest diu te flicken an,
Me söll dik op de Mistbuahr la’n
Un foortens no Stadtbjärke⁵⁸ schicken.

JAUST.
Bai ümmer wäit, klain beytegiwen,
Dai is nau ümmer uawen bliwen.

HIÄRMEN (*ärgerlik*).
Diu Säimesbuil!⁵⁹ diu alle Sock!
Jä, hank dik wier an iären Rock
Un biärrle: „laiwe Durtel meyn!
Vergif mey! ik well artig seyn!“
Dann härrste se verdaint no Nauten
Un Mackes⁶⁰ aiget füär den Blauten.

JAUST (*besinnt sik – resoliut*):
Joh, Hiärmen, schenn’ mik düchtig iut!
Me hiät sau seyne dummen Stunden;
Et gäiht mey altens, as’ en Hunden:
Ik harr’ de Flieren⁶¹ in der Hiut –
Se sind der awer niu wier riut.

HIÄRMEN.
No dann! – Ik dacht’ et mey saugleyk,
Diu härrst bo sau ‘ne Aart Koleyk.
Denn ganz un gar vernünfftig iäwen,
Un niu op äimol sau dernäwen –

Dat woll mey nit te Koppe gohn.
Bit hey henn' hiäste gutt bestohn,
Was Alles richtig, Alles nette,
Un Alles no der güll'nen Rigel.
Niu fahr' mey ok sau furt, un sette
Mey op dat Ganz' en güllen Siegel!

JAUST.

Joh! ümmer oppem Tahne friß! –
Iät mag op seyme Koppe stohn,
Bit darr't des Stohens maie is –
Dann kann 't sik ok mol sitten gohn;
Ant leste sall't doch birwer⁶² weeren!
Me mott den Weywern Mores lehren.

HIÄRMEN.

Guatt lote dik bey diäm Gedanken!
Un fank mey nit wier an te wanken!
Bist diu de Büxe äinmol queyt:
Diu bist se queyt op Liäwensteyt,
Un most füär deyne Dummhait anken.

JÖCHELKEN

(*weyset op Hiärmen*).

Hai segger't gruaff, ik segg' et feyne
Un iutem Bauke der Musik:
Mak diu et ümmer ase ik
Un spiel de äiste Vigeleyne!

HÄNNESKEN.

West diu dey allteyt Rugg' erhalten,
Meyn Brummbaß hält sik auk empfuallen –
Diän lot' diu oft dertüsker biusen:
Dann lätt sik met den Weywern hiusen.

MÄNNESKEN.

Un altens niemeste meyn Horen
Un blösest hauge vamme Thoren!

MICHELKEN.

De twedde Vigeleyn' alläine
Kritt kainen Sprük mehr op de Bäine –
Dai gellt niu äinmol sau füär maitig⁶³
Un bey dem Ganzen üwerflaitig.

JÖCHELKEN (*tau Jaust*):

Dann giste dai ments sau füär Quant⁶⁴
Der laiwen Fruggen in de Hand:
Dann maint sai auk, sai spielte met,
Un 't is dann doch ments, darr't sau hett.

JAUST.

Ey Kerels het tehaupe Recht! –
No! lotet ey mik ments gewehren!
Ik hewwe wennig Sinn tau'm Knecht,
Viel biättern Schniuwen tau 'me Heeren. –
Niu awer mol te drinken hiär!
Wacholler, Bitter oder Koren!
Denn ase iät mey genk derdüär,
Do sin ik doch wat nöchtern woren.

ALLE TEHAUPE

(*drinket Jaust tau*).

Hey alle Junge! Praust! – Praust! – Praust!
Un Feyfat, Säßfat use Jaust!!!
Deyn Regimänte sall floräiern,
Un Dürtelken – dat mott paräiern.

(*Alle schwenket de Kappen.*)

WÄIERT

(*kümmet heran no den Musikanten*).

Niu, meyne Heeren Musikanten!
Se schicket mey'ne Aftgesandten
Van biuten vamme Kigelspiel:
Dai siet, ey döhen nit te viel,
Wann ey dai Heerens auk bedächten

Un äinen Walzer runnerbrächten;
Dai Kigels wöll'n sik gar nit rigen
Un stönnen faste as' en Pohl –
Niu wör te wünsken, dat se mol
Det Danzen in de Bäine kriegen.

JÖCHELKEN.

Gutt! wann't der wat te drinken git,
Dann fehlt de Musikanten nit.

WÄIERT.

Et is do mannig nette Mann,
Dai sürr't nit oppen Drinkgeld an;
Denn Jeder maint in seynen Sinnen,
Hai wört' et fette Schweyn gewinnen.

JAUST.

Der Diusend, Hiärmen! hörste dat?
Hai hiät en Fiärken iutesatt.

WÄIERT.

Näi, met Verloif!⁶⁵ 'ne gurre Waare!
Et is en Fiäger as' en Bare;
Un ase twedden Preys derbey
Sau allerhand Schnurrpeyperey.

JAUST.

Do söll me sik doch Mögge giewen!
Kumm, Hiärmen, vey sind met dertau!
Vey konnt doch auk den Baußel⁶⁶ hiewen.

HIÄRMEN.

Joh! sauviel Galle hev've nau.
Brenk de Putällge met un kumm!
(*hai kritt Durtel's Ummehank vamme Diske un
hiewer'ne hauge inter Lucht*).
Doch hey! suih hey: düt Hilgedum!
Deyn schoin Presänte van der Briut!

JAUST.

Dat hank ments innen Goren riut!
Do kannste Spatzen met verjagen.

HIÄRMEN.

Eh, Junge! sey kain Narr! Un b'rümme?
Dat giet nau'n Wammes füär de Blagen,
Wann Durtel mol wat Klaines kritt.
Füär't äiste hank et selwer ümme,
Dann fruiset dey deyn Boßme⁶⁷ nit.
*(hai hänget Jaust den Ummehank ümme
un verwündert sik):*
Jöh! taum Verlaiwen! Dunnerwiähr!
En Weyweskerel äister Klasse!

JAUST.

Niu Musikanten vüär us hiär,
Un runner no dem Kigelpasse! –
Et wör verduiwelt angenehme
Un üwer alle Mooten feyne,
Wann ik dün Owend häime keme,
Statt Durtel, met 'me fetten Schweyne.

*(De Musikanten met Blossinstrumänten vüäropp: Arensperger
Schützen-Minnewäi; Hiärmen niemet Jaust ase Fraumensk
annen Aarmen, un met Trampen un Jiuchen derhinnerhiär;
alles andre Volk folget.)*

(Vüärhank fället.)

FEYFTE HANDLUNG
(Twäi Dage derno.)

Feld, nog' amme Wiäge.

JAUST

*(in seyme Alldagestuige an der Aarwet. Hai mäket
Pause, liännt sik op seyne Hacke un söchtet):*

Van Dage gäir't wier ümm' en Andert!

Ehrgistern in der niggen Noht,

In meynem vullen Friggersstoot

No Junkers-Maude rümmewandert,

De Quastenpeype imme Brande,

Den Geldbuil in dem besten Stande,

'ne laiwen Druappen in der Flaske,

Lichtferrigkait in jeder Taske ...

Ik wöll, ik wör en Iäddelmann,

Dai sauwat alle Dage kann.

Un gistern auk nau halwerlai:

Den Vüärmiddag sau henneduselt

Un oppem Huawe rümmebuselt,

Doch Nummedages, Klocke drai,

Den Bloen-Mondags-Kierel anne,

Dem Wäierde Gurr'n-Dag gesagt

Un bey der vullen Bäierkanne

In Kaarten spielt un blo- gemacht ...

Ik wöll, darr ik de Köster wör –

Dann härr' ik sülker Dage mehr.

Och Guatt! ik sin kain Iäddelmann,

Un heww' op Köster auk nit lohrt:

Diärümme gäiht van Dage foort

Meyn alle Schluckerliäwen an.

De läidig-laiwe Aarwetsjacke,

Beploostert met draidiused Flicken,

Un Hark' un Gräipe, Schüpp' un Hacke –

Sau gäiher't niu – me mott sik schicken,

Mott in den suren Appel beyten,

Mott aarwen, dat de blanke Schwäit

Te Druwwel op der Steeren stäiht,
Mott Hungerspeyn un Duast verschleyten¹,
Un Kainer drinket mey Beschäid,
Sau Manniger des Wiäges gäiht.

O wörte mey niu inneguatten,
Bat an dem dullen Fäste maitig
Is üwer alle Diske fluatten:
Ik härr' es lange üwerflaitig.
Un well ik an de Stuiwers denken,
Dann kümmet mey det Söchten² an;
Doch söcht' ik, barr ik söchten kann,
Sai latt sik nit terügge wenken.
Bo is de Gaige, dai de Faite
No Hott un Haar düärnanderdräif?
Meyn ganze Traust is niu, ik flaite,
Bat in den Ohren hangen bläif.
Kurzum: de Kiärmiss' is verbey
Met Sank un Klank – un lot' ik mey
Ok greyse Hoore drümme wassen,
Et helpet nix – dat is gewiß.
Et is niu äinmol, as et is,
Un as' et is, sau mott et passen.

(haiacket, mäket dann wier Pause un söchtet:)

Niu luawr' ik mey nau alles düt,
Könn ik nau wuall met meyme Däiern
Dün Owend, wann de Köster lütt,
De Strote op un af spazäiern,
In langer Reyge met den Andern,
Un lustig singen: „Prinz Eugen,“
Un „Soviel Stern am Himmel stehn.“
Och Guatt! ik mott alläine wandern
Un gohe ments sau biuten³ rümme;
Denn – – – ümme Durtel sin ik ümme,
(krasset sik hinner'm Ohr)

O Hiärmen! diu bist en Prophäit,
Dai lange nau nit Alles wäit.
„In twäimol väruntwintig Stunnen
Härr' Alles sik terechte funnen“ –

Jä, Prostemohlteyt in't Geloge!
 Kumm op en andermol un froge!
 Ik genk vüär iärem Hiuse hiär:
 Kain Durtel lurte amme Ruitken; –
 Ik schmäit an't Fenster mettem Kluitken:
 Kain Durtel awer kam hervüär; –
 Ik genk de Twiete no dem Pütte,
 Bo iät doch süs det Water haalt:
 Iät awer genk no'm Mühlenschütte⁴ – –
 (*resoliut:*)
 Domet is meyne Schuld betahlt.
 Well iät niu seynen Schatz behallen,
 Dann sall iät mey tau Faiten fallen,
 Un wennigstens op halwer Stroten
 Ehrdainig in de Maite⁵ kummen –
 Doch well iät gohn un födder brummen,
 Un sik van mey äis saiken loten,
 Dann weert det leste Trümfken satt:
 Dann segg', diu härrst 'ne Bruimen hat!
 Ik kann ok op de Tiänne beyten;
 Un muget Strick' un Noisen⁶ reyten,
 't is biätter: aller Weywer queyt,
 Denn Weywerknecht op Liäwensteyt.
 Bat mey no aller, duitsker Oort
 Beym Brannteweyn is innefallen,
 Dat weert bey nöchterm Sinne hallen –
 Gesaggt, gedohn – en Mann, en Woort!
 (*hai hacket*).

LENOIERKEN,
*de klaine Duarpteydunge, en alt Mömmeken imme rauen
 Rocke, met 'ner witten Salvette ümme'n Kopp, kümmet an
 iärem Stocke den Wiäg ropp.*
 Guatt helpe!

JAUST (*keyket op*).
 Guatt lauhn'!
 (*fiiär sik*):

Lenoierken?! – Guatt stoh' us bey!
Bo dai is, gier'et Kuierery.
Dat is de rechte Mackelsmauer!
Dai hiät de Woorde an der Schnauer,
Kann Land un Lui' anander kuiern.
(*hai hacket*)

LENOIERKEN.
Sau fleytig? ...

JAUST.
Joh! ...

LENOIERKEN.
Lot' dey doch stuiern!

JAUST.
Draff nit ...

LENOIERKEN.
... Schoin Wiähr van Dag' ...

JAUST.
... et gäiht.

LENOIERKEN.
't is nit te kail' un nit te häit.
Bat gier't dann Nigges in der Welt?

JAUST.
Nix anders, as', in't Stoppelfeld
Do well ik Winterraiwen säggen.

LENOIERKEN.
En schoin Gefröt' met Hamelfläisk!
Doch, Jaust! bist diu van Dage häisk?
Diu kannst doch süs ganz anders kräggen.
Me mott dey jo de Woord' aftappen.

JAUST.

Un dann gier't auk ments klaine Druappen.

LENOIERKEN (*füür sik*):

Ik werr', ik kreyge dik an't Spriäcken.

(*harre:*)

Kennst diu villicht en nuitlik Miäcken,

Dat op den Namen Durtel hört?

Sau schoin', et is der Mögge werth ...

(*Jaust weert opmiärksam.*)

Dat gurre Kind hiät Dag un Nacht,

Un Nacht un Dag an äime Strange

In kloren Thrönen hennebracht –

As' ik et soh, mey woorte bange.

Ik saggte: „Kind! bat is der dann?“

Do fenk et daip te söchten an:

„Lenoierken! Lenoierken!

O gurre, laiwe Moierken!

Bat heww' ik dohn! bat heww' ik dohn!

Jo, Unrecht dohn, graut Unrecht dohn!“

Un dobey schlaug et sik sau richte

Met baiden Hännen in't Gesichte. –

Ik saggte: „Kind! bat hiäste dohn?“

„Joh, joh! ik well't dey ingestohn ...“

Niu woll't vertellen – awer näi!

Vüär liuter Peyn un Hiärtewäih

Kam kain gerigelt Woort te Dage ...

JAUST (*füür sik*):

Do hört en Faier⁷ Glauwen tau!

LENOIERKEN.

Sau genk dat furt, un ümmer sau.

Ik dachte mey all: „Laiwe Blage!

Bist diu vüär Schmiärten üwerschnappet?

't wör Schade füär deyn klauke Häiern!“ –

No langem Henn' - un Hiärredäiern

Heww' ik mey ments tehaupelappet

Sau hey un do en äinzeln Woort,
Tem Beyspiel: „Kiärmiß – Vigeleyne –
Gedichte – Schnaps – ik was verkohrt –
Sau Volk – besuappen ase Schweyne ...“

JAUST.

Oho! do kümmer't awer butt!

LENOIERKEN.

Dann hett et wier: „Doch Jaust is gutt –
Dai kriuse Hiärmen – lange Graite –
Verfoierunge – gutt Gemaithe ...“

JAUST (*gerührt*):

Dat heww' ik ok – o, sagt' et dat?

LENOIERKEN.

Jo wuall! un nau ganz anders wat.
Biu vake hort' ik: „Laiwe Jaust!
Diu bist meyn ganze Hiärtenstraust!“
Dann genk et wier ganz bunt düäräin:
Van emme „niggen Uemmehange,“
„Hai hiät mik iutschannt füär 'ne Tange,“
„Hai hiät de ganze Schuld alläin'“

JAUST

(*fället iär fix' in't Woort*):

Dat is geluaggen un gestunken!

LENOIERKEN.

O ganz gewiß! – dat sagt' ik auk;
Sai was vüär liuter Peyn nit klauk.
Dann hett' et wier: „Hai was bedrunken,
Doch wußt'e recht gutt, batt'e saggte ...“

JAUST.

No, dat is doch en dügend Woort!
Dat saggte sai? segg', hiäst' et hort?

LENOIERKEN.

Jo wuall! Un foort derhinner: „Wachte!
Hai was nau vüllig bey Verstand,
Un hiät mik doch sau iuteschannt.“

JAUST.

Suih, suih! dat hiät sik sau riutstallt.

LENOIERKEN.

Ik gloiw', et hiät diäm Härmen galt.
Denn hör ments tau: saugleyk derhinner
Do lutte Alles taihnmol finner:
„O könn mey Jaust naumol vergiewen,
Ik wöll 'ne oppen Hänneren driägen,
Tem Staule rinn- un riuterhiewen,
Met Lüwwesteck⁸ un Eggern plägen,
Ik wöll 'me kuacken jeden Dag,
Bat hai am allerlaifsten mag,
Dat hai meyn gutt Gemaithe suiht ...

JAUST.

Dat is ferwohr en schoin Geluit!

LENOIERKEN

(füär sik):

Suih! is't gefällig, anteriuken?
Diu mochtest Sur un Saite schliuken,
Uemm' dey füär meyne andern Saken
Ais gurren Aweteytte maken.

(harre)

Nau schoiner lutt, bat folgen sall:
„O saik 'ne, saik'ne üwerall!
Un kümmet hai dey in de Maite,
Dann segg', darr ik 'ne hundertmol
Un diusendmol begrüßen laite.“

JAUST.

O goh! – diu mäkest Wind un Prohl.

LENOIERKEN.

Au Heer! dat wör det äiste Mol,
Dat mey bai säggt, ik härre luaggen.
Dann gif mey doch mol födder Acht!
Diu kemest doch ehrgistern Nacht
Met emme Schweyne angetuaggen,
Beym Kigelspiel verdaint – nit wuall?

JAUST.

Nu joh! dat wäit en Jeder all.
Doch segg', bat dat tau'r Sake sall.

LENOIERKEN.

Geduld! – Vüär deyme Schweynestall
Kam ik dün Dag de Strote ropp –
Do raipet Enner: „Moierken!
Gurr'n Dag, gurr'n Dag, Lenoierken!“
Ik keyke mik verwündert op:
Bai was et? ... Durtel, deyne Briut,
Un käik tem Schweynestalle riut.

JAUST.

Jöß! Durtel was in meynem Stall?!

LENOIERKEN.

Geduld! Geduld! – dat kümmet all.
Iät wäis mey't Schweynedink un saggte,
Et härr't sau laif un nau viel mehr,
Ase wann't seyn äigen Blage wör.
Un freylik: biu dat Dier do laggte,
Sau lank, sau quell⁹ un schnagelfett,
't was taum Verlaiwen laif un nett.
Iät saggt', et härr' et knuren hort;
Do härr' et sik nit äis bedacht,
Un härr' 'me op der Stiee foort
'ne ganzen Napp vull Keren bracht –
Un saggte, dobey dächt' et sey,
Dat ganze Fauer brächt' et dey.

JAUST (*gerührt*):

En wahne, wahn gutt Gemaithe!
Sau appelmille un sau saite
Härr' ik mey Durtel gar nit dacht.

LENOIERKEN.

Ik awer heww' all ümmer saggt:
„Dat Durtel is det beste Kind
Van allen Miäckens, dai der sind.
Niu kannste denken, biu mey worte,
As' ik op allen Stroten horte
Un ok iut Durtels Woorden schlaut,
Dai ik mey sau tehaupe lauste,
Ey wören kummen üwer Faut.
Do dacht' ik: is dai Jaust bey Trauste,
Dat hai sau'n gutt, fruamm, schnaiwitt Goisken –
Bat segg ik? sau en Monatsroisken
Sau hundedull trachtäiert hiät
Un vüär der Welt blamäiert hiät? –
Nit wohr? et dött dey selwer läid?

JAUST

(*gerührt*):

Joh! läider Guarres! – Un Guatt wäit:
Wör't nit sau kummen, as' et is,
Et kem' ok nit – dat is gewiß.
Doch dat is auk wohr, as' en Bauk:
En Wennig Schuld harr' Durtel auk.

LENOIERKEN.

Hörst diu dann nit, bat ik dey saggte,
Biu iät sik zäntnerschwore Stäine
Ter Last op seyn Gewieten laggte
Un maint', iät härr' de Schuld alläine?
Suih! sau 'ne Gutthait! – Draff ik niu
Diäm gurren Kind tau seynem Trauste
Van seynem Alles, seynem Jauste
'ne Griuß terügge brengen? biu?

JAUST.

Jo, goh un brenk 'me ennen Griuß,
Nau dicker, ase Schulten Hius.

LENOIERKEN.

Dann draff doch ok nau dat un dütt
Sau weeren drümme-rümme lappet,
Dat Alles mehr tehaube klappet,
Un Durtel deyn Gemaithe sütt?

JAUST.

Dat blitt dey selwer üwerloten;
Doch Alles in der rechten Mooten!
Et schatte freylik auk nit viel;
Ik hewwe jo gewonnen Spiel;
Iät hiät sik jo teäiste bracht
Un Alles mey no'r Müsken macht.

LENOIERKEN.

No, Jaust! et goh dey gutt! bit moren!
Doch hör' nau äint: iät is no'm Goren
Un haalt wier Kumpest¹⁰ füär deyn Schweyn ...

JAUST

(*ganz gerührt*):

Segg', is et müglik?! – Guatt der Heer!
Wier ümmer nau 'ne Dugend mehr!

LENOIERKEN.

Niu well ik ug de Beste seyn
Un gohn derhenn' un seggen iär,
Hey genge auk 'ne Strote hiär,
(*weyset op den Wiäg*)
Dai sai no iärem Hiuse brächte –
Me siet jo wuall,
Me könn ok düär den Schweynestall
No Köllen raisen – un ik dächte,
Et wörte iär beym Häimegohn

(weyset met dem Finger op Jaust)
Villichte gar Gesellskop dohn.

JAUST

(ganz gerührt):

Diu offerst dik jo raine op
Füär Durtel un mik armen Tropp.

LENOIERKEN.

Au Heer hintau! bat dött me nit,
Dat sik twäi gurre Luie kritt! –
Jauust! (*sai rücket nöger*)
En Wördeken sau niäwenbey ...
Tau anders Kainem ase dey
Heww' ik sau'n vüllig Tauvertruggen ...
Diu wäist, dat bey 'ner allen Fruggen,
Dai kainen andern Schäffer¹¹ hiät,
De Kraimkes nit te dicke liätt ...
Segg': laite sik nit üwrig maken
En inzig Schiepel Sumerkoren? ...
Nit wuall? et gäiht ... dann breng ik moren
En Builken oder 'n Berrelaken ...

JAUST.

Nu joh! dat sall der üwrig seyn;
't is kain Plasäier, Hunger ley'n.

LENOIERKEN.

Un bo sau 'n Pündken Waitenmiäll ...
Dat gäffte Kauken mill' un giäll ...
Ik sin 'n alt Menske: meyn Gebiete
Verlätt mik balle, moste wieten,
Un met diän harten Kuasten Braud
Do heww' ik meyne laiwe Nauth ...
Sau Kauken latt sik biätter spleyten:
Dai kam'me met der Tunge beyten
Un ganz kummaude runnerschli[u]ken ...
Diu kannst doch auk en Guattslahn briuken.

JAUST.
Nujoh! ...

LENOIERKEN.
Doch hiupenige Moote!
(fäär sik im Afgohn)
Niu goh' ik lustig meyner Strote;
Niu was mey duse Gank doch nütze ...
Van Durtel kreyg' ik auk 'ne Britze¹²,
Un bo'n Lauth Kaffe nau derbey ...
Dofüär heww' ik 'ne Griuß erdacht,
Un wohre Sak' en Wennig frey
Met Laigen nau viel wohrer macht.
Un gradsau sall't bey Durtel gohn ...
Jä, jä! me mott de Kunst verstohn. (af)

JAUST (*alläine*).
(schmitt de Hacke diäll – binoh ärgerlik):
Sai hiät mik ganz konfiuse macht! –
Un barr ik mey harr' iutedacht,
Biu ik meyn Durtel fultern wöll,
Un biu iät mey äis sparteln söll,
Un barr't mey alles iut söll friätten:
Ik heww' et rainewiäg vergiätten.
Sau buterwäik is niu meyn Sinn,
Wann Enner met dem Finger keme
Un steeke mey sau in de Fleeme¹³,
(settet sik den Finger in de Seyt)
Ik gloiw', et gäffte Lüäcker drin.
Temäist' is mey tau Hiärten gohn
Dai Sake met diäm Schweynestalle –
Do sütt me duitlik: Gift un Galle
Hiät Durtel vüllig awedohn.
Un't lätt mik diusendmol begruißen –
Do sühtt me doch: 't well geren buißen
Un alles dauhn, barr ik 'me haite,
Wann ik et wier ter Gnode laite. –
(besinnet sik)

Doch Hiärmen?! – – bat siet dai dertau,
 Dat ik mik wier sau rümmeköhrte? ...
(resoliut:)
 Ik gloiw, hai mächt' et selwer sau,
 Wann hai sau saite Saken hörte.
 Un bat ik woll, dat heww' ik kriegen:
 Iät mochte sik teäiste wigen –
 Sau is meyn Regimänte wahrte,
 Un nau derbey op feyne Aart.
 Et lätt sik ok van meynen Rechten
 Nau'n dügend Woort dertüskerflechten,
 Wann't in Persaun erschienen is.
 Un dat stäiht fast' un füär gewiß,
 Un fäster, as' en Higenstake:
 Det äiste Woort is seyne Sake ...
 Un wann't ok ments en halwet is.
 Do kümmer't ... fix de Hacke hey! ...
 O Heer, o Heer! biu weert et mey?! ...
 Ik dauh, as' wann ik recht wat döhe
 Un iät met kainem Auge söhe.
(hai hacket ganz fleytig).

DURTEL

*kümmer met emme Kuarwe vull Kauh- und Kumpestblaar
 tem Wiäge runner – bo sai gigen Jaust is, haustet se: „Hm!“*

JAUST

hacket, ohne optesaihn, un haustet auk: „Hm!“

DURTEL.

Guatt helpe!

JAUST *(ohne optesaihn):*

Guatt lauhn'!

DURTEL *(gäiht en paar Schriee födder
 un drägget sik ümme).*

No diu ?....

JAUST (*kucket op*).

Ah, diu ...

DURTEL.

No bat ? ...

JAUST.

... Jä battann?

DURTEL.

Bat weste mey? ...

JAUST.

Bat is gefällig?

DURTEL (*en Wennig fräit*):

Näi, nit sau – bat is dey gefällig?

Diu hiäst mik iäwen bidden loten,

Ik söll doch kummen düser Stroten;

Diu wöst mey geren ingestohn,

Dat diu mey härrest Unrecht dohn.

JAUST (*ruhig un gemaithlik*).

Sau nit – do heww' ik nix van saggt;

Bai hiät dey sülke Nohricht bracht?

DURTEL.

Diu hiäst mik düär 'n exprässen Buahn¹⁴

Wier loten in de Fröndskop la'n.

JAUST

(*iäwensau*).

Näi, nit sau – awer diu hiäst schicket

Un dik bey mey wier inneflicket.

DURTEL.

Sau nit – diu krüpest wier de Kruiße

Un schicker'st mey taihndiusend Gruiße.

JAUST.

Sau'n Packen wör doch viel te schwor –
Ments äinen gafft ik – dat is wohr.

DURTEL.

Dann segg ik meynen Dank derfüär.

JAUST (*gemaitlik*).

No, kumm doch nit met Dank dohiär!
Denn ase diu jo selwer wäist,
Deyn Griuß dai kam te alleräist.

DURTEL.

Niu luig mey doch nit in't Gesichte!
'ne Griuß van mey?! dat is Gedichte.
Biu söll ik diäm 'ne Griuß vermaken,
Dai nau an mey draidiused Saken
Met Reu' un Laid hiät aftebuißen?

JAUST.

Biu söll ik diän teäiste gruißen,
Dai mik vüär aller Welt blamäiert,
Mey iut dem Danze disertäiert?

DURTEL (*ümmer fixer*):

Dai mey met andern Miäckens danzet?

JAUST (*ümmer fixer*):

Dai as' en Blage mik kuranzet?

DURTEL.

Dai mey wier niemet, batt'e giet?

JAUST.

Dai meyn Presänt met Faiten triet?

DURTEL.

Dai ümme sik met Tangen schmitt?

JAUST.

Dai mey det Glas vam Munde ritt?

DURTEL.

Dai mik vüär aller Welt verschrigget?

JAUST.

Dai vüär mey op de Eere spigget?

DURTEL.

Dai mik füär Packetäll verpasset?

JAUST.

Un dai mai rinten Augen krasset?

(gemäithlik.)

Hey mak ik 'ne Gedankenstrik –

Bleyf diu deran! ik reste mik;

Ik hewwe meynen Ohm nit stuallen.

DURTEL.

Ik wört' es nau genau behallen,

Wann vey bit moren Muargen schännten.

JAUST.

Un konnt der doch nix met beränten¹⁵,

Wann vey us sau met Woorden hacket,

Us dicke Knutersoppe kuacket,

Dai ok kain Ruie geren frietet,

Us Lüäcker raupet in de Lunge

Un helle Blosen op de Tunge:

Füär Dinge, dai vey baide wietet –

Bat diu mey siest, is mey nix Nigges;

Barr ik dey segg, is dey nix Nigges.

DURTEL.

Un helper't kaine dauwe Nutt,

Dat Schennen dött mey selwer gutt.

JAUST (*gemaithlik*).

Jöß Kinner, joh! dann bleyf daran!

(*Pause.*)

Näi, suime nit, un fank wier an!

(*Pause.*)

No! schennen wostē, hiāste saggt.

(*Pause.*)

DURTEL (*ärgerlik*):

Met deyme Kuiern hiāste mik

In meyme Tāxte ganz vermacht.

JAUST (*ruhig, liännt sik kummaude op seyne Hacke*).

Dann niem dey Teyt – bedenke dik!

(*Pause.*)

DURTEL (*verdraitlik*):

Ik wāit nix mehr.

JAUST (*gnäiset*). ¹⁶

No, dann ist gutt,

Un ferrig sin ve met dem Schennen.

Dann niu mol wat, bat biätter lutt:

Ik well dey deyne Dugend nennen,

Dat diu met äignen Augen süst,

Bat diu ‘ne gurre Säile bist.

Ik höre: diu hiāst Dag un Nacht

In klore Thrönen hennebracht ...,

DURTEL (*fället fix inn*):

Heww’ ik ‘ne inzgen Thron verguatten,

Dann isse mey vüär Aerger fluatten.

JAUST.

Diu bist füär unweys rümmegohn,

Hiāst liuter raupen: „Unrecht dohn!

Jo, Unrecht dohn! graut Unrecht dohn!“

DURTEL (*fixe*):

Jä jä! jä jä! dat härrste ok,
Un härrst se aiget mettem Stock.

JAUST (*gnäiset*).

Un wann diu nau sau duawet hiäst,
Ik wäit, dat diu mik luawet hiäst;
Hiäst saggt, ik härr' en gutt Gemaithe;
Un wann ik mik wier handeln laite ...

DURTEL (*fället fix inn*):

Diu maggest wuall van Handeln kuiern!
Bai lätt sik dann iut seyner Schuiern
En Schiepel Sumerkoren halen,
De Mackelsmömmte te betahlen?

JAUST (*gnäiset*).

Bai well dem gurren laiwen Manne
Tau aller Teyt no'm Tahne kuacken?
Bai well mey enne graute Panne
Vull Lüwwestock un Egger backen?

DURTEL (*fix*):

Villichte bo'n alt Moierken?
Sau'n rauterig Lenoierken,
Dat sau 'me Jaust ne ganze Sack
Vull Wind hiät luaggen oppet Jack?

JAUST (*gnäiset*).

Un dat mey saggt, et gäfft en Miäcken,
Dat wör sau gutt op mik te spriäcken
Un hiägere van wiägen meyn,
Bat mey ments hört – saugar meyn Schweyn,
Un brächte 'me 'ne ganzen Schaut
Vull Giäst' un andre Friättewaar'?

DURTEL (*fix*):

Un gäfft' 'me dann wier Kumpestblaar
(*weyset op den Kuarf*)

Un Plundermilk tau'm Owendbraud? ...
Dat Dink hiät seyne Richtigkait;
Denn wann ik et verhungern lait,
Dat kann meyn äigen Schade weren –
Me wäit jo nit, biu't kummen kann ...

JAUST.

No! sau en Woort in allen Ehren!
Dat hört sik doch vernünfftig an.
Do woste seggen: „seyn is meyn,
Seyn ganze Wiärk¹⁷ un ok seyn Schweyn,
Un wann de Heer us kopuläiert,
Dann weert nit mehr gedividäiert.“

DURTEL.

Oho! diu most dik nit verhören!
Sau ganz strackiut maint' ik et nit –
Ik luawe mey als ümmer geren,
Wann nau wat hinner'm Biärge blitt.

JAUST.

Näi, „raußer mit der wilden Katz!“
Wann ik deyn Woort ganz klor und nette
In richtig Plattduitsk üwersette,
Dann lurr't: „Diu bist meyn laiwe Schatz,
Un lot' us no'm Pastauern laupen,
Dai sall us van der Kanzel raupen.“

DURTEL.

Bat diu hiäst alles riuterhort!
No dann! Ik well nit lange strey'n
Van wiägen meynem äigen Woort,
Un segge ments: Gutt! sau sall't seyn!
West diu den Wiäg no'm Heeren gohn,
Dann sast diu nit alläine gohn;

Gesellskop is jo anterohn
Tau aller Teyt un üwerall,
Absonderlich in sau 'me Fall.

JAUST (*jiuchet*).

Juchhää! 't giet Hochteyt in de Hütte!
Dann sall't naumol recht unweys gohn –
Dann sollt se siupen iut der Bütte,
Un Alles oppem Koppe stohn!

DURTEL.

Dann kannste maken, batte west, –
Un gäfft' et ok 'ne Schrüf¹⁸ an't Nest. –
Nit woehr? un tau dem Kiärkengank
Do läihnste mey den Uemmehank?

JAUST.

Niu segg' mey doch nit mehr van Lähnen!
Tau'r Hochteyt kaup' ik dey nau äinen. –
Nit woehr? un dat verheste mey:
Dai Hiärmen is doch auk derbey?

DURTEL.

Ok dai?

JAUST.

Et is en gudden Kerel,
Un driet en Hiärte unner'm Querel¹⁹,
Dat is de pure Ehrlikkait.
Un, Dunnerschloh! bat kennet hai't!
Denn dat vey us sau balle frigget,
Dat hiät hai grade prophezigget;
Un gaffte mey en Tuigniß foort,
Ik härr' taum Friggen iutelohrt.

DURTEL.

No! wann't dann absoliut mott seyn,
Dann well ik dey nit widerstrey'n.

JAUST.

Un Jöchelken un Männesken,
Un Michelken un Hännesken,
Dai gott in Reyge vüär us hiär
Un bloset an der Kiärkendüähr?

DURTEL.

Wuall, wuall! un ok taum Hochteytsdanz
Dat Stücksken van dem Juffernkranz.

JAUST.

Un sin vey endlik dann in Rugge,
Un hait' ik Mann, un diu hest Frugge,
Un het us ümmer laif, nit wohr?
Dann draff ik äinmol imme Johr
Ganz unweys gohn iut Rand un Band?
Dann awer weert wier met Verstand
De Alldag iut der Ecke socht,
Un plaiget, hacket, schuifelt, hoggt.

DURTEL.

Nu joh! – ok twäimol stäiht dey frey.
Et giet j' ok wuall nau wat an mey,
Bo diu mey düt un dat most ley'n
Un loten Feywe grade seyn.

JAUST.

No, kürst diu sau, dann sall't wuall gohn –
Do kann de Friede bey bestohn;
Dann briuke vey nit viel te söchten
Un kaine Mordgeschichte fröchten;
Un Puppenkaspers Beßmenstiel
Is nit mehr noidig in dem Spiel.
Ik hewwe dik, un diu hiäst mik,
Vey het us baide kennenlohrt.
Met emme dugendsamen Streyt
Do kümmet me doch vake weyt;
Un bat sik sall van Grunde kennen,

Dat mott sik äinmol düchtig schennen.
Niu herr'et ümmer: „laiwe Jaust“ ...

DURTEL.
Un „Durtel Jaust seyn ganze Traust“.

JAUST.
Un wellt allteyt un allerwiägen
De Lust un Last tehaupe driägen.

DURTEL.
Tehaupe driägen? jä, nu dann!
Dann pack mey mol sau foortens an!
(*sai packet baide an den Kuarf un gott häime.*)

DURTEL
drägget sik naumol ümme un siet tau'm Publicum:
Doch hey met heww' ey alle hort:
Durtel hiät det leste Woort. (*af*)

Vüärhank fället.

ANMERKUNGEN

1. Handlung.

1. Der Stumpf einer abgehauenen Buche, 2. Schoppen Schnaps, 3. Haarbeutel, 4. verkehrt, 5. Zehen, 6. stante pede, 7. Quellgrund (sprichtwörtl.), 8. mit Erlaubniß, 9. Zipfel, 10. Tuch.

2. Handlung.

1. Säbel, 2. kom. Wort für Geld, 3. ganz, 4. Pfui, 5. sofort, 6. abscheulich, 7. grob, 8. Schmach, Schimpf, 9. Flecken, 10. zögern, 11. froh, 12. oft, 13. gerinnen, 14. Schnupfen, Lust, 15. stieben oder laufen lassen, 16. Geheul, 17. Gartengasse, 18. grünes Laub, 19. Hecke, 20. sprechen.

3. Handlung.

1. leicht zündend, 2. Stück, 3. Lehm, Dreck, 4. gar und klar gebacken, 5. zanken, 6. wollene Decke zum Bügeln, 7. ächzen, nach Athem schnappen, 8. erreichen, bekommen, 9. wunderlich, 10. Gesundheit, 11. feucht, 12. kom. für Pfeife, 13. rage, Wuth, 14. aufmerksam, 15. winden, 16. Mistgabel, 17. seifen, kom. für weinen, 18. seltsam, übel, 19. Stim, 20. quer, 21. niedrig, 22. zusammen, 23. Kegelball, 24. glänzen, 25. unrein, 26. Unsinn schwätzen, 27. grünes Zeug, Obst, 28. mürbe, 29. Schürze, 30. Schnur von Glasperlen oder Bernstein (abgeleitet von Patemoster, Rosenkranz), 31. zäher Bast, 32. lauschen, 33. Buben, 34. Wohlmuth, Frevelmuth, 35. kom. für Musikant, 36. schnell, 37. Profit (Judenplatt), 38. nach etwas ächzen, verlangen.

4. Handlung.

1. Deminutiv von Joachim, 2. desgl. von Hermann, 3. Staub, 4. Kehle, 5. Milch, 6. Rockszipfel, 7. Menuett, 8. alter Tanzreim, 9. desgleichen, 10. Frist, Urlaub, 11. Gänserich, 12. Rasen, 13. man merke sich ein für allemal die Wörtchen *ments* = nur, all = schon, 14. von außen, auswendig, 15. jetzt, 16. pffiffig, 17. schimpfen, 18. lange Umstände, 19. desgl. 20. Fußboden, 21. Durcheinander, 22. weiter, 23. Teufel, 24. vor Zeiten, neulich, 25. sprechen, 26. leeres Geschwätz, 27. dummes Zeug schwätzen, 28. scheuen, 29. geschmeidig, 30. ein Grauen, 31. fertig werden, 32. Krankheit, Pestilenz (nur im Fluche üblich), 33. geballt, 34. Maria Sibylla, oft als Bezeichnung für ein zänkisches Weib, 35. hier folgen die sprüchwörtlichen Erfordernisse zum Ehestand, 36. für ziehen gibt es im Plattdeutschen zwei Wörter: *taihn* und *trecken*, 37. altmodiger Schlafkasten, 38. foppen, 39. Herzogthum Westfalen, Sauerland, ehemals churkölnisch, 40. ächzen, drücken, 41. Lection, 42. verkehrt, kott sein, 43. tüchtig drauflos streichen, 44. späh, grollend (im Altd. = stolz), 45. ekel, 46. Däier oder Däiem = Dime (aber nicht im bösen Sinne), 47. Tücke, Launen, Character, 48. Predigt, 49. Athem, 50. Hose, 51. Vivat (weil darin die Silbe *feyf*, fünf, steckt, so macht der Volkswitz auch *säffat* daraus), 52. Hirt, 53. Himmel, 54. prophezeien, 55. schlecht, 56. mager, 57. Brunne, 58. bekannte Irrenanstalt, 59. Seimbeutel (worin man den Honig seim auspreßt), übliches Schimpfwort, 60. kom. Wort für Schläge, 61. Flirren, bes. von Hunden

gesagt, die die Tollwuth, Tücke, böse Laune haben, 62. mürbe, zahm, 63. mäßig, 64. für gleichviel, nichts und wieder nichts, 65. Erlaubniß, 66. Kegelball, 67 Busen.

5. Handlung.

1. (Verschleiben) ausstehn, 2. Seufzen, 3. draußen, 4. Mühlenwehr, 5 entgegen, 6. Schlinge, Band, 7. Fuder, 8. Liebstöckel, ein stark riechendes Kraut, dessen junge Sprossen von den Bauern unter die gebackenen Eier gemengt werden, 9. rund, glatt, 10. Kappes, Kopfkohl, 11. Brodschaffer, Ernährer, 12. ein gewisses Gebäck aus Roggenmehl, 13 Seite, 14. Bote, 15 Renten ziehen verdienen, 16. schmunzeln, 17. Vermögen, 18. Rausch, 19. die obere Quemaht an der Hose.

III.

De Musterung oder: Gehannes Fiulbaum und syin Suhn

Lustspiel in drei Handlungen⁷⁵
(1862)

Personen.

General.

Landrath.

Beigeordneter, ein schlichter, verständiger Landmann.

Doktor.

Schreiber.

Klingelkasper, Polizeidiener und Ausrufer.

Gehannes Fiulbaum.

Berend, sein Sohn.

Ryikes, sein Nachbar.

Antüneken, ein zwölfjähriger Knabe.

Ein altes Mütterchen.

Rekruten und Volk.

⁷⁵ Textquelle | Friedrich W. GRIMME: Diusend Plasäier. Lustspiele in sauerländischer Mundart. [Inhalt: De Musterung oder Gehannes Fiulbaum und syin Suhn (Erstauflage 1862). Sechste Auflage. / Ummer op de olle Hacke. Fünfte Auflage.] Paderborn: Schöningh [1909]. – Bei *diesem* Bühnentext erfolgen in unserer Sammlung keine behutsamen Eingriffe in die Schreibweise (d. h. Kontraktionen werden nicht durch zusätzliche Apostroph-Setzungen verständlicher gemacht; „füär“ [mehrdeutig: für, vor] nicht z.T. geändert zu „vüär“; ebenso erfolgen keine Angleichungen für hochdeutsche Leser wie z.B. ‚gäht‘ [geht] statt ‚gäit‘ usw.)

ERSTE HANDLUNG
Im Dorfe.

*Freier Platz vor einem ärmlichen Häuschen;
ein Haufen Reiserholz und ein Hauklotz.*

GEHANNES FIULBAUM

*(in aufgekrämpeltem Kittel und blauer Zipfelmütze,
hauet Holz; er macht Pause und reckt sich).*

Wann sik dat Holt doch selwer höggte!
Wann ik mik ments nit bücken möchte!¹
Wann't imme Sitten könn geschaih'n,
In myime Süärger hinner'm Uawen!
Dann wöll ik myi dat Dinges luawen –
Dann söll' yi mol 'ne Kerel saihn,
Gehannes Fiulbaum aarwet geren,
Un lärr't der sik wuall sur byi weren:
Doch draff et keine Blosen giewen –
Näi, met Manäier, nett' un sachte ...
Und füär Vergrypen un Verhiewen
Niämm' ik mik ümmer schoin in Achte.
Dann draff myi ok de Schwäit nit strullen:
Ik wahre myi 'ne droigen Faam;²
Denn Mann'ger, dai in't Schwäiten kam,
Hiät sik bit oppen Daut verkullen.
Un bücken – nä, dat dau ik nit
Sau daip, dat myi de Büxe splitt;
Denn: Tuig gewahrt is viel verspart,
Un viel verspart is viel verdaint –
Saiht, sau kann ik op myine Aart
Nau mehr verdainen, as' yi meint.
(im weisen, belehrenden Tone:)
Oh! un füär Allem Kräften sparen!
(Er nimmt Strangtabak heraus und beißt an.)
Ik denk' an't Wort van myime Vaaren:
„De Kräften liepelwyise briuken!

Süs weert me, as' en Wyenstiuken,³
 Dai innewennig ruattefiul,
 Un kruizlahm, as' en allen Giul.“
 Wuall harr' hai Recht. Bat helpert myi,
 Van Dage liuter Gift und Galle,
 Un sin villichte moren alle?
 Byi jedem Wiärk syi Moote byi!
 Van Dage äistmol nit te wahne,⁴
 Un moren auk wier ganz plane,
 Dann mol drei ganze Dage resten
 Un Alles an den Nagel hangen –
 Un dann wier sachte angefangen:
 Sau is et grad' am allerbesten.
(Er wirft die Axt von sich.) –
 Dann ok tau'm Duiker met diär Booren!!⁵
 Do! reste dik bit üwermoren!
 Dann lot' ik dik äist nigge stählen,
 Un hewwe wier drei Dage fryi.
 'ne Pannekauken gar te schweelen,
 Dat kann myin Ussel wuall dobyi –
(Er zeigt auf das Häufchen Holz, das er gehauen.)
 Und höggt' ik mehr, et gäit dertau –
 Dat Wyiwervolk is alle sau;
 Se kennt jo äinmol keine Moote
 Un meint, et wösse op der Stroote –
 Jä wuall!! – – Dat is de Kunst byi'm Stuacken,
 Met wennig Holte viel te kuacken.
(Er haut die Axt in den Hauklotz.)
 Bat awer niu? *(lachend)* 'ne lichte Froge:
 De Vesperstunde is jo noge;
 Un wyilen ik mik maie·stohn
 Un hewwe mik durawel ploget,
 Do könn ik wuall te Duarpe gohn;
 Dai Groske syi daran gewoget!
 Ik söll am äignen Munde sparen?
 Näi! – Schnaps und Bäier, dat git Kraft
 Van Kopp bit in den Stiewelschaft,
 Dat ik herno dann iäwensau

Wier myine Aarwet kann verwahren.
Gehannes Fiulbaum, go ments tau.
(*Er will abgehen.*)

RYIKES

(*der schon bei den letzten Worten aufgetreten
und unvermerkt hinter ihm gestanden*).

Gehannes! näi, niu segg' myi mol:
Bathällest diu do fäär 'ne Prohl?⁶
Diu brummest in dik, as' en Osse –
Philosophyi byi'm Hoggeklosse?

GEHANNES

(*der sich verwundert umgesehen*).

Och, Ryikes, joh! – Ik dachte do
Daip üwer wicht'ge Dinge no;
Bat gäit myi alles düär myin Häiern!⁷
Wan ik byi miner Aarwet syi,
Gedanken do, Gedanken hyi,
Von [Van] allen Syien kümmer't myi –
Ik möchte nau wuall an't Studäiern.

RYIKES.

Och näi, myin leiwe Heer Studänte!
Vyi blyiwet äinmol dumme Drüxe;
Dat Sitten is niu justemänte
Nix mehr fäär use alle Buxe.

GEHANNES.

Kumm diu!! – Ik kann drei Dag' un Nachte
In äinemtau in Kaarten spielen,
Un saat myi vake laiwer Schwielen,
Ehr' ik an't Opstohn äinmohl dachte.
Bat kann ik sitten! Nau terjohren,
Bo ik hyi met dür selwen Booren
(*zeigt auf seine Axt*)
Im Biärge myi 'ne Aike hoggte,
Und bo de Fäärster mik besochte:

Woort' ik do dann nit siewen Wiäcken
Te Bryilen in't Kabuißken⁸ stiäcken?
Do frag' nau, of ick sitten kann.

RYIKES.

Jä nu! dann fank diu moren an:
Adjüs der Frugg', Adjüs den Blagen,
Studäntenkäppken, witten Kragen,
Tornisterken met blankem Liähr: –
Do gäit Gehannes Fiulbaum hiär
Und well 'ne laiwen Heeren weren.

GEHANNES.

Gloif ments, ik gäfft' 'ne netten Heeren!
Bat wöll ik schennen, wöll ik priäcken!⁹
Den Luien soll de Schwäit iutbriäcken.

RYIKES (*schelmisch*).

Me hört se so jitzund all spriäcken:
„Hiät dai Gehannes lohrt te Bunne?“
Wann diu op Askermiddewiäcken
Haug' uawen stäist op dyner Tunne
Und üwer diän verstuarwenen,
An Lyif und Säil' verduarwenen
Fastowend dyine Priäcke hällest,
Un käinmol iut dem Täxe [Texte] fällest.
Dat gäit jo allen sau an't Hiärte!

GEHANNES (*schmunzelnd*).

Joh, Alles gaint füär liuter Schmiärte.
't is wohr: et hiät myi 'n aigen Oort;
Ik kann't sau schürren iut der Moggen¹⁰
Un Vake¹¹ op der Styie foort¹²
'ne Priäcke dyi terechte hoggen,
Do können hundert Pund an hangen.
Do heww' ik iäwen nau 'ne langen
Diskurs met myinem Holte hat –
Ik wöll, et wörte oppesatt:

Et wör fyif Grosken werth te liäsen.
Un nau füär Kuarterm sin ik wiäsen
Te Meskede, byi ... byi ...
(*Er besinnt sich auf den Namen.*)

RYIKES.
Lot, lot!
Dat hiäste lengeste vertallt,
Doch weste priäcken met Gewalt,
Dann suih: hiäst du den Täx paroot?
Do kümmet Berend hiär, dyin Suhn,
Sau bat me't nennet „knüppelduhn“,¹³
Un lätt sik ungefehr sau an,
Dat hai 'ne Priäke briuken kann.

BEREND
(*tritt auf, etwas angetrunken, einen
Pfeifenstummel im Munde, die Hände
in der Hosentaschen, recht laxig – er singt.*)
Ecce cum baunes,¹⁴
Baunes et iucundum,
Hab' ich denn kein Fratres mehr,
Hab' ich doch noch Unum.
(*Er zieht seinen Schnapsbuddel hervor.*)

RYIKES (*schmunzelnd*).
Dat is et rechte Laid ... dat hiätte
Van diäm versuappnen Laurenz lohrt;
Dat was en Christe! jä, dai biätte
Den Psalmen byi dem halwen Oort.¹⁵

GEHANNES (*ärgerlich*).
O Ryikes! lot diän Nixnutz gohn!
Ik mag 'ne nit füär Augen sailn.
Byi hellem Dag' all imme Thron!!¹⁶
O Jung', et weert myi giäll und grain,
De Hoore stott myi twiäß¹⁷ te Kopp ...
't is doch 'ne iutgemachte Sake:

De besten Vätters trecket¹⁸ vake
De allerschlecht'sten Blagen op.

BEREND (*laxig, singt*).

Ich hab' meiner Leben kein Giut gedahn,
Un hab's auch nit im Sinn.
Man schaut's mir an den Federn an,
Was ich vor'n Vogel bin. (*Er jauchzt und singt.*)

GEHANNES (*in vollster Entstrüstung*).

Goh myi für myinen Faiten denne!
Süß hogg' ik dik sau mit der Splieten!
(*Er faßt nach einem Scheit Holz, während
Berend ihm ruhig in's Gesicht lacht*).
Diu Unducht, diu!! diu sast nit wieten
Füär Pyin' un Rüggewäih, bohenne.
Dyin Vatter gäit und ploget sik
Den häilen Dag sau förchterlik,
Dat Kamisaul un Kierel dampet,
Und achtet nit op Schwäit un Schwiel –
Sau'n Nixnutz pichelt un schlampampet
Un passet op syin Kaartenspiel:
Dann häim', un syine fiulen Schuacken¹⁹
Gestreckt unner Vadders Diß,
Gesawelt ame Schinkenknuacken
Un Speck und bat der süs nau is,
Un lätt dann Guatt und syinen Vaar
'ne gudden Mann syin ... „Vatter, spar'
Un sitt' terhäim' un nage Bast –
Füär dik det Fell, dem Suhn de Wuast ...“
Diu Daugenix! diu ...

BEREND (*singt*).

Un so ist's recht, un so soll's sein:
Dem Sohne Bier un Branntewein!
Und wer kein' Wein kann kaufen,
Der soll sich Wasser saufen.

GEHANNES (*entrüstet*).

Och, Jung'! ik ärgre mik nau krank!

Batt matt 'm erliäwen an diän Blagen!

Jä, jä! ... (*Er kratzt sich hinter'm Ohr.*)

sau iut der Aart geschlagen!

Diu hiäst von myi ok keinen Strank;

De Mömme hiät dik graut – e²⁰ tuaggen,

Un boise Miälke hiäste suaggen. –

Ha, kumm!! diu sast Saldote weeren!

Do sollt se dik wual Dugend lehren.

BEREND (*singt*).

Soldaten woll'n mer werden,

Soldaten woll'n mer sein!

Das schönste Leben auf Erden

Das ist zu Köllen an Rhein.

RYIKES (*bedächtig*).

No no! no no! ments sachte, sachte!

No Köllen kannste lichte kummen,

Villicht' ak nau in Spandau brummen.

Nau äine väier Wiäcken wachte!

De Musterung is imme Gange.

(*Indem sich Gehannes bei diesem Worte langsam und schief umsieht.*)

Bat hiäste füär, Gehannes? b'rümme?

Suihst diu dik dann sau kuntreer ümme?

GEHANNES

(*ganz nachdenklich geworden*).

De Musterung is imme Gange?

RYIKES.

Bat sall dat dann? Is dyi bo bange,

Se lügen dik nau tau'm Husaren?

Füär dyi weert sik de Pruiße wahren –

Diu mächtest alle Piärre schui.

GEHANNES (*nachdenklich*).
De Musterung ist imme Gange?

RYIKES.
Nu joh, et is de Wohrheit – Suih:
De laiwe Heer ... ik mochte no'me
Un frogen iäwen no der Daupe:
Myin Tochter is im äisten Krome²¹ ...
Hai laus'te grad' un schraif tehaupe²²
Iut sau 'me dicken Kiärkenbauke
Dat junge Volk iut all diän Johren,
Bo sai teäiste schmaiken²³ lehrt,
Bit dat se dreiuntwintig weert,
Un saggte: „Sieh mal, Raikes! moren
Mott ich das annen Amtmann schicken;
Ich kann den lieben Laitchen wicken:²⁴
Gezogen werden 's all zehauf –
's gibt Kraig, 's gibt Kraig! 's geht drauf un drauf.“

GEHANNES (*erschrocken*).
Wöll Guatt füär syin! – Batt saggte dann?
Wör dann de Musterunge balle?

RYIKES.
Do wußte selber nixen van,
Sau wennig, as' vyi andern alle;
Doch meinte, sau in väier Wiäcken,
Do könn me ungefehr op riäcken.

GEHANNES
(*nach einer Pause – mit tiefem Seufzer*).
Hambeerend! – Junge! – hör mol hyi!
Do sett' dik ... (*er zeigt nach dem Hauklotz*) ... un vertelle myi,
In bilkem Anno Säiculo
Bist diu dann äigentlik gebuaren?
Kuländers heww' ik all verluaren.

BEREND (*laxig*).

Juphäi! bat frog' ik derno?

't is all äindaun, myi all äindaun,²⁵

Of ik sin Kuiken oder Haun.

RYIKES (*schalkhaft*).

Dai Froge mocht' ok anders heiten.

(*zu Berend:*)

Biu lange hiäst' all schmaiken konnt,

Un Owends byi der vullen Mond

Füär allen Fensters hulpen flaiten?

BEREND.

Tuback, diän schmaik' ik siewen Johr',

Siewen Johr', un dat is wohr;

Doch droige Lauf un Tuffelnbliär'

An ganze siewen Johr' fiärhiär.

(*Singend:*)

Doch pfeif' ich Junfer Lieschen,

Das geht kein'n Andern an;

Und kann sie mir nit leiden,

So kann sie 's lassen bleiben,

Weil ich drei Dutzend han.

RYIKES

(*schmunzelnd zu Gehannes*).

Do hevv' et Dotum nette riut.

Jä! jä! Tuback un Tuffelnkriut! –

Doch weste wieten scharpe Tahl;

Ik käik ok mol van uawendahl²⁶

Dem Heeren in de Lyiste fryi:

Un richtig, Berend was derbyi.

Hai is sier Sente Kilion

In syine äinuntwintig gohn.

GEHANNES.

(*in die Hände schlagend, in hellen Jammer*).

Ooo Heer!! – ooo Heer!! – dann motte met,

Dann motte met! – Myin laiwe Kind!! ...
Un wann se myi diän Jungen tett,
Dann gryn' ik myi de Augen blind.

RYIKES (*scherzend*).
De Augen blind? Scharmant erdacht!
Suih diän pumadigen Patraun!
Dann briukest diu se byi der Nacht
Taum Schlopen ok nit tau te daun.

GEHANNES (*betrübt*).
Och, fopp' mik doch nit nau derbyi!
No Lachen is myi nit te Maue.²⁷
(*Auf Berend zeigend*) .
Doch stäite do! ... besuih 'ne dyi:
Hai is jo laif bit op de Schauhe.

RYIKES (*leise für sich*).
Ne laiwe Lax! ... (*laut*) ... do hiäste Recht.

GEHANNES.
Joh! hai is myine ganze Fraide:
Byi Dage myine Augenweide,
Des Owendes myin Stiewelknecht –
Wilddaiweryi un Fiskeryi:
Myin Berend stäit myi dapper byi –
Un wann ik mol te Bäier goh,
Dann sittet hai all lengest do
Un raipet myi „Prost Vatter!“ tau –
Un selwer byi dem Kaartenmisken
Bedenket hai diän Allen nau
Un stoppet vake unner'm Diske
Myi wuall drei, väier Trümpfe tau.
Nit sellen, wann't bo mol sau kam
Un ik en Wennig schwackelde,
Dat hai mik annen Aarmen nahm,
Un wann' ok selwer wackelde.

RYIKES (*schelmisch*).

Do wör't en Wiärk vam boisen Figgend,
Wann sai dyi sau 'ne Hülpe nehmen,
Joh, Sünne dohn un himelschriggend,
Wann Dokters un Gin'röle kemen
Un sau'ne Kumpenyi terrieten.

GEHANNES (*seufzend*).

Jä jä! bo hiät sau Volk Gewieten!? –
Doch, Ryikes, segg': batt sall me maken?
Et sind verduiwelt aiske²⁸ Saken!

RYIKES (*schelmisch*).

Natürlik: diu most reklamäiern
Un schryiwen, hai wör unentbehrlik.

GEHANNES (*freudig*).

O Ryikes, bat hiäst diu 'n klauk Häiern!
Joh, reckelmäiern, reckelmäiern! –
Dat kann ik seggen frank und ehrlik:
De Jung' is reine unentbehrlik.

*Die Vorigen. Klingelkaiper tritt auf mit der Schelle, stellt
sich auf einen Steinhaufen und schellt. Volk sammelt sich;
man ruft: „Hö! Klingelkasper! Klingelkasper!“*

BEREND

*(der gegen das Ende der vorigen Szene sich auf den
Hauklotz gesetzt und den Kopf in die Hand gedrückt
hatte, richtet sich halb empor und brummt).*

Ik was sau nette inneduselt – „
Niu kümmet Dai un stoier't Enne!
Au, loot 'ne nuseln, batte nuselt,²⁹
Ik goh' nit vamme Klosse denne;
Denn bat us do weert meddedohn,³⁰
Dat weert wuall andre Lui' angohn.
(Er duselt weiter.)

RYIKES

(der mit Gehannes nahe zu Kasper herangetreten ist).

No, Kasper, bat west diu us dann?

GEHANNES.

Vyi sollt gewiß wier bo deran,

All wier us plogen un terryiten,

(Me lätt j' us äinmol keine Rugge!)

Villichte bo den Wiäg iutschmyiten,

Dat use Amtmann met der Frugge

Byi Lyiw' an kein twiäb Stäinken roiert,

Wann sai ter Lust spazäiern foiert.

KASPER.

No hiäst du wier dyin lause Miul?

Alltyit füäroppe met dem Schnawel?

Doch gloif ments, Kasper is nit fiul;

Un kennste iänne? *(Zeigt auf seinen Säbel.)*

GEHANNES *(spottend)*.

Dyinen Sawel?

Dai Fillerbluthe?³¹ – Bat sall 't gellen?

Do ryi' ik oppe bit no Köllen.

RYIKES.

No, Kasper, segg': bat hiäste dann?

KASPER.

Niu sachte, sachte, Ryikesmann!

Dat kamme doch nit sau van biuten³²! –

Ik saik' äist myine Fensterriuten –

(Er sucht in den Taschen.)

Bo biste dann, myin alle Brill? –

Ha do! – *(Er setzt seine Brille auf)* – Niu opgepasset! still!

(Er schellt nochmals und liest, die erste Zeile sehr flüssig, alles Folgende sehr langsam, schnarrend, stammelnd und die schweren Wörter erst buchstabierend.)

„Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht,

daß ... alle ... welche

(*buchstabierend, leise*) c. o. n, con – s. c. r. i. p, scrip
– t. i, ti – o. n, s, ons – (*laut*) conscriptions

... pflichtig ... sind ... das heißt ... im

Laufe ... dieses ... Jahres ... drei un swanßig

... swei un swanßig ... ein un swanßig ...

Jahr' alt ... e werden ... und ihrer ...

(*leise*) Duiker!³³ wier 'n verflucht schwor Woort!

(*leise buchstabierend*) M. i, mi — l. i, li, mili – t. a. i.
r, tair, militair –

(*laut*) Militair ... Pflicht ... noch nicht ...

genügt ... haben ... sich am ... fufzehnten

... in nächster Monat ... Morgens ... neun

Uhr ... auf dem Rathhause ... zu

(*leise*) Schwerrenauth! niu ok latyinske Baukstawen?

(*buchstabierend*) B. r. i, bri – l. o. n, lon – (*verwundert*,

leise) och, suih: 't is Bryilen ... (*laut*) zu Brilon

... zur ... Aus ... Aus ... hebung ... zu

gestelllen ... haben ... im ... (*leise*) no, biu

hett datt dann wier?

(*stammelnd*) Nicht ... Nicht ... Nicht ... erschei-

nungs ... falle ... aber ... wofern ... sie

nicht ... amtlich ... beglaubigte ... Ent-

schuldigung beibringen ...

(*rasch*) der gesetzlichen Strafe verfallen. –

(*langsam*) Im ... gleichen ... haben ... da ...

vielleicht ... unruhige ... Zeit ... Zeitläuften

... (*leise*) Zeitläuften? – bat dat is, sall de Duiker

wieten! ... vielleicht gar ... Krieges ... nöthen

... (*leise*) Guatt stoh' us byi! ... zu ge ... wär-

tigen ... sind ... alle ... jungen ... Männer

– miärket ug: *Männer*, de Frauluie alsau nit –

bis zum ... sechs ... zehnten ... Jahre ... hin-

unter – – hör' yi? runner, nit ropper! – –

sich ... ebendaselbst ... und zu ... gleicher ...

Stunde ... einzu ... finden ... um ... wenig-

stens ... für den Fall der Noth ... (*leise*) bo

Guatt füär syi! – in die Stammrolle ... (*leise*)

Stammrolle? ... bat is dat fűr'n Dink? –
 vorläufig ... eingetragen zu werden. – Nur
 in den ... triftigsten ... Fällen werden.
 Berücksichtigungen ... statthaben ... und sind
 die ... desfall ... sigen ...
 (*leise*) Och Guatt! do is all wier sau 'n Woort!
 (*buchstabierend, leise*) R. e. k, rek – l. a. m, lam, reklam
 – (*verwundert*) Ach, suih: Reckelmaziaunen – (*laut*)
 Reckelmazionen ... frühzeitig an die zu-
 ständige ...
 (*leise*) do is awer nau en ganz abschailich Woort!
 (*leise buchstabierend*) K. o. m. kom – m. i. s. s, miß,
 Kommiß – (*verwundert*) ach sau! do meint me Saldoten
 met. O Herr näi! et folget nau 'ne Steert³³ der-
 hinner; (*buchstabierend*) i. o. n, ion – (*fröhlich*) niu heww'
 ik et riut! (*laut*) Kommission ... zuständige
 Kommission ... einzusenden. (*rasch*) Wonach
 sich jedermann zu richten. Strünzelheim,
 den ... ersten ... April (*leise*) wann ok det
 Dotum verkohrt is! dött nix ... ersten April ...
 Anno ... Achtzehnhundert ... hundert ...
 (*rasch*) no, de Johrtahl wiet' yi; ik kann se hyi nit liäsen,
 myin Brill is myi beschlagen. (*Er faßt an die Kappe.*)

Der Amtmann.

(*leise*) Guatt syi Dank!
 ik sin der naumol met ferrig woren.
 (*Er wischt sich die Stirn ab und sagt laut:*)
 Jöß, Kinners! 't is van Dage hait!
 Ik drüpple sau van liuter Schwäit.

RYIKES.

Niu awer, Kasper, syi sau gutt:
 Et mott us weren iutedutt³⁴ –
 Vyi können't nit sauglyik kapäiern.

KASPER.

Dat gloiw' ik wuall! Met ugem Häiern!

GEHANNES.

Verduisk' et us op use Oort!

Denn ik verstonnt kein Stiärwenswoort.

KASPER.

Verduisken? – dat hiät syine Haken;

Dat lätt sik nit sau fixe maken.

RYIKES.

Bat is dann awer kuart un gutt

De Keren van der ganzen Nutt?

KASPER.

Diu hiäst jo selwer dyin Gebiete –

Dann knapp' ok selwer dyine Nüte.

GEHANNES.

Dann lies et us nau äimnol füär!

KASPER (*leise*).

Ik sin met Guatt äinmol derdüär –

Tem tweddenmole wahr' ik mik.

(*laut*) Bat meinst diu Kerel wuall? füär dik

Krieg' ik 'ne Lunge guttgedohn?

Meinst diu, ik wöll do lange stohn

Un kräggen hyi füär dyin Plasäier?

Ik well derfüär no'm Handirk³⁵ gohn

Un drinken myi en Gliäskén Bäier.

(*Er will abgehen: sie sperren ihm den Weg und halten ihn.*)

RYIKES.

Näi, Kasper! segg': bat soll ve dann?

GEHANNES.

Hyi segg' us: soll ve' Mann füär Mann,

Drei Dutzend Luilingsköppe³⁶ lieuern?

RYIKES.

De Schaule witteln oder stiewern?

GEHANNES.

De Fuierömmers flicken loten?

RYIKES.

Joh, oder aarwen an der Stroten?

GEHANNES.

Soll vyi villichte Geld betahlen?

RYIKES.

Segg', oder soll vyi us wat halen?

KASPER (*reißt sich los, ärgerlich*).

Ik hewwe myine Pflichte dohn –

Niu syid tefriän³⁷ un latt mik gohn,

Dat ik met diäm nit Rugge make!

(*Zeigt auf seinen Säbel.*)

Doch bat yi sollt, is uge Sake. (*Ab.*)

GEHANNES (*ärgerlich*).

Do gäite henn' un froget nit,

Of vyi herno wier Strofe kritt.

RYIKES.

No, lot 'ne gohn! Bat ik nit wäit,

Dat mäket myi den Kopp nit häit.

KLINGELKASPER

(*kommt wieder*).

Saiht, Kerels! wann yi sau spittakelt,

Un Alles raipet, Alles kakelt,

Verluiset me den Kopp an't leste:

Do härr' ik ball in myiner Weste

Dün äinen Lappen sitten loten.

(*Er zieht ein zweites Papier aus der Tasche.*)

Diän sall ik anschlohn an der Strooten.
(*Er klebt das Papier an einen Pfosten.*)

GEHANNES.
No, no, bat stäit dann do wier oppe?

KASPER.
Yi het jo Augen imme Koppe,
Do hiät de Amtmann nix van saggt:
„Lies du diäm Volk ok dütte nau!“
Do is et – liäser’t met Bedacht,
Un niämmet ug de Tyit dertau!

GEHANNES.
Segg’: is et dann datselwe Dinges,
Bat diu us iäwen lüest fūr?

KASPER (*böse*).
Ik segg’ ug: maket mik nit winges;³⁸
Süs tai’ ik blitzeblank van Liähr.³⁹ (*Geht ab.*)

RYIKES (*ruft ihm nach*).
Hör’, Kasper! nau en äinzig Woort!

KASPER (*von weitem*).
Nix, nix! Yi het genau–e hoort.²⁰
Bat ug niu is bekannt–e macht,²⁰
Dat niämmet ug genau in Acht,
Un daut derno! süs: „ein zwei drei“,
Süs kumm’ ik ase Pollezei
Un schmyit’ ug alle in de Wacht. (*Ab.*)

PAUSE
(*Man stellt sich vor den angeschlagenen Zettel.*)

GEHANNES (*achtet denselben*).
Jä niu! ...

RYIKES.

Jä, jä! ... jä wuall! ... jä niu!

GEHANNES.

Kumm, Nower Ryikes, kumm, lies diu!

RYIKES.

Ik heww' en Flüt op äiner Syit –

Van Dage saih' ik nit sau wyit.

GEHANNES.

Un wann ik saih' sau hauge ropp,

Kryig' ik den Schwyime⁴⁰ innen Kopp.

(Ruft laut:)

Hambeerend! dann kumm diu mol hiär,

Un lies us hyi dat Dinges fäär!

BEREND *(aufwachend)*.

Äh – – gatt un lotet mik gewehren!

Ik misse myinen Schlop nit geren.

Hyi raipet düse, raipet dai –

Do goh' ik laiwer oppet Hai. *(Er geht verdrießlich ab.)*

RYIKES

(auf einen kleinen Burschen zeigend).

O suih: Magisters Sühneken.

GEHANNES.

Jo, kumm mol hyi, Antüneken!

Un liesest us mol do diän Zierel.

ANTÜNEKEN *(lebhaft)*.

Ik sin te klein.

RYIKES.

Dann kumm mol hyi!

Vyi packet dik byi dyime Kierel

Un hiewet dik bit uawenbyi.

ANTÜNEKEN

(*von Ryikes und Gehannes emporgehalten, liest*):

„Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß alle, welche konskriptionspflichtig sind, d. h. im Laufe dieses Jahres dreiundzwanzig, zweiundzwanzig, einundzwanzig Jahre alt werden und ihrer Militärflicht noch nicht genügt haben, sich am 15. nächsten Monats, Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhause zu Brilon zur Aushebung zu stellen haben. – –

GEHANNES.

(*erschrocken, läßt den Jungen los*).

O Heer! o Heer! Do hevv' et jo!

Do is jo de Beschiärung do!

RYIKES.

Gehannes, näi, niu halt doch duhn⁴¹!

GEHANNES (*verzweifelt*).

Se niämmet myi den laiwen Sohn!

Oh, ik sin guattserbärmlik dran!

RYIKES (*zu dem Kleinen*).

Dann kumm mol hyi, diu kleine Mann!

Diu hiäst nau wennig Fett ansatt:

Ik kann dik nau alläine hiewen.

Lies diu us ok do unnen dat,

Bat do nau födder stäit geschriewen.

GEHANNES (*wie vorhin*).

Un lot' der stohn en güllen Wort,

Ik heww' all viel te viel-e hoort.²⁰

ANTÜNEKEN

(*von Ryikes emporgehalten, liest*).

„... zu stellen haben, im Nichterscheinungsfalle aber, wofern sie nicht amtlich beglaubigte Entschuldigung bringen, der gesetzlichen Strafe verfallen. Imgleichen

haben, da vielleicht unruhige Zeitläufte, vielleicht gar
Kriegsnöthen zu gewärtigen sind ...

GEHANNES (*ganz außer sich*).

Bat stäit do? Kryig?! — – Byi Guatt dem Heeren!

Ik gryine nau det schiere Blaut!

Ik aarme Mann! Ik saih't all weeren:

Se schaitet myi diän Jungen daut!

Dann liete do füär Hund' un Rawen!

RYIKES.

Et gäit doch nit all foortens sau?! –

Kind! niu lies ok dat andre nau,

Un fank wier an: „Imgleichen haben ...“

ANTÜNEKEN (*wie vorhin, liest*):

„Imgleichen haben, da vielleicht unruhige Zeitläufte, vielleicht gar
Kriegsnöthen zu gewärtigen sind, alle jungen Männer bis zum 16.
Jahre hinunter sich ebendasselbst und zu gleicher Stunde einzufinden,
um wenigstens in die Stammrolle vorläufig eingetragen zu werden.
Nur in den triftigsten Fällen werden Berücksichtigungen statthaben,
und ...

GEHANNES (*tief aufatmend*).

Hä!!! –

Do weert myi, ase wann myi fiftig

Backstäine vamme Hiärten fellen.

Joh, myin Fall is wahrhaftig driftig –

Ik well't diän Heerens wuall vertellen. –

Niu, Kind, bit unnenriut gelaust!

Villichte folget nau mehr Traust.

ANTÜNEKEN

(*wieder von beiden emporgehalten, liest*):

„... und sind die desfallsigen Reklamationen frühzeitig an die
zuständige Kommission einzusenden.

Strünzelheim, den 7. April 1831.

Der Amtmann.“

(Der Kleine springt herunter.)

GEHANNES

(freudig).

Ha, suihste? Reckelmaziaunen!
Dai wellt se doch in Ehren hallen.
Ik well 'ne sau viel füärpusaunen,
Dat Muiern solln tehauefallen.

ANTÜNEKEN

(munter).

Bat kryig' ik dann niu van diäm Wiske?

GEHANNES.

Goh, laup ments, kleine Puisteback!
Un wann ik mol wier goh' un fiske,
Dann gäiste mett un driest den Sack.

ANTÜNEKEN.

Un äine Frälle kryig' ik met?

GEHANNES.

Gewiß! un glyik gebrohn – jojoh!

ANTÜNEKEN.

Un wann yi wier te liäsen het ...

GEHANNES

(ungeduldig).

Dann raup ik dyi – – niu goh, niu goh!
*(Antüneken und alle andern, außer Ryikes
und Gehannes, gehen ab.)*

GEHANNES

Niu, Nower Ryikes, dyinen Roth!
Bai mäket Reckelmaziaunen?
't mott timmert syin no Moor un Schnoot,⁴²
Un koster't myi ok siewen Kraunen.

RYIKES (*schalkhaft*).
De besten mäket de Pastauer.

GEHANNES
(*kratzt sich hinterm Ohr*).
Jä, jä, jä, jä!! myin leiwe Brauer!
Jä jä, Pastauer, härr' ik dacht!
Bat söll hai diän Gehannes jagen!
Hai hiät mik nau füär vertain Dagen
Sau klafterdaipe runnermacht!
Gehannes Fiulbaum hett' ik, saggte,
'ne rechte Fiulbaum wör' ik, saggte;
Ik selwer wör' ne Lax un Schlax,
Myin Junge wör en Liederlax,
Un't beste Woopen wör' füär mik
En Schnapsglas un en Galgenstrick. –
Bat söll hay myi bereckelmäiern!!⁴³

RYIKES.
No, dann frog' mol byim Köster an!

GEHANNES.
Do blyiw' ik jau drei Schriee van.
Do heww' ik nau dat Koppeläiern,
Det Daupegeld van allen Blagen,
De Egger⁴⁴ wuall van Anno äin
Op Kryite stohn. O wäih myin Bäin!
Bat söll myi dai de Floihe jagen!

RYIKES (*schelmisch*).
Diu läst de Frugg op Zinsen stohn
Un dyine Blagen op Prozänte –
Do liäwest diu antlest' op Ränte ...
Me söll byi dyi ter Schaule gohn.

GEHANNES (*mitlachend*).
Dat kannste dann. – (*ernsthaf*) – Doch hyi ter Saken:
Bai weert myi sau en Dinges maken?

RYIKES.

Jä, diär Schribänten syid nit viel:
Se konnt wuall an den Fiären⁴⁵ koggen,
De Mäisten mohlt ments Hahnenkloggen
Un schryiwet met dem Beßmenstiel –
't is oppem Duarpe. – (*sich besinnend*) – Halt! ik wäier't:
Goh no 'm verduarw'nen Valentin!
Dai hiät bit annen Hals studäiert
Un kann Franzoisisk un Latyin,
Joh, wann diu diäm drei Schnäpse gist,
Dann werr' ik, dat diu 'n Dinges krist
Sau schoine, dat diän Heerens all'
Det Hiärte wacklig weeren sall.

GEHANNES (*frohlockend*).

O, myi is hulpen! Dunner schloh!
De wahre Jakob dai is do!
Hai woll j' antäiste gäislik weeren –
Op äinmol: „Näi, ik dau et nit!“
Dann woll' op Affekote lehren,
Do fehlte iämme awer dü;
(*Er macht mit den Fingern das Geldzählen nach.*)
Doch sau 'ne Affekotenstrank
Behället hai syin Liäwelank;
Un wanne wat te drinken kritt,
Verdregget hai dyi Schwart in Witt.
Jo, dat is grad' de rechte Mann,
Dai myinen Jungen redder kann.
Diän briuket 'm ok nit gar te wyit
Äist optesaiken allerwiägen;
Denn ümme düse Dagestyit
Dann gäit hai innen Owendsiägen
No'm Handirk, syime Standquattäier,
Un füädert sik syin Pöttken Bäier.
Ik hall' 'ne glyik van Owend natt,
Un moren Muargen bo 'ne Fusel:
Dann gäite häime, half im Dusel,
Un – glyik en Schryiwen opgesatt,

Dann kann sich dryiste hören loten⁷⁶
Füär Heerens un füär Potentoten.

RYIKES (*gleichgültig einwerfend*).
Dann moste nau no'm Schulten gohn –
Dai settet Nam' un Siegel drunner.

GEHANNES (*erschrocken*).
Bat?! – dat is aisk! Dat dik de Dunner!
Dat is myi wier 'n twiässen Spoon.

RYIKES (*beruhigend*).
Oh – use Schulte! ... Lot diu diän!
Diärhalwen syi diu ments tefriän!
Dai un syin Brill sind beide schiäll
Un niämet blinsterblo füär giäll.
Diu kümmest rinn un siest: „Heer Schulte, –
Gurr'n Dag, Heer Schulte – no, Heer Schulte? –
Biu gäit 't, Heer Schulte?“ – – ments geehrt:
Ik segge dyi: dyin Schulte weert
Sau artig un manäierlik,
As' 'n Gösselken⁴⁶ op grainer Frase.⁴⁷
Ik hör 'n all nuseln düär de Nase:
(*Er ahmt die schnarrende Sprache des Schulzen nach.*)
„Gehannes, o batt frögg' ik mik,
Dat diu mik auch mol annespruacken!“
Dann gäist 'me nöger op de Knuacken
Un siest, hai söll sau fröntlik syin,
Diän Weide- oder Holteschyin
(Aindaun, biu't hett –) te unnerschryiwen.
Ik seih 'n all an den Hännen ryiwen;
(*Er ahmt das Händereiben und Schnarren nach.*)
„Joh, geren! joh! dann gif mol hyi!“
Un, nit gelaust – hai sigelt dyi
Un unnerschriewet, batte west,
De Osse seet im Haunernest. –

⁷⁶ [Schreibfehler statt „Dat kann sick dryiste hören loten““?]

Dann dankest diu dyin Allermäiste
Un siest Adjüs un – häime gäiste.

GEHANNES.

Nu joh, ik hör', et sall wuall weren;
Den „Schulden“ hörte⁴⁸ wahne geren;
Doch wamme . „Kauert“⁴⁹ füär 'ne siet,⁵⁰
Dann nuselt hai sau fröntlik nit. –
Niu kumm! – Diu most der met byi syin.
Vyi gott no usem Valentyin
Un no dem Handirk niäwenbyi
Un gaitet Ennen düär de Nöhe;
Ik halle dik van Owend fryi
Füär dyine vielen gurren Röhe.

RYIKES (*leise*).

Bo doch de Schelm dertüsker stak. – (*laut*)
Wann't syin mott, geren! – No, dann mak!

GEHANNES .

(*triumphierend nach seinem Hauklotz umsehend*).

Niu, Ussel,⁵¹ hogg' diu selwer Splieten!
Gehannes Fiulbaum, moste wieten,
Hiät niu füär ganze väier Wiäcken
Ganz ander, wicht'ger Koppterbräcken.

(*Beide ab. Vorhang fällt.*)

ZWEITE HANDLUNG
In der Stadt. – Rathhaussaal.

DER SCHREIBER

*(sitzt an einem langen Tische; vor ihm Papier und Schreibzeug
Er steckt die Feder hinters Ohr und sagt sehr verdrießlich):*

Ei! dies vermaledeite Warten!

Das weiß der Henker, wie das ist!

Ich wollte nur, ich hätte Karten:

Dann spielt' ich mit mir selber Whist.

Bestellen mich auf halber Sieben:

Und unser armes Schreiberlein

Das sitzt nun schon seit halber Neun,

Und immer noch will's nicht belieben.

Bedenken Sie, Herr General,

Landrath und Beirath allzumal,

Daß hier aus solchem Amtsbureau,

Wo nichts ist, als der lange Tisch,

Ein Dutzend Stühl' aus Binsenstroh,

Kaum ein vergilbter Aktenwisch,

Und etwa mal ein Mäuslein pfeift,

Die Langeweile schrecklich kneift. –

(Pause.)

Was soll ich denn nur endlich treiben?

Da zählen alle Fensterscheiben?

Die Mäus' ad protocollum nehmen? –

Zum Kuckuck auch! wenn sie doch kämen!

(Er lauscht.)

Nun, der Fluch hat doch gutgetan:

Die Treppe knarrt – sie kommen an.

*(Er setzt sich zurecht und zupft rasch noch
einmal an Halstuch, Vaternördern und Manschetten.)*

Ich setze meine Staatsfigur

In allerschönste Positur.

GEHANNES FIULBAUM

(tritt herein, etwas besser als im vorigen Akt gekleidet, mit einem Korb am Arme, sieht sich scheu und vorsichtig um und spricht in leisem Tone).

Heer Schryiwer! sin yi nau alläine?
No, dann ments dryiste rin – fix, fix!
Diän andern Heerens well ik nix
Ik kumm' all üwer Stock un Stäine
Von usem Duarpe no der Staat,
Un sin van Schwäite mistenat.
Un hyi dün Kuarf ...

SCHREIBER

(fällt ihm ins Wort und fährt ihn herrisch an).
Was will der Bauer?
Hier dieser Saal ist für die Herren.

GEHANNES.

Heer Schryiwer, still, ik brenge Fauer¹ –
Soll yi mol saihn: yi muger't geren.

SCHREIBER *(herrisch)*.

Er mag nur seiner Wege gehn!
Ich kann nicht jedem Rede stehn.
(Er dreht ihm unwillig den Rücken.)

GEHANNES

(dreht sich um, als wenn er wieder gehen wollte).
Auk gut, Heer Gnoden van der Fiären!²
Sau harre briuk' yi nit te wiähren.
Dann mag ik selwer myine Fiske;
Un düse Has' op myinem Diske,
Bat soll myi dai de Riwwen schmiären!
Adjüs. *(Er geht nach der Tür zu.)*

SCHREIBER *(milder gesinnt)*.

So lass' Er sehn; was hat Er dann?

GEHANNES (*geht weiter*).

Oh – nix, Heer Siketargesmann!³

SCHREIBER

(*eilt ihm nach und holt ihn am Arme wieder um, freundlich*).

Ich hab' noch wohl ein bißchen Zeit

Und bin zu Seinem Dienst bereit.

GEHANNES (*kehrt zurück*).

No dann! – Dann fixe, siätt myi mol

Of use Reckelmaziaunen

Van Dage füär dem Ginerol

Un andern hoigesten Persaunen

Ter Sproke kummet.

SCHREIBER (*mit Würde*).

Auch vor mir.

Was soll denn das? was wünschet Ihr?

GEHANNES.

Dann sin yi wual sau gutt und schmitt

Füär mik en Wöördeken dermank⁴ –

Dann is et uge Schade nit,

Un nit van Tumbach is myin. Dank:

Denn, kuir'⁵ yi myi diän Jungen düär,

Do breng' ik ug 'ne Rähbock füär,

Diäm sall det Ungel⁶ iut den Klo'n

Un't Schmalt iut syinen Hörens brohn.

SCHREIBER

(*wirft sich in die Brust, – würdevoll*).

Ja, was ich tun kann – mit Vergnügen.

Un meine Stimme, schmeichl' ich mir,

Wird in dem Rate schon was wiegen.

GEHANNES.

Joh! 'n Schryiwer is en hauge Dier!

No, maker't gutt un segget blaut,

Yi kännnten mik un myine Nauth.
Un bat do stönn in myime Schryiwen.
Könn alles byi der Wohrheit blyiwen.

SCHREIBER.

Steht auch des Schulzen Name drunter?

GEHANNES.

Gewiß! Dai unnerschräif sau munter! –
Niu settet ug düt Küärfken byi!
(*Stellt den Korb auf den Tisch.*)
Un dann herno, dann segg' yi myi ...

SCHREIBER (*rasch einfallend*).

O schnell durch dieses Pförtchen hier!
Ich höre Tritte vor der Tür.

GEHANNES (*rasch nach der Seitentür gehend*).

Adjüs! un denket ümmerwehrend
An 'n Rähbuck un an myinen Berend! (*Ab.*)

SCHREIBER

(*versteckt den Korb unter einem Stuhle
und wirft seinen Überzieher darüber.
Plötzlich eilt er dem Gehannes nach und ruft:*
Halt, halt! Ihr Name!! – Denn fürwahr,
Ich muß Sie kennen aus der Masse.

GEHANNES (*guckt noch einmal zur Tür herein*).

Gehannes Fiulbaum hett de Vaar,
Un Fiulbaum syine ganze Rasse. (*Ab.*)

*Der Schreiber sieht noch einmal nach, ob der Korb wohl
versteckt ist, und zieht sorgfältig alle Zipfel des Rockes darüber.*

Indem treten herein

GENERAL. LANDRATH. BEIGEORDNETER.

*Alle setzen sich an den Tisch, auch der Schreiber. –
(Knittelverse.)*

GENERAL.

Mein lieber Herr Landrat! nun lassen Sie uns prüfen
Die Reklamationen, die bis dato einliefen.
Geben Sie mir über alle Petenten gleich richtigen Bescheid,
Daß wir beschließen, keinem zu Lieb' und keinem zu Leid.

LANDRATH

(nimmt den mitgebrachten Papierstoß zur Hand).
Ja, Ew. Excellenz, und das soll geschehen.
Die ganzen Papiere, die Sie hier sehen,
Sind lauter Reklamationen, die eine über der andern:
Ich denke, die meisten werden wohl ad acta wandern.

GENERAL.

Und Sie, Herr Schreiber, haben die Güte hier
Und lesen uns eine nach der andern für;
(Er schiebt ihm die Papiere zu.)
Und Sie, Herr Beigeordneter, lassen jedesmal durch Nicken –
(Er nickt bejahend und verneinend.)
So ... oder so ... Ihre Meinung darüber erblicken.

BEIGEORDNETER

(nickt bejahend).

GENERAL.

Und, Herr Schreiber, wenn wir sagen, wir alle drei:
„Den N. N. oder X. X., den lassen wir frei“,
So machen Sie einen roten Strich dabei!

SCHREIBER.

Zu befehlen, hochedler Herr General!

GENERAL.

Incipiat! Nun so lesen Sie mal!

SCHREIBER

(nimmt eine Reklamation zur Hand und liest).
Zum ersten: Hans Niggemann aus Lütkenohr.

Lautet also: Da mein Sohn, Niggemann junior,
Der einzige ist, der meine Familie ernähren kann ...
Denn ich habe Gicht und bin ein steinalt Mann ...

GENERAL (*unterbrechend*).
Schon gut! – Herr Landrath, ist dem also?

LANDRATH.
Ja, Excellenz! ärmere Leute gibt's nirgendwo.

GENERAL.
Herr Beirath! was sagen denn Sie dazu?

BEIGEORDNETER
(*nickt bejahend*).

GENERAL.
Nun gut! so lassen wir den Mann in Ruh'.

SCHREIBER (*macht einen Strich und nimmt
eine andere Reklamation zur Hand*).
Zum zweiten: Wittwe Franz Aschenbrod vom Bruch.
Lautet: Gnädige Kommission, erhöret mein Gesuch!
Mein einziger Sohn ist ein guter Sohn,
Ehrt seine Mutter und verdient
das Himmelreich zum Lohn;
Und wenn er nun aber Soldat müßte werden,
Dann hackten sie mich bald vor
Hunger und Kummer in die Erden.
Darum, hochedle und gnädige Kommission ...

GENERAL (*unterbrechend*).
Halt, halt! nicht weiter! Wir hören es schon:
Er ist einer Witwe alleinzigter Sohn,
Und darum ...

LANDRATH (*einfallend*).
... nach Paragraph fufzig frei.

GENERAL.

Ganz richtig, Herr Landrath! So bleib' es dabei.
Doch halt! was sagt unser Beirath dazu?

BEIGEORDNETER.

(*nickt bejahend*).

GENERAL.

Gut denn! so lassen wir den Menschen in Ruh'.

SCHREIBER.

Und item ein'n rothen Strich dabei.
Zum dritten: Holthausen, den zweiten Mai.
Gesuch des Hampeter Schnelle, Kolon.
Hochwürdige, gottesfürchtige Kommission!
Ich habe mir kürzlich ein Weib genommen,
Und steht geschrieben: „Dum kann ich nicht kommen.“
Ich denke, Sie werden Gott's Wort halten in Ehren
Und lassen mich in Ruh' und Frieden gewähren.

GENERAL.

Das hört sich ja ganz erbaulich an; (*ärgerlich*).
Und dennoch der Kerl ist ein Grobian.
Und hätt' er der Weiber sich sieben genommen,
Ich wette darauf, er wird schon kommen:
Wir werden den Flegel schon weidlich strafen,
Nicht nach der Schrift, doch nach unserm Par'graphen.

LANDRATH.

Excellenz, nicht zornig! Er meint es nicht übel;
(*lachend*) Er hat nur für alles den Text aus der Bibel. –
Das hat er geerbt von seinem Vater,
Und sein Ohm von Mutterseit' war ein Pater.
Doch seine Verhältnisse sind sogetan,
Daß wir da müssen ein Einsehn han.
Denn als er den Kotten hat angetreten,
Da saß er gleich über und über in Nöten,
Verschuldet war jeder Pfofen am Haus –

Sein Vater lebte in Saus und Braus
Und war kopuliert mit Glas und Krug
Und hatt' aus der Bibel am liebsten den Spruch:
Vinum laetificat cor hominis,
Darob kam er in groß Kümmernis
Und mußte dann endlich getragen werden
In einem geborgten Sarg in die Erden.
Der Junge hat sich immer or'tlich gestellt,
Hatte alle Tugenden, bis auf das Geld;
Und daß er nun freite, das war nicht ums Blut,
Nein, leider Gottes! ums Erdengut,
Und hat denn auch eine gebracht ins Haus,
Die rückte mit „christlichen Linsen“ heraus.
Dazu nun plagt er sich wie ein Gaul,
Stopft einem Gläubiger nach dem andern das Maul,
Zahlt seine Steuern dem Könige treu.
Sorgt gut für die jüngern Geschwister dabei;
Und soll er den Hof nun auch ferner erhalten,
So müssen wir lassen die Gnade walten
Und lassen ihn in seiner lieben Plag' und Not
In Frieden bis an seinem sanftseligen Tod.

[*Psalm 104, 15*]

GENERAL.

Ja, nun er an Ihnen den Anwalt gefunden,
Da, freilich, sind mir die Hände gebunden.
Herr Beirath! was sagen denn Sie dazu?

BEIGEORDNETER

(*nickt bejahend*).

GENERAL.

Meinetwegen! dann lassen wir auch den in Ruh'.

SCHREIBER.

Und item ein'n roten Strich an den Rand.
Zum viertem: Marlene Schlich zu Haberland,
Als ehr- und tugendsame Juffrau rundum
Bei allen Leuten in gutem Ruhm,

Hat fünf Kinder erzogen ehrlich und treu
Ohn' ein'n Vatter und Schäffer⁷ dabei,
Und schaffen Brot für fünf Kinderlein ...
Ach, großer Gott! es muß der was sein!
Das eine muß haben ein Schürzchen, ein Tuch,
Das andre muß haben 'n Paar neue Schuch,
Das dritte will haben ein Buxchen gekauft,
Das vierte will haben einen Lappen darauf,
Das fünfte will haben ein Paar wollene Strümpf',
Und Brot wollen sie haben alle fünf.

GENERAL (*lachend*).

Eine seltsame Litanei fürwahr!
Na, lesen Sie mal weiter, Herr Sekretar!

SCHREIBER (*liest weiter*).

Nun ist mein ältester, Jodokus Schlich –
Er schreibt sich nach seinem Vatter nich,
Er schreibt sich justemente wie ich –
Der ist nun so weit in die Jahre gekommen,
An Kräften und Mächten so zugenommen,
Der geht nach Ramsbeck aufs Bergwerk und krieget
Schon dreizehn gute Groschen für die Schicht,
Und kommt er alle Sonnabend nach Haus,
Dann schüttet er ehrlich die Taschen aus
Und sagt: „Nun, Mömme, nun kriegt Euch hier!“
– Ein gutes Herz hat er geerbt von mir –
Doch wenn er nun kriegt den Bunten an,
Dann wär' ich doch gottserbärmlich daran,
Ich mit den andern vier Kinderchen!
Was würd' es dann dünne durch uns gehn!
Ach, Hunger tut weh, Herr Kommission!
Dum lasset mir meinen ältesten Sohn!
Ich arbeite gerne und tue mich plagen,
Ich wasche und spinne – doch, will ich Sie sagen,
Ich hab' mir verbrennt mein'n Fuß gar sehr,
Und darum kann ich das Treten nicht mehr.
Und Bettelbrot ist ein bitter Brot,

Drum denken Sie meiner in meiner Not,
Und lassen Sie mich nicht ganz im Stich –
Es grüßt Sie tausendmal.

Marlene Schlich.

GENERAL (*laut auflachend*).

Danke, danke, schön' Dank für den Gruß!
Das war ein Durcheinander wie Rübenmus!
(*kopfschüttelnd*.) Doch meine vielliebe Marlene Schlich,
Mit ihrem Herrn Sohne, das geht doch nich.
Warum hat Sie der Blagen so 'ne lange Reih',
Und keinen „Vatter und Schäffer“ dabei?
Ich denke, der Hexe ganz recht geschieht,
Wenn man ihren Jodokus unter die Soldaten zieht.

LANDRATH.

Excellenz haben recht wie immer –
Doch schlimm ist schlimm, und schlimmer ist schlimmer;
Und wenn der Jodokus die Pike muß tragen,
Dann fällt das Weib und das Rudel von Blagen
Der lieben, armen Gemeind' auf den Hals,
Oder sie laufen andernfalls
Und betteln das ganze Land aus und ein –
Drum erlaub' ich mir andrer Meinung zu sein.
Der Dokes gehe nach Ramsbeck hin
Und helf' ihr die andern Bankerts⁸ großziehn.

GENERAL.

Ach so! – Nun ja! So mag es geschehn!
Doch lassen Sie Ihre Meinung sehn,
Herr Beirath! Was nicken denn Sie dazu?

BEIGEORDNETER

(*nickt bejahend*).

GENERAL.

Dann laßt den Kerl in Gott's Namen in Ruh'!
Doch! hören Sie, kommen uns deren noch mehr,

Wo kriegen wir dann Soldaten her?

LANDRATH.

Haben's Geduld nur, Herr General!

Wir kriegen schon unsere richtige Zahl.

Mal weiter, Herr Schreiber!

SCHREIBER

(macht einen Strich und liest weiter).

Hans Eselreiter

Aus Gelmerskirchen, Drahtarbeiter.

LANDRATH.

Der Kesselflicker?! Ad acta, ad acta!

Weg mit dem verlaufenen Gepack da!

Zehnmal gestohlen und dreimal gegessen ...

GENERAL.

Dann wollen wir ihm schon den Rock anmessen.

SCHREIBER *(liest.)*

Gehorsames Gesuch von Michael Schlenker ...

LANDRATH.

Ad acta! Ein Raufbold und wütiger Stänker,

Bei jeder Schlägerei vorn auf der Spitze.

GENERAL.

Der soll noch manchesmal auf die Britsche.

SCHREIBER *(liest.)*

Klaus Stürzebecher aus Niederstadt ...

LANDRATH.

Ein Tagedieb und Saufkamerad.

SCHREIBER *(liest.)*

Franz Spatzenmeyer aus Fressenich ...

LANDRATH.

Ein Lämmel und rechter Hans Liederlich.

SCHREIBER (*liest*).

Johannes Fiulbaum aus Güldenbracht ...

LANDRATH (*sich besinnend*).

So, der – Das lesen sie uns mal recht mit Bedacht!

Ich habe schon einen Blick hineingetan;

Der Mann scheint mir wirklich sehr übel dran.

SCHREIBER.

Es lautet: „Hochedle Kommission!

Ich nahe in tiefster Devotion

Und lege Ihnen ein Gesuch zu Füßen,

Das Sie durchaus gewähren müssen,

Wofern die Trän', in der Stille geweint,

An Ihnen noch findet den tröstenden Freund“

GENERAL.

Der scheint gebildet – die Sprache ist schön,

LANDRATH.

Um so mehr muß einem zu Herzen gehn

Ein Schicksal, das einen Mann von Geist

In Not und tiefsten Jammer verweist.

Weiter!

SCHREIBER (*liest*).

„Im Hause wie draußen auch auf der Flur
Verfolget das Unglück meine Spur.

Denn nicht allein, daß meiner Väter Haus.

In Flammen aufging vom Grunde aus,

Mein ganzes Erbe, meine ganze Habe

Versunken liegt im Flammengrabe:

Auf grüner Au meine herrlichen Herden

Sollten ein Opfer der Seuche werden;

Und Jahr auf Jahr auf meinen Saaten

Ist mir die ganze Ernte mißraten.
So fiel ich den Gläubigern in die Hände,
Die sogen mich aus ohne Maß und Ende:
Mein herrlicher Meierhof ward zuletzt
(O, Schmach!) zu Versteigerung ausgesetzt.
Da hieß es: ‚Was fang’ ich armer Mann
Mit meiner teuern Familie an?‘
Die armen Würmlein schrien um Brot –
Ach! ohne Grenze war meine Not.
Ich, der die Arbeit sonst kaum gekannt,
Nahm Axt und Karst und Spaten zur Hand,
Zerplagte die Hände mir bis aufs Blut
Und habe nicht Tag und nicht Nacht geruht.“

GENERAL

(wischt sich eine Träne).

Ich bin ein eisenfester Kriegermann –
Dies aber geht mir bis ans Herz heran.

LANDRATH

(ebenso gerührt).

Auch ich muß oft hart und strenge sein –
Doch dieses geht mir durch Mark und Bein.
Mal weiter!

SCHREIBER *(liest).*

„Nun aber beginnt ein Sonnenstrahl
Zu leuchten in meinem Jammertal.
Mein ältester Sohn, Hamberend genannt,
Ein heller Kopf, ein klarer Verstand,
Ist nun so weit herangereift,
Daß er seines Vaters Not begreift.
Früh von des Tages erstem Schein,
Bis abends spät die Vesper schlägt,
Lebt er nur meinem Dienst allein,
Bis er sich müde zur Ruhe legt.
Er ist stets mein Geleite,
Trägt Not und Arbeit mit;

Er geht an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.
Wir üben Treu' und Redlichkeit
Bis an das kühle Grab
Und weichen keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.
Ja, Tier' und Menschen schliefen feste –
Da kamen wir zwei späten Gäste
Oft von der Arbeit erst nach Haus
Und ruhten unsre Glieder aus.
So hab' ich mit ihm und er mit mir
Stets nur die liebe Plage –
So leben wir, so leben wir,
So leben wir alle Tage.“

GENERAL (*verwundert*).
Wie der die deutschen Dichter kennt!

LANDRATH.
Ja, Bildung scheint sein Element.
Mal weiter!

SCHREIBER (*liest*).
„Nun möcht' ich als echter Patriot gar gern
Ihn gönnen meinem König und Herrn,
Auf daß er ihm hülfe kämpfen und schlagen
Und die Franzosen zum Kuckuck jagen.
Ja, selig der Mann, der Herz und Hand
Zu Dienste kann weihen dem Vaterland!
Doch meine armseligen Würmelein,
Die seufzen und stöhnen: „Ach nein! ach nein!“
Sie schreien empor, wie die jungen Raben,
Und wollen von ihm ihr Futter haben.
Denn ich bin alt und altersschwach
Und keuche nur meiner Arbeit nach,
Und in den Gliedern schon sitzt mir der Tod
Infolge der harten Strapazen und Not.
Drum wollen Sie mir die Bitte verzeihen,

Den lieben Sohn vom Dienst zu befreien;
Doch wachsen die jüngeren Söhne heran,
So sollen sie sämtlich folgen der Fahn';
Ich will sie segnen mit zitternder Hand:
Geht hin und blutet für's Vaterland!"

GENERAL.

Da sieht man: auch in solchen Regionen
Kann echte, warme Begeisterung wohnen;
Und wir, wir müßten Barbaren sein,
Wenn wir da sagen wollten: Nein!

LANDRATH.

Ein solcher Mann ist auch daheim was wert,
Weil er durch gutes Beispiel lehrt.
So stimm' ich ganz Ihrer Meinung bei:
Den Bernard Faulbaum lassen wir frei.

SCHREIBER (*leise beiseite.*)

So kann ich den roten Strich schon machen
Und stille dabei ins Fäustchen lachen;
Der Rehbock springt mir von selber zu,
Eh' ich nur einmal den Mund auftu'.

GENERAL.

Herr Beirath! ich brauche wohl kaum zu fragen:
Sie werden doch ganz dasselbe sagen?

BEIGEORDNETER

*(der den ganzen Reklamationen und Verhandlungen
darüber mit großer Spannung, bald mit stiller Verwunderung,
bald mit Kopfschütteln zugehört hat, erhebt sich und spricht
mit entrüstetem Eifer).*

Näi! hyi hört doch det Nucken oppe! –
— Heer Ginerol verstoht doch Platt?
Bo ik de Wahrheit seggen matt,
Do well myi Hauduitsk nit te Koppe.
Hyi segg' ik ug met äinem Woort:

Dai Mensk' hiät ug den Kopp verkohrt.
't is alles gestunken un geluaggen.
Dat sall diäm Kerel nit gerohn!
Un sall't bit no'm Minister gohn,
Dann weert syin Beerend doch –e⁹ tuaggen.

GENERAL.

Nun! – mäßigen Sie Ihren Ton!

BEIGEORDNETER.

Näi! Domet is hyi nix gedohn.
Heer Ginerol! yi kennt 'ne nit.
Ik hör' et wuall: et is Latyin
Van diäm verdurw'nen Valentyin,
Dai kann verdreggen Schwart in Witt,
Wann hai ments saat te drinken kritt.

LANDRATH.

Der Schultheiß hat doch attestiert –
So ist's genugsam vidimiert.

BEIGEORDNETER.

Dai Schultheiß?! – Och, dai Schultheiß nucket
Tau Allem depper, ase ik!
Hai wisket sik den Brill, un kucket,
Und dött sau wyis', un stellet sik:
Me söll sau meinen allen Wunner –
No, Fiär' un Inket¹⁰ oppen Diß!
Un wann't dann ok Hebräiisk is,
Hai krasset syinen „Schultheiß“ drunner. –
Wyis! giät myi mol diän Lappen hiär!
Ik niämm' et ug ad Ryigass¹¹ füdür.
(*Er nimmt die Reklamation zur Hand.*)
Biu stäiht do? „stillgeweinte Thränen“?
Dai Dunnerwiähr un „stille Thränen“!!
Jo wuall: wann hai besuapen is
Un bucket oppen Wäiertsdiß –
Un födder: „meiner Väter Haus

Ist abgebrannt vom Grunde aus“?!
 Dat lutt jo schliem! o wäih, o wäih.
 Joh! ’t was en störig,¹² graut Paläi:
 Sei wuhnten oppem Hittenstall¹³ –
 Dai brannte af, un dat is’t all. –
 Biu trurig: „meine ganze Habe
 Versunken in dem Flammengrabe“! –
 Villichte iäre Floih’ un Wanzen,
 Süs keinen Stuiwer imme Ganzen.
 „Auf grüner Au die schönen Heerden
 Sollten ein Opfer der Seuche werden“ –
 Ah, sau! dat was syin alle Piudell
 Ik wäiert’ nau: häi hätte Schmiudel
 Un tiährt’ op Andermannes Brand –
 Hai kräig de Atzeln¹⁴ un was daut. –
 Un biu hett dat: „auf meinen Saaten
 Ist mir die Ernte oft mißrathen“?
 Dat gloiw’ ik wuall, bai nixen sägget,
 Dat diäm de Arnehan nit krägget.
 „Ich fiel den Gläubigern in die Hände,
 Die sogen mich aus ohn’ Maß und Ende“ –
 Dat is in jeder Litter wohr;
 Do luiget hai ok nau kein Hoor:
 ’t giet keinen Mensken ganz gewiß
 Drei Stunden in’t Geväierde,
 Bo hai nit an der Kryte is –
 Absonderlich die Wäierde. –
 „Mein schöner Meierhof zuletzt –
 Ward zur Versteigerung ausgesetzt“ –
 Joh! sau’n Woord auk in allen Ehren!
 Dat unnerschryiw’ ik ganz und gar:
 Hai soll biu vake pännet¹⁵ weeren,
 Dann hett’ et awer: „unpfandbar“.
 Dat könn’ yi doch wuall klor un klein,
 Heer Landroth, iut der Staier saihn.

LANDRATH.

Mag sein, daß da noch Reste stehn –

Ich habe nicht erst nachgesehn;
Ich kenn' ihn gar nicht überhaupt,
Und darum hab' ich's all geglaubt.

BEIGEORDNETER.

Dat hoort' ik glyik wuall, un diärümme
Verduisk' ik ug dat Biu un B'rümme.¹⁶

(Er geht die Reklamation weiter durch.)

Dann: „grenzenlos ist mein Noth,
Die armen Würmlein schrei'n um Brod“ ...

Hai lätt s' ok schriggen, biu se wellt;

Un wann de Frau nit wösk' un spünne,

Dann wöört' et Spail doch hellisk dünne –

Hai giet iär keinen Stiuwer Geld;

Hai niemet nau, füär syin Vertiähr,

De Siuepegroskens an van iär.

„Hab' sonst die Arbeit kaum gekannt“ –

Hai kennt s' ok nau nit – syine Hand

Hiät tau der Akes en Gestell,

Ase wann di Suge sichten¹⁷ well.

„Aufs Blut geplagt“ – kum diu dohiär:

Do wahr't dai Duiker sik wuall füär.

Un biu hett dat: „ein Sonnenstrahl,

Der leuchtet in mein Jammerthal“?

Syin Berend – diusend Dunnerpohl!

Dat is en netten Sunnenstrohl;

„Herangereift?“ – 'ne langen Schlax,

No Potsdam bei de Garden gutt –

'ne Siupiut un 'ne Liederjax,

Und nutzt keine duawe Nutt,

Doch diäste biätter in der Knyipe –

Füär Bieninkhiusen¹⁸ vüllig rype.

„Er ist stets mein Geleite“ – wuall!

(nickt bejahend.)

„Er geht an meiner Seite“ – wuall!

„In gleichem Schritt und Tritt“ – jo wuall!

Im Tritt biu vake! dat de Äine

Sik schüppet üwer's Andern Bäine.

Un „Tier und Menschen schliefen feste,
Dann kamen wir zwei späten Gäste
Oft von der Arbeit erst nach Haus“ –
Stracks aus dem Wirtshaus komm’ ich raus,
Dat pass’re do det allerbeste.
„Wir üben Treu und Redlichkeit“ –
Dat gloiw’ ug, bai’t nit biätter wäit.
Dai fruamm un ehrlik? redlik? biu?
En Gaudaif isse, en Filiu,
Un wietet beide all Beschäid,
Biu’t Sitten imme Kasten gäit. –
Und do siätt sai ’n wahrhaftig Woort
Und ganz no iärem Schlage:
„So leben wir, so leben wir,
So leben wir alle Tage“ –
Et härr’ ments nau derhinner hoort:
Des Morgens bei dem Branttewein,
Des Nachmittags beim Bier –
Dann härr’ yi glyik van Grunde saihn,
Bat Fiulbaum füär ’ne Kompier.
(*Er setzt sich.*)

GENERAL (*nach einer Pause*).
Herr Landrath, was sagen’s aber nu?

LANDRATH.
Ich höre mit voller Verwunderung zu
Und kann nicht begreifen, wie es gekommen,
Daß uns der Kerl so eingenommen.

GENERAL.
Herr Beirath! ich sage Ihnen Dank dafür;
Hier ist meine Hand – (*Er reicht sie ihm.*) –
verzeihen Sie mir.
Daß ich Sie Anfangs so schnöde behandelt –
Sie sehen mich jetzt ganz umgewandelt.
Ich hielt Ihre Rolle so ziemlich für müßig.
Nun seh’ ich, Sie waren nicht überflüssig.

BEIGEORDNETER.

Dat dött niu nix, Herr Ginerol!
Doch miärket ug füär'n andermol:
Ok ohne raue Stryipen kann
En schlecht- un rechten Ackersmann
In syime laiwen Surländsk-Platt
Ug seggen, biu de Uhren schlatt.

GENERAL (*mit fragendem Blick*).

So hat denn nun wohl keiner mehr
Zu seinen Gunsten was zu sagen?

SCHREIBER (*steht auf*).

Herr General! wenn ich's darf wagen ...
Nur so ein Wörtchen nebenher ...
Die Bittschrift sagt noch hintennach,
Der Mann sei alt und altersschwach ...
Ich kenn' ihn ... und ...

BEIGEORDNETER (*in verweisendem Tone*).

Heer Schryiwer, hyi!
Hyi is de Fiär' – do blyiwet byi!

SCHREIBER (*etwas frech*).

Exlenz hat mir das Wort verstattet:
So darf ich dreist ...

BEIGEORDNETER (*ruhig*).

No, wann yi prattet,¹⁹
Dann well ik ments dat äine sigen;
Ik hewwe keinen Hasen kriegen.

SCHREIBER (*aufgebracht*).

Wer hat das denn?

BEIGEORDNETER (*ruhig*).

Oh – keiner, keiner –
Ments dai, diäm do dat Röcksken hört.

(Er geht auf den Stuhl zu, worunter der Korb steht.)

Wys! met Verloif²⁰ ... horrsamer Dainer!

(Er zieht den Korb hervor.)

Oh – dat is all der Mögge werth ...

Dai Frällen²¹ auk recht angenehm ...

GENERAL.

Wie! was ist das?

LANDRATH.

Für wen? von wem?

SCHREIBER *(verlegen)*.

Ein Freund von mir ...

BEIGEORDNETER

(fällt ihm rasch in's Wort).

... Fiulbaum genannt,

Mett emme Küärfken an der Hand,

Genk all byi gudder Tyit no'm Roths²²,

Und harr 'ne Hasen, dai was stoots,²³

Diän langen Bäinen no te kennen,

Dai iut dem Kuarwe riuterstönnen.

Und iäwen, bo vyi ruperkamen,

Soh ik diän langen, fiulen Strank

Do genten²⁴ wippen üwer'n Gank –

Un ohne Kuarf. „Goh in Guatts Namen!“

Sau dacht' ik myi in myime Sinne,

„Met Fusken weerst diu nix gewinnen.“

Un bo vyi all im Saale wören,

Na, soh' yi dänn nit düsen Heeren

(Er zeigt auf den Schreiber.)

Sau flyitig, alles byitehai'n

Und alle Tippels tautetai'n?

No, dacht' ik, lot 'ne ments gewehren!

Un härr' hai sik nit batzig macht,

Dann härr' ik keine Silwe sagt.

GENERAL.

Wär's nicht so ernst, fast möcht' ich lachen,
Was jener Mann doch alles tat,
'ne faule Sache gutzumachen.

Gottlob! zu nichte ward sein Rath.

(Zum Schreiber.)

Doch Ihnen muß ich's ernst verweisen. ...

SCHREIBER *(in flehentlichem Tone)*.

Herr Excellenz!

BEIGEORDNETER *(mitleidig)*.

Hai kritt det Fraisen.²⁵

O, loter 'ne, Heer Ginerol!

Vergiät 'me nau düt äinemol!

Süs möcht' 'me tau diäm Hasenbrohn

De ganze Awetyit vergohn.

GENERAL.

Es sei. Doch nächstens hüt' Er sich!

Sonst kommt's Ihm doch darangeflogen

Und dort am Rand den rothen Strich,

Den putz' Er uns mal schleunigst aus!

Der Bernard Faulbaum wird Soldat,

Wenn er nur halbe Beine hat. – –

Nun aber gehn wir erst nach Haus

Und setzen uns zum Mittagsschmaus.

Nicht wahr, Herr Landrath? gegen vier

Dann sind wir alle wieder hier.

LANDRATH

(faßt die Papiere zusammen).

Ganz gut. Für diese Kleinigkeit

Bedarf es keiner langen Zeit.

(Alle ab, außer dem Schreiber.)

SCHREIBER *(wirft sich vernichtet auf den Stuhl)*.

O Gott! wie hab' ich mich blamiert!! –

Ich bin vor Scham ganz konsternirt. –
Das war fürwahr ein leidig Proost
Zum Hasen da! – (*nach einer Pause*) –
Doch ist mein Trost
Derselbe Has' hinwiederum – (*ziemlich fröhlich*)
Er schmeckt dennoch vielleicht nicht dumm.

GEHANNES FIULBAUM
(*guckt neugierig zur Türe herein*).
Heer Schryiwer; nu, biu hiärr²⁶ et gohn?

SCHREIBER.
Ach leider! Ihr geliebter Sohn ...

GEHANNES
(*rasch einfallend*).
Bat? biu? hai mott Saldote weeren?

SCHREIBER.
Wahrscheinlich, ja. – Ich mocht' es kehren
Und drehn und wenden, wie ich wollte,
Für Ihr und Ihres Sohnes Wohl ...

GEHANNES
(*rasch einfallend, außer sich*).
Dann heww' yi Kerels alltemol
En Hiärte schier van Stäin un Holte.
Ik aarme Fiulbaum! Aarme Hiärte!
Ik dempe mik in myime Schmiärte!
O jömmmer! jömmmer! jo un näi!
Un säß- und sästigmol ,O wäih'!
Un nigen un nigenzig Dunnerkyil;
Ik möchte sau met Hack' un Byil
Myi glyik diän allen Kopp terschlohn
Un ohne Kopp nohäime gohn.

SCHREIBER (*besänftigend*).
Nun erst mal ruhig, lieber Freund!

GEHANNES.

O, gatt myi wiäg met „lieber Freund“!

Ik hewwe keine Frönne mehr.

Myin Kind is henn', myin Traust is henn',

De ganze Fraide is derdenn'.²⁷

Un op der ganzen grauten Eer'

Behall' ik nixen, ase blaut

Myin Elend, myine bittre Nauth

Un – (*Er springt rasch auf den Korb zu.*) –

myine Fisk' un myinen Hasen.

Adjüs! (*Er eilt zur Tür.*)

SCHREIBER

(*springt ihm nach und erfaßt gleichfalls den Korb.*)

Mein lieber Freund! Sie rasen.

So kommen Sie mal erst zur Ruh!

Wer weiß? es trifft wohl etwa zu,

Daß, wie ja doch so oft geschieht,

Ihr Sohn 'ne hohe Nummer zieht.

GEHANNES (*hartgläubig*).

Sau?

SCHREIBER.

Vielleicht auch ist er Untermaß –

Vielleicht untauglich ohne das.

GEHANNES.

Sau?

Dann kenn' yi myinen Bengel nit,

Dai ugger acht byim Halse kritt

Un, biuß! tem Fenster riuterschmitt.

SCHREIBER (*läßt los*).

Nun stell'n Sie erst den Korb mal hin,

Und setzen sich mal ruhig nieder –

Dann woll'n wir mit gelass'nem Sinn

Das Ding besprechen hin und wieder.

GEHANNES.

Den Kuarf hall' ik sau lange duhn,²⁸
Bit yi 'ne gudden Infall kritt,
Dai mik un myinen laiwen Suhn
Iut düser Duiwelsklemme ritt.

SCHREIBER (*setzt sich*).

Also: Sie sagten, Ihr Herr Sohn
Das sei ein kräftiger Patron?
Nun gut: so kann er sich doch schwach
Und schief und lahm und bucklig stellen
Und ahmen solch Gebresten nach,
Wie 'n Krüppel, den die Hund' anbellen?
Er kann doch krumme Zehen machen?
Harthörig sein und stockeblind? –
Und solcherlei gibt's hundert Sachen,
Die alle praktikabel sind.

GEHANNES

(*der ihm verwundert zugehört*).

Ik sperre Miul un Nasen op –
Sau'n Schryiwer hiät 'ne gauen²⁹ Kopp!
Mol födder!³⁰ wiet' yi süs nau wat?

SCHREIBER.

Und was schon oft geholfen hat:
Daß Sie in eigener Person
Sich ebenfalls zur Must' rung stellen.

GEHANNES.

Dat fehlt' ok nau! – Ik söll do gohn
Un mik metsammt dem Suhne mellen,
Un loten op dai allen Hacken
Tornister myi un Pike packen?

SCHREIBER.

Bewahre, nein! Verstehn Sie mich!
Sie gehen hin und lassen sich

Betasten, daß Sie schwächlich sind
Und nicht mehr fähig, Weib und Kind
Durch Ihre Arbeit zu ernähren.

GEHANNES

(freudig).

Dat is probot! Dat lätt sik hören!
Denn all sier myine säßten Johr
Weert alle Aarwet myi te schwor;
Un glyik sier myinem Hochtyidsdage
Heww' ik de Frugg' un dann de Blagen
Nit örontlik mehr erniähren können –
Ik draff mik dryist unfähig nennen,
Un wann dai Dokter wat verstäit
Un Luie te taxäiern wäit,
Dann suiht hai, dat ik aarme Mann
Ganz un gariut nit aarwen kann.

SCHREIBER.

Wie alt sind Sie?

GEHANNES.

'ne allen Schmuckel!
Ik hewwe fiftig oppem Puckel;
Un weert me se 'nes Muargens alt,
Me kann't des Nummedags all spüren.
Do saiht: ik kriege met Gewalt
In myinen Boort de witten Fiären.

SCHREIBER.

Nun trinken Sie zum Ueberfluß
Noch manchen resoluten Guß
Von Essig in den Bauch hinein –
Dann wird man bleich wie Marmelstein.

GEHANNES.

Söll Schnaps nit biätter syin?

SCHREIBER.

Nein nein!

Es muß der schärfste Essig sein.

Und fasten Sie mal recht durabel!

Das ist ein ganz erprobtes Mittel.

GEHANNES.

O Heer! Dat is en schwor Kapitel!

Ik hewwe sau 'ne frööt'sken Schnawel.

SCHREIBER.

Sie werden nicht darum betrogen:

Das alte Fett kommt doppelt wieder. –

Und streichen Sie am Ellebogen

Die Adern tüchtig auf und nieder –

(Er macht's ihm vor.)

Und wär' die Wange rosenrot,

Sie wird doch wie der bleiche Tod.

GEHANNES *(auf's höchste verwundert)*.

Dat wör'?!

SCHREIBER.

Wer weiß! So gibt's noch viel

Derartiges zum selben Ziel,

Wodurch man schon in kurzer Frist

So elend wie ein Schatten ist. –

Nun machen Sie das recht gescheidt!

Sie haben noch fünf Tage Zeit;

Denn Ihre Bürgermeisterei

Ist erst die fünfte in der Reih';

Bis dahin läßt sich manches machen,

Um hinter'm Teufel her zu lachen.

GEHANNES *(freudig)*.

O Heer! dat is en prächtig Thäimen,

Bo yi myi op verhulpen het –

Ik niämme schwore Wyisheit met.

Dün Owend sin ik wier terhäimen:
Dann denk' ik födder drüwer no
Met Nower Ryikes, oder goh'
No diäm verduarw'nen Valentyin,
Dai kann Franzoisisk un Latyin –
– Sau 'n Stücker Schryiwer ase yi –
Dann, soll yi saihn, klamuiser'³¹ vyi
Nau depper üwer sülke Kniepe.
Adjüs! un unnerwiägens all,
Do fang' ik foortens an un striepe
Den lällebuagen op un dal – –
Doch düse Has' un düse Fiske
Weert niu vertiährt an ugem Diske.

*(Er überreicht den Korb dem Schreiber;
beide gehen zusammen ab.)*

(Vorhang fällt.)

DRITTE HANDLUNG
Rathhaussaal.

*General, Landrath, Doktor,
bald darauf Klingelkasper.*

LANDRATH

(deutet auf einige Schriftstücke, die auf dem Tische liegen).
Aus dieser Bürgermeisterei,
Sind also diese sieben frei,
Laut ihrer Reklamationen.

GENERAL.

Nun aber auch nicht fürder schonen!
Herr Doktor, hören Sie! wir brauchen
Der Leute jetzt je mehr je lieber.
Die Zeiten, scheint es, sind vorüber,
Wo die Soldaten Tabak rauchen
Und auf der Wache Solo spielen,
Nur kauen an Kommißbrotkrusten,
Sonst aber nichts zu treiben wußten;
Denn jene Herrn Franzosen schielen
Uns gar zu neidisch nach dem Rhein;
Wir müssen stark gerüstet sein.
Drum schreiben Sie als tauglich an,
Was nur die Pike tragen kann!

DOKTOR.

Ja, glauben Sie, ich greife zu –
Die machen mir kein X für U.

GENERAL *(zu Klingelkasper, der eben eintritt).*
Wie ist es? sind die Leute da?

KLINGELKASPER *(steif Front machend, stammelnd).*

Ja, Herr Exlenz ... Herr Gnaden ... ja,
Die meisten Laitcher sind schon da ...

Sie haben sich auch schon geschlagen ...
Das duht der Schnaps, will ich Sie sagen;
Da hab' ich's aber kurz gemacht:
Ik kraigte mir en paar beim Kragen
Un schmiß sie foortens in die Wacht.

LANDRATH.

Kaspar! das hat Er brav gemacht.

KASPER.

Nich wahr, Herr Landrath, hab' ich nich?
Un glauben's nur: sie förchten mich.

GENERAL.

Doch zieht das Volk denn stumm herein,
Und nicht, wie sonst, mehr mit Gesange?
Ist man vielleicht vor Krieg schon bange,
Vor der Campagne an dem Rhein?

KASPER.

Na, saind Sie taub, Herr Exelenz?
Sie kollern wie die Schlackergäns'.
Und als ich sagte: „laßt es sein!“
Da grunzten sie wie wilde Schwein':
„Wer will uns das verwehren?
Soldatenlied in Ehren!“
Da schallt's schon wieder durch die Straßen –
Sie können's nun einmal nicht laaßen.

REKRUTEN

*(von draußen, singen. Melodie
„Ich hab mir Eines erwählet“).*

1. Spielt auf, ihr Hornisten und Pfeifer!
Es lebe der deutsche Soldat!
Mein lieber Rekrut,
Du jungferlich Blut,
Komm über; ich rathe dir gut.

GENERAL.

Noch stets die alte Melodei –

Und, wahr ist wahr, sie klingt recht munter.

LANDRATH.

Doch will mir dünken, diesmal sei

Ein nagelneuer Text darunter.

REKRUTEN (*draußen*).

2. Allüberall sind wir im Preise,

Und bleiben allimmer im Preis:

Ein echter Dukat,

Ein deutscher Soldat,

Die gelten in jeglichem Staat.

3. Ja, deutsche, rechtdeutsche Soldaten,

Die sind noch allimmer wie sonst:

Beim König in Ehr',

Bei den Jungfern recht sehr,

Beim Feind noch tausendmal mehr.

GENERAL (*zu Kasper*).

Nun ruf' Er uns die Leut' herein!

KASPER.

Heer General! es soll geschaih'n. (*Ab.*)

REKRUTEN (*draußen*).

4. Je toller erbrausen die Stürme,

Je lustiger flattert die Fahn'.

Die Feinde sind da:

Wir rufen Hurrah!

Und blasen Viktoria.

KASPER (*wieder sichtbar an der Tür, ruft hinaus*).

Niu könn' yi uge Jalpern¹ loten!

Yi syid nit mehr op fryier Stroten.

REKRUTEN (*hinter der Szene*).

5. Geschossen, getroffen – so fahr' ich
Zum Himmel mit Donner und Blitz.
Der himmlische Rath
Ruft: „Vivat! es naht
Ein guter, ein deutscher Soldat.“

KASPER (*drohet hinaus, daß sie schweigen sollen*).

REKRUTEN (*hinter der Szene*).

6. Drei gute, drei deutsche Soldaten,
Die sangen dies Liedlein zuerst;
Sie haben's erdacht
Des Abends auf Wacht,
Im Wirtshaus in Reime gebracht.

KASPER (*ärgerlich*).

Is't nau nit gutt? Ik bidde myi
Doch mehr Respäck füär myime Sawel
Un füär diän haugen Heerens hyi –
Niu hallet ugen Äntenschnawel!
(*Er wehrt die Eindringenden zurück.*)
Näi, näi, un nit sau ringebuasten!
Hyi diu! dü't is de Heerenstauwe –
Un diu, diu eetest dyine Kuasten
Doch wuall do biuten oppem Hauwe!
Un diu do met diäm Stücke Wuast,
Wann diu doch op de Trappe gengest!
Un diu, hiäst diu sau grauten Duast,
Dat diu den Krauß met rinnerbrengest?
(*Zu einem alten Mütterchen, das eindringt.*)
Näi, Moierken, marß, riut riut riut!
Yi syid hyi üwrig – – marß! gatt, gatt!

MOIERKEN (*dringt vorwärts*).

Und wann yi mik met Stöckern schlatt,
Ik mott derin – ik mott abs'liut

Hyi met den Heerens selwer spriäcken.

KASPER (*ärgerlich*).

Un met diäm Pücksken imme Plette!?²

MOIERKEN.

Niu lot' hai ments syin ganze Priäcken!

(*Sie wirft ihr Päckchen, das sie unter'm Arme trägt,
in eine Ecke und setzt sich darauf.*)

Ik blyiw' un sitt' hyi lengest nette.

KASPER (*ärgerlich*).

Ik schmyit' ug

LANDRATH.

Laß Er sie gewähren!

Ihr hohes Alter muß man ehren.

KASPER.

Myintwiägen – (*zu einem alten Manne*) awer yi!! näi, näi!

ALTER MANN (*auf das Mütterchen zeigend*).

Ik sin nau öller, ase sai,

Un heww' hyi noidig wat te kuiern.³

(*Stellt sich in dieselbe Ecke.*)

KASPER (*ärgerlich*).

Dai Völker latt sik gar nit stuiern.

GEHANNES FIULBAUM (*dringt ein*).

Bat düse druwet, draff ik auk.

KASPER.

Näi! balle dau' 'k en' boisen Flauk!

Gehannes Fiulbaum, marß, terügge!

GEHANNES (*ruhig*).

Schenn' diu! ik heww' en bräien Rügge

Un kann 'ne Porziaun verdriägen.
(*Er stellt sich in die Ecke zu den beiden andern.*)

KASPER (*nachgebend*).
Er is Gehannes ... no, myintwiägen!
(*Noch Andere wollen eindringen.*)
Doch ümmer nau? un ümmer nau?
Näi, Keiner mehr! un Poorte tau!
(*Da noch immer einige an der Tür drängen, zieht er blank.*)
Das Schwert des Herrn und Gedeon!
Yi Andern blitt dobiuten⁴ stohn!
Yi hett nau alltehaupe Tyit –
Ik raup' ug, wann yi noidig syid.

GENERAL.
Wer wird uns nun das Volk verlesen,
Da der Feldwebel leider krank?

LANDRATH.
Da, Kasper ist Gefreiter wesen.
(*Er überreicht Kasper die Liste.*)

KASPER (*leise, verdrießlich*).
Oh! kritt se mik ok do nau man?!!⁵
Wann ik men wat Geschriew'nes sai, h,
Dann kryig' ik foortens Tiännewaih.
(*Er übersieht die Liste.*)
Un dat is gar Latyin geschriewen?!
Diu laiwer Guatt! bat sall dat giewen? –
Auk gutt! ik schiälle üwer't Blatt,
Un all dai Kerels, dai do statt,
Ik kenne s' alle Mann füär Mann,
Dai raup' ik myi *ad ryigas* an.
Na, Achtung!
(*Er stellt sich in die Tür und ruft in den Vorsaal hinaus:*)
Jakob Schmitt aus Lüttkenohr –
(*Rekrut[en] im Vorsaale antworte[n jeweils]: ‚Hier‘.*)
Georg Wilms aus Fressenich.

Johannes Niggemann ebendaher.
Joh. Franz Müller ebendaher.
Franz Hasenjäger aus Strünzelheim.
Hanjost Hasenjäger vulgo Michelsmann.
Heinrich Kordison ebendaher.
Willibald Zaches aus Lüttkenohr.

LANDRATH.

Les' Er doch nach dem Alphabet,
So wie es da geschrieben steht!

GENERAL (*von seiner Liste aufsehend*).

Ja, nach dem Alphabet, ich bitte,
Damit ich auf der Liste da
Den Namen besser folgen kann.

KASPER.

Heer Ginerol! das tu' ich ja;
Nur fang ich altens⁶ hinten an,
Und altens auch mal in der Mitte.

LANDRATH (*kopfschüttelnd*).

Na, weiter, weiter!

KASPER.

[*Rekruten draußen antworten jeweils: ,Hier'.*].

Clemens Schlebusch aus Holthausen.

Nikolaus Bartseif vom Bruch.

Michel Hampitt vulgo Klutenträmper aus Haberland.

LANDRATH.

Nein, wenigstens doch nach den Orten!
Sonst gibt's ja nur Konfusion

KASPER.

Seind dumme Kerls! – (*nach draußen hin*)

Niu gatt doch foorten

No Däärper in de Ryige stohn!

Yi Lüttkenöhr'sken mol tehaup!
Yi Bracht'sken do! – yie Brauker hyi!
Un sau derlanges!⁷ – Amfet⁸ myi
Der Ryige no, wann ik ug raupe!
Anton Gadebusch vom Bruch.
Fritz Schlackes ebend.
Klõesken Lachebeck ebend.
Gerhard Gnesepeter aus Silberbracht.
Hamberend Faulbaum ebendaher.
(*Es erfolgt keine Antwort.*) (*Stärker rufend.*)
Hamberend Faulbaum! (*Keine Antwort.*)
Diu dumme Junge, raup doch „hier!“

LANDRATH (*vortretend*).
Johann Bernard Faulbaum aus Silberbracht!
(*Keine Antwort.*)
Ist der nicht da?

KASPER (*zeigt in den Vorsaal*).
Gewiß, Herr Landrath! schau'n's, da steht er,
Da neben Gerhard Gnesepeter.

LANDRATH (*aufgebracht*).
Und will uns foppen?! ja, fürwahr!

GEHANNES FAULBAUM
(*vortretend, sehr ehrdienig*).
Herr Gnaden Landrath, mit Verlauf!
Es is mein Kind, ich sin sein Vaar –
Er is auf beiden Ohren dauf.

LANDRATH.
Wie? taub? – Schon gut! das findet sich.

GEHANNES.
Herr Gnaden Landrath, glauben's mich:
Er kann derselbsten nichts vor.
Erst hatt' er'n Flüth⁹ auf einem Ohr,

Und nun zuletzt auf allen zweien.
Sie mögen kaiern¹⁰ oder schreien,
Er kann ...

LANDRATH (*ihn unterbrechend*).
Fürwahr, das Ding wird heiter.
Wird sich schon finden – (zu Kasper) – les' Er weiter!

KASPER (*ruft in den Vorsaal hinaus*).
[*Die Aufgerufenen antworten von draußen jeweils: „hier“.*]
Wilhelm Schusterkneif aus Silberbracht.
Heinrich Krummholz vulgo Großmaul dto.
Hans Eselreiter aus Gelmerskirchen.
Klaus Stürzebecher aus Niederstadt.
Handirk¹¹ Schönemund ebend.
Hampeter Schnelle aus Holthausen,
Jodokus Schlich aus Haberland.
Franz Aschenbrod vom Bruch.
Das seind se all, Herr Ginerall!

GENERAL (*blickt auf seine Liste*).
Nicht doch! Vier fehlen an der Zahl: –
Hans Kasper Schlucker, Konrad Flecke.

KASPER.
Ach suih! dai statt do in der Ecke –
No, Vügelkes, latt ug mol saihn!
Nu seind se all.

GENERAL.
Bewahre, nein!
Hans Spatzenmeyer und Michel Schlenker.

KASPER.
Jöß joh! – Das seind die beiden Stänker,
Die eben das Randahl gemacht,
Und die ich in die Wacht gebracht.
(*Sich vor die Stirn schlagend.*)

Biu stellst diu dik, myin dumme Kopp?!
Hyi is de Schlütel – haalt se ropp.
(*Er reicht den Schlüssel hinaus.*)

LANDRATH

(*zum General*).

Sehn Sie? ich habe recht gehabt;
Denn diese beiden Arrestanten
Gehören zu den Reklamanten,
Wo wir das Blatt gleich umgeklappt.

GENERAL.

Das hätten wir ja gut gemacht. –
So wären sie denn all’ erschienen.
Doch nun, Herr Doktor, gilt es Ihnen:
Nur strenge, strenge, wie gesagt!

DOKTER.

Man soll mit mir zufrieden sein.

GENERAL (*zu Kasper*).

Nun schaff Er uns den Maßstock ’rein.

KASPER.

Schon da.

(*Zeigt in eine Ecke des Saales.*)

GENERAL.

So laßt sie einzeln vor; – (*Er ruft.*)
Jakobus Schmitt aus Lüttkenohr ...
(*Rekrut tritt ein und läßt sich vom Doktor messen.*)

DOKTOR.

Der Tausend! welch ein Knirps ist das!
Vier Fuß fünf Zoll hoch – – Untermaß!

REKRUT.

So hab’ ich desto mehr Kurasche.

GENERAL (*lachend*).

Ein Pfropfen auf die Wasserflasche!

Mein kleiner Mann, lauf lauf geschwind!

Und steck dir Steine in die Tasche!

Sonst glaub' ich noch, der Wind, der Wind ...

REKRUT.

Bei welchem Regiment? und wo?

LANDRATH.

Zur Knüppelgard', du Eskimo!

Mach, daß du fortkommst! lauf lauf lauf! (*Rekrut ab.*)

Franz Hasenjäger, komm' heraus!

(*Rekrut tritt ein und läßt sich messen.*)

DOKTOR.

Aha: Gardist. – Fünf Fuß elf Zoll –

Gesund? nicht wahr? (*Er befühlt ihn.*)

REKRUT.

Ja woll, ja woll!

Vom Wirbel bis zur kleinen Zeh – –

Mir tat noch nie ein Finger weh.

GENERAL.

Ha, Wonne, solche Kerls zu seh'n!

Du sollst vor'm König Wache steh'n.

REKRUT (*jauchzend*).

Viktoria und Sackerblitz!

Nun kauf' ich mir ein rotes Band

Und steck' es oben auf die Mütz' –

Nimm dich in Acht, Franzosenland!

(*Singt im Hinausgehen.*)

„Der himmlische Rath

Ruft: Vivat! es naht

Ein guter, ein deutscher Soldat.“

(*Er jauchzt noch draußen.*)

GENERAL (*ruft*):

Hans Georg Wilms aus Fressenich
(*Rekrut tritt ein und läßt sich messen.*)

DOKTOR.

Brav! brav! – Fünf Fuß sechs Zoll drei Strich.

REKRUT.

Hab' aber einen krummen Zehen.

DOKTOR.

O, das genirt dich nicht am Gehen.

REKRUT.

Ik hab' auch einen schwachen Magen.

DOKTOR.

Soldatenkost ist nicht zu fett –
Die wird der Magen schon vertragen.

REKRUT (*herzhaft*).

Myintwiägen auk!

(*Er ruft den Vorigen nach.*)

Diu! ik goh met,

Darr ik myi auk en Lüstken¹² kaupe!

Franz! wachte doch; vyi gatt tehaupe.

(*Er geht jauchzend ab.*)

GENERAL.

Franz Anton Gadebusch vom Bruch.
(*Rekrut tritt ein und läßt sich messen.*)

DOKTOR.

Fünf Fuß vier Zoll – längst groß genug;
Und hat wohl eben kein Beschwer?

REKRUT (*ängstlich*).

An Hiärtekloppen lyi' ik sehr.

DOKTOR.

Das wird den meisten wohl so gehn,
Wenn sie hier unter'm Maßstock stehn.

REKRUT

(*ängstlich zu dem Mütterchen in der Ecke*).
O Mömme, saiht: se welt mik taihn.

MOIERKEN.

Dann bidd' ik ug op myinen Knai'n:
O niämmet myi det Braudschapp¹³ nit!
Sier¹⁴ dat de Vaar im Kiärkhuaf litt, –
Och Guatt! sierdiäm is knappe miätten!
Viel Awetyit, un nix te iätten!
Klor Water is det ganze Fett,
Bat vyi an use Tuffeln hett,
En Köppken¹⁵ Kaffäi use Soppe;
Un stäit de Ziege grade güst,¹⁶
Dann hört sik ok de Miälke oppe;
Det ganze Fläiß, bat diu der süst,
Bo vyi det ganze Johr op schmachten,
Is, wann vyi mol en Hittken¹⁷ schlachtet,
Wann use Ziege lammet hiät.
Un wann de Hauner nitt mehr liätt ...

GENERAL (*unterbricht sie*).

Nun kurz zum Ende, liebe Frau!

MOIERKEN.

Jä, wuall, yi meint, dat genge sau!
Myin Elend durt all drüttain Johr —
Datt lätt sik nit sau fixe sigen.
Saiht, wann de Hauner ...

GENERAL (*ungeduldig*).

Ei, lassen Sie die Hühner fliegen,
Wir haben noch viel Andres vor.

MOIERKEN.

Bie? flaigen loten? – Jösses näi!
Dann härr'k et ganze Johr kein Ei.
Yi konnt mol kuiern! –

GENERAL.

Kurz und gut:
Nun sagen Sie uns resolut,
Was wollen Sie?

MOIERKEN (*auf ihren Sohn zeigend*).

No, iänne fryi,
Wann ik et reine seggen draff –
Siät Joh! dann sin ik fertig hyi
Un goh met myime Pücksken af.

GENERAL (*achselzuckend*)

Ja! ja! ja! ja!

MOIERKEN (*packt ihr Pückchen auf und will gehen*).

Franz Antun, kumm! Hai saggte Joh.

GENERAL.

Bewahre, nein! Das geht nicht so.

MOIERKEN (*kommt wieder*).

Un niu wier Näi? – Dat sind myi Heeren!
Do kann sik ja kein Mensk' an kehren.

LANDRATH.

Frau! ist Ihr Sohn denn drüber aus,
Sie treu und redlich zu ernähren?
Ist er die Stütz' in Ihrem Haus?

MOIERKEN.

Hai is dem Hiuse Post und Süll¹⁸
Un Nyiendüähr¹⁹ un Uwerdüähr,
Un ehrt mik sau – wann ik et wöll,
Hai biete myi de Kuasten füär.

LANDRATH.

Warum denn doch nicht reklamirt?

MOIERKEN

Bat is denn dat? gereckelmiert?

GENERAL.

Herr Landrath? kennen Sie die Frau?

LANDRATH.

Dem Namen nach, doch nicht genau.

KLINGELKASPER (*tritt vor*).

Erlauben's! – Ja, es geht ihr schlecht,

Un er is gut un plagt sich recht.

MOIERKEN.

Sau, Kasper! – Diu bist doch en Mann,

Dai mehr nau, ase Klingeln, kann.

GENERAL.

Dann gehn Sie hin in Gottes Namen!

Ihr Sohn sei frei.

MOIERKEN.

Guatt siän' ug. Amen!

Franz Antun, kumm! kumm fix' hottrümme:

Süs packt sai naumol wier ümme.

(*Geht eiligst mit dem Rekruten ab.*)

LANDRATH (*ruft*).

Jodokus Schlich aus Haberland

(*Rekrut tritt ein.*)

GENERAL.

Der Mutter Reklamation

Ist als begründet anerkannt.

Sie werden als getreuer Sohn

Der Mutter stets zur Seite stehn
Und gut erziehn die Minorennen,
Bis die sich selber helfen können.
Zurückgesetzt. – Sie können gehn.

LANDRATH

(lachend).

Mit Gruß zurück empfehl' Er mich
Der freundlichen Marlene Schlich.
(Rekrut verneigt sich und geht ab.)

GENERAL *(ruft).*

Hamberend Faulbaum.

GEHANNES FIULBAUM

(ehrdienig zuvorkommend).

Mit Verlauf:

Ich well 'ne halen – er is dauf. *(Ab.)*

LANDRATH.

Das ist der saubere Patron,
Der in der Reklamation
Uns fast zu Thränen hat gerührt – –

GENERAL.

Und doch so gründlich angeführt.
Nun packt er's Ding auf diesen Karren?
Herr Doktor, Doktor! aufgepaßt,
Und nicht mit Seide angefaßt!
Sonst hat uns dieser Kerl zum Narren.

GEHANNES FIULBAUM

(tritt ein mit Hamberend – leise zu diesem).

Hamberend! Jung', ik segge dyi:
Diu stäist hyi' in 'ner schliemen Daupe
Syi gau²⁰ un helpe dyi un myi,
Un niem dyin ganz Kunzäpt tehaupe!

DOKTOR.

Da stell' Er sich mal unter's Maß!

(Hamberend regt sich nicht.)

GENERAL.

Will Er wohl hören, Rabenaas?

GEHANNES

(mit schmeichelndem Tone).

Wann hai dat hören könn' – o Herr!

Dat hai en Oos der Rawen wör.

Ik gloiw', hai griene Fraidenthrönen!

DOKTOR.

Es scheint, der Kerl will uns verhöhnen!

GEHANNES.

Näi, myine Heerens, jömmmer näi!

Sau friwel is us nit te Maue;

Denn harte drücket us de Schauhe,

Un use Lyidör'n²¹ dott us wäih.

GENERAL.

Sie sollen schmerzen noch viel mehr. –

Jetzt komm' Er auf der Stelle her!

Sonst soll die Tausendschwerenoth –

GEHANNES *(ehrdienig)*.

Ments stille, still', ik help ug geren:

Latt mik alläine mol gewehren –

Ik sin der eger met parot.

(Er ruft sehr laut und gestikulirt, als wenn man einem Taubstummen etwas deutlich machen will.)

Hamberend! Junge! hör mol hyi!

Do byi dat Dinges goh mol byi,

(Zeigt auf den Maßstock.)

Un wyisest us, biu lank diu bist.

(Berend tut's.)

DOKTOR.

Beinah' sechs ganze Fuß – Gardist,
So lang, als Einer drunter ist.

(Er befühlt ihn.)

An Brust und Schultern kerngesund,
Und alle Glieder apfelfrund.

GENERAL *(rasch)*.

Dann zu den Gardekürassieren – –
Herr Landrath, wollen Sie's notieren?
Nach Potsdam in das Regiment –
So – nun sind wir mit dem zu End'.
(Laut.) Hans Eselreiter komme her!

GEHANNES

(verzweifelnd).

No Potsdam?! – Kinners!! nümmermehr!
O laiwe Heerens, latt ug haiten!
Byi Jiud' un Christen bidd' ik ug –
Wahrhaftig, nãi! 't is kein Bedrug.
Hai hört kein Singen un kein Flaiten,
Hai hört kein Trummen un kein Schaiten –
Kein Ginerol, kein Kapperol,
Un wann se kummet alltemol,
Se konnt met iämme nix beschicken –
Un raup' yi: „Ganzes Batalljon!
Marsch! Vorwärts!“ blitt ug Berend stohn;
Et weert met iämm' ug nixen glücken;
Un wöll yi ug den Hals verrauen,
Hai lehrt kein Rechts-, kein Linksherümme,
Kein Marsch, kein Halt, – *(flehentlich)* un alldiärümme
Syin yi sau gutt un larr 'ne laupen!

GENERAL *(winkt dem Landrath)*.

Herr Landrath!

LANDRATH *(tritt zum General)*.

Mein Herr General?

GENERAL.

Auch Sie, Herr Doktor, hören mal!

(Sie sprechen leise miteinander.)

Amtsdiener! komm' auch Er mal her!

GEHANNES

(leise zu Kasper, als dieser zum General will).

Kasper! diu wäist, vyi het wuallehr²²

Cuntant bym Schnaps tehaupe siätten –

Un Keiner sall den Fründ vergiätten.

KASPER

(nach einer Besprechung mit dem General – halblaut).

Ja, freilich, sonstn kunnt' er hören –

Ich hab' ihn lange nich gesehn. –

Was ihm seitdem villeicht geschehn,

Was ihm die Ohren deht verstören,

Das weiß ich nich.

GENERAL *(zu Kasper).*

Sie können gehn.

(Kasper tritt zur Seite; die übrigen sprechen wieder leise miteinander.)

DOKTOR

(laut und resolut, indem er den Berend scharf in's Auge faßt).

Herr Landrath! hören kann er nicht –

's ist klar, er hat ein Ohrenleiden;

Da aber ist es meine Pflicht,

Daß ich mit Brennen oder Schneiden

Ihm seinen Fehler gründlich heile.

(Zu Kasper:) Er, lauf' Er mal in größter Eile,

Mir Zang' und Messer herzuholen

Und eine Pfanne voller Kohlen! *(Kasper geht.)*

(Leise zum General und Landrath.)

Auch das erschreckt ihn nicht einmal?

Der Kerl steht wirklich wie ein Pfahl.

(Ruft dem Kasper nach.)

Amtsdieneri he! – Nein, wart' Er mal!

(Kasper erscheint.)

Zunächst mal eine Wurstespritze!

Daß ich mit *Assa foetida*,

Kamillentee und Habergrünze

Ihm die verknorrten Ohren da

Von altem Wust mal sauber sprütze.

(Kasper geht ab.)

GEHANNES *(beiseite, zu Berend)*.

Hamberend, op de Tiänne knappen!

Un wann hai dik ok sau begütt,

Dat dyi de ganze Rügge flütt –

Herno dann droige vyi de Lappen.

DOKTOR *(beiseite zu den beiden Andern)*.

Da – warten Sie: mir fällt was bei.

Man lasse mich alleine schalten –

Citiren Sie nur mal den Alten,

Besprechen mit ihm allerlei

Und sehn dabei ihn so zu halten,

Daß er mit seinem Sohne nicht

Mehr ferner durch die Augen spricht.

(Laut und resolut, indem er abgeht.)

Wo bleibt der Kerl denn auch so lange?

Das soll ja doch der Henker wissen!

Ich werde selber gehen müssen

Und holen Sprütze, Pfann' und Zange. *(Ab.)*

GENERAL *(freundlich)*.

Herr Faulbaum, kommen Sie mal her!

GEHANNES *(ehrdienig, indem er hingeht)*.

O meine Heerens, welche Ehr'!

Womit kann ich zu Deinsten stehn?

LANDRATH *(zutraulich)*.

Wir haben's selber nun gesehn,

Geprüft bedachtsam und besonnen,
Und die Gewißheit uns gewonnen,
Daß er so taub ist wie ein Stein – –

GEHANNES

(ehrdienig, die Hände über der Brust gefaltet).

Nith wahr, Herr Landrath? wie der Stein – –

LANDRATH.

Drum wollen wir vernünftig sein
Und streichen seinen Namen aus – –

GEHANNES

(noch ebenso).

Ach ja, Herr Landrath! Namen aus – –

LANDRATH.

Sie gehn getrost mit ihm nach Haus – –

GEHANNES

(der ihm alle Worte aus dem Munde herausguckt).

Nach Haus – –

LANDRATH.

Und tragen in Geduld und Stille
Dies Kreuz, so lang' es Gottes Wille – –

GEHANNES

(faltet die Hände).

Ach ja – so lang' es Gottes Wille – –

(Ungemein freundlich.)

Herr Gnaden Landrath: mögens gerne
Ein Stück vom Reh, so recht vom Kerne?
Ich will Sie mal was Schön's besorgen.

LANDRATH.

Ja – lieber heute noch, als morgen.

DOKTOR

(der schon kurz vorher leise hereingeschlichen ist und sich unbemerkt hinter Berend gestellt hat, winkt dem General und dem Landrath, die unverwandt nach ihm hinsehen, während Gehannes den Rücken gewandt hat, und ruft dem Berend von der Seite in's Ohr):

Diu hiäst 'ne Drüppel an der Nase.

BEREND

(fährt sich unwillkürlich mit der Hand unter der Nase her und räuspert sich).

DOKTOR *(triumphirend)*.

Ha ha! gefangen, alter Hase!

Ob der Cujon wohl hören kann!

GEHANNES *(erschrocken, sich umblickend)*.

Marjauh, Marjauh! bat is der dann?

DOKTOR.

Sein Leiden ist von Grund kurirt,

Noch eh' ich ihm das Ohr klystirt.

(Zu Klingelkasper, der mit einer großen Wurstspritze ankommt.)

Bleib' Er nur da mit seiner Sprütze!

Die ist hier gar zu nichts mehr nütze.

(Alle lachen.)

BEREND *(plump)*.

No, lachet yi ments tau — myintwiägen!

Do is myi 'n Duiker an geliägen.

Joh — enne sau derantekryigen —

Dat is wat Rores!!

GEHANNES *(verzweifelt)*.

Guatt der Heer!

O Heer! bat is düt ümmermehr!?

(Rasch) Batt sall ik seggen? sall ik schwyigen?

Sall ik blyiwen? sall ik laupen?

Sall ik gohn un Fuier raupen?
Mik verkriupen in de Ecke?
(*Läßt die Hände matt in den Schoß fallen.*)
Myin ganz Kunzäpt lit imme Drecke.

LANDRATH (*lachend*).
Nun sage mir doch Einer an,
Was so 'ne „Drüppel“ an der Nas'
Für Wunderkuren wirken kann!

GENERAL.
Ein ganzes Apothekerglas
Voll andrer Tropfen kann das nicht!
Denn aller Fluß und alle Gicht
Ist nun von seinem Ohr herunter.

GEHANNES
(*der sich allmählich wieder gefaßt hat, für sich*).
Ik mott im selwen Taune spriäcken.
(*Laut, in erkünstelter Freude.*)
Joh, Guatt! bat is myi licht un munter,
Dat niu no achttaihn langen Wiäcken
Düt Kruize van us nuammen is!
Dat was en Leiden!! – ganz gewiß,
Dat genk myi düär de Iselshuie! –
Bat wören vyi geschlag'ne Luie!!
Bat hiät dai Junge Pyin iutstohn!
Un oh! bat hev vyi alles dohn!
De Dokters herr't besaihn, beruacken,
Un Oemmers Meddezyin verschriewen;
De Duiwelsbänner hiärr't bespruacken –
Doch ümmer was de Fehler bliewen.
Un niu op äinmol Hülpe do?!
En wahr Mirakel! Kinners jo!
Oh – düse äine Augenblick,
Dai brenget Fraid' in use Hütte!
Hamberend, Junge, frögge dik:
Niu biste doch der Welt wier nütte.

LANDRATH (*lachend*).

Der hat famose Rednergaben –
Der sollte in der Kammer sein!

GENERAL (*ernst*).

Doch gut, daß wir den Vogel haben;
Nun mag er pfeifen oder schrein.

(*Zu Gehannes.*)

Hör' Er! Es deucht ihm wunderbar,
Daß plötzlich nun sein würd'ger Sohn –

GEHANNES

(*der ehrerbietig herangekommen,
die Hände wieder über der Brust gefaltet*).

Ach ja, Herr Gnaden – würd'ger Sohn – –

GENERAL.

Nun wieder hören kann – nicht wahr?

GEHANNES

(*in gleicher Stellung, dem General nach dem Munde sehend*).

Ach ja, Herr Gnaden – wunderbar – –

GENERAL.

Uns auch. – Doch nicht so wunderbar,
Daß wir den lieben, würd'gen Sohn,
Den wir erst jetzt zu schätzen wissen – –

GEHANNES (*noch ebenso*).

Ach ja, ach ja – zu schätzen wissen –

GENERAL.

Im Protokoll notiren müssen
Für Spandau, in die Strafsektion.

GEHANNES

(*schrickt zusammen*).

No Spandau, in de Strafsektion?!!

BEREND (*ebenso zusammenschreckend*).
Strafsektion?! – –

GENERAL (*zu Berend, streng*).
So sagt' ich, ja.
Und ist er noch nicht ganz kuriert
Von seinem Fehler, gut, so wird
Er's sicherlich in Kurzem da –
Da wird der Bursch schon hören müssen.
Und hätt' er sonst der Jahre zwei,
Jetzt setz' ich ihm noch eins dabei –
So läßt man solche Schurken büßen.
(*Er setzt sich und schreibt.*)

LANDRATH.
Herr Faulbaum, wie gefällt Ihm das?
Nicht wahr? ein ganz verfluchter Spaß.

GEHANNES
(*der eine Zeitlang ganz verwirrt gestanden, wendet sich nach einer Pause an den Doktor in weinerlichem Tone, von Schluchzen unterbrochen*).
Heer Dokter ... bidd' ug ... syid sau gutt ...
Myin Körper is sau reine alle ...
Sau murmlig²³ as' ne dauwe Nutt ...
Un nix mehr wert ... ik stiarwe balle ...
En Schatten sin ik ments ... niu saiht ...
Niu dott myi dai Gefälligkeit – – –

DOKTOR (*ihn unterbrechend, resolut*).
Und soll Euch ein Rezept verschreiben?
Wie denn? zum Stopfen oder Treiben?
Und liegt das Spandau Euch im Magen,
Dann müßt Ihr brechen – mögt's nur sagen!
Ich steh' zu Dienst.

GEHANNES.
Heer Dokter, näi –

Nit Meddezyin, nit Salw' un Thäi – –
Wann yi myi diän Gefallen döhen – –
(Diärumme grade sin ik hyi;
Dat Andre was ments niäwenbyi) –
Un mik mol üwerhiär besöhen –
Un gäfften myi sau'n Läppken Schryiewens —.
Ments sau füär Quant,²⁴ füär Tyitverdriewens,
Un met säß, siewen Woorden blaut,
Dat ik sau gutt wör ase daut,
Un nit im Stanne, te verdainen
Un te erniähren myine Kleinen
Un myinem Wiärke notegohn –

DOKTOR.

Ach so! – und daß Ihr lieber Sohn
Demnach ganz unentbehrlich wäre
Und Sie und alle redlich nähre?

GEHANNES (*freudig und schmeichelnd*).

Joh, grade met diäm selwen Woort – –
O Guatt! bat wietet Sai dat nette!
Bat is sau 'n Dokter doch gelohrt!
Un dat ik ug nit lange lette,²⁵
So möcht' ik bidden, doch saufort – –

DOKTOR (*ironisch*).

So ohne Weiters hinzuschreiben.
Ihr Sohn der müßt' zu Hause bleiben.

GEHANNES.

Ganz recht.

DOKTOR.

Das wird auch mündlich gehn.
(*Laut zu den beiden andern Herrn.*)
Ein Wörtchen, meine Herrn! – Sie sehn, –
Der Faulbaum ist so alt und schwach,
Daß er unmöglich mehr vermag

Sich und die Seinen zu ernähren:
s' ist augenscheinlich. Und sonach
Ist sein Herr Sohn nicht zu entbehren.
(*Alle lachen.*)

GENERAL.

Ich will ihm – – so? nun das noch wieder?

DOKTOR (*befühlt ihn: ironisch.*)
Ja, fühlen Sie die schwachen Glieder:
Er hängt ja nur in Haut und Knochen,
Als hätt' er nun, weiß Gott, wie lange,
Kein einzig Krümchen Brod gerochen.
Geht das so weiter, ist mir bange,
Wir werden bald im Blättchen lesen:
„Johannes Faulbaum ist gewesen.“

GEHANNES

(*betrübt seine Leiden herzählend.*)
Ik hewwe 'n Daut all in den Knuacken.
Acht Dage heww' ik Galle bruacken –
Ik schwaimle,²⁶ bo ik goh und stoh –
(*Er zeigt auf seine Brust.*)
Hyi sittert' —saiht, Heer Dokter, do –
De Buast, de Lung' is reine oppe.
(*Er hustet.*)
Un oh; düet Ryiten imme Koppe!
Un imme Rügge düse Schmiärten!
Den kallen Brand an myine Hiärten!
Det Water all in myinen Faiten – –
Ik fail', ik fail', et gait geschwind.
Un kuarde Tyit, dann weert et heiten;
„Hamberend is es Waisenkind.“

DOKTOR (*befühlt ihn.*)
Ja, sehen Sie, Herr General!
Es ist so mager wie ein Aal.
Doch diese Beine kugelrund:

Die Wassersucht ganz ohne Zweifel –
Und dieses Roth aus Wang' und Mund:
Das schiere Rothlauf, hol's der Teufel!
Und sehn Sie da: o welch ein Graus!
(*Er rupft ihm die Haare.*)
Die Haare gehn bei Flocken aus.

GEHANNES (*schreit*).
Marjauh! Marjauh! o näi näi näi!
Heer Dokter, 't dött verduiwelt wäih.

DOKTOR.
Und, meine Herren! sehn Sie wohl?
Die Nas' ist hohl, die Ohren hohl –
(*Er fühlt ihm unter den Arm.*)
Doch hier von Fleische dieser Wulst,
Ganz offenbar, es ist Geschwulst.

GEHANNES (*kitzlich, springt*).
Heer Doktor, näi, yi kietelt mik.

DOKTOR (*fühlt ihm unter den andern Arm*).
Auch hier ganz unnatürlich dick.

GEHANNES (*springt wieder*).
O näi näi näi!

DOKTOR.
Und eine Brust so schwach, wie'n Gaul –
Kurzum: beseh' ich die Figur
Und seine ganze Positur,
Sag' ich: der ganze Kerl ist faul.

LANDRATH (*lachend*).
Ja, faul faul faul – ganz mistefaul.

GENERAL (*ebenso*).
Zu jeder Arbeit unbrauchbar –

LANDRATH.

Und kurz, ein Faulbaum ganz und gar.

GEHANNES.

Niut wiet yi Heerens, bo't mik knyipet.

Et frögget mik, dat yi begryipet,

Biu dai Gehannes üwel dran,

Un platterdinges nix mehr kann

Un syinem Daut entgigen gäit –

Et frögget mik: et dött ug läid.

LANDRATH (*spottend*).

Wir sind gerührt bis an die Zehen.

Ich würd' an seiner Stelle gehen,

Weil's Licht so auf den Nagel brennt,

Und machen gleich mein Testament. –

Es ist ein Trost, wer's fertig hat.

Er ist nun einmal in der Stadt,

Hier gleich im Haus' ist das Gericht –

Fürwahr, kommoder kriegt Er's nicht.

GEHANNES.

Heer Landroth siätt en wyise Woort!

Dat dau' ik op der Stelle foort.

Hamberend! ik vermake dyi

't Vermögen un de Nauth derbyi:

Diu most füär myine Kleinen suargen

Un iäre Vaar und Alles weeren,

De Mutter auk Tyitliäwens ehren,

Un schaffen vamme froihen Muargen

Bit Owends late, dat myi nit

Dai armen Wüärmer Hunger litt.

Myi awer gif ments nau dat äine:

En Graff met emme Leichenstäine.

GENERAL

(*nimmt das Blatt in die Hand, worauf er vorhin geschrieben*).

Ich hab' es hier gleich aufgenommen!

So braucht nicht das Gericht zu kommen.
Soll ich es lesen? woll'n Sie's hören?

GEHANNES

(freudig).

Heer Ginerol, o geren, geren!

GENERAL *(ernst).*

Es lautet: „Da die Kommission
Den Bernard Faulbaum tauglich findet
Und seine Reklamation
Erklären muß für unbegründet –
Da ferner nach dem Tatbefund
Sein Vater rüstig und gesund,
Und nur aus purer Arbeitsscheu
Genannten Sohn begehrte frei –
Da schließlich und am letzten End'
Noch ein gravirendes Moment
Hinzugetreten: der Versuch,
Durch Lug und mehrfachen Betrug
Dem Militärdienst zu entfliehn –
Nachdem wir alles reif erwogen,
Erklären wir ihn für gezogen
Zum Heer, und überweisen ihn
Zu nützlicher Korrektion
Nach Spandau zu Strafsektion.“
Actum ut supra.

Die Kommission.“

(Er schreibt seinen Namen darunter.)

Herr Landrath, wollen's unterschreiben.

(Gehannes und Berend sind vor Schrecken versteinert.)

LANDRATH *(mit einem mitleidigen Blicke auf Beide).*

Herr General! o lassen Sie

Es beim Gewöhnlichen verbleiben!

Wir hatten heute Spaß, wie nie,

An ihm und seinem nähr'schen Balzen –

Drum sei's ihm nicht zu scharf gesalzen.

Ich dächte, wir notiren ihn
Einfach zur Garde nach Berlin.

GENERAL.

Es sei. – – Jetzt aber kurze Pause!
Nicht wahr? wir gehen zu meinem Hause
Und nehmen da zum Glase Wein
Uns erst ein kleines Frühstück ein.

LANDRATH.

Mir recht. (*Zu Kasper.*) Sag' Er den Leuten dort,
Wir führen nach einer Stunde fort.
(*Alle gehen ab, außer Gehannes und Berend.*)

DOKTOR (*im Abgehen zu Gehannes*).

Es scheint, Er hat Kolik im Leibe –
Rezept will ich umsonst verschreiben (*Ab.*)

GEHANNES

(*nach einer Pause, ganz starr und gebrochen in sich
gekehrt, den Kopf gesenkt, die Augen geschlossen,
matt und in langen Absätzen sprechend*).

Myin Hiärt' is bruacken ... ik sin daut ...
De Odern schlapp ... un kalt myin Blaut ...
De Ohm is wiäg ... de Lunge stäit ...
De Dauenschwäit in myime Rügge ...
O Welt, adjüs ... Gehannes gäit ...
Und kümmet nümmermehr terügge ...
O nägget myi ... myin Dauenhimed ...
Det Leste, bat me met sik niemet ...
Und furt ... un latt de Klocken luien ...
Und fröget bai no diäm Beduien ...
Dann giätt ter Antwort ... „Hai is daut ...
Un ristet sik ... van aller Nauth.“

BEREND (*rüttelt ihn*).

Vaar! hedo! – dumme Foileryi!²⁷
Biu? bat? yi kuiert van Begrawen?

Marß, latt us gohn! bat stoh' vyi hyi?
Do is de Stock – niu latt us stawen.²⁸

GEHANNES (*im selben Tone, sich halb umsehend*).
Myin laiwe Kind ... diu bist der nau,
Un drückest myi de Augen tau.

BEREND.
O Vaar! yi syid 'ne allen Sock.²⁹
Hyi niämmet ugen Stawestock
Un kummet met! Ik wäit gewiß,
De Andern sittet lengest faste
De Ryige no byim Wäiertsdieß
Und gönnt sik Ennen iut dem Quaste.

GEHANNES (*wehmütig, aber lebendig*).
Syi still'! – ik stiarwe füär Beschwer ...
Et tappet myi kein Wäiert mehr.

BEREND.
Ik gloiwe, Vaar! et is ug flau
Van all diäm Essig, diän yi suappen –
Gatt met! ik wäit us andre Druappen –
Do weer vyi wier des Liäwens frau.

GEHANNES (*lebendiger, schüttelt sich*).
Dai Duiwels-Essig! Joh, hiäst Recht:
Dai mäket Emme flau und schlecht.
Gloif ments: ik härr et wieten sölle,
Dat myi dai Duiker doch nix hülpe,
Bat härr ik myi wat Anders wölle
Düär myine Kiälle runnerstülpen!
Dat sure Tuig!

BEREND (*ungeduldig*).
Jä nu, dann kummet!
Un nit gestohn mehr und gebrummet!
Ik well trachtäiern, bat yi wellt.

GEHANNES (*freudig*).

Hamberend, Junge, hiäste Geld?
Dann wellv' ok nit van Dage sparen.
Myin Suhn! joh – troiste dyinen Vaaren,
Sau lange diu 'ne byi dyi wäist.
(*Wehmütiger*.)
Doch Berend, Berend! wann diu gäist ...

BEREND (*resolut*).

Dann troistet Jeder sik alläine;
Yi strecket uge langen Bäine
Dem Handirk unnern langen Diß,
Und ik, ik denke, in Berlyin
Do weert doch auk nau Huiser syin,
Bo gutt Gedränke feile is.

GEHANNES (*resolut*).

Joh, Junge! Iyi myi keinen Duast!
Denn: drinken is de halwe Mast.
Diärümme, marß! no'm „Duitsken Huawe!“
Gedrunken! kumm! – Doch eh'r ve schett,³⁰
Besuih dyi äist naumal de Stuaawe,
Bo us dai Kerels piltet³¹ het –
(*Er ballt die Faust*.)
Dai Landroth – un dai Ginerol –
Kurzum: dai Duikers alltemol –
Diän Diß – dai Staile, bo se seeten –
Diän Motestock, bo sai dik meeten –

BEREND.

Näi – gatt myi met diäm Schwyinestalle!
Do was't myi gar nit no Gefalle –
Do heww' ik jo sau nöchtern stohn,
Sau droige, as' en hülten Spoon,
Sau guattserbärmlik, dauf un stumm,
Un mochte daun sau klein un krumm –
Niu awer wyis' ik Jedermann,
Dat ik nau helle kräggen kann.

(Er singt:)

Soldaten woll'n mer werden,

Soldaten woll'n mer sein!

Das schönste Leben auf Erden

Das ist doch in Berlein. *(Er jauchzt.)*

GEHANNES *(couragirt)*.

Sau recht! Halt de Kuraaske dun!

Un ümmer dapper oppem Plasse!

(Schmunzelnd, an das Publikum gewandt.)

Et is doch enne nette Rasse,

Gehannes Fiulbaum un syin Suhn.

(Beide gehen, Arm in Arm, ab.)

(Vorhang fällt.)

ANMERKUNGEN

Man merke ein- für allemal
die Wörtchen *ments* = nur, und *all* = schon.

Erste Handlung.

1. abgeleitet von mötten = müssen. 2. Faden. 3. Weidenstucken, gekappter Weidenbaum. 4. unweise, sehr arg. 5. Barte, kleine Axt. 6. Rede. 7. Gehim. 8. Häuschen, Stäbchen, Wachtstube. 9. predigen. 10. Ärmel. 11. oft. 12. sofort, sogleich. 13. besoffen. 14. Verdrehung aus: „Ecce quam bonum“ u.s.w. 15. halber Schoppen. 16. Thran, Rausch. 17. quer. 18. ziehen. Von diesem Zeitworte sind zwei Formen üblich: *trecken* und *taihn*. 19. grobes Wort für Beine. 20. Vor dem Particip im Passiv wird häufig, offenbar aus dem Bedürfnis des hochdeutschen, im Plattdeutschen meist fehlenden Augments, dem vorhergehenden Worte ein schwachbetontes *e* angehängt, dann aber der Endkonsonant desselben weich gesprochen, so daß zu lesen ist: *graudetuaggen*, und später *mett-e-dohn* wie *meddegohn*, *bekannt-e-macht* wie *bekannendemacht*, *doch-etuagge* wie *doggetuaggen* u.s.w. 21. Kindbett. 22. zusammen. 23. schmauchen, rauchen. 24. prophezeien. 25. einerlei. 26. von oben herab. 27. Muth. 28. abscheulich. 29. durch die Nase schnarren. 30. Schindermesser. 31. draußen, auswendig. 32. Teufel. 33. Schwanz. 34. ausdeuten, erklären. 35. Johann Theodor (Dietrich). 36. Spatenköpfe. 37. zufrieden. 38. verdreht, ärgerlich. 39. Leder. 40. Schwindel. 41. fest. 42. Linie. 43. *bereckelmäiern*. Die Vorsilbe *be* in diesem Worte hat die eigenthümliche Bedeutung, daß es soviel ist als: „wie würde er mir kommen, mich abfertigen, wenn ich reklamieren wollte.“ So auch z. B. *ik well dyi be-flauken*, gleich: wart, ich will dir, wenn du fluchen willst! Und so öfter. 44. Küstereier. 45. Federn. 46. Gänslein. 47. Rasen. 48. hörte, Abkürzung aus *hört hai* (hört er), so noch öfter: *wanne* für *wann hai* (wenn er), *hiätte* für *hiät hai* (hat er) u. dgl. mehr. 49. Conrad. 50. für *sagen* gibt es eine doppelte Form: *sigen* und *seggen*. 51. Ursula.

Zweite Handlung.

1. Futter. 2. Feder. 3. Sekretarius. 4. dazwischen. 5. sprechen. 6. Talg. 7. Brodschaffen. 8. Bastard, uneheliches Kind. 9. siehe *Anm. 20* in der ersten Handlung. 10. Dinte. 11. der Reihe nach (Bauernlatein). 12. prächtig. 13. Ziegenstall. 14. Hundekrankheit. 15. ausgepfändet. 16. das Wie und Warum. 17. Korn säubern. 18. Benninghausen, bekannte Korrekationsanstalt. 19. frech, unartig werden. 20. Erlaubnis. 21. Forellen. 22. Rathhaus. 23. staatsmäßig. 24. hinten. 25. Frieren. 26. *i* und *ti* in der Mitte eines Wortes oder am Ende, wenn ein Vokal daraus folgt, wird oft in *rr* verwandelt; also hie gleich *hiät* (hat), *darr* ik für *dat* ik usw. 27. von dannen, weg. 28. fest. 29. klug. 30. weiter. 31. grübeln.

Dritte Handlung.

1. Heulen, schreien. 2. Tuch. 3. sprechen. 4. dadraußen. 5. zwischen. 6. zuweilen. 7. die Reihe entlang. 8. antworten. 9. Fuß. 10. verkehrt verhochdeutsch aus „kuiem“, sprechen. 11. Johann Theodor. 12. Sträußchen. 13. Brodschrank. 14. seit. 15. Obertasse. 16. Das Gegenteil von „melk“. 17. Zicklein. 18. Schwelle. 19. Niedertür (Haupttür). 20. pfiffig. 21. Hühneraugen. 22. wohl eher, schon oft. 23. wurmstichig. 24. für gleichviel. 25. aufhalten. 26. schwanken. 27. albernes Geschwätz. 28. gehen (von Stab). 29. Strumpf, müßiger Schwätzer. 30. scheiden. 31. quälen, foltern.

Anmerkung. Alle weiteren und durchgreifenden Unterschiede zwischen dem Hochdeutschen und dem sauerländischen Platt sind ausführlich besprochen in den Vorbemerkungen zu den ‚Schwänken und Gedichten in sauerländischer Mundart‘ von demselben Verfasser (Paderborn, Verlag von Ferdinand Schöningh. Zehnte Auflage, 1902), worauf verwiesen wird. Derselben ist ein Glossar beigegeben. [→VII.]

IV.

Ümmer op de olle Hacke

Lustspiel in sauerländischer Mundart⁷⁷
(1865)

Personen:

SCHULTE, Vorsteher zu Lingelscheid

GAUSEPOHL, Vize-Küster von Schmachtheim

M'RIESTYINE, seine Frau

ORTSVORSTEHER von Schmachtheim

MÜLLER, aus Schmachtheim

WIRT, aus Schmachtheim

NACHTWÄCHTER, aus Schmachtheim

ERSTE HANDLUNG

SCHULTE

*(sitzt vor dem Spiegel, wo er sich rasirt hat,
thut den letzten Strich, springt auf und spricht).*

Sau! – Niu sin ik wier' ne glatten Burßen, niu kann myin Katterlyisebett wier Plasäier an myi hewwen. Ik gefäll iär ok gar nit mehr, saggt' se, ik söh iut as' en Pöttken vull Duiwels, sau schwart as' en Haufschmid Soterdag Owend – un lait nit no, un use Schulte mochte wuall, geren oder ungeren: me well doch als ümmer nau'n wennig

⁷⁷ Textquelle | Friedrich W. GRIMME: Diusend Plasäier. Lustspiele in sauerländischer Mundart. [Inhalt: De Musterung oder Gehannes Fiulbaum und syin Suhn. Sechste Auflage. / Ümmer op de olle Hacke (Erstauflage 1865). Fünfte Auflage.] Paderborn: Schöningh [1909].

syiner Frugge gefallen, wam'me ok en allen Kerel is. Awer dat mott ik seggen: ik dau' in der Welt nix noier, ase mik putzen. Ik heww' ok all vake saggt: bai dat Schwerrenauts-Putzen erdacht hiät, dai hiät sik versündigt an der halwen Menskheit. De Boort is doch de schoinste Zier, dai en Mannsmenske un en Hittebock meddekriegen hiät. Un sau 'n Hittebock is vernünftiger as' en Menske: hai lätt wassen, bat wässet – und ik aarme Kerel mott stohn un schrappen un saweln, dat myi det Blaut iut der Backe und de Thrönen iut der Nase drüppelt. Dann is det Water te häit, dann te kalt; dann schuimet de Säipe nit, dann schnitt det Messer nit, un wuallmol dann schnirr'et gar te gutt un gäiht emme sau rutz rinter Backe rinn, dat te Floosken Fläiß derunner fallet un de Ruie dermet der Stuawendüähr riuter-springet. (*Er fängt an aufzuräumen.*) Huitiges Dages het doch de Luie sau 'n klauk Häiern, un alle Dage hecket se wat Nigges iut, un ümmer lieset me in de Tyidunge: „Moras haarstärkendes Mittel – orientalischer Enthaarungsextrakt – Daubitz un Malzextrakt – echtes Klettenwurzelöl – Chinarinden-Balsam-Seife – feinste Kokosnußöl-Sodaseife, Theerkapseln“ un sau födder in de Diusend un in de Milliaunen – awer en niggemoidig Rezäpt taum Boordafmaken, näi, dat stäiht der nit inne; dat mott me ümmer nau maken op de olle Hacke, et mott geschrappet syin un ümmer geschrappet, geschrappet in alle Äiwigkeit. Amen.

(*Er wäscht sich und hängt das Handtuch an's Fenster, und wie er von ungefähr einen Blick auf die Straße wirft. ruft er aus:*)

O Heer! – (*Springt vom Fenster weg.*) – O Heer! ik aarme Menske! ik sin 'ne geschlagenen Kerel! – Do kümmet'e jo wier hiär, strack op myne Poorte tau, düse Foilefutt, düse Drohle-Päiter, dai schwamelge Vyize-Köster von Schmachthäim! – Ik hewwe mik doch nit verkieken? (*Tritt wieder an's Fenster.*) Näi, hai is et selwer, Gausepohl, Vyize-Köster Gausepohl, düse knüäckerne Hiärrguatt met fyinen schlackeren Beinen; met syime richtigen Kösterwoppen, lange Pyipe, Stock un Riänenschirm, wann ok kein Wölksken amme Hiäwen is. Hai denket: „et könn riänen“ un gäiht keine twintig Schritt vüär de Düähr oder hai hiät syin rauth baumwullen Parplü unnerm Aarme. – Niu heww' ik doch diän Mensken wier dün ganzen Nummedag do sitten un mott 'me det Woort hallen un syin Nöhlen gedüllig anhören – ik seete laiwer 'ne halwen Dag imme Fiägefuir. – Un wanne ik nau sau vake jape, un wann ik 'ne sitten

lote stundenlank un segge kein Woort, hai sittet stur un richtopp oppem Stauhle un miärket nix, biu geren darr ik 'ne quyit wör, un wann'e dann endlik wier oppäcket, dann bedanket'e sik met diusend Kumpelmänten fūr dai angenehme Unnerhallunge un segget, sau 'ne gurren, laiwen Frönd ase mik härre doch nit op säß Stunde Wiäges. – Na, ik denke als ümmer: et dait 'me gutt, wann'e mol 'ne örntliken Kraus Bäier un en gutt Vesperstücke met Keese un Siseblons-Wuast in de Riwwen kritt; denn in syner Hütte te Schmachthäim gäiht et hellesk schmachtrig tau. – Awer syin läidige Foilen un Drohlen! Dat is gar nit taum iuthallen! Do kam'me byim besten Willen nit anders, me mott 'ne foppen, un laigen 'me de Jacke vull. Ohne Foppen iss'e nit tefriän un segget: „Näi, Heer Schulte, yi sind jo van Dage sau erensthaf – bat is ug passäiert?“ Diu laiwe Hiärrguatt! bat heww' ik diäm Mensken all opgebunnen! Un hai niemer't met und verteller't födder. – No wachte! wäit ik dann van Dage nix? Söll myi nix infallen, bat ik 'me ophangen könn? (*Reibt sich die Stirn.*) – Halt! joh, dat gäiht! Dai Schnak is gutt! Do sall'e lange an te driägen hewwen, un wann'e nit üwerhiär en Isel is, dann sall hai't faihlen un verschaunt mik en Verreljohr met syner angenehmen Gesellskop. – Awer fixe! ik hör 'ne all unnen in der Küke met myiner Frugge kuiern – byi diär hält hai sik en gutt Nümmerken, darr't Vesperstücke nit te schro iutfället. – Fixe, fixe!

(Er trägt alles Rasirzeug fort, mit Ausnahme von Pinsel und Seife, setzt sich dann hin, schlägt den Schaum und seift sich von neuem ein, nimmt die Taschenuhr in die Hand, und bleibt in dieser Stellung ernsthaft und regungslos sitzen. Es klopft an die Tür, er ruft: herein, ohne seine Stellung zu verändern.)

VYIZE-KÖSTER GAUSEPOHL

(tritt ein mit Pfeife, Stock und Regenschirm, sehr complimentös).

Ah – schoinen schoinen Gurrndag, Heer Schulte! un gücksialligen, anmaidigen Nummedag! Gesiägnete Mohltyit un lichte kummaude Verdauunge!

SCHULTE

(in unveränderter Stellung, auf die Uhr blickend).

St – st – äinen Augenblick!

GAUSEPOHL.

Ik sin sau fryie un woll Sai mol ansprücken, Heer Schulte! Dann verkuir' vyi us wier sau 'n nett Stündeken tehaup de Tyit. Ik hewwe örntlik no Iänne jomert, un dachte: „Ai! sast doch mol tausaihn, bat dai gurre, laiwe Schulte mäket!“ – No biu gäihrt dann? is 't Liäwen nau friß?

SCHULTE.

St ... äinen Augenblick!

GAUSEPOHL.

Ah – sau! Sai wellt sik rasäiern, dat schoine schwarte Böördeken runnermaken – schoin, schoin! Iäre Frugge saggte dervan un meinte, Sai wören all fertig dermet. Loten Se sik gar nit stoiern – ik well my wuall selwer 'n Stauhl kryigen. (*Er setzt sich.*) Bat girt dann Nigges, Heer Schulte?

SCHULTE.

Bidde, bidde – äinen Augenblick!

GAUSEPOHL.

Jömmer! bai [bat?] sin ik füär'n unbeschuften Mensken! Ik sitte hyi, un könn Iänne sau nette behülprik syin. (*Springt vom Stuhle auf.*) Ik well Iänne 't Spaigel kryigen un 't Messer oppen Raimen stryiken. De Säipe weert Iänne süss droige imme Gesichte. (*Nimmt den Spiegel von der Wand.*) Sau! de Spaigel is hyi – det andere Geschirr weert wual op der Schlopstuawe syin – fixe, fixe! ik well't holen.

SCHULTE (*schüttelt mit dem Kopfe*).

Bidde, bidde – äinen Augenblick Geduld!

GAUSEPOHL.

Näi, Heer Schulte! ik begryipe Sai nit. Sai lotet sik jo de Säipe unner der Nase sau droige weeren ase Weitenkliggen. Sall ik Iänne naumol waarm Water iuter Küke halen?

SCHULTE

(schüttelt am Kopfe).

Bidde, bidde – stille, stille!

GAUSEPOHL.

Ik gloiwe am Enne, Sai schanäiert sik vüär myi. Laiwe Heer Schulte! ik meine doch, sau lange härren vyi us all kannt. Sau 'n gurren Frönd, as ik, weert doch nix üwelniämmen! Näi, Sai können sik naknig vüär myi iuttrecken, ik neh'm 't keine Kitzel übel. Rasäiern Se sik ments födder, un schanäiern Se sik gar nit!

SCHULTE.

Bidde, bidde – äinen Augenblick.

GAUSEPOHL.

Näi, wann Sai meint, dann well ik laiwer sau lange riutgohn. Ik well diärwyile mol no lärem Vaih kyiken, oder de Blaumen imme Goren besaihn – Alsau bit sauglyk! (*Will hinaus.*)

SCHULTE

(schüttelt heftig am Kopfe und winkt ihm zurück. Dann sieht er noch einen Augenblick starr auf die Uhr, springt rasch auf und ruft):

Sau! niu sin ik verrig; drei Minuten un taihn Sekunden sind rümme! (*Ruft zur Tür hinaus.*) Ammegraitken! brenk myi 'n Napp vull Water! (*Das Wasser wird gebracht; er wäscht sich die Seife ab nimmt das Handtuch vom Fenster und trocknet sich ab, während Gausepohl ihn ganz verwundert und starr und mit offenem Munde anblickt.*) – Sau! niu sin ik wier glatt un blank! (*Befühlt sich im Gesicht und besieht sich im Spiegel.*) – Richtig! kein Fluisken is stohn bliewen. (*Geht auf Gausepohl zu und reicht ihm die Hand.*) Niu Gurndag, laiwe Frönd! Schoine, dat yi mol wier nao us kummet! Na, biu gäih'r't dann? bat breng' yi us dann Nigges met?

GAUSEPOHL

(blickt ihm starr verwundert in's Gesicht und antwortet nichts).

SCHULTE.

Näi, niu settet ug doch! yi statt ug maie. Hiät ug myine Frugge all saihn? Se sall us 'ne styiwen Kaffee kuacken.

GAUSEPOHL

(steht immer noch versteinert).

SCHULTE.

Äi, Menske! bat is ug? is ug seltsen? weert ug schlecht? – yi kyiket mik sau spassig an – bat hewwe?

GAUSEPOHL

(immer noch ganz verblüfft).

Heer Schulte ... ik wäit nit ... ik begryipe nit ...

SCHULTE.

Ümme Guattswillen! is ug flau? well' yi myi beschwauwen? Dann kummet hyi! ik well ug leppen met Water. *(Er macht die Hand naß und reibt Jenem damit die Stirn.)*

GAUSEPOHL

Näi. Heer Schulte! lotet ments! ik sin ganz gutt terechte ... awer ... näi, ik wäit nit, bat ik dovan seggen sall ...

SCHULTE.

Bovan? – – *(In bittendemTone.)* Ach sau – myi fällt inn! yi hett myi gewiß üwel nuammen, dat ik ug sau lange hewwe stohn loten, ohne ug 'n Stauhl te setten, ohne ug Dagestyit te baien – niämmer't myi nit üwel! ik mochte nyipe op de Uhr kyiken.

GAUSEPOHL.

Näi, – üwel niämnen, do is keine Rede van; vyi kennt us jo ... awer, näi ... ik begryipe nümmermehr

SCHULTE.

Näi! bat heww'e dann äigentlik? Dann segger't doch strack riut! yi maket jo en Gesichte ase de Kauh vüär de niggen Stalldüähr! Heww' ik ug bo wat dohn?

GAUSEPOHL.

Näi, Herr Schulte! uge Liäwen nit – yi meiner't jo ümmer sau gutt gegen mik ... awer ik stohe hyi un wöll mik wuall sau innen Daut verwünnern ...

SCHULTE (*halb ärgerlich*).

Äi, dann riut met der Sproke! bo üwer dann? bo üwer? Segger't doch!

GAUSEPOHL.

No, wann ik et seggen sall – üwer ugen Boort.

SCHULTE (*ganz verwundert*).

Uwer myinen Boort? – ümme Guarreswillen, b'rümme dann? bat hiät ug dai dann dohn? Ik meine doch, myin Boort döhe keinem Kinne wat te Läie.

GAUSEPOHL.

Näi, sau mein' ik et nit ... ik meine ments ... no, biu sall'k seggen? – No, ik begrype nit ... ik kann nit klein kryigen, dat uge Boort af is, ohne dat yi 'n Messer ansatt het. Biu is dat müglik? Biu konn' yi ug putzen ohne Messer?

SCHULTE (*ganz treuherzig*).

Köster! is ug dat Erenst, bat yi segget? – Yi maket Spaß! – Putz' yi ug dann nau mettem Messer?

GAUSEPOHL.

Jösses joh! – bou hiärr't dann syin Liäwen anders horrt?! – Gewiß! ik putze mik mettem Messer, un andere Luie auk. Nau dün Middag heww' ik mik putzet, ehr' ik mik op den Wiäg machte un no ug kam – – saiht: hyi heww' ik mik nau daip in de Backe schnien un 'ne Lappen Schwamm derob laggt.

SCHULTE (*ganz verwundert*).

Ik bidde ug! Sin yi dann nau sau ganz van der allen Welt? Yi liäwet doch sau gutt ase ik in dün opgeklärten Tyien un putzet ug nau mettem Messer?! Dat dött jo hütiges Dages kein Menske in der

Welt mehr, ase villichte bo 'n aarmen Dageloiner, dai keine Tyidunge lieset un nit unner Luie kümmet. Awer yi? – nää, gott myi wiäg! yi wellt mik foppen.

GAUSEPOHL.

Jömmmer nää. Heer Schulte! ik ug foppen? dat is my myin Liäwen nit infallen! do söll mik Guatt der Heer vüär bewahren!

SCHULTE.

No, wann yi ug sau verhaitet, dann sall ik et ug wuall gloiwen maiten. – Alsau: yi härren uge Liäwen nit hoort van diär niggen engelsken Saipe? ganz gewiß nit?

GAUSEPOHL.

Ik well en Duiwel syin, wann ik der myin Liäwen äine Silwe van hoort hewwe!

SCHULTE.

Un ok nit dervan luasen imme Blaae?

GAUSEPOHL.

Kein Stiärwens-Wöördcken.

SCHULTE.

No, dann frögget ug, dat yi dün Nummedag no myi kummen sind, un mik taufällig amme Putzen druappen het – süs wören vyi gar nit mol daran te kuiern kummen. No, dann settet ug mol un passet myi nyipe op! – In London – wiet'e wuall, in der grauten Stadt in England ...

GAUSEPOHL (*kopfnickend*).

Jo, dai weit ik wuall – et liet in England – ik heww' et op der Karte saihn –

SCHULTE.

Alsau in London – na, yi wietet gewiß: do weert alle Dage nigge Erfindungen macht –

GAUSEPOHL (*nickend*).

Joh, ik hewwe der viel van luasen.

SCHULTE.

Alsau – in London is 'ne grauten, ryiken Heeren – me hett se Lords

–

GAUSEPOHL (*nickend*).

Richtig – Lord.

SCHULTE.

Alsau – düse ryike Lord – Lord Bloemfield met Namen – dai hiät syin ganze Liäwen, van synem achttaihnden Johre an, bo hai de äisten Fluagspiere op de Backe kräig, bit in syin nigenunfzigste, bo syine Stoppeln gryis wören, ments äin Kunzäpte imme Koppe hat, nemlik: biu hai sik den Boort afmaken könn ohne Messer, ohne Strykeraimen, ohne Spaigel –

GAUSEPOHL.

Is et möglich?

SCHULTE.

Ik well ug seggen, b'rümme. – Hai käik nit geren in't Spaigel, hai was sau 'n aischen Mensken, datt'e syin äigen Gesichte nit lyien mochte. Tweddens, hai konn diän Juchten-Liähns-Gerük amme Raimen nit iutstohn. Und drüddens: sau vake, as'e sik putzere un kam mettem Messer unner de Nase, dann mocht'e priusten un schnäit sik dann sau richt rintem Fläiske, datt'e blotte as' en Schwyin un ümmer ploostern mochte met Tunder und Mackeltur-Papier – de Luie nännten 'ne teleste nit anders mehr ase „Lord Schwammboort“.

GAUSEPOHL.

Is et möglich! Heeren-Engel – – Awer me söll doch meinen, London is sau graut, do gäfft' es doch ok wuall 'ne örntliken Boortschräpper– in Arensperg^{78*} un Meskede un Potterbuarn laupen jo diär Kerels all sau viel rümme! – hai härr sik jo können putzen loten.

⁷⁸ * Diese Ortsnamen können nach Belieben verändert werden.

SCHULTE.

Jo, Boortschräppers girr't in London nigen diusend nigen hundert und nigen unnigenzig – awer myn laiwe Lord was 'ne ganz äigenen Patraun, hai was aicheln vüär 'me Barbutz und saggte: „God dam! ik mir nit lassen will ein Bartschrapp an mein Nas! mein Lebstag nit! God dam! soll kein Mensch nit Lord Bloomfield führen an der Nas 'rum, und kein Bartschrapp erst recht nit! soll mir nit verpappen mein Mund und verkleistern mein Naslöcher! God dam!“⁷⁹

GAUSEPOHL.

Do heww' ik un dai ryike Lord doch äinen Gedanken! Ik hewwe auk myn Liäwen keinem Barbutz en Kaßmänneken te verdainen gaft.

SCHULTE.

Niu saiht, Heer Küster! düse selftige Lord hiät niu syin ganze Liäwen daran studäiert und klamuisert, biu hai sik putzen könn op andere Manäier, ohne Messer, Raimen un Spaigel, un saat ümmer in daipen Gedanken, un genk sau nodächtigt üwer de Stroote, dat de Luie seggten, hai wöll Komäiten entdecken, oder et wör 'me 'ne Lius üwer de Liäwer kruappen, oder ok, hai wör reine unwyis. Diu laiwer Guatt! batt verdöhen sik de Luie! Jä, bat was hai wyise! hai dachte no üwer syin Rezäpte taum Rasäiern – un op äinmol gerade an syinem nigen unfufzigften Geburtsdage, bo iämme all dai andern Lords un selwer ok de Küniginne Viktoria gratteläierden, do sprank hai vamme Diske op un raip: „Gefunden! God dam! gefunden!“ un laip tem Hiuse riut und dreimol ümme de Staat, vüär liuter Plasäier, un dann in de Awethäike un koffte syi allerhand Gekruier byinäin, kuacker' se düäräin, un schuimer' se sau lange imme Potte, bit darr'et ackroot sau iutsoh ase Säipe, den un andern Dag – et was grade op Allermanns-Fastowend – do genk'e no'm Schluatte un satte sik vüär de Küniginne oppen Stauhl un saggte: „Mudamm! nu soll Sie sik sehn ein groß Wunder, als wie Jemand sik duht rasiren ohne Messer“; un richtig, hai bestont syine Prauwe.

GAUSEPOHL.

Jömmer! biu macht'e dat dann?

⁷⁹ [Plattddeutsch und Englisch sind sehr verwandte Sprachen; das merkwürdige ‚Ausländerdeutsch‘ dieser Passage irritiert umso mehr, Anm. pb.]

SCHULTE.

Na, hai macht' et grade, ase ik et iäwen machte – dat heww' yi jo wuall saihn. Hai säipere sik in, satte sik rüggelk oppen Stauhl, käik no der Uhr, lait de Saipe drei Miniuten un taihn Sekunden imme Gesichtse sitten, bit se droige was, sprank op, spiggede in't Handdauk un raif sik af – ik niämme tworens 'ne Napp vull Water – awer dat is äindaun – un richtig, de Boort was af, un de Königinne woll sik in den Daut verwünnern un ernannte 'n glyk tau'm duwwelnden Lord

--

GAUSEPOHL.

Jömmmer, is et wohr?! – No, verdaint harr' et.

SCHULTE.

Dat is ungefehr sau viel ase byi us te Lanne en Kurfürste --

GAUSEPOHL (*verwundert*).

Dunnerbeßmen!

SCHULTE.

Un lait sik en Patänt giwen un nahm glyk den folgenden Mandag dreidiusend und twäiunvertig Mürkers und Timmerluie un bugger' 'ne Fabrick, do woorte nix anders oppe macht, ase ments liuter van syner niggen Boortsäipe – Un joijoh un joijoh! bat hiät dai Menske Geld verdaint! Was hai all ryike wiäst dovüär, niu woort'e sau ryike, datt'e bölkere –

GAUSEPOHL.

Dat lätt sik denken.

SCHULTE.

Joh, de Dukoten schniggern 'me tem Schuattstäine rinn. Hai schmäit det Geld teleste met der Schüppe tem Fenster riut, datt'e wier Platz imme Hiuse kräig, bo en Diß un en Stauhl stohn kann --

GAUSEPOHL.

Diu laiwer Guatt! wör' ik aarme Menske te diämmol in London wiäst! bat härr' ik grawweln wöllen op der Strote!

SCHULTE.

Wuall, wuall! datt segg' ik auk. – Doch niu tem Enne met der Geschichte! Dai nigendiusend nigenhundert un nigenunnigenzig Boortschräppers in London troppern sik byinäin un schlaigen Rebäll un wollen dai nigge Fabrick stüärmen; denn kein Menske lait sik mehr putzen, jeder machte syi den Boort selwer af met diär niggemoidigen Säipe; awer de Küniginne gafte iämme taihndiusend Mann Saldoten; denn – dat wiet' yi gewiß – in England is allgemeine Gewiärwefryiheit –

GAUSEPOHL

(*nickend*).

Joh, ik hewwe dervan hort.

SCHULTE.

Un dai Barbutze mochten tefriän syin, un putzet sierdiäm ments de Katten.

GAUSEPOHL.

Jömmmer! de Katten!

SCHULTE.

Jä wuall! denn in ganz England is en Gesetze, dat keine Katte miusen draff, oder sai mot sik äist den Boort afmaken.

GAUSEPOHL (*verwundert*).

Jömmmer! bat yi segget!!

SCHULTE.

Jä, und jede Mius hiät det Recht, sik te beschweren, – wann sei fangen is van ener Katte, dai 'ne Boort harr.

GAUSEPOHL

Näi, bat yi segget!! dai engelsken Gesetze het doch an Alles dacht!

SCHULTE.

Jo, im engelsken Gesetzbauke stäiht de ganze Welt und drei Düärper, saugar, biuviel Floihe des Dages den Hund byiten drüwet.

GAUSEPOHL

Is et möglich! – Awer, Heer Schulte, bat kenn' yi dai Gesetze! Yi können Affekote spielen.

SCHULTE.

Heer Köster! niu luawet mik doch nit in myin Angesichte! Yi wietet, ik sin Ortsvorsteher in usem Duarpe, un sau'n Vorsteher schnappet van allen Gesetzen sau 'n Bröcksken op. – Awer niu wier tau user engelsken Säipe! Saiht: ik lauste van diär wunderboren Geschichte in allen Tyidungen un dachte: „Jömmer, Schulte! härrst diu van diär Säipe!“ Do hort' ik, Hamburg, dat wör de äinzige Styie in ganz Duitsland, bo se te kryigen wör, un ik nit fiul, foort schräif ik derhenne un kräig og richtig drei Stückskes dervan, dai kostern myi awer drei Kraundahler, un siwentaihn Grosken Porto extro – myine Katterlyisebett schannte nit klein.

GAUSEPOHL.

Fryilik, viel Geld! awer nit te dūr füär sau 'ne Waare!

SCHULTE.

Dat dacht' ik auk – un ik bewäis myiner Frugge, dat dat Geld in äime Johre duwwelt wier riutspart wör.

GAUSEPOHL.

Gewiß! gutt un geren! dat kam'me jo lichte iutriäcken – wachtet! heww' ik nit en Stücksken Kryite in der Tasche? – Jo wuall. (*Er schreibt auf den Tisch.*) En äinfältig Putzemesser, wann't gutt syin sall, mott me den Winterbiärger Kastenkerels met 'me giällen Dukoten betahlen – un dann daug et vake nau nit – mäket 3 Dahler fyiwe – alle Vereljohr schlyipen loten, à fyif Grosken, mäket twintig – 'ne Strykeraimen: do sind dai Kerels unverschämmet genau un füädert emme 'ne Fyif-Frankendahler af, darr't sau brummet, mäket 1 Dahler taihne, un gitzunter stott se nau säß Pännige höchter – oder well me no aller Manäier en syiden Plett niämmen, koste't ackroot sau viel – me tebricket mol 'n Späigel, dann liät fyifuntwintig Grosken oder nau mehr in der Schyite – un dai schlechte Boortsäipe van der ollen Sorte kritt me auk nit ümmmentsüs – – un füär'n Drigger Friädeburger Schwamm, wam'me sik schnien hiät – – joijoh, Heer

Schulte, de Diß weert us te klein, wann vyi alles beriäcken wellt. – Näi, Guatt ehre myi dai nigge engelske Säische! do putzet me sik antleste ganz ryike met!

SCHULTE.

Un op dai paar Kaßmänner söll't myi nau nit op ankummen – awer dai Kummaudigkeit! – dai is myi alläine det Geld werth.

GAUSEPOHL.

Joh! un dat me sik nit mehr in't Fläiß schnitt un mott syin laiwe Blaut dohenne strullen loten. – Me segge doch van diän nigen Tyien, bo vyi gitzunders inne liäwet! es is doch huitiges Dages en ganz ander Wesen, ase vüär fufzig Johren! Dai klauken Köppe vann anno gitzunder maket us de Ere antleste nau tau'm Himel! Ik gloiwe balle, se ersinnet nau en Middel gigen't Stiärwen!

SCHULTE.

Joh, do sind se met Gewalt üweriut, un in der Tyidunge stont, se härren't balle ferrig.

GAUSEPOHL

Der diusend! Jömmmer, Kinners, is et wohr? – Is dat dann auk sau'ne Art Säische, oder bat?

SCHULTE.

Näi, et is en Schnaps, 'ne Unsterblichkeits-Bittern.

GAUSEPOHL (*hastig*).

Jösses, Heer Schulte! sau balle, ase yi in der Tyidunge dervan liäset, dat se 'ne fertig het, dann schryiwet us doch no Hamburg un loter 'ne us kummen – ik giew' ug en Kaßmänneken ter Bate.

SCHULTE.

Gewiß! do konn' ug op verloten!

GAUSEPOHL.

Doch, met Erlaubnis te fragen: dat Stücksken, bat do vüär ug oppem Diske legget, is dat villichte dai wunderborlike engelske Säipe?

SCHULTE.

Jo wuall!

GAUSEPOHL.

Met Erlaubnis! draf ik se mol anpacken, darr ik seggen kann, ik härr' se innen Fingern hat?

SCHULTE.

Dryiste! sau vake as' yi wellt! Sau niggelk sin ik der nit met. *(Er reicht ihm die Seife.)*

GAUSEPOHL *(besieht und beriecht sie von allen Seiten).*

Se lätt grade, ase ornehre Putzesäipe, un riuket ok sau.

SCHULTE.

Ackroot sau!

GAUSEPOHL.

Joh, bai't nit biätter wüßte, dai söll seggen, et wör grad dai nemlike gryise Boortsäipe, dai me te Potterbuarn byi Wiemers Gehannes koipet.

(Vermerk: hier kann, je nach dem Orte, jeder beliebige Kaufmann genannt werden.)

SCHULTE.

Joh, dat saggt' ik auk, un myine Katterlyisebett meinte, de Kaupmann te Hamburg härr' mik anschmiärt un myi ganz gewöhnlike gryise Putzesäipe oppehangen, bit darr ik mik dat äistemol dermet putzere – do woll sai awer wuall in iäre Hanne schlohn vüär Verwünnerunge! Ik meinte nit anders, ase sai wör sau pux verstäinert.

GAUSEPOHL.

Et genk jo myi grad sau, as' ik et iäwen soh – half verstäinert sin ik nau.

SCHULTE.

Doch niu giät hyi – ik well den ganzen Plunder wier afsyt setten.
Vyt wellt dann mol runner in de Kücke gohn un byi meiner Frugge
taufrogen, of de Kaffe balle sauwyit is; un Kauken van Weitenmiäll
sall sai us derbyi backen. Bidde, räiket myi iäwen dai Säipe tau!

GAUSEPOHL (*flehend*).

O, lotet se mik nau 'ne wennyg bekyiken!

SCHULTE.

No dann – in Guattsnamen, wann ug dat sau graut Plasäier mäket. Ik
well dann derwyile nau 'n kleinen Handtast op myiner Schryf-
stuawe daun, diusenduntwäimol myinen Namen unnerschryiwen un
drüwer nohdenken, of ik nit dat engelske Gesetze üwer't Miuse-
fangen auk fүүr alle Katten in user Gemeinde in Kraft setten well.
Bit üwer'n wennyg! (*Er geht ab, bleibt aber in der Seitentür stehen
und macht während des Folgenden hinter Gausepohl seine Grimas-
sen.*)

GAUSEPOHL

(*stellt das Stück Seife vor sich auf den Tisch und
sitzt andachtsvoll mit gefalteten Händen davor*).

„Säipe, Säipe, Wundersäipe,
Myi ter Freude, myi tem Schmiärten!
An dyi hang' ik met den Augen,
Met der Säile, met dem Hiärten.
Thrönen huckelt myi te Strulle
Niäwen myiner Nase diäll,
Vүүr Verzücken weert antleste
Myi nau beide Augen schiäll.

O! wann ik en König wöre.
Oder ments en Iäddelmann,
Selwer ments 'ne grauten Schulden,
Dai in't Kuffer packen kann:
Glyik 'ne Braif met fyif, säß Siegels
Söll myi af no Hamburg gohn,

Un fäär twintig Luggedore
Wundersäipe vüär myi stohn.

Doch 'ne aarmen Vyize-Köster!
Wennig Geld un nigen Blagen!
O, bai kann do Luggedore
Met de Post no Hamburg jagen?
Un sau blitt düt nigge Wunder
Wier ments fäär dai Haugen, Ryiken,
Füär dai grauten Potentoten –
Awer nit fäär myines Glyiken.

Oh – et tucket myi im Hiärten,
't kriwwelt myi in allen Kloggen ...
Sall ik myi sau 'n Stücksken gamfen
Un verhuien't in der Moggen?
Köster, Köster! näi, näi, näi!
Diäm Gedanken gif den Paß!
Denke, bat de Schrift dyi segget:
„Weiche von mir, Satanas!“
(*Er wendet die Augen ab und wehrt mit den Händen.*)

O, wann noch van Himmeshöchten
Guaddes Engel raferkäme
Un diäm Schulten gäfft' in Sinn,
Dat hai foorts en Messer nähme
Un fäär sicke und fäär micke
Dailte in twäi glyjke Daile! ...
Säipe, Säipe, Wundersäipe,
– An dyi hänget myine Säile!“

SCHULTE (*tritt rasch wieder ein*).

Bai was do, Heer Köster? Met biämme heww' yi redäiert? yi
kuierden sau harre, dat ik drüttaihnmol in myime äigenen Namen te
schryiwen verkummen sin.

GAUSEPOHL.

Nä, ik hewwe Nümmes saihn.

SCHULTE.

Awer kuiert heww' yi doch – un harre heww' yi kuiert. Ainmol hort' et sik sau an, ase wenn yi met dem Duiwel kuiert hädde! wenigstens heww' ik hort, dat yi sagten: „Weiche von mir, Satan.“ Er grüggelde myi byi diäm Woorde.

GAUSEPOHL (*ernsthaft*).

Heer Schulte! jeder Menske hiät syine Versaikungen. (*Tief seufzend und hin und her auf seinem Stuhle rückend.*) – Herr Schulte!

SCHULTE.

Bat is gefällig, Heer Köster?

GAUSEPOHL.

Heer Schulte! ik sin 'ne aarmen Mann!

SCHULTE.

Nu, ryike sin ik auk nit.

GAUSEPOHL.

Heer Schulte! gönnt myi äin Woort.

SCHULTE.

Diusend un äin, wenn yi wellt.

GAUSEPOHL

(*sich verlegen hin und her wendend*).

Heer Schulte!

SCHULTE.

No, dann kuiert doch!

GAUSEPOHL.

Heer Schulte! syid sau gutt ...nä, ik kann't ug nit seggen.

SCHULTE.

No, b'rümme dann nit? Ik syi doch kein Hiärrguatt. Riut dermet: bat heww' yi füär Beschwer?

GAUSEPOHL.

Heer Schulte ... syid sau gutt ... daut myi äine Gefälligkeit! äinen inzigen Gefallen.

SCHULTE.

Wuall twäi, wuall drei, wann ik kann.

GAUSEPOHL.

Joh, yi konner't ... Heer Schulte, ik bidde ug ...

SCHULTE.

Awer jösses, Köster! bat mak yi äist fûar'n langen Schwalm? Segget, bat yi opper Säile het!

GAUSEPOHL

(rückt näher und erfaßt seine Hand).

Heer Schulte! ik well myi 'n Hiärte niämmen ... syid sau gutt ... awer niämmet myi nix fûar ungutt ... ik sin uge Frönd ... saiht: ik sin ne aarmen Köster, un 't is sier Hiärrguatts-Tyien in Schmachthäim kein Menske mehr stuarwen, de Klocken hanget maitig oppem Thauern, kein Menske lätt mehr doipen, un Koppeläierdahlers kummet gariut nit mehr vûar, de Tyien sind taum Friggen te schlecht ... no Hamburg schryiwen un Kraundahlers henneschicken – diu laiwer Guatt! do is myi ne Pinn vûarstiäcken. Awer düt Stücksken Säipe ... myin Hiärte is der myi anwassen – ik wöll't wuall sau ase en Hilgedum in myne beiden Hanne niämmen un küssen 't met Andacht ... *(rasch)* Heer Schulte, giewert's myi! yi maket mik glücklich! Ik bidde ug: daut myie diän Gefallen!

SCHULTE

(zögernd).

Näi, Kamerod: dat gäiht nit – et gäiht äinmol nit! Et is et leste Bittken, bat ik dervan hewwe.

GAUSEPOHL

(inständig bittend).

Dann ments half! ik bidde ug ümmme diusend Guattswillen: ments half!

SCHULTE

(sich hinterm Ohr kratzend).

Jä, jä! dat siet me wuall! Et hiät drei Kraundaler kostet.

GAUSEPOHL.

Dann ments en Verrel! ments en half Verrel!

SCHULTE

(nach einigem Bedenken).

No joh! myintwiägen, wyil yi 't syid! Ik saih': yi anget met Schmiärten derno. Ik well't us ehrlik deilen *(er schneidet die Seife durch)*. Ik mott doch äister Dage no Hamburg schryiwem, dann well ik myi byi diär Geliägenheit wier wat metschicken loten. – Dot! hyi heww' yi de Halfschäid, ehrlik gedeilt! Heww' yi nit balle Namensdag?

GAUSEPOHL *(vergnügt)*.

Jo wuall, Heer Schulte! in vertaihn Dagen, op Sente Jokauwe, twäi Dage no Sente Liborges.

SCHULTE.

Dann gratteläier' ik ug in vüäriut un binne ug hyimit an un bidde ug: stiäcker't in de Taske ase en klein Namensdag-Persänte.

GAUSEPOHL

(in hellem Entzücken).

Ho! – ho! ik glücklike Menske! Danke, danke, danke! diusend Dank! – O, Heer Schulte! yi sind de beste Menske unner Guaddes Sunne!

SCHULTE.

Prohlt mik nit – segget ments, ik härr 'en wäik Gemaihte. Niu kritt uge syiden Schnuffte-Plette riut un wickelt dat laiwe Bittken vüärsichtig derinn.

GAUSEPOHL *(verlegen)*.

Myine Frugge hiät myi dün Middag iut liuter Versaihn ments en baumwullent in de Taske gafft.

SCHULTE.

Baumwulle? näi, dat gäiht nit, dat is te gruaff – doch möchte us dai fyine Waare lyien. Doch hyi! do legget 'ne Lappen Syidenpapier – de Goldschmied hiät der myi güllene Liepels in schicket – wyiset: do well ik ug dai Säipe inwickeln.

(Er wickelt das Stück Seife behutsam ein und überreicht es dem Gausepohl.)

Sau! niu stiäcker't byi – et hört ug.

GAUSEPOHL

(hebt das Paketchen entzückt empor).

„Säipe, Saipe, Wundersäipe!
Endlik, endlik heww' ik dik;
As' en Bruime op der Hochtyit,
Joh, ackroot sau frögg' ik mik.

Met diär Säipe putzet sik
Niu dai Haugen alltemol,
Künige un Potentoten
Un – de Köster Gausepohl.“

SCHULTE.

Jä, et söll nit sau'n gudden, laiwen Frönd syin, ase yi, dann kriege se nümmermehr. De Growe tem Schläihenbiärg hiät myi all 'ne dōw-welden Fritzen derfüär buahn – ik saggt, hai künn syi jo selwer wat kummen loten, un no Hamburg genge alle Dage twäi mol de Post – – awer füär ug heww' ik alles übrig.

GAUSEPOHL.

Och Guatt, dat wäit ik – ik well ug ok erkenntlik derfüär syin, biu ik ments kann, myin ganze Liäwen. Ik wöll ug wuall sau innen Aarmen niämme*(Er küßt ihm die Hand.)* Un naumol op dat andre Thäimen te kummen: wann dai nigge Unsterblichkeits-Bittere ferrig is ...

SCHULTE.

... verstäiht sik, dann kryig' yi wat met. Dat sall myi 'ne Freude syin, wann ik sau 'me gudden, laiwen klauken un gescheidten Menschen, ase yi syid, det Stiärwen versparen kann.

GAUSEPOHL.

O, Heer Schulte, ik küsse ug naumol de Hand.

SCHULTE.

Nin lotet dai Geschichten! et is jo geren geschaihn – ments en klein Namenstag-Persäntken. – Niu kummet runner in de graute Stuaawe! de Kaffe weert wuall ferrig syin. Awer segget byilyiwe myiner Katterlyisebett nix dervan! sai schännte mik süs iut füär aisk un üwel un krassere myi de Augen iutem Koppe. Dai Fruggens, wiet'e wuall, sind alltemole gyizige Dunnerwiährs un giät nix wiäg, bat baar Geld kostet hiät, un-latt sik füär'n halwen Pennig en Luack düär't Knai buahren.

GAUSEPOHL

(sehr schlau).

Ik well mi wuall wahren! ik segge kein Wöördeken dervan.

SCHULTE.

No dann kummet! *(Er öffnet die Tür, der Küster geht vor; als derselbe hinaus ist, wendet sich der Schulte an's Publikum und sagt:)* Hai niemer't richtig oppen Puckel met! hai hiät dat Jack vull genau kriegten! *(Er lacht laut auf.)* Jömmmer Kinner! bat is dat 'ne allen Schweelebrand! Bat sall hai sik nette putzen met syiner niggen Säipe! ha, ha, ha! Joh, wann ik 'me säggte, use Hiärrguatt hette Hiärmen, hai glöff't et. *(Ab.)*

ZWEITE HANDLUNG

Stube des Vize-Küsters Gausepohl

GAUSEPOHL

(sitzt am Tische und hat das Stück Seife in der Hand, spielt damit vergnügt und dreht und besieht sie von allen Seiten).

Ha! bat sall dat en Plasäierken giewen! – Wam'me dat Dingesken sau ansuiht, dann söll me doch nit seggen, dat sau 'ne barbarske Wunderkraft derinne seete! Bat is de Menskheit doch hütigen Dages wyit kummen, gigen allinges te riäcken! – No, ik segge dat: et sa[ll] en Plasäierken giewen! – Ik frögge mik derob as' en Blage! Dai ryike Lord Bloomfield in England, saggte de Schulte, hiät sik grad' an syime nigenunfzigsten Geburtstage vüär der Küniginne dermet produzäiert, un ik dau' et an myime Namenstage, bo all dai Haugen un Grauten iutem Duarpe no myi kummet, de Vorsteher, de Wäiert, de Mühler un de Nachtwächter. Ik hewwe myinen Boort extra düse ganzen verten Dage derop wassen loten; myine Frugge saggte verliesen Sondag, ik söh iut as' en Küäller; awer dat was myie äindaun; ik saggte ments: „M'riestyinken! sast saihn: et giet en Dautspaß! heff Geduld bit op myinen Namenstag!“ – No, de Namenstag is do, un't is sau amme Driäppen, dat myine Gäste kummet. Bat sollt dai Augen maken! Do midden in de Stauwe well ik mik setten – sai sollt richtop derbyi stohn, un de Augen sollt 'ne koltern vüär Verwunderunge! – Hör! haustet do nit bai op der Diäll? – Joh, do kümmer all äiner! – Kumm, myin Schatz! spazäir' sau lange wier in myine Tasche! *(Er wickelt die Seife vorsichtig wieder in das feine Papier ein und steckt sie bei. Er setzt sich in Positur. – Seine Frau tritt ein.)* Näi, et was ments myine Frugge.

M'RIESTYINE

(stellt eine Flasche Anis mit Gläsern und eine Schüssel voll Butterbrod auf den Tisch. Sie sieht ihrem Manne nach dem Gesichte).

Ajases! hiäst diu nau dyinen langen Boort?! – Näi, bat hiäst diu füär Gedanken imme Koppe? – Ik wäit nit, bat ik dovan seggen sall! – Es is jo sau an der Tyit, dat det halwe Duarp kummet un dyi grateläiert. Mak vüäran, vüäran! et is de höggeste Tyit! – Suih: ik hew-

we 'ne witte Müske opsatt un 'ne reine Schüärte vüärbunnen, dyi te Ehren, un diu?! – näi, ik begryipe dik nit!

GAUSEPOHL (*ruhig schmunzelnd*).

Geduld, M'riestyinken, Geduld! Ik weere auk nau fyine! Diu sast dyin Plasäier daran hewwen!

M'RIESTYINE.

Awer bannehr? – Dün Owend hiäst et nit mehr noidig.

GAUSEPOHL (*schmunzelnd*).

Ments Geduld! et sall nau dün Muargen geschaih'n.

M'RIESTYINE.

No, dann ok alla Marß daran! Ik hale dyi 'ne Schole vull warm Water, un diu krist Spaigel, Säipe un Messer byi de Hand!

GAUSEPOHL (*sehr vergnügt lächelnd*).

O M'riestyin'ken! Messer, härr' ik dacht! – Näi, dai Tyien sind—e—wiäst!

M'RIESTYINE.

Kein Messer? – No, diu west dik doch nit mettem Beßmenstiel putzen?

GAUSEPOHL (*schmunzelnd*).

Näi, met dem Beßmenstiel auk nit – et sall nau ganz anders riut-kummen. Doch ik well nix seggen – ik well dyi't Plasäier nit ver-diärwen.

M'RIESTYINE.

Diu alle Schweelebrand! Diu alle Schwatetryine! Joh, meist wuall, ik härr' 'n schoin Plasäier an dyime Stoppelboorde! Suihst jo iut, as' en Mölleken vull Strotmüll! Et söll eme seltsen weren, wam'me dik ankyiket! Krigg et Messer byi 'n Stiel un putz dik, datte iutsuihst as' en Menske, un nit as' en Duiwel, wann all de haugen Luie kummet – – (*Es klopft.*) – – o Heer! do is jo all äiner. Jömmmer hintau! un diu nau mettem Boorde! Me mott sik schiämmen, dat me

dyine Frugge is! Ik laupe iutem Hiuse un lote mik nit wier saihn!
(*Ab.*)

GAUSEPOHL

(*vergnügt*).

Lot se ments gohn! ik well se wuall wierraupen, wann't Tyit is. (*Es klopft abermals.*) Herein! – Ah, suih! us laiwe Heer Ortsvorstand!

VORSTEHER

(*gibt ihm die Hand*).

Heer Köster! ik gratteläiere vieldiusendmol tau ugem werthen Namenstage un wünsk' ug nau hundert Johre te liäwen!

GAUSEPOHL

Danke, danke! läiwe gnödige Ortsvorstand und Ortsverstand! O, bat frögget mik dat, darr ik dai Ehre hewwe! – Niu settet ug un niämmet mettem Büterken un Schnäpsken viärlaif! – Sau! niu drinket mol! et is wat Saites. – Un batt säggt yi? nau hundert Johre? dat is viel. Awer ik denke nau lenger te liäwen.

VORSTEHER.

Do wöll Guatt vüär syin!

GAUSEPOHL.

Et is te Wöhrheit! Saiht, in England, bo dai vielen klauken Köppe sind, do sind se gitzund daran un studäiert 'ne Unsterblichkeitsbittern iut – se herr 'ne all balle ferrig; bai dovan drinket, dai stirwet syin Liäwen nit. – Yi kyiket mik sau verwündert an? – Jä, ik kumme mehr byi Lui, ase yi, un 'ne ganz glaubhaftigen Mann hiärr't myi vertallt. Gint Johr op düsen Dag, wann yi wier kummet un myi gratteläiert, denk' ik, dann soll yi kein Anyisken mehr trinken, nä, dann trachtäier' ik ug met diäm Unsterblichkeitsbittern – maket ments, dat vi nau sau lange liäwet – dann is us hulpen, dann well wyi use Liäwen wuall an de äiwigen Dage brengen. Det Stiärwen kümmet dann ganz iuter Maude.

VORSTEHER.

Köster! yi maket Spaß!

GAUSEPOHL.

Dat wiet' yi doch wuall, darr ik myin Liäwen nau keinen Spaß macht hewwe.

VORSTEHER.

Joh, dat wäit ik wuall; do heww' yi Recht.

GAUSEPOHL.

Ments dün Dag, do well ik ug en Späßken vüärmaken, do soll yi ug pucklig üwer verwünnern. Doch ik segge nix – lotet ments äist der Luie nau mehr kummen!

VORSTEHER.

Na, mik sall verlangen! – Awer, Heer Köster! biu is et? Iyi' yi an Tahnepyne? well yi ug den Boort wassen loten, datte ug de Kinnebacken waarme hället? Ik hewwe mik all sier acht Dagen wünnert, dat yi ug gar nit putzet. Un selwer van Dage, saih' ik, heww'e 'ne ug nit afmacht.

GAUSEPOHL (*schmunzelnd*).

Myin Böördeken? – näi, dat stäiht iut enner ganz absondern Afsicht, un ments nau 'n Verrelstünneken – lenger nit. Do bestieket sik gerade myin Späßken inne. Doch ik segge nix; denn bo me vüärhiär te viel van kuiert, do gäiht de ganze Schmand van. – (*Es klopft.*) – Herein! (*Der Müller tritt ein.*) – Ah, use laiwe Frönd, use Mühler!

MÜLLER.

Gurren Muargen, myine Heerens! – (*Gibt Gausepohl die Hand.*) – Heer Köster! yi wieter't, biu ik et meine – ik gratteläiere diusendmol.

GAUSEPOHL.

Ik dau mik diusend un äinmol schoinstens bedanken. Niu, Frönd Mühler, settet ug, un iättet ug en Bürerken, un drinket ug en sait Schnäpsken derbyi.

MÜLLER (*trinkt*).

Hm! dat schmecket gutt! das is en biätter Water, ase bat üwer myne Mühle flütt! – Awer bat! hal’ der Diuker, Köster! heww’ yi Flechten un Pusteln op der Backe, dat yi ug den Boort wellt drüwer wassen loten? Yi saiht jo hellesk grummelig iut imme Gesichte.

GAUSEPOHL

(*schmunzelnd*).

O – bai hiät Flechten un Pusteln? – Ik nit. Wachtet nau ’n paar Minuten, dann soll’ yi saihn, bat ik en glatt, schnaiwitt Felleken imme Gesichte hewwe! – (*Es klopft.*) – Herein! – (*Der Wirth tritt ein.*) – Aha! use Wäiert!

WIRTH

(*reicht ihm die Hand*).

Hyi kümmet de Wäiert

Un gratteläiert

Usem Heeren Vyize-Köster Gausepohl

Dreiundiärtigdiusendmol!

GAUSEPOHL.

Danke der Ehre! – Niu niämmet en Wennig Platz! niämmet vüärlaif met emme Büterken un saiten Schnäpsken iut ugen äigenen Keller!

WIRTH.

Dann Praust! (*Trinkt.*) – Awer, Magister! biu saiht’ yi dün Muargen iut? Heww’ yi düse ganze Wiäcke liuter Schwarten-Päiter spielt? yi saiht jo sau üselig iut imme Gesichte as’ en Wixe-Näppchen.

GAUSEPOHL

(*schmunzelnd*).

Nä, – is der wat te Schwarten-Päitern! – Myinen laiwen Namens-tagsgästen te Plasäier heww’ ik den Boort stohn loten und well iänne’n Freude dermet maken.

WIRTH.

’ne Freude met ugem langen Boorde? – Eh näi, dat wüst’ ik doch nit: yi gefallen myi doch biätter, wann yi ug putzet härren!

GAUSEPOHL.

Men twäi Miniuten Geduld! Es kümmet ganz wunderbar! – (*Es klopft.*) – Herein! – (*Der Nachtwächter tritt ein, einen Säbel über den Kittel geschnallt.*) – Ah, use Heer Nachtwächter un Polizei!

NACHTWÄCHTER

(*überreicht ein Bildchen.*).

Als ich diese Nacht schlief,
Kam ein Engel und rief,
Ich sollte aufstehn
Und zum Kalender gehn,

Und zu sehn,
Was für ein Tag heut wär' –
Und als ich mir das Dinges recht besach,
Da war unserm Herrn Vize-Küster Gausepohl sein Namenstag.

Mit einem kleinen Bildlein
Soll er angebunden sein –
Mit einer Kanne Branntewein
Soll er wieder gelöset fein –

Vivat! hai sall liäwen hauge!!!

(*Die übrigen rufen mit.*) – Hauge! hauge!

GAUSEPOHL

(*wischt sich eine Träne.*).

Danke, danke! – yi maket mik ganz wäihmaidig! – Dat selftige Versken heww' ik ase Blage myime sällgen Vattern opsaggt, un jedesmol, wann ik et höre, weert myi Gryinens-Moote. Et is ok nau ümmer en schoinen Sprük! viel Inhalt derinne! Niu settet ug! Un niämmet ug en klein Froihstücke!

VORSTEHER

(*tritt mit einer Amtsmiene vor den Nachtwächter.*).

Awer, Nachtwächter, hört mol hyi! Heww' yi dün Nacht uge Amtspflicht nit dohn? heww' yi schlophen un keine Stunden blösen? Yi säggten iäwen: „als ich diese Nacht schlief.“ Biu verhält sik dat?

NACHTWÄCHTER.

Heer Vorsteher! et was myi kein Erenst, bat ik saggte. Myine Stunden heww' ik bloßen van A bit Z. – Me mott je doch syin richtig Kumpelmänte maken, wam'me biämme gratteläiert! – Awer, Heer Vyize-Köster! studäier' yi niu op Schuattstainfiäger? Yi saiht jo iut imme Gesichte, sau schwart, ase wann yi düär hundert Uäwens kruappen wören! – Ah sau! niu saiht' ik et: yi latt ug den Boort stohn. Mott yi villichte dün Hiärwest graut Manöver mettmaken? Oder is en nigge Gesetze kummen, dat de Kösters un Vyize-Kösters Backenboort un Schnurrwitz driägen sollt? Dann hiät gewiß use Afgeordnete in Berlyn (*NB. Hier kann nach Belieben der Name eines Abgeordneten genannt werden*) 'ne graute Rede ümme Kaisersboort hallen – ik woll seggen: ümme Köstersboort, un ug dat schoine Privilegium riuterbieten. Segget us: biu verhält sik dat?

GAUSEPOHL (*schmunzelnd*).

Nä, Herr Nachtwächter un Polizei! Nix van alledäm – Myinen laiwen Gästen te Ehren heww' ik myi den Boort verten Dage wassen loten.

NACHTWÄCHTER.

„Marjau! dat is jo ganz wat Niggemoidiges!

GAUSEPOHL (*ganz verklärt*).

Awer nau diusendmol niggemoidiger is dai Manäier, biu ik 'ne myi afmaken well vüär ugen äignen Augen. Yi sollt uge blinsterblo Wunder daran saihn!

WIRTH.

Biu? yi wellt ug niu putzen? in user Gesellskop? – Heer Köster, niämmer't myi nit üwel! awer ik meinte, dat härr' yi wuall dün Muargen froih daun konnt!

MÜLLER.

Dat mein' ik auk. Denn antesaihn, biu Enner sik putzet, do briuket us kein Menske op te invitäiern. Saiht, vyi alle väier sind no ug kummen un het us aist terhäime glatt un friske putzet. Biu kumm' yi us van Dage vüär?

GAUSEPOHL (*ruhig lächelnd*).

Ments tefräin, myine Heerens! yi kryiget wat Nagelnigges te saihn, bo uge Hiärte nit van droimet hiät! – No dann! de ganze Haugheit van Schmachthäim is hyi niu byinäin – niu kann dai Sake vüär sik gohn. Ik segge ug, ase de Blagen in der Schaule singen „Jetzt, Kinder, wischt die Augen aus, hier gibt es was zu sehen.“ (*Ruft hinaus*.) M’riestyine, brenk myi mol en Näppken vull häit Water!

M’RIESTYINE (*guckt zur Tür herein*).

Häit Water, säggteste? – Bat weste do dann met?

GAUSEPOHL (*im freundlichsten Tone*).

M’riestyin’ken! mik putzen.

M’RIESTYINE (*kommt in die Stube herein*).

Ümme diusend Guattswillen! Menske! biste dann ganz verrückt? Diu west dik putzen vüär all diän haugen Heerens? Hiäste dann nit sau viel Bildunge un wäist, dat sik dat nit passet? ganz un gariut nit?

GAUSEPOHL (*schmunzelnd*).

O, M’riestyin’ken! bai is verrückt? – ik nit. Un Bildunge – wäiste wuall, dai heww’ ik met Liepels giätten. – Brenk diu myi ments en Näppken vull häit Water, und dann setteste dik byi us un gist Acht! Diu un düse Heerens temol sollt wat te saihn kryigen, sau wat heww’ yi uge Liäwen nau nit saihn – en nigge Wunder der Welt! Yi sollt seggen, ik könn häxen!

M’RIESTYINE (*böse*).

Näi, un ik hale dyi känn Water! äinmol nit! Et passet sik nit!

VORSTEHER.

Kösterske! daur ’me den Willen! Hai mott wat ganz Apartes in der Nase hewwen!

MÜLLER.

Joh, haalt ’me Water! Hai blyiwet all sier’ ner halwen Stunde an eime Kroßeln üwer Wunder un Mirakel, dai do kummen sollt – hai hiät us örntlik niggemehrsk macht.

M'RIESTYINE

(ärgerlich nachgebend).

No, myintwiägen!! – Awer hai und Mirakel! Do iss'e myi de Kerel no! *(Geht hinaus und kommt mit Wasser wieder herein.)* – No dä! hyi hiäste dyinen Willen! Niu mak myintwiägen, bat'te west! *(Sie setzt sich.)*

GAUSEPOHL

(tritt mitten in die Stube und spricht im feierlichen Tone).

Myine Heerens un Damens! Frögget ug, dat yi van Dage no myi kummen syid! Yi sollt siägnen un luawen dat [dai] Stunde, dai ug no Vyize-Köster Gausepohl brachte! Yi sollt verstäinern van Verwünerunge! ...

NACHTWÄCHTER *(erschrocken).*

O jösses!

GAUSEPOHL

(immer feierlicher).

Yi sollt stumm weeren ase de Fiske imme Water ...

MÜLLER *(erschrocken).*

O Heer näi!

GAUSEPOHL.

Det Blaut sall ug imme Lyiwe hotteln, ase de Miälke byi Gewitter
... .

WIRTH *(erschrocken).*

Jös Marjausep! Kinnners, ik laupe furt!

VORSTEHER *(ebenso).*

Jöses! ik laupe met!

GAUSEPOHL.

Et sall ug weeren giäll un grain, un blo un gryis, un swart un witt vüär den Augen ...

M'RIESTYINE (*ärgerlich*).

Olle Drohlepäiter! olle Kaffedüppen! lot dyin Schwammeln un mak vüäran, wann de wat kannst!

GAUSEPOHL (*feierlich*).

Denn – hört! hört an dai Mirakel! – yi sollt saihn – bat solle saihn? – yi sollt saihn, biu Vyize-Köster Gausepohl sik putzet ohne Messer!

ALLE (*erstaunt*).

Jös Marjau; biu is dat möglich?!

GAUSEPOHL (*triumphierend*).

Ik segg' et un wiederhal' et: ohne Messer!!

VORSTEHER, MÜLLER, WIRTH UND NACHTWÄCHTER

(*einer nach dem andern*).

Yi wellt us tem Besten hewwen – yi wellt us foppen – yi meint auk wuall, dat glöfft, vyi ug – yi meint' vyi wören van gistern un wörten moren drei Dage alt. – (*Alle zugleich.*) Nä, awer nit!

GAUSEPOHL.

Nix do, myine Heerens! Ik foppe keinen Menschen. Giät Acht! ik briuke kein Messer, keinen Raimen, kein Spaigel ...

NACHTWÄCHTER.

Oh, – dann well yi villichte de Scheere niämmen.

GAUSEPOHL.

Nix do! ik schnippe myi den Boort nit met der Scheere, ik schweele 'ne myi nit af met Strauh un Füier, ik ruppe 'ne myi nit iut met der Tange – nix van alledäm! – Hört an, biu ik et make: ik säipe mik inn, sette mik oppen Stauhl, kyike no der Uhr, lote de Säipe grade drei Miniuten taihn Sekunden imme Gesichte droigen, stohe op un ryiwe mik af: ferrig sin ik, kein Fluiseken stäiht mehr, und myin Gesichte blenket as' en Spaigel.

ALLE

(*geben Zeichen der Verwunderung*). Ümme diusend Guattswillen!

NACHTWÄCHTER.

Un met orneere Boortsäipe?

GAUSEPOHL (*schlau lächelnd*).

Näi, myine Heerens! dat is 't grade! dorinne bestieker't sik. – Saiht hyi! (*Er nimmt die Seife aus der Tasche.*) – Düt is de Schatz! düt is dai nigge, engelske Boortsäipe, erfunden van Lord Bloomfield in London, dai syin ganze Liäwen daran klamuisert hiät un antleste, an syime 59ten Geburtstage de Prauwe dermet bestont vüär der Königinne Viktoria selwer, gradsau ase ik vüär ug, myine Heerens, an myime Namenstage; un is van der Königinne ernannt woren taum duwwelden Lord – sau viel, ase byi us te Lanne en Kurfürste – un hiät 'ne störrige Fabrick bugget, do weert nix oppe macht ase düse Wundersäipe, un is sau ryike woren, datt'e 't Geld met der Schüppe tem Fenster riut schmyiten mochte, ümme 'ne Diß un Stauhl stellen te können; un all dai 9999 Boortschräppers in London het sierdiäm keinen andern Mensken mehr te putzen, ase ments de Katten; denn, mott' yi wieten, no'm engelsken Gesetze draff keine Katte miusen, oder sai mott sik äist putzet hewwen, süs hiät jede Mius det Recht te klagen. Un Hamburg is de inzige Styie in ganz Duitsland, bo düse Säipe füär schwor Geld te hewwen is: denket ug, düt äine Stücksken kostet drei Kraundahler; ne gurren Frönd hiärr't myi vüär 14 Dagen taum Namenstag-Persänte verehrt, diärümme hall' ik et in Ehren as' en Hilgedum un hui' et nyipe in Watte un Postpapier.

M'RIESTYINE

(*besieht die Seife*).

Menske! 't is orneere, griese Boortsäipe!

DIE ÜBRIGEN (*ebenso*).

Joh, se lätt ackrott sau.

GAUSEPOHL (*vergnügt lächelnd*).

Do heww' yi ganz Recht, myine Heerens! se lätt sau, se ruiket ok sau – awer dai innewennige Kraft, dat is grad' dai Merkwürdigkeit! Ik hewwe de Prauwe met myinen äigenen Augen ansaihn – hyi met dün selftigen Augen – süss glöff't ik et selwer nit. Yi wietet jo wuall, ik gloiwe nit lichte wat; ik verlange byi jedem Dinges äist den

Bewyis. – No! niu wiet' yi Beschäid – niu sall dat Dinges vüärwes gohn! Niu passet op met Nas' un Miul! Vyize-Köster Gausepohl saipet sik in! *(Er seift sich ein, setzt sich auf den Stuhl mitten in der Stube und nimmt die Uhr in die Hand. Die Übrigen stellen sich im Halbkreis umher.)* Drei Miniuten un taihn Sekunden! Awer niu stille!

(Allgemeines erwartungsvolles Schweigen.)

GAUSEPOHL *(immer auf die Uhr sehend).*

Äine Minute – *(Pause.)* – Twäi Miniuten. – *(Pause.)* Drei Miniuten. – *(Kurze Pause.)* – Un taihn Sekunden! *(Aufspringend.)* Ferrig! Boort af! Sollt saihn, blank as' en Spaigel! – Frau! Handauk hiär! *(Er reibt sich mit dem Handtuche ab.)* Niu saiht un verstäinert! *(Er streckt sein Gesicht weit vor.)* Met der Löchte sinn' yi kein Pluimeken mehr; Gausepohl blenket ase de himmelske Sunne. Viktoria!

NACHTWÄCHTER *(ihn näher besehend).*

Eh – wann ik recht saih', dann ...

WIRTH

(rasch hinter dem Vorigen her).

Nä, wann ik mik nit verdau', dann mein' ik ... Mühler, batt segg' yi?

MÜLLER *(näher tretend).*

Jä, entweder syin ik met Blindheit schlagen, oder ...Vorsteher, bat segg yi?

VORSTEHER *(näher hinzutretend).*

Na, ik segge, bat ik saih: de Boort stäiht nau. Sauviel saih' ik ohne Löchte.

ALLE

(laut auflachend).

Ha ha ha ha! De Boort stäiht nau ackroot ase iäwen. Ha ha ha! dat was geputzet ohne Messer! 'ne scharmante engelske Säipe! ha ha ha!

M'RIESTYNE (*verzweifelnd vor Ärger*).

O Guatt der Heer! – düse Menske! – hai is blamäiert vüär der ganzen Haugheit van Schmachthäim! – Ik dacht' et myi foorts! – Düt üwerliäw' ik nit! – Ik lote mik in acht Dagen nit wier saihn! (Ab.)

GAUSEPOHL

(*nach einer Pause, während welcher die Übrigen ihn fortwährend auslachen – verblüfft*).

Näi, myine Heerens! ... ik begryipe nit ... bat lach' yi? ...biu stell' yi ug?

NACHTWÄCHTER.

Biu vyi us stellet? Vyi wachtet met Schmiärten op dai Verstäinerunge, dai kummen sall.

GAUSEPOHL (*verblüfft*).

Na, saih' yi dann nit, dat de Boort af is?

VORSTEHER (*hält ihm den Spiegel vor*).

Un saih' yi dann nit, dat de Boort nau stäiht?

GAUSEPOHL (*tut einen Blick hinein und wirft sich verzweifelnd auf einen Stuhl nieder*).

Näi ...düt begryip' ik nit!(*Er sitzt eine Zeitlang stumm in sich gekehrt. Dann rasch ausspringend.*) Yi het myi 't Spaigel verkehrt vüärhallen – giät hin – de Boort is af un mott af syin! (*Er nimmt den Spiegel, sieht nochmals hinein und fühlt sich hin und her – im Gesichte herum.*) Näi, dat gäiht nit met rechten Dingen tau! – (*Ermutigter.*) Dann heww' ik et nit nutz macht!

MÜLLER (*lachend*).

Jä, jä! nit nutz macht – dat segge vyi jo auk!

GAUSEPOHL.

An dai Säipe legger't nit. – (*Ärgerlich.*) Dann heww' yi mik iäwen imme Tellen vermacht! Ik hewwe nit lange genau op de Uhr saihn – de Säipe was nau nit droige. Dat kümmet van ugen vielen Kuiern.

WIRTH.

Köster! vyi het jo kein Wöördeken saggt!

GAUSEPOHL (*entschieden*).

Dann kümmer't van ugem vielen Hausten!

VORSTEHER.

Et hiät ok kein Menske haustet.

GAUSEPOHL.

Dann heww' yi te harre öhmet – kurzum, yi het der mik inne ver-macht! Un op der Styie soll yi saihn: de Sake hiät syine Richtigkeit – ik werre myine Müske: in 3 Miniuten 10 Sekunden is myi Boort af! (*Er seift sich von neuem ein und sieht nach der Uhr.*)

VORSTEHER (*lachend*).

Vyi wellt met-tellen! (*Nimmt seine Uhr heraus, die Übrigen eben-so.*)

NACHTWÄCHTER.

Jo, ik well auk myine dicke Raiwe riuterkryigen, bo't ganze Duarp alle Nachte no schlöpet. (*Nimmt seine altmodige, dicke Uhr heraus.*)

GAUSEPOHL (*zählend*).

Äine Miniuten! (*Die übrigen gleichfalls.*) „Äine Miniute!“ – Twäi Miniuten! (*Die Übrigen sprechen's nach.*) – Drei Miniuten! (*Sie sprechen's nach.*) – Un taihn Sekunden! (*Sie sprechen's nach.*)

NACHTWÄCHTER.

Giät laiwer nau fyiwe tau!

GAUSEPOHL (*während er sich abreibt*).

Niu kaffäier' ik awer derfüür! Und taum Uwerflaut well ik mik nau afwasken. (*Wäscht sich.*) No, bat segg' yi dann niu? sin ik nit blank as' en Spaigel?

NACHTWÄCHTER (*ihn näher besehend, laut lachend*).

Blank as' imme Askenluacke! – .

DIE ÜBRIGEN (*lachend*).

Blank ase n' Mistekiule! (*Sie halten ihm dem Spiegel vor.*) Saiht!

GAUSEPOHL

(*vernichtet auf einen Stuhl fallend*).

Ik beschwauwe ... ik goh' miusedaut ...

VORSTEHER (*ernsthaft*).

O Heer, Kinners! lepper' 'ne met Water! Hai stirwet us unner den Hännen! (*Rüttelt ihn und ruft.*) Köster! is ug seltsen? – O Heer! hai is witte ümme de Nase ase Kryite! (*Ruft in die Küche hinaus.*) Kösterske! heww' yi keine Hoffmannsdruappen imme Hiuse? Uge Menske well us reine daut gohn!

M'RIESTYINE (*kommt herein, erschrocken*).

Umme Guarreswillen! bat is 'me dann?

WIRTH.

Syin Boort is ostörig un tem tweddenmol stohn bliewen.

M'RIESTYINE (*ärgerlich*).

O Heer! düse Menske! un was met äinemol nit tefriän un mäket sik twäimol tau'm Narren? –

GAUSEPOHL

(*kleinlaut und weinerlich*).

O M'riestyin'ken! syi stille – schenn mik nit iut! Diu bist jo myin inzige Traust! – Suih: ik begryip' et nit – ik mot watt derbyi verfehlt hewwen, bat ik selwer nit wäit. Ik hewwe dyi jo all saggt, dat ik et met myinen äigenen Augen ansaihn hewwe – et hiät ganz gewiß syine Richtigkeit!

M'RIESTYINE.

Byi biämme hiäst' et dann saihn?

GAUSEPOHL.

Dün Dag vüär 14 Dagen – byim Schulten te Lingelschäit; dai hiät myi ok düt Stücksen Säipe selwer verehrt.

M'RIESTYINE (*die Hände ringend*).

O Heer! dann hör' ik wuall – dai Schulte hiät dik wier tüsken hat?
Dai Allerweltsföpper?

DIE ÜBRIGEN (*lachend*).

Ha ha ha! dai Ginerol-Windbuil?

M'RIESTYINE.

Niu begryip' ik et! – Awer, Menske, weerste dann dyin Liäwen nit klauk? Hiäste nit all diusendmol saggt: „Dai sall mik nit mehr anfoiern?“ un ümmer wier läste dyi den Pelz vull laigen? Heww' ik dyi doch sau vake saggt, diu söst gar nit mehr no 'me gohn un dik an erensthafte Luie hallen, ase düse Heerens hyi! Awer diu läst dik niu äinmol nit byi 'me denn schlohn. Loor't dyi niu awer 'ne Lohre syin füär dyin ganze Liäwen!

GAUSEPOHL.

Awer dann erklär' myi: biu was dat ümmermehr möglich? Ik kam rinn – hai satt oppem Stauhle, harr sik innesäipet, käik 3 Miniuten 10 Sekunden no der Uhr, sprank op, räif sik de Säipe iutem Gesichte, un syin Boort was af – kein Fluiseken was mehr te saihn.

M'RIESTYINE.

Biu dat möglich was? – Dann was syin Boort all vüärhiär af. Do moste diän Schulden nit kennen! – Niu hör' mol, biu ik et myi tesa-men ryime! Suih: dai harr' sik putzet – niu suiht'e dik biuten üwer'n Huaff kummen – „halt!“ denket hai, „diäm morr ik doch wier Ennen metgiewen!“ und säipet sik frisk inn. – Diu kümmerst rinter Stuawe, hai sittet syine paar Miniuten un kyiket op der Uhr – dann wäsket'e sik oder riewet sik af, un – dat danke 'me de Duiker! syi[n] Boort was af. Un diu stäihst do verdunnert – un hai vertellet dyi dai Mirakel van dai niggen, engelsken Säipe un van Lord Bloomfield, un van de[n] Katten un Muisen in London, un wäit Guatt alle, bat süs nau – hai schürrelt jo den Wind sau iut der Mogge, un luiget taihnmol in äime Ohme – un diu biärrelst villichte an syiner Wundersäipe, un hai lachet hinnen imme Halse, giet dyi 'n Stücksken un denket: „No, Gausepohl weert Augen maken, wann'e sik dermet putzet!“ – un diu meinst, diu härrst en Hilgedum, un härrst orneere, gryise Putzesäipe

van Wiemers Gehannes in Potterbuarn (*oder der Name eines beliebigen Kaufmanns*), as' ik dyi foorts saggt hewwe. – Niu segg' mol: is et nit sau? – Härrst' et myi ments glyik saggt!

GAUSEPOHL (*kratzt sich hinterm Ohr*).

Et sall fryilik wuall sau syin! – (*Ärgerlich*.) Awer niu versikr' ik dyi: ik goh myiner Lebstage nit wier no diäm Kerel henne! met keinem Faute nit!

M'RIESTYINE.

Jä jä! wann de klauk bist! Diu söst myi ments ümmer hören!

GAUSEPOHL (*traurig*).

M'riestyine, gif hyi dyine Hand! van dör Stunde an saste ümmer en folgsam Männeken an myi hewwen! – (*Zu den Übrigen*.) Un yi, myine Heerens! niämmet myi nix fiär ungutt! Ik dachte, ug recht en Plasäier te maken – awer't is myi oppet Buter-Enne fallen, un myine ganze Namenstags-Freude is füär de Katte!

VORSTEHER.

Oh – Köster! bai wöll dann wat füär ungutt niämmen? Vyi weller't betrachten as' en netten Jux, un nau vake use Lachen drüwer hewwen! Kummet hyi! latt us lustig anstauten op uge Gesundheit – hyi met düm saiten Anyisken! (*Sie stoßen an*.) Op diän Unsterblichkeitsbittern sall doch wuall kein Wachten syin – denn dai weert auk wuall fabrizäiert weeren byi'm Schulden te Lingelschäit, sau gutt ase dai nigge, engelske Säipe – un vyi wellt us ümmer hallen an de olle Manäier in allen Dingen ...

NACHTWÄCHTER (*fragend*):

Tem Byispiel, Heer Vorsteher?

VORSTEHER.

No, tem Byispiel: ik, uge Obrigkeit, regäiere ug un ganz Schmachthäim födder no'm ollen Schländer.

MÜLLER.

Un ik mahl' et Koren met Water oder Wind.

WIRTH.

Un ik, de Wäiert, doipe den Schnaps met Water, un nit met Miälke.

NACHTWÄCHTER.

Un ik – ik blose de Stunden mettem Horen un nit metter Viglyine.

GAUSEPOHL.

Un ik – ik putze mik van niu an wier op de olle Hacke – met Messer, Raimen un Spaigel. Probatum est – sau was et, sau is et, un sau sall't blyiwen.

Der Vorhang fällt.

V.

De Kumpelmäntenmaker oder: Hai mott wierfriggen

Lustspiel in sauerländischer Mundart⁸⁰
(1875)

Personen:

1. Der AMTMANN.
2. SIDONIA, seine Frau.
3. FRITZCHEN, beider Sohn.
4. ENGELBERT SCHMIDT, Commissionär.
5. Meister Philipp FASTABEND, Maurer und Ofensetzer.
6. LOTTCHEN, Haushälterin bei Engelbert's Vater.
7. Ein junger HERR.
8. Ein junger BAUER.
9. Ein BRIEFBOTE.
10. Ein GEIST.

ERSTE SCENE

*Familienzimmer des Amtmanns. Sidonia ist beschäftigt,
die feinern Meubel des Zimmers, Sofa, Sessel,
Spiegeltisch u.s.w. behutsam zu verdecken.*

SIDONIA (*verdrießlich*). Es ist bereits neun Uhr, aber der Kerl bleibt aus. Da sitze ich vom frühen Morgen an in der kalten Stube – das Thermometer zeigt sieben Grad – die Finger sind mir ganz verklommen, ich kann nicht stricken, nicht sticken, nicht nähen. Ach,

⁸⁰ Textquelle | Friedrich W. GRIMME: De Kumpelmäntenmaker oder: Hai moit wierfriggen. Lustspiel in sauerländischer Mundart. Münster: Nasse'sche Verlagsbuchhandlung 1875.

die Handwerker heutzutage! Muß man sich da von einem Ofenputzer Tag auf Tag an der Nase herumführen lassen! Schon dreimal habe ich hingeschickt, und immer heißt es: „Ich komme“, aber wer ausbleibt, das ist Meister Fastabend. Und ohne ihn thut's nun einmal der Ofen nicht mehr, schwalcht seit acht Tagen, daß einem die Augen thränen, und heute schwalcht er nicht einmal mehr, sondern macht einfach Streike. Drütchen hat hineingeblasen, daß ihr beinah die Backen platzten; ich habe mich dran versucht, aber der Athem ist mir ausgegangen. Doch dieser Meister Fastabend! gerade als wenn heute Fastnacht, sein Namenstag wäre, so narrt und vexirt er mich. Schon zum drittenmal verdecke ich nun die Meubel, vielleicht zum drittenmal umsonst, wenn mein lieber Musje mich wiederum anführt. Man sollte doch meinen, wenn die Frau Amtmann zu ihm schickt, so würde er auf der Stelle erscheinen. Wie nachlässig mag er's erst bei andern Leuten treiben! Ich sollte ihm eigentlich von Amtswegen kommen und ihm meines Mannes Polizeidiener in's Haus schicken, der mit seinem schweinsborstigen Schnurrbart die Kinder des ganzen Städtchens ins Bett jagt und mit einem Wink seines Fingers alle Hunde von der Straße scheucht. Nein, dieser rußige Ofenputzer und Wandverschmierer, er bringt mich schier zur Verzweiflung. – (*Gelassener.*) Doch ich thue ihm vielleicht Unrecht. Vorgestern hat er seine Frau begraben; das mag ihm so sehr sein ganzes Concept gestört haben, daß er alle seine Kunden darüber vergißt. Wer weiß, was man selbst in ähnlicher Lage alles vergessen würde! (*Resolut*) Eh, was! eine so zart besaitete Seele ist er nicht. Wenn's wahr ist, was mir unser Drütchen erzählte, er habe gestern, also keine 24 Stunden nach dem Begräbniß, den ganzen Tag „blau“ gemacht und sei von einem Wirthshaus ins andre gegangen, warte, so werde ich ihm durabel in's Gewissen predigen. Fähig war er freilich dazu. Seine Frau hat die guten Tage bei ihm recht wohl zählen können, er soll der leibhaftige Hausteufel und Knurrtopf gegen sie gewesen sein, so oft er sie auch bei mir und Andern seine honigsüße Liebe nannte. Komplimente hat er in beiden Aermeln sitzen, aber den Grobian im Nacken. Doch er sei, wie er will, wenn er nur jetzt käme und mir den Ofen reinigte! – (*Sie schellt.*) Drütchen! – (*Sie schellt nochmals und ruft zur Thür hinaus.*) Drütchen, lauf noch einmal und zum letztenmal hin und sag' ihm, wenn er nicht sofort käme, so kündigte ich ihm die Kundschaft und

sähe mich nach andern Leuten um. Frieren um seinetwillen mag ich nun einmal nicht mehr.

MEISTER FASTABEND (*tritt auf, eine kleine Mulde mit Lehm und Geschirr zum Ofenputzen tragend; sehr complimentös*). Näi, Frau Amtmänske! fraisen ümme myinetwillen, näi, dat sall Sai nit! O Heer, dat söll myi läid daun in der Säile! Bitte, Frau Amtmänske, en klein wenig in Acht genuammen! Sai könn süs van myinem Mölleken en klein Schmützken ant Kleid kryigen. – Näi, sau'ne gudde Madamm sall myi nit fraisen, kein Finger sall iär kalt weeren. Och Heer! Mester Fastowend söll use laiwe Frau Amtmänske vergiätten? Drüchten was der gar nit noidig; op der Trappe sin ik iär all in de Maite kummen, ik hoorte nau't leste Wort von der gnödigen Frau Amtmänsken, un saggte: „Kind, blyif hyi! Phylipp Fastowend wäit, bat der te daune is.“ – Doch niu: schoinen Gudden Muargen, Frau Amtmänske! wünske sanftschlopende Nacht nohdriäglich un gudden Awetyit taum Kaffäi nohdriäglich. (*Setzt die Mulde und das übrige Geschirr auf den Boden.*)

SIDONIA. Danke schön! Aber hör' Er, Meister Fastabend, ich war schon recht ärgerlich auf Ihn. Mich immer wieder anzuführen und in der kalten Stube sitzen zu lassen! (*Er nimmt inzwischen mit vielem Anstande eine Prise.*) Ich wollte schon zu meinem Manne auf's Bureau gehen und mir seinen Polizeidiener borgen. In allem Ernst, Ihr verschlechtert Euch.

FASTABEND (*auf seine Dose zeigend*). Is't gefällig, Frau Amtmänske? kann ick met'm Pryysken dainen? 't is ganz wat Fyins.

SIDONIA (*sich abwendend*). Pfui, geht mir doch weg mit Euerm Zeug! Ihr wißt ja wohl ...

FASTABEND. Ach, bidde diusendmol ümme Entschuldigung. Gewiß, gewiß: ick wäit jo wuall, Frau Amtmänske schnuiwet nit. Myine säll'ge Frugge schnauf met. (*Traurig.*) O Guatt! myine säll'ge Frugge! (*Wischt sich die Augen mit dem Aermel.*) Myine gudde, laiwe Frugge!! Myine huannigsait Laiwe!! – Hiät Sai't wuall hoort, Frau Amtmänske? sai is daut – ehrgistern heww' ik se begrawen.

Ach, ik sin'n geschlagenen Mann! Ach, wann ick hundert Johr alt weere, ik lache myn Liäwen nit mehr.

SIDONIA. Ja, ich hab' es zu meinem großen Bedauern gehört, und muß sagen: Sie thun mir von Herzen leid.

FASTABEND (*wieder complimentös*). Ach, dat wußt' ik, Frau Amtmänske! Ik wußte, dat et iär leid doh. O Guatt, wam'me ok sau lange Johre sau gutt befreundet wiäst is, ase ik un Sai, Frau Amtmänske! Ach, un all met iärem säll'gen Vatter, met diäm was ik sau ganz special – etwas en netten, laiwen Heeren!

SIDONIA. Nun, Meister Fastabend, so zeigt denn 'mal Eure Freundschaft dadurch, daß Ihr mir möglichst schnell den Ofen reinigt und ausschmiert, und daß Ihr mir dabei so wenig Schmutz als möglich ins Zimmer macht. Das vorige Mal habe ich einen ganzen Tag hinter Euch her fegen und putzen müssen.

FASTABEND. Diu laiwer Heer, Frau Amtmänske! Et mag wuall mol sau'n klein Stüffken, sau'n half [o]der Verrels-Stüffken niäwenhiär fallen syin. Awer, sall Sai saihn, van Dage mak ik alles sau awetyitlik, Sai sall saufoorts vamme Bähn [Bühn] op der Eere iätten können. Saihn Sai mol: twäi graute Pappendickels heww' ik met-bracht – den äinen legg ik hyi henne, den andern dohenne – un well alles sau nyipe un met Manäier anpacken. Sai hiät det Sopha un all dai schoinen Diske un Spaigels tauhangen – et wör der nit noidig wiäst, dofüär härr Sai sik imme Sopha resten können – jä, dat härr' Sai konnt. Mester Fastowend – o, sau pröpperlik un awetyitlik is kein Uawenpützer op twintig Stunde Wiäges.

SIDONIA. Nun, laßt es heute sehn. Und fangen Sie hurtig an – ich habe lange genug gefroren.

FASTABEND. Joh, Frau Amtmänske, ik fange an. Aeist nau'n Pryisken (*er schnupft*). Sai niämmet nit? – nu dann an de Aarbet. (*Er klopft an die Ofenröhre und schlägt den Untersatz ab.*) Ach, dat sall wual syin! dat Ueäweken konn nit mehr briännen; do was Mester Fastowend noidig. – Awer Sai well wiäggohn, Frau Amtmänske?

Blyiwe Sai ment dryist hyi! et sall iär kein Schnüffken Melm op det schnaiwitte Halskrägesken stiuwen. (*Bittend.*) Blyiwe Sai hyi – myi te Gefalle! (*Traurig.*) Oh, myin Hiärte is myi sau vull un sau schwor! ik mott mik iutkuern met ener Menskensäile, dai Gefaihl hiät – süs springer't myi in Schiärwen. (*Sich die Augen wischend.*) O myine säll'ge Frugge! myine laiwe, gudde Frugge! Sau'n gutt Menske weert nit wier junk, un wann de Welt nau diusend Johre stäiht! Sau'ne Frugge liäwet nit van hyi bit no Berlyin – (*schmeichelnd*) ments iutgenuammen de gnödige Frau Amtmänske. (*Traurig.*) Och, sai harr mik sau laif! Un ik – ik harr sai sau laif, barwes wör' ik fūr se düär de Helle laupen.

SIDONIA. Aber, Meister Fastabend, jetzt, wo Ihr sie im Himmel habt, da lauft Ihr für sie durch alle Wirthshäuser. Ich muß Euch sagen, was ich gehört habe, das hat mir nicht gefallen. Eben vom Kirchhof zurück, habt Ihr den ganzen lieben Tag gesoffen. Wie reimt sich das mit der Versicherung, daß Ihr Eure Frau so lieb gehabt?

FASTABEND (*pfiiffig*). Oh, Frau Amtmänske! dat ryimet sik as' en Kiärkenlaid. Vertwyifelunge vüär liuter Trur un Schwiärten [Schmiärten], nix ase Vertwyifelunge! (*Traurig.*) Sau droh ase myine laiwe Frugge iutem Hiuse driägen was, do kann ik et nit mehr iuthallen in myinen väier Pösten; etwas myi, ase wann dat ganze Stuawen-Gebühntse op mik diällfallen wöll. Soh ik den Stauhl an, jä, do harr sai oppe siätten! Soh ik myi den Disk an, jä, sai harr dervan giätten! Soh ik den Uawen an, sai harr' ne stuackert. Genk ik in den Stall no'm Schwyinken, fell myi myine Frugge in; soh ik oppem Huawe det Goisken an, de Frugge fell myi in, un ümmer un alltyit fell myi de Frugge in. As ik mik gistern Muargen antaug – myine Huasen, de Frugge harr se stricket – myin Wammes, de Frugge harr't lappet – myine Schauh, sai harr se myi jeden Soterdag Owend schmiärt. – Saihn Se, Frau Amtmänske, do kann ik et ganz un gariut nit mehr iuthallen, de pure Vertwyiflunge dräif mik iutem Hiuse. Na, un bo well me dann hennegohn? Me gäiht in't Wäiertshius. Awer, Frau Amtmänske, sau gewiß as' ik Fastowend heite: ments en klein, half Schnäpsken, ments op äinen Tahn, keinen halwen Druappen mehr. Sai wäit jo wuall, Frau Amtmänske, ik sin

sau'n nöchternen Mensken, as en Kind van säß Wiäcken. Froget myine säll'ge Frugge, sai kann't betuigen.

SIDONIA. Fastabend, dann müßt Ihr mir erst eine Leiter holen, die bis an's Himmelsfenster reicht. So aber verräth sie es nimmermehr, wie manchen Haarbeutel Ihr nach Hause gebracht; so lange sie lebte, habt Ihr Euch nie auf ihr Zeugniß berufen. Jetzt, da sie todt ist ...

FASTABEND (*traurig*) todt ist ... Joh, Frau Amtmänske, se is daut un weert iäre Liäwen nit wier lebändig. Oh, ik wöll wuall sau det schiere Blaut iut myinen twäi Augen gryinen! (*Er lehnt den Kopf traurig an den Ofen.*)

SIDONIA. Ich gehe, Meister Fastabend! Denn wenn ich Euch länger das Wort halte, so wird's Abend, ehe der Ofen rein ist.

FASTABEND (*er klopft an die Röhre und fährt mit dem Krätzer hinein*). Oh, blyiwe Sai ments, gnödige Frau Amtmänske! Düär Kuern weert et myi lichter ümme 't Hiärte. Et is myi all jitzunders, no dün paar Woorden, sau fryi op der Buast, ase wann ik moren wierfriggen söll.

SIDONIA. Fastabend! Ihr werdet doch wohl nicht?! Wiederfreien, sagt Ihr? und die Frau ist kaum drei Tage todt?

FASTABEND (*betheuernd*). Wierfriggen, Frau Amtmänske? Ik wierfriggen? Näi, bat ik saggte, was ments Verglyik. Och Guatt, bai sau'ne gudde, laiwe Frugge hatt hiät, ase ik, dai denket an kein Wierfriggen mit. Ach, sai harr mik sau laif! (*weint*). Näi, wann myi use Hiärrguatt nau sau mannich Johr te liäwen gäffte, as ik Hoore oppem Koppe hewwe, näi, Frau Amtmänske, dat kann Sai myi gloiwen, ik friggede doch nicht wier. Näi, bai sau 'ne gudde Frugge hatt hiät, ase ik ... en Hiärte van Stäin un Kiserlink möcht' ik hewwen, wann ik ments met 'ner halwen Baukstawe an Wierfriggen dächte. (*Er klopft und putzt.*) Fryilik, Frau Amtmänske, meint Sai nit auk? ik kriege nau ente met.

SIDONIA. Alter Zaunstaken! also doch noch solche Gedanken?

FASTABEND. Met Verloif, Frau Amtmänske! sau alt sin ik nau gar nit. Nigenunfufzig Johr, drei Monat un achtuntwintig Dage – en Mann jüstemänte op syinem Besten. Un heww’ en Huisken, un hewwe ‘n Gooren, un hewwe ‘n Schwyinken un ‘ne Ziege; un drei Kläier un säß Himeder un en güllen Kruißken van myiner säll’gen Frugge, ‘ne Kuttium-Mantel nau derbyi. Nä, ik wöll nau wuall ent metkryigen.

SIDONIA. Ich höre es wohl, Meister Fastabend! Wer so spricht, wie Ihr, der hat noch Nuppen. Aber so schnell eine gute Frau zu vergessen, das hätte ich nimmer für möglich gehalten. Die Frau kaum kalt, und Ihr schon wieder warm wie ein Backofen?

FASTABEND. Näi, Frau Amtmänske! Sai verstott mik verkohrt. Nit, dat ik wierfriggen wöll! bewahre Guatt! Ik meine ments, wann ik wierfriggen wöll, dann wöll ik wuall nau ent metkryigen, bat sik wasken härr. – Doch äistmol wier en Pryisken! – (*er niest*). Danke, danke, Frau Amtmänske!

SIDONIA. Wofür? ich habe nicht Prosit gesagt. Fastabend. Nit? Aber dann hiät Sai’t doch sau meint, Frau Amtmänske! dat wäit ik ganz gewiß. Bai sau befreundet is, ase ik un Sai, Frau Amtmänske, un äiner priustet ... (*er niest wieder*) ... dann denket de Andere: „Wünsche wohl zu bekommen!“

SIDONIA (*für sich*). Das halte Einer aus, dies Geschwätz! Immer süß wie Honigseim und weich wie Butter! Ich hab’s nun satt und gehe hinab in die Küche. (*Laut*) Adieu, Meister Fastabend! tummelt Euch, daß Ihr fertig werdet. Und faßt mir mit Euren schwarzen Händen die neue Glanztapete nicht an!

FASTABEND (*die Hände auf der Brust faltend*). Sall mik use Hiärrguatt bewahren! Sai wäit jo wuall ... (*es wird an die Thür geklopft*).... Frau Amtmänske, et hiät bai ankloppet. Wellt Sai nit de Güte hewwen un saihn mol iäwen noh? – (*Sidonia öffnet*.)

EIN JUNGER BURSCHE (*tritt herein*). Gudden Muargen! kumm ik hyi recht?

SIDONIA. Zu wem wollt Ihr denn, Freund?

BURSCH. Ik woll no'm Heeren Standesbeamten un mellen mik un myin Menske an. De Heer Standesbeamte sall us twäi in dat Bauk schryiwen un koppeläiern us.

SIDONIA. Ach so! ein Brautpaar!

BURSCH. Joh, de Briut stäiht unnen an der Trappen un schiämmet sik. Awer bo is de Heer Amtmann un Standesbeamte? Ik sin yilig – ik woll dün Nummedag nau'n Faier Holt iut dem Biärge halen.

SIDONIA. Zimmer Nummer eins, gleich vorn an der Treppe. Und viel Glück dazu!

BURSCH. Danke! Adjüs! (*geht ab*).

FASTABEND (*klopft einigemal an den Ofen, dann leise für sich*). Ah sau! dai well friggen! sau! sau! – Jä, bai auk nau sau junk wör! Glücklike Luie!

SIDONIA. Was brummt Ihr in den Bart, Meister Fastabend?

FASTABEND. Nix, Frau Amtmänske, ase ments, dat de Uawe düt-mol sau ganz iutermoten vull wör. Dai kann nit mehr briännen, et was keine Mensken-Möglichkeit mehr.

SIDONIA. Meister Fastabend, wie werdet Ihr Euch denn nun, da Eure Frau todt ist, in Eurem Haushalt einrichten?

FASTABEND (*traurig*). Jä, dat is et gerade, gnödige Frau Amtmänske, bat myi den ganzen Dag düär't Häiern spauket un myi den Ohm imme Halse versettet. Biu sall ik mik inrichten?! Jä jä! biu sall ik arme Keerel et niu maken?! Oh, Frau Amtmänske, myine guden Dage sind derfüär denne, ik sin geschlagen un blyiwe geschlagen, bit dat use Hiärguatt kümmet un niemet mik (*fromm*) in syinen Himel. Füär mik is kein Traust mehr wassen. Wierfriggen?? Näi, myin Liäwen nit, un wann ik sau alt wörte ase – (*er verbeugt*

sich andächtig) – ase de heilige Mathiusaläim. Ik hewwe ‘ne gudde Frugge hatt – sau ente kryige ik nit wier, un wann ik met der Löchte det ganze Künigryik Pruißen afsöchte. Alsau: wierfriggen – – niu un äinmol nit! Un bat ik segge – Sai wäit jo wuall, Frau Amtmänske – dat stäiht sau faste ase de Kiärkenthauern.

SIDONIA. Sehr löblich von Euch, Meister Fastabend! Ich sehe doch, Ihr habt Eure Frau lieb gehabt. So denken nicht alle Männer.

FASTABEND (*fromm*). Näi, dat daut sai ok nit – ganz gewiß nit. Et git der wennige van myiner Oort un van myime Kurakter. Ik hewwe ‘n Hiärte! jä, dat heww’ ik. Ik hewwe Gefaihl! Dat kann nit jeder Menske van sik seggen. Doch. Sai kennt mik jo, Frau Amtmänske! ik briuke mik nit te prohlen.

SIDONIA. Was denn nun weiter? wie werdet Ihr Euch einrichten?

FASTABEND (*nachdenklich*). Jä, bat niu födder!! In’t Klauster gohn, no den Abselvantent??^{*81} – Et wör villichte det Beste. Ik heww’ ok all gistern den ganzen Dag drüwer nohdacht.

SIDONIA. Gestern, wo Ihr vom Morgen bis zum Abend im Wirthshause waret?

FASTABEND. Met Verloif, Frau Amtmänske! me kann ok imme Wäiertshiuse fruamme Gedanken hewwen – ik tem wenigsten.

SIDONIA. Also ins Kloster?

FASTABEND (*die Hände fromm auf der Brust*). Joh, Frau Amtmänske, ik gloiw’ et: ik goh in’t Klauster. Sai wäit jo wuall, ik hewwe ümmer diän fruammen, guattsförchtigen Sinn hat un sin niu all sier twintig Johren in der Männer-Sollität**⁸² un driäge byi der Prossiaune (*er verbeugt sich*) de heilige Josephus-Fahne.

⁸¹ * Observanten, ein Zweig des Franziskaner-Ordens.

⁸² ** Sodalität.

SIDONIA. Also nächstens heißt es: Pater Fastabend.

FASTABEND. Met Verloif, Frau Amtmänske! „Frater“, das ist zu deutsch: „dienender Bruder“. In myines Herzens Demuth well ik nit höchter rop. Un wann ik Profeß aflegge, dann well ik den hochwür-digen Pater Guardian bitten, datt’e myi den Namen (*verbeugt sich*) vam heiligen Kirchenvater Ambrosius taulegget.

SIDONIA. Also Frater Ambrosius?

FASTABEND (*fromm*). Joh, Frau Amtmänske! sau sall’t syin un sau sall’t blyiwen. Un in myinen heiligen Tagzeiten sin ik dann ümmer myiner gudden, sälligen Frugge ingedenk – dat is jo det Beste, bat ik nau füär se daun kann. Ach, myine Frugge! Ach, bat was dai gutt! Sai konnt et gar nit gloiwen, Frau Amtmänske! Un wann sik twin-tig Schryiwers hennesätten un schriewen van Maidag bit Sente Merten, sai können myiner Fruggen Rauhm un Luafgesank mit dem Enne schryiwen un vullfoiern. Ach, myine säll’ge Frugge! (*wischt sich die Augen*). – (*Es klopft – er fährt complimentös fort*): Frau Amtmänske! et hiät gefälligst ankloppet. Wöllen Sai nit iäwen sau fryi syin un saihen mol no?

SIDONIA. Vermuthlich wieder ein Brautpaar. Das wäre heute schon Nro. sieben, das sich auf mein Zimmer verläuft. (*Es klopft wieder.*) Herein!

EIN JUNGER HERR (*tritt ein*). Gnädige Frau wollen entschuldigen – ich komme wohl verkehrt.

SIDONIA. Sie wollten meinen Mann sprechen?

JUNGER HERR. Ja, den Herrn Standesbeamten. Ich möchte ihm meine Braut vorstellen und die nöthigen Schritte zu meiner Verheirathung vorbereiten.

SIDONIA. Dann wollen der Herr sich gütigst nach Zimmer Nro. 1 bemühen, gleich vorn an der Treppe.

HERR. Danke schön! Bitte nochmals um Entschuldigung. Habe die Ehre, mich der gnädigen Frau gehorsamst zu empfehlen. (Ab.)

SIDONIA. Adieu! (*sieht zur Thür hinaus*), Ein artiger Herr! Ei, und ein niedliches Bräutchen! Wirklich, ein allerliebstes Paar! (*schließt die Thür wieder*). Nun, Meister Fastabend! bald fertig? Mich dünkt, die Arbeit will Euch heute nicht recht von der Hand.

FASTABEND. Ik meine doch, Frau Amtmänske! dat Ueäweken is ments gar te vull un verstoppet. – Alsau, Frau Amtmänske ... entschuldigen Sai gefälligst, dat ik de Froge stelle ... alsau, düse Heer woll auk hirothen, un woll no'm Heer Amtmann?

SIDONIA. Ja wohl, Meister Fastabend!

FASTABEND. Alsau no'm Heer Amtmann. Un bat hiät hai dann byim Heer Amtmann te dauhn? – Awer, Frau Amtmänske, dauh' Sai myi diän Gefallen un glöiwen nit, ik härr wat byi diär Froge. 't is ments de pure Nyigier. Ik hewwe seggen hoort, un 't worte ok en Schryiwens van der Kanzel verliäsen, dat Hirothen härr' me jitzund ganz anders antefangen. As ik myine säll'ge Frugge nahm, do briukede ik ments no'm hochwürdigen Heer Pastauer te gohn. Also niu no'm Heer Amtmann. Un bat dann?

SIDONIA. Aber das kann Euch ja gar nicht interessiren, Meister Fastabend; Ihr wollt ja in's Kloster gehn.

FASTABEND (*fromm*). Joh, Frau Amtmänske, no den Abselvanten. Doch niämme Sai myi de Froge nit füär ungutt – ik hewwe der, wäit Guatt, nix byi imme Sinne. Aber me kennt doch geren de Gesetze, dat me dervan metkuiern un ok altens jungen Luien Roth giwen kann. Ik selwer ... o Heer, dat söll myi jo imme Draum nit infallen. Alsau byim Heer Amtmann – un bat dann do?

SIDONIA. Nun ja, Braut und Bräutigam stellen sich ihm vor ...

FASTABEND. Briut un Bruime ... schoin! ... stellt sik dem Heer Amtmann füär ... schoin.

SIDONIA. Und geben ihre Papiere ab.

FASTABEND. ... Papiere ab – – als tem Beyispiel?

SIDONIA. Nun, zunächst den Taufschein.

FASTABEND (*nachdenklich*). Daupeschyin ... sau ... alsau doch immer nau'n Daupeschyin, ase in allen Tyien auk ... 'ne Daupeschyin, bo de Johrtahl un det Aller in te liäsen is? Ei, dat hädden dai Heerens doch auk afschaffen sölle! Sau'n altmoidigen Daupeschyin! – Un bat dann?

SIDONIA. Dann einen Einwilligungsschein von den Eltern.

FASTABEND (*stutzig*). ... von den Eltern. Awer bai keine Oellern mehr hiät ...

SIDONIA. Nun, dann nicht.

FASTABEND (*aufathmend*). Ah sau! dann alsau nit. Dat wör alsau in myninem Falle nit schliem; denn ik sin en verstuarwen Kind.

SIDONIA. Wie sagt Ihr, Fastabend?

FASTABEND. Ments en Byispiel segg' ik, Frau Amtmännske, anders nix. Alsau: (*an den Fingern zählend*) äistens: Daupeschyin; twedens: Inwilligungs-Schyin, oder ok nit. Un niu drüddens?

SIDONIA. Un dann dürfen keine gesetzliche Ehehindernisse da sein.

FASTABEND. Ehehindernisse? tem Byispiel?

SIDONIA. Zum Beispiel Bruder und Schwester, Vater und Tochter, Onkel und Nichte dürfen nicht untereinander heirathen.

FASTABEND. Dat is vernünfftig, dat lätt sik hören. Nä, wann ik tem Byispiel mol friggen wörte, ik wörte myi 'n ganz wildfrümed Menske niämmen.

SIDONIA (*mit dem Finger drohend*). Meister Fastabend!

FASTABEND. Alles ments en Byispiel, Frau Ammtänske! nix föder. Un dann?

SIDONIA. Keiner von den Beiden darf anderweitig verlobt sein und die Ehe versprochen haben.

FEIERABEND. ... die Ehe versprochen haben. Alsau tem Byispiel ik – ik hewwe myiner säll'gen Fruggen vüär sau un sau viel Johren de Ehe verspruacken ... söll dat niu nau schaden?

SIDONIA. Nein, das nicht. Es handelt sich dabei bloß um lebendige Leute.

FASTABEND. Ah, sau! Nä, dat is vernünftigt! Alsau: dat wörte myi keinen Schaden dauhn?

SIDONIA (*drohend*). Meister Fastabend!

FASTABEND. Uemmer ments wier en Byispiel, Frau Amtmänske – anders nix. Awer me möchte dann ok wuall maken, dat me glyik met dem äisten Menske, bo me met te dauhn härr, no'm Amtmann keeme, un dröfft nit äist lange rümmefriggen un dür un düser wat wyis maken un seggen: „ik frigge dik“. Dat könn dann aisk weeren.

SIDONIA. Gewiß, Meister Fastabend! Aber dafür werden die Namen der beiden jungen Leute ...

FASTABEND. ... jungen Leute ... ik tem Byispiel höre auk nau byi de jungen.

SIDONIA (*drohend*). Fastabend, Fastabend!

FASTABEND. Nix ase Byispiel. Alsau ... werden die Namen der beiden jungen Leute ...

SIDONIA. ... in dem Gitterkasten am Rathhause öffentlich ausgehängt, und wer dann Einsprache thun will ...

FASTABEND. Ah sau! ... Innsperrunge dauhn well, dai ...

SIDONIA. ... nun, der mag's thun.

FASTABEND. Aber bat dann?

SIDONIA. Das wird sich dann schon finden. Da wird mein Mann das Weitere schon veranlassen.

FASTABEND. Alsau: do wörte ik den Heer Amtmann födder suargen loten.

SIDONIA. Nicht so. Dann würde mein Mann sagen: Meister Fastabend, es hat sich ein Haar in der Butter gefunden; Ihr könnt Euer Lottchen oder Kathrine oder Marieliese vorläufig nicht bekommen.

FASTABEND (*verwundert*). Frau Amtmänske!

SIDONIA. Auch nichts, als ein Beispiel, Meister Fastabend. Aber wenn nichts dergleichen vorliegt und alles in Richtigkeit ist ...

FASTABEND. ... in Richtigkeit is ... dann ...

SIDONIA... . nun, dann kommt Ihr an dem bestimmten Tage mit Eurem Lottchen wieder zu meinem Manne.

FASTABEND. Met Verloif, Frau Amtmänske! Awer bai hiät iär verrohn, dat myine Hiärtallerlaifste Lottchen hett?

SIDONIA. Nur ein Beispiel, Fastabend. Also: Ihr kommt dann wieder zu meinem Manne und erklärt, daß Ihr die Kathrine oder Lottchen So und So zur Frau nehmt, und die Kathrine erklärt, daß sie den Maurermeister und Ofensetzer Philippus Fastabend zum Manne nimmt.

FASTABEND. ... zum Manne nimmt ... schoin, wunderschoin! Un dann?

SIDONIA. Nun, dann seid Ihr beiden Mann und Frau, und kriegt's von meinem Mann bescheinigt.

FASTABEND. Un dai Schyin kostet ...?

SIDONIA. ... kostet nichts, höchstens 5 Sgr. Schreibgebühr.

FASTABEND (*reibt sich vergnügt die Hände*). Oh, dat is scharmante! ment fyif Grosken, ne allen Drüttainer! Myine säll'ge Frugge hiät mik drei Dahler kostet, un dreiuntwintig Grosken füär'n Köster. Nä, dat is scharmante! do kam'me lichte tau'r Frugge kummen. Un ... bat ik nau frogen woll ... en Briut-Examen üwer düt un dat iut dem Katechismus is niu nit mehr nöidig?

SIDONIA. Mein Mann nimmt Euch keinerlei Examen ab.

FASTABEND. Scharmante, scharmante! Oh, de Welt weert ümmer vernünftiger. Bat hiät mik use säll'ge Pastauer piltet, bat hiät hai mik kniepen met syinen Frogen! Ik sin de Dümme nit, ganz gewiß nit ... awer hai hiät myi byi diäm läidigen Briutexamen den kallen Schwäit op de Blesse driewen. – Oh bat is dat gutt! kein Briut-Examen mehr. Myi is hulpen.

SIDONIA (*drohend*). Meister Fastabend, Meister Fastabend! Ihr wollt ja ins Kloster gehn.

FASTABEND (*fromm*). Schoin, Frau Amtmännske, dat Sai't behallen hiät! Joh, no'n Abselvanten. – Alsau: dann sint dai beiden ferrig un hett sik – un byim Pastauer is niu födder nix te dauhn? Oh, dat is scharmante!

SIDONIA. Oho, Meister Fastabend! wer ein guter Christ sein will und, wie Ihr, die Frömmigkeit sitzen hat inwendig und auswendig, der geht nach wie vor zum Pfarrer und läßt sich kirchlich kopuliren.

FASTABEND (*nachdenklich*). Doch wier no'm Pastauer? – Oh, dat is aisk! Un dann sieker wier nau'n Briutexamen ... ei! ei! ei! ei! dat is aisk! ... Dann well ik myi dat Dinges doch äist nau mol üwerleggen un twiälf Stunden derüwer schlophen ... Frau Amtmänske! saihn Se: ik sin ferrig, kein Schmützken is mehr imme Uawen, nit sau viel, dat me ase Pryisken in de Nase stiäcken könn. Ments hyi nau'n wenig Läimen henneschmiären – niu doh nau – un en wenig Yiserfarwe drüwer – sau, niu is alles in Ordnunge, un ik kaffäiere der gnödigen Frau Amtmänsken, dat Uaweaken sall briännen ase Gift un schnurren as' en Spaulrad. (*Er packt seine Sachen zusammen und nimmt die Mulde auf den Nacken.*) Dann niu Adjüs, Frau Amtmänske! bis nächstens! un blyiwe Sai gesund met dem gnödigen Heer Amtmann derbyi, un de laiwen Kinnerkens alltehaup! Un danke füür de angenehme Unterhaltunge.

SIDONIA. Ich gleichfalls, Meister Fastabend! Doch hier. Eure Bezahlung! (Reicht ihm das Geld) Aber tragt's nicht, wie gestern, ins Wirthshaus. Die Leute verdenken's Euch sonst. Bedenkt, daß Ihr erst vorgestern Eure Frau begraben!

FASTABEND (*traurig*). Ach näi, Frau Amtmänske! in't Waiertshius! Do söll mik Guatt vüär bewahren! Näi, ik goh häime un sette mik innen Stauhl un gryine myine hellen Thrönen ümme myine sällge Frugge. Ach, myine laiwe, säll'ge Frugge! – Un wierfriggen? Oh, myiner Lebstage nit, sau gewiß nit, as ik Phylipp Fastowend haite! Un moren gohe ik no'n Abselvanten un froge no'm Poter Guardian. (*Im gleichen traurigen Ton.*) Adjüs, gnödige Frau Amtmänske, un gudden Awetyit taum Middage, taum Kaffäi un taum Nachtmes; un 'ne schoine sanftschlopende Nacht im viäriut! Adjüs! (*Im Abgehen traurig.*) Oh, myine säll'ge Frugge! Mester Fastowend lachet syin Lläwen nit mehr. (*Ab.*)

SIDONIA (*allein*). Dieser Complimentenmacher! Sollt sehn; wenn er Eine kriegen kann, die ihn nimmt, diesen alten Stengel, so heirathet er in sechs Wochen wieder. Wir wollen's abwarten.

(*Vorhang fällt.*)

ZWEITE SCENE

*Stübchen des Meister Fastabend.
Er selbst ist beschäftigt, dasselbe zu weißen.*

FASTABEND (*eine Pause in der Arbeit machend*). Et is tworens keine Johrtyit dernoh; midden imme kallen Winter wittelt me süs keine Stuawe. Un ase dün Muargen de Nower Stiutenbäcker ter Düähr rin käik un soh, dat ik an te stryiken fenk, do fenk hai an te schrotzen un meinte, of ik met dem Wittelquast myine säll'ge Frugge jagen wöll. Bat woll hai domet seggen? un bat gäiht dat iänne an, of ik te Lechtmisse myine Stuawe in Stand sette oder te Johannsdag? Ik segge dat: myin Stüäweken un myin ganze Hius sall propper syin, awetyitlik syin; jeder Menske, dai no myi kümmet, et syi Mann oder Frau, Junge oder Miäcken, sall seggen: „Mester Fastowend hiät syine Sake ackroot un syin Huisken is as en Schmuckkästken.“ Un me kann jo all nit wieten, bai do kummen kann. (*Er streicht weiter.*) Van Dage kryige ik met Guaddes Hülpe de Stuawe, de Kamer un de Küke in Ordnung, un kann ok nau den Ziegenstall grain farwen, un op de Stalldüähr mole ik 'ne Hittebock van Yiserfarwe – dat weert sik schoine maken! – un dann moren stryike ik det ganze Hius van biuten an, ik denke, met gjällem Oker. Un de Fenster ... na, biu stryike ik dai dann wuall an? ... et mott en bitken afstiäcken ... na, ik denke, 'ne Backstein-Farwe. Un kurzum: dat ganze Hius un myine ganze Begebenheit sall jedem inten Augen löchten, dai de Strote raf oder runner kümmet. Un keeme villichte bo en nett junk Miäcksken, myintwiägen ok 'ne junge Witfrugge des Wiäges, sai sall stohn blyiwen un setten de Hänne in de Syit un fragen: „biämme hört dat scharmante Huisken?“

ENGELBERT SCHMIDT (*mit langer Pfeife, tritt ein*). Gudden Muargen, Nober Fastowend!

FASTABEND. Schoinen Gudden Muargen, Heer Schmidt.

ENGELBERT. Sau flyitig, Mester?

FASTABEND. Sau'n bitken, Heer Schmidt, sau'n bitken. Bitte, setten Sai sik! Bomett kann ick Sai dann dainen?

ENGELBERT. Ik woll ug ments iäwen seggen, dat yi 'ne rechten Füsker syid.

FASTABEND. O Heer hintau! dat hiät jo nau kein Menske van myi saggt, selwer de gnödige Frau Amtmänske nit.

ENGELBERT. Dann segg ik et ug, un't is Tyit, dat et ug saggt weert. Het myi do de Pannen oppem Dake iutschmiärt un säggten, niu riänt 'et myi in säß Johren nit wier op de Fläiskbühne, un van Muargen schwemmet myine laiwen Schinken un Mettwüäste imme Water, ase wann se midden imme Rhyine läggten. Heww' yi dann ganz den Kopp verluaren!

FASTABEND (*traurig*). Joh, Heer Schmidt, ase Sai segget: ganz den Kopp verluaren. Ach, Sai kennt jo myin Elend, Sai sind jo selwer met no'm Kiärkhuawe folget ... ik danke naumols füär dai Ehre ... un ase myine gudde, laiwe Frugge tauhacket woorte, do ... (*er wischt sich die Augen*) ... do is de Mester Fastowend, de ganze Mester Fastowend met inhacket woren; un bat hyi op Eeren nau rümmespauket, dat is ments syin Schatten, nix ase syin Schatten.

ENGELBERT. No, no, Mester Phylipp! ganz sau arg weert et doch nit syin. Un sauviel heww ik wuall saihn: 'ne allen Münsterländer in Krammels Johannes syime Ladenstüäweken schmecket ug all wier recht gutt.

FASTABEND. Ach, Heer Schmidt! Vertwyifelunge, nix ase Vertwyifelunge! Un höggenstens 'ne Fingerhaut vull, näi, nit sauviel as' en Luilink iut der Renne suipet. Näi, met Mester Fastowend un syiner ganzen Freude op düser Eere is et tem Enne. Myine Frugge is daut, un ik sin sau gutt ase daut un weere myiner Lebstage nit wier lebändig (*wischt sich die Augen*).

ENGELBERT. Eh! ik meine, yi hädde'n't niu äist recht gutt op Eeren. Keine Frugge ärgert ug mehr ...

FASTABEND (*seufzend*). Och Guatt! bat wöll ik mik geren ärgern loten!

ENGELBERT. ... un dai alle Maricke-Thryine, dai ug jitzunders Hius hället, suarget jo ganz örontlik füär ug.

FASTABEND (*seufzt*) ... suarget füär mik ... jo wuall, suarget füär mik! Jo wuall! wann ik Muargens opstoh, myin Sikurgen-Water stäiht op dem Diske. Niu, Mester Fastowend, sett dik derbyi un wünske dyi selwer gudden Awetyit dertau. Un kein Menske segget: „Phylipp, sett nau mol op! drink nau ent!“ – Un wann ik Middages iut der Aarbet kumme, jo wuall, myine droigen Tüffelkes statt do ... of der Salt inne is oder nit, bai fröget donoh? Un wann ik Owends häimekumme, jo wuall, myin Napp met Siupen stäiht do; awer bai dött myi Gesellskopp derbyi? De Katte, süs kein Menske. Un wann ik dann maie in myime Stauhle sitte un well mik iutresten: bai trecket myi de Stiweln iut un brenget myi de Schluffen vüär den Stauhl? Bai dött dat? Phylipp, wann diu Schluffen hewwen west, hal se dyi selwer! Un wann ik mol unpaß sin un hauste un kröche, bai fröget dernoh? bai bedurt mik? bai siet: „Phylipp, ik well dyi ‘n Schölken Thäi kuacken“? Kein Menske, kein Menske. Oh, ik sin ‘ne geschlagenen Kerel! (*wischt sich die Augen*).

ENGELBERT. Awer Maricke-Thryine is doch dötig un gutt un ehrlik, bat me nau lange nit van allen Luien seggen kann.

FASTABEND (*seufzend und losfahrend*). ... gutt un ehrlik ... jo wuall, gutt un ehrlik! dat hett: ik kann nit no der Polizei gohn un seggen: „iät hiät stuallen; schmyitert in’t Luack!“ Gutt un ehrlik – jo wuall! Myin ganze Hius was vull, in allen Ecken stak de Ryikdum –t is lieg. Myiner säll’gen Frugge iäre nigge Kattiun-Mantel – drei Dahler harr’e kostet – jä, bo isse? iäre schoine Kapuze van schwarzem Schamäster, met gemachten Blaumen drop, ase me in der Kiärke oppet Altor settet, bo isse? iäre fuierraue Schüärte, iäre Spänzer, iäre stödigen Himeder met hämpenen Moggen un flessen Kragen – bo sind se? Use Hiärrguatt sall’t wieten, ik wäier’t nit. Dai schoinen, giällen Gardyinkes vüär’m Fenster – wiäg sind se; det Kästkén met Stoppegoren, (*immereifriger sprechend*) dai graute Braif met Spin-

deln un Noteln, dai nigge Haugopp-Kamm, twäi Döckskes Syide, säß Bind Tweeren, un düd un dat un nau sauviel – wiäg, wiäg, alles wiäg, alles taum Duiwel. Un bo is't bliewen? bai hiärr't stuallen? Dat segg ik nit, ik well mik wuall wahren! Dat söll de Duiker harre seggen! O Heer Nower, o Heer Nachbar, ik segge Sai: byi Schoiten vull weert et myi wiägedrüagen, byi Schoiten vull! Wann dat sau furtgäiht, dann kann ik antleste naknig un mettem witten Stocke der- vanlaupen. O Herr Nower, et kann un kann nit mehr sau gohn – et mott anders weeren, süs springe ik van der Brügge in't Water. Laiwe Heer Schmidt, wiet yi myi keinen Roth? Ich well ug beide Hänner derfür küssen!

ENGELBERT. No, Mester Fastowend! wann dat sau schliem is, as yi segget, dänn jaget düd Däier furt un maiet ugen andert!

FASTABEND (*kopfschüttelnd*). Sau! den äinen Duiwel wiägjagen un siewen Duiwel derfür wierkryigen! Ach, Heer Schmidt, dat Volk daug tehaue nit – frümmede Luie sind frümmede Luie.

ENGELBERT. Jä, dann well [ik] ug mol wat seggen, Nower Fastowend, un ik well et ug in't Ohr seggen ...

FASTABEND (*neugierig*). Heer Nachbar, battan?

ENGELBERT. Springet van der Brügge in't Water!

FASTABEND (*fromm*). Ach, Heer Schmidt, dat passet sik doch nit für sau'n fruammen Mann, as' ik sin.

ENGELBERT. Na, dann wäit it ug nix anders, ase yi mottet in diän suren Appel inbyiten un ... wierfriggen.

FASTABEND (*schmeichelnd*). O Heer Schmidt, wann Sai et nit sägten – awer Sai sind 'ne vernünftigen Mann!

ENGELBERT (*für sich*). Dat Aeppelken schmecket iämme saite, hai bitt derop an. Et blyiwet wohr: bai geeren danzet, diäm is lichte

pyipen. – (*laut*) – ‘ne biättern Roth wäit ik ug nit, süs gäfft ik ‘ne hiär. ‘t is bitter, as ik saggte, et is ‘n suren Appel, awer ...

FASTABEND. Alsau ... ik söll wierfriggen, meint Sai? (*Traurig.*)
Ach, Heer Schmidt, ik hewwe ‘ne gudde Frugge hatt!

ENGELBERT. Awer yi het se nit mehr.

FASTABEND (*pfiffig*). Do segget Sai en wohr Woort, Heer Schmidt!
Do stieket Verstand inne. Ik hewwe se nit mehr – dat lätt sik hören.
Alsau wierfriggen, meint Sai? un söll myi ‘ne andre Frugge niämen?
heww’ ik Sai recht verstohn?

ENGELBERT. Jä wuall, sau is myine Meinung. Dann hört uge Elend
op äinmol op. Dann weert ug Muargens taum Kaffäi wier Gudden
Awetyit saggt, det drüdde un väierde Schölken opnoidigt, Middages
an de Tuffeln gehörig Salt dohn un ok en Stücksken Fläiß derbyi
kuacket, des Owends byim Siupen Gesellskopp dohn, de Stieweln
iuttrocken, de Schluffen füär’n Stauhl bracht, villichte saugar äist
byim Uawen wiärmet, Flierenthäi kuacket, wann yi haustet, un ug
kein Klüggen Stoppegoren, kein Döcksken Syide, kein Bind Twee-
ren mehr stuallen.

FASTABEND (*Beifall nickend*). Viel Verstand in iärem Woorde, Heer
Schmidt, viel Verstand!

ENGELBERT. Un dann weert ug, wann’t kalt is, ne häiten Kraus in’t
Bedde laggt un ‘ne Nachtmüske oppen Kopp satt – un alle Sundag
heww’ yi uge reine Himed, uge frischen Huasen oppem Stauhle
liegen, uge Schauh sind schmiärt oder wichset – kurzum, yi het en
Liäwen ase use Hiärrguatt im Himel.

FASTABEND. Uemmer nau mehr Verstand in iärem Woorde, Heer
Schmidt, ümmer nau mehr Verstand! Ach, bat sind Sai ‘ne Mann!!

ENGELBERT. Un Soterdag Nummedag goh yi beiden tehaupen no’m
Goren un plücket Vyiksbauhnen un packet beide amnen Kuarf – un
Sundag Nummedag niämm’ yi uge Lottchen an’n Aarm un gott

no'm Büärgergoren un drinket uge Gliäskén Bäter, un iät drinket syi ne saiten Kirß – un wann Kiärmisse un Schüttengeloog is, dann danz yi tehaupé un springet sau haugé ase de Hahn oppem Kiärken-thauern. Mester Fastowend, bat segg yi dotau?

FASTABEND. Mein liebster Heer Schmidt! liuter Verstand, un nix ase Verstand! Oh, Sai sind de verständigste Mann imme ganzen Amte! Ik kenne viele Luie un putze mannigen Uawen, awer ne gescheidteren Mann, ase Sai sind, heww' ik myin Liäwen nit saihn.

ENGELBERT (*für sich*). Bat dai alle Stengel gnäiset! (*Laut*) Na, alsau myin Roth wör wuall gutt?

FASTABEND. Herr Schmidt, ik segge nix, awer ik küsse iänne beide Hänne, as ik verspruacken hewwe (*küßt ihm mit vielem Gestus die Hände*).

ENGELBERT. Alsau, Mester Fastowend, et weert gefrigget?

FASTABEND (*nachdenklich*). ... ik wäit nit ... Engelbert. Oder yi springet van der Brügge in't Water?

FASTABEND. Näi, in't Water nit.

ENGELBERT. Oder gott in't Kloster?

FASTABEND. Näi, no'n Abselvanten nit.

ENGELBERT. Oder födder met frümeden Luien Hius gehalten?

FASTABEND. Näi, dai Wirthschaft sall ophören.

ENGELBERT. No dann? riut met der Sproke! Et weert gefrigget?

FASTABEND. Na, wann't dann abs'liut saggt mott weeren, dann gutt: et weert gefrigget. Awer wann Sai meint, Heer Schmidt, ik dö'h' et van wiägen der Frauluie ...

ENGELBERT. Nä, bewahre, van wiägen der Mannsluie, van wiägen ug selwer.

FASTABEND. Ganz recht, Heer Schmidt, ments van wiägen der Mannsluie, un ... (die Hände auf der Brust faltend) ... tau'r hög-gesten Ehre Guaddes!

ENGELBERT. Dann niu „des zweiten Buches anderes Hauptstück“. Alles glyik praktisch! Taum Friggen hört der twäie. Nummer äin is do – bo kryge vyi Nummer twäi hiär?

FASTABEND (*nachdenklich*). Jä, jä! Nummer twäi!

ENGELBERT. Kenn' yi villichte use Kükenmaged?

FASTABEND. Och Guatt, söll ik Lottchen nit kennen? Ik hewwe iär jo nau düser Dage, bo ik iänne de Pannen oppem Dake iutschmiärte, 'ne fröntliken Gudden Muargen inter Küke rin raupen. En scharmant Menske!

ENGELBERT. Ik kann ug seggen, Mester Fastowend, use Lottchen hiät en gutt Auge op ug schmieten. All diusendmol hiät se mik froget: „söll dai gudde, schoine Phylipp Fastowend nit wierfriggen wellen?“ Un gistern Owend in der Diemerstunde, do saat sai in der Küke un was inschloopen un saggte harre imme Draume: „Phylipp is myin Liäwen, Phylipp is myin Schatz! Phylipp, ik hewwe dik laif van Hiärten!“ – Denket ug: imme Draume!

FASTABEND (*gerührt*). Oh, Lottchen is det beste Kind op diusend Stunde Wiäges. Un bat Sai do vertellt, dat is myi örntlik rührend. Alsau imme Draume! Un de Luie segget: bo me Dags viel an denket, do droimet me van. – Heer Schmidt, un niu well ik iänne auk mol wat vertellen: ik hewwe van Nachte auk droimet – un bovan? van Lottchen. Un bat heww ik dervan droimet? Denket ug: iät nahm mik innen Aarm un gaffte myi'n Kuß.

ENGELBERT (*sich erstaunt stellend*). Et nahm ug innen Aarm un gaffte ug ‘n Kuß?! Segget myi äint, Mester Fastowend: bannehr heww’ yi dat droimet? vüär’m äisten Hahnenschrigg, oder dernoh?

FASTABEND. Ik gloiwe, dernoh; denn et woorte all krimmelig amme Hiäwen, un balle dernoh lutte de Köster in der Spitol-Kiärke (*faltet die Hände*) den heiligen Engel des Heeren.

ENGELBERT. O, dat is wichtig, sehr wichtig! „Traum in der Morgenstund’ hat felsenfesten Grund.“

FASTABEND (*zustimmend*). Sau segget de Luie.

ENGELBERT. O, dat is wichtig! Un glyik dernoh lutte de Köster tau’m Angelus? O, dat is en Täiken vam Himel! Et is imme Himel beschluatten, dat yi use Lottchen friggen sollt. Mein’ yi nit auf?

FASTABEND (*fromm*). Joh, ik mein et auk.

ENGELBERT. Un Ehen, dai imme Himel schluatten weert – wiet yi – dai sind glücklich.

FASTABEND (*fromm*). Amen! es geschehe!

ENGELBERT. Niu well ik ug wat seggen, Mester Fastowend! niu nit gesuimet Use Hiärrguatt könn sik süs wier anders bedenken.

FASTABEND. Do het Sai Recht, Heer Schmidt! wahne Recht!

ENGELBERT. Alsau, nit gesuimet, näi, glyik hennegesatt un ‘ne Braif an Lottchen geschriewen!

FASTABEND (*nachdenklich*). ‘ne Braif, meint Sai?

ENGELBERT. Nu joh! yi konnt jo doch schryiwen?

FASTABEND. Jo wuall kann ik schryiwen – ments ik dau’et nit geeren. Laiwer wör et myi, wann Lottchen myi schriewe.

ENGELBERT (*bei Seite*). Hai sall 'ne Braif hewwen, met 'm Siegel deropp, un de Postbuah sall 'ne iämme selber brengen. (*Laut*) Alsau, yi hädden geeren 'ne Braif van Lottchen? Ik well ug wat seggen: wann Lottchen dün Owend wier in der Kuke sittet un van ug droimet, dann weck' ik et un segge, iät soll diän Draum nit ments sau füär sik nuseln, näi, et söll 'ne te Papiere setten un schryiwen derüwer: „Liebster Philipp!“

FASTABEND (*lächelnd*). Joh, „liebster Philipp!“

ENGELBERT. Un iät söll den Braif tausigeln un schmyiten 'ne innen Kasten.

FASTABEND (*nachdenklich*). Dann krieg' ik 'ne awer füär moren nit?

ENGELBERT. Jä, dofüär kann ik niu nix. Un ik meine, moren wör' froih genau. Saiht, van Dage kann ik in der Sake nix daun, ik mott üwer Land un kumme vüär van Owend nit häime, dat ik met Lottchen drüwer kuiern kann. (*Leise für sich.*) Ich briuke nit üwer Land, un syinen Braif sall hai in 'ner halwen Stunde hewwen. (*Laut.*) Diärümme het Geduld, Mester Fastowend! Dai Sake sall sik wuall maken. In vertaihn Dagen sin yi met Lottchen verspruacken, un drei Wiäcken dernoh, op Fastowends Dienstag, op ugen Namens-tag, den lesten Dag vüär der Faste, is Hochtyit. Awer, dat segg' ik ug: dat yi mik inlatt!

FASTABEND (*schmeichelnd*). Ganz gewiß, Heer Schmidt! Sai sollt Briutführer weeren.

ENGELBERT. Schoin, schoin! Awer niu adjüs, Mester Fastowend ik mott gohn, un draff ug nit lenger an uger Aarbet stoiern. Niämmer't myi nit üwel, dat myin Diskurs sau lank woren is.

FASTABEND. Uewel niämmen, Heer Schmidt? Nä, bit Austern härr ik iänne geren tauhoort. – Un wöllen Sai myi wuall äine Gefälligkeit dauhn?

ENGELBERT. Geren, wann ik et kann.

FASTABEND (*freundlich lächelnd*). Joh, Sai konnt et: gruißen Sai myi Lottchen!

ENGELBERT. Geren, un diusendmol, awer äist van Owend; eger kumm' ik nit häime. Un yi, vergiättet myi nit, dai Pannen üwer myiner Fläißbühne wier intesetten un waterdicht iutteschmiären.

FASTABEND. Gewiß, gewiß! glyik no Middag well ik et dauhn. Un byi diär Geliägenheit kyike ik mol ter Kuke rin un wenke Lottchen 'ne schoinen Gudden Dag tau.

ENGELBERT. Ganz recht, Mester Fastowend! doch niu Adjüs!

FASTABEND (*schmeichelnd*). Schoinen Adjüs, Heer Schmidt! myinen Dank fäär den angenehmen Besuch. Un Sai sollt Briutführer syin.

ENGELBERT. Dat huapp' ik. Adjüs! (*Geht ab.*)

FASTABEND (*allein*). Et is ne verständigen Mann, düse laiwe Heer Engelbert Schmidt. De Luie segget tworens, et wör' en Liegstrieper un usem Hiärguatt syin Garnix – me hett 'ne Commissionär – bat dat is, wäit ik selwer sau recht nit – awer ik segge ümmer: „Luie, segg ik, bai ryike genau is, b'rümme soll dai aarbeggen?“ Näi, ne vernünftigen Mann! et is 'n örntiken Traust, met iämme te kuiern. – Wunderbar! jo, mehr ase wunderbar, dat hai myi rätt, grade as ik myi wünschet harr – dat hai grade op Lottchen verfallen is. Auk wier en Täiken vam Himmel! Lottchen gefell myi all, bo myine säll'ge Frugge nau liäwede. Un in diäm selftigen Augenblick, ase myine Frugge de Augen taudoh, wunderbar! do dacht ik an Lottchen. Un as' ik ächter'm Sarke no'm Kiärkhuaf genk, wunderbar! do genk myi op äinmol sau'n Blitz duär'n Kopp: „Phylipp, wann diu wier-friggen söst, dann niemeste Lottchen.“ Ik hewwe tworens grienen – gewiß heww' ik grienen ... jede gudde Maude mott me metmaken. Awer knyipen un drücken metten Augen mocht' ik doch, süs wör kein Water kummen. Denn myine Frugge – Guatt hewwe sai siällig!

– sai was de Beste nau lange nit. Bat kann sai enne üwer de Nase hoggen! bat kann sai priäcken, wann ik mol en Verrelstünneken lenger byi Krammels Johannes siätten un en half Schnäpsken üwer de Mote drunken hadde. Un bat harr sai 'ne durawele Handschrift! do kräig me blohe Stryipen van oppen Puckel. Nä, sau gutt ase sai was, iäre Undugenden harr sai auk. Doch Lottchen? – (*vergnügt*) näi, do is keine Makel an. En Gemaithe, sau saite ase Schwättken! ümmer sau sanfte, sau dußemänte, ase Syide un Schamäster! Un 'ne Posentur, ase ne Prinzässinne! un en Gesichtken, ase Maidag, un Oigelkes, ase twäi Löchter oppem Altor. Vivat, myin Lottchen! et sall liäwen hauge! un naumol hauge! un taum drüddenmol hauge! (*Er nimmt sein Geschirr wieder zur Hand und fährt fort zu weißen.*) Jeder Striek, diän ik niu dauhe, is füär myin Lottchen. De Stuawe sall weeren as' en Paradyis – füär Lottchen; de Kamer as' en Blaumengoren – füär Lottchen; de Küke as' en Rausendahl – füär Lottchen. Un van biuten sall det Hius iutsaihn as' en Schluatt; de finnesten Farwen, dai ik hewwe, well ik mengen un misken, Oker, Lackmus, Yiserfarwe un Backstain. Wann ik dann van Dage üwer fyif Wiäcken met Lottchen imme Fenster legge – o, dat sall sik presentirlik maken, un de Luie sollt op der Strote stohn blyiwen un wünnern sik üwer't schoine Hius un üwer dat schoine Paar, dat imme Fenster legget. Diärümme, flyitig, Phylipp! flyitig, flyitig! Alles füär Lottchen.

BRIEFTRÄGER (*tritt auf*). Guten Morgen! Wohnt hier der Herr Maurer Philipp Fastabend Wohlgeboren?

FASTABEND. Gudden Muargen! Joh, dai wuhnt hyi.

BRIEFTRÄGER. Sind Sie es vielleicht selber?

FASTABEND. Joh, ik sin et selwer.

BRIEFTRÄGER. Ein Brief für Sie.

FASTABEND. En Braif füär mik? Dat is 't aistemol in myime Liäwen. Van biämme iss'e dann?

BRIEFTRÄGER. Weiß nicht.

FASTABEND. Un kostet?

BRIEFTRÄGER. ... ist franco. Adieu. (*Geht ab.*)

FASTABEND (*den Brief in der Hand*). Alsau 'ne Braif! Van biämme mag dann dai wuall syin? Sästig Johr alt woren, un nau keinmol 'ne Braif kriegen. Un raut Papier – schoin! Un det Sigel deropp en Hiärte met enner Flamme – schoin! Bat mag do wuall inne stohn? – Bai 'ne niu saufortens liäsen könn! Gedruckt liäse ik ase Water, awer Geschriewenes mäket myi Last. Ik sin keiner van den Schriftgelehrten, dai den lieben Heiland in der Rede fangen wollen. – Aeistmol myinen Brill hiär! – Niu kann't luasgohn (*lieset stammelnd*).

„Mein herzallerliebster Schatz!“

Der Diusend! dat lutt jo famos! (*Liest weiter.*)

„Dem Drange meines Herzens folgend, ergreife ich die Feder und thue Dir kund und zu wissen, daß ich ohne Dich nicht leben kann und Dir Hand und Herz zu Füßen lege. O Du, bei Tag mein Gedanke, bei Nacht mein Traum! Deine treuen Augen haben es mir angethan; Dein freundlicher Guter Morgen, den Du mir in meine Küche hereingewinkt, hat mich bezaubert. Aber mehr als die Schönheit Deines Angesichts und der süße Klang Deines Wortes, ist es Deine schöne Seele, Deine Tugend, Deine Frömmigkeit, was mein Herz bezwungen und Dir meine Liebe für ewig erworben hat. Befiehl nur, so bin ich in drei Wochen Deine anvermählte Gattin. Mein Herz sagt es mir: wir werden glücklich zusammen leben. Meine eigenen Tugenden will ich nicht rühmen, denn das paßt sich für eine bescheidene Jungfrau nicht, und Du selbst kennst mich ja genau, und zum Ueberfluß magst Du Dich bei meiner Herrschaft erkundigen, bei der ich nun siebenzehn Jahre und drittehalb Monat in Dienst bin, so wirst Du nur Gutes von mir hören. Nebenbei will ich bemerken, daß ich auch 107 Thlr. von meinem Lohne in der Sparkasse liegen habe, also eine gute Parthie bin. Wenn mein offenes Liebesgeständniß Dir zu Herzen gegangen ist, so zeige dies gleich Morgen, wo Sonntag ist, und stell' Dich Nachmittags punkt zwei Uhr bei mir in meiner Küche ein; dann schläft unser alte Herr,

unsere Madame ist in der Spitalkirche zur Vesper, und der junge Herr ist draußen im Kaffeehause und spielt Scat. In Erwartung dieser glücklichen Stunde grüßt und küßt Dich

Deine bis in den Tod getreue

L. R.“

Dat is ‘ne Braif! det Water springet myi in de Augen vü[ä]r Rührunge! Oh, bat ‘ne gudde, laiwe Säile! Un biu schoine sind alle Woorde satt! „Dem Drange meines Herzens folgend“ – scharmante! – „ohne Dich nicht leben kann“, – „Hand und Herz zu Füßen lege“ – rührend, rührend! – „Deine treuen Augen“ – „die Schönheit Deines Angesichtes“ – o, bat ‘n fyinen Geschmack! Ich [sic] mott doch mol in myin kleine Putze-Spaigelken kyiken – nit iut Eitelkeit, nä, ments ümme der laiwen Wohrheit wiägen. (*Erlangt einen kleinen Spiegel aus dem Schranke und besieht sich.*) Joh, treue Augen – ‘t is wohr – un schönes Angesicht! Myin Boort tworens is en wenig lank, ‘t is Soterdag, awer moren putze ik mik, un dann sin ik würlkik ‘ne netten Mensken! Uemmer nau schoine Roisekes oppen Backen! Ik stiäke dai jungen Friggers nau tehaupen innen Sack – Doch de Hauptsake is iär myine schoine Säile, myine Dugend un Früämmigkeit. Oh, sai hiät mik gewiß byi der Prossiaune saihn, bo ik sau mächtig singe, dat sik alles ümmekeyket. Et blitt wohr: Früämmigkeit is tau allen Dingen nütze, selwer taum Friggen. – Un dann niu dai gudden Eigenschaften, dai dat gudde Kind selwer hiät un dai et vüär liuter Beschäidenheit ments sau iäwen van feeringes betäiknet. Un dai 107 Thlr. in der Sparkasse! Fastowend, bat sollt dyi dai guttdaun! Kurzum: dat laiwe Kind is en Engel! Un moren Middag ümme twäi sall ik kummen – – joh, Kind, verlot dik drop: ik kumme – un faste well ik dik innen Aarm niämmen un dyi ‘n sait Schnuitken giewen. Un wann ik wier häimegoh, juchhei! dann sin ik verluawet, un drei Wiäcken dernoh is Hochtyit! – Oh, düt is de glücklichste Dag in myime Liäwen, un van Muargen heww’ ik ‘ne gudden Guatt anbiätt! (*Er stößt sein Handwerksgeschirr mit dem Fuße bei Seite.*) Van Dage dau’ ik keinen Striek, keinen Handtast mehr – düse Dag sall en Fierdag syin, jo, de fyifte Väierhochtyitsdag Ik well mik wasken un sundagisk antrecken un gohn no Krammel’s Johannes un füäddern myi ennen van syime hundertjöhriken Münsterländer. Un wann ik dann vüär Schmidt’s Hiuse hiärkumme un saihe myinen Schatz amme Kükenfenster stohn, dann lache ik sai fröntlik an un trecke

myine Kappe bit op de Strotenstäine un trecke myin laif Braifken iut der Tasche un drück et andächtig an myine Lippen. Dann frögget sik myin herzallerliebster Schatz. Vivat myin Lottchen! – – Awer der Diusend! Jitzund op äinmol fällt mi ‘n schworen Backstain oppen Hiärte! Is dai Braif ok würeklik van Lottchen?? – Oh, gewiß! van biämme dann süs? Et stemmet jo ganz met allem, bat de Heer Schmidt vertallte – besonders bat do stäiht: „bei Tag mein Gedanke, bei Nacht mein Traum.“ Heer Schmidt saggte jo iutdrücklik, Lottchen raipe imme Draume myinen saiten Namen. – – Awer, me kann doch nit wieten – et können ok nau andere laiwe Kinner van mi droimen. Doch dai beiden Baukstawen! „Deine bis in den Tod getreue L. R.“ – Dat L. hett Lottchen, un nix anders. Awer dat R! Syinen Schryifnamen kenn’ ik gar nit. Bai söll mi diän seggen können? biänne frog ik do wuall noh?

ENGELBERT (*tritt ein*). Bat heww’ yi, Mester Fastowend? yi sind allän, un kuiert doch sau harre, dat ik ug all op der Strote horte. Un bat is dat fūr’n Papier, bat yi do sau fixe ächter uger Schüärte byhutten? Lotet saihn!

FASTABEND. Oh, nix, gar nix – ments ‘ne kleine Riäckunge fūr Oker un Yiserfarwe.

ENGELBERT. Doch kein Laiwesbraif?

FASTABEND. O Heer, bai söll mi Laiwesbraife schryiwen?

ENGELBERT. Villichte use Lottchen? söll ug dat schriewen hewwen iut äigenem Andrief, ehr ik ‘me vertallt, dat iät Gnode funnen hiät vūr ugen Augen? Suih enner düt Menske an. Iut äigenem Andrief, denn ik sin nau nit wier terhäime wiäsen. Ik woll üwer Land reisen, saggt ik ug, un heww’ et prowäiert, awer dat mischante Riänewiähr hiät mik wier ümedriewen; un do hort’ ik ug van der Strote hiär sau harre präcken, do sin ik rinkummen. Wyiset hyi! bat schryiwet Lottchen?

FASTABEND. Nix schryiwet Lottchen – as ik saggte: ‘ne Riäckunge fūr Farwe, anders nix. Awer vyi sind niu mol an Lottchen te kuiern

– seggen Sai mol, Heer Schmidt: bat hiät Lottchen füär’n Schryifnamen oder Hiusnamen, oder biu me dat nennt?

ENGELBERT. Et schryiwet sik Lottchen Rosenthal.

FASTABEND (*leise*). Dat stemmet: L. R., Lottchen Rosenthal. Un bat en wunderschoinen Namen! Oh, dat ganze Lottchen is en Roiseken, is en Rausengoren, en Rausendahl! – (*Laut*) Un seggen Sai mol, Heer Schmidt, biu lange is Lottchen all in lärem Hiuße?

ENGELBERT. Do mott i[k] äist nohriäcken. Drei Johr ... siewen Johr ... tain Johr ... siewentaihn Johr ... un van Sente Meerten an bit dato, mäket in summa siewentaihn Johr un drüddehalf Monat oppen Kopp.

FASTABEND (*leise*). Et stemmet! et stemmet! (*Laut*) Draff ik nau äine Froge stellen, Heer Schmidt? Uemme biuviel Uhr te Middage legget sik uge verehrte Heer Vatter oppet Ohr un hället syin Schlöppen?

ENGELBERT. Na, sau kuart vüär twäi, bo myine Mutter in de Spitolkiärke tau’r Vesper gäiht, un schlöpet dann bit väier.

FASTABEND (*leise*). Et stemmet alles, as’ et im Braiwe stäit. (*Laut*) Un Sai, Heer Schmidt, blywet dann wuall terhäime un verwahrt sau lange det Hius?

ENGELBERT. Ik terhäime blyiwen un ‘t Hius verwahren?! Dat söll myi ok innfallen! Nä, ik gohe in’t Kaffehius un spiele Scat, jeden Sundag Nummedag, diän use Hiärrguatt weeren lätt; do sin ik van äin Uhr bit siewen Uhr terhäime nit te besaihn.

FASTABEND. Ok, wann’t sau riänt, ase van Dage?

ENGELBERT. Un wann’t Bränne vam Himmel schnigget, imme Hiuße blyiwen kann ik niu äinmol nit.

FASTABEND (*leise*). Et stemmet, et stemmet – de Braif is van Lottchen, dat is sau gewiß as et Evangeljen.

ENGELBERT. Bat knurr yi liuter innen Boort, Mester Fastowend?

FASTABEND. O nix, gar nix, Heer Schmidt!

ENGELBERT (*scheinbar ärgerlich*). Aeh – ik wäit nit, yi daut sau spassig gigen mik, sau häimlik un verschluatten, un wören van Muargen sau oprichtig un kuiervull! Yi syid sier enner Stunde ganz verwandelt. Dann well ik et hinfüro auk sau maken un vertellen ug nix mehr van Lottchen, un wann't ok nau sau vake imme Schlope van ug kuiert. – Nix mehr well [ik] ug vertellen un bestelle ug diän Griuß nit, diän hi myi metgafften, un segge me ok nit, dar't ug 'ne Braif schryiwen söll. Un wann ug myin Roth nit gefallen hiät – gutt! Un wann yi dann Witmann blyiwet un opdroiget as' en Hiegenstaken, gutt, dann is et myi äindaun! Adjüs! (*Ab.*)

FASTABEND (*sich vergnügt die Hände reibend*). Hai briuket myi keinen Braifte bestellen, ik hewwe 'ne lengest in der Tasche; hai briuket myi Lottchen nit te gruißen, dat dau' ik moren selwer. Un Witmann blyw' ik nit, un opdroigen as' en Hiegenstaken dau' ik nit. Dofüär kaväiert myi düt laiwe Braifken. (*Er zieht's wieder hervor und drückt es an sein Herz.*) O, füär diusend Daler kriege Keiner, bat ik hyi an myin Härte drücke! (*Pfiffig.*) Ik woll den Duiker daun un hangen iämme op de Nase, dat ik füär moren Nummedag in de Küke bestallt sin. Hai kann no'm Kaffehius gohn un spielen Scat – ik un Lottchen sind user do alläine genau. (*Vergnügt.*) Dat sall en Späßken giewen!

(*Vorhang fällt.*)

DRITTE SCENE

*In der Küche.
Lottchen und Engelbert.*

LOTTCHEN (*mit Aufwaschen beschäftigt*). Heer, yi maket us diän allen Mensken verrückt.

ENGELBERT. Ase wann hai't nit lengest wör!

LOTTCHEN. Un het iämme würeklik 'ne Braif schriewen, ase wann he van myi keeme, un myinen Namen drunner satt?

ENGELBERT. Biste klauk, Lottchen? dyinen Namen? Nä, ments twäi Baukstawen L. R. Niu söste saihn hewwen, bat hai piffig frogede, biu diu dik schriewest. Ik saggte „Lottchen Rosenthal“.

LOTTCHEN. Aber ik heite jo Lottchen Müller!

ENGELBERT. Sau sast diu ok födder heiten. Diu härrst 'ne saihn mötten, biu hai byi diäm saiten Namen Rosenthal gnäisede un tüsker den Tiännen nuselde: „et stemmet, et stemmet!“ Un bat hai häimlik doh un den Braif wiäghutte! Ik hewwe innewennig lachen mötten, dat ik hoorsnoge iutäinbuasten wör.

LOTTCHEN. Un niu kümmet myi dai alle Stengel in de Kücke un well an myi friggen?

ENGELBERT. Jä wuall! kannst wuall, lachen! 'ne Bruimen, do kannst Stoot met maken! Gloif ments, hai schmitt sik in Wix un putzet sik, dat kein Stöppelken stohn blitt. Un ik gloiwe, hai fället dyi glyik met der Düähr in ter Kücke rin un niemet dik sau foortens in'n Aarm.

LOTTCHEN. O Heer! dann wöll ik laiwer ...!

ENGELBERT. ... ne allen Hittebock innen Aarm niämmen, weste seggen?

LOTTCHEN. Jo, iäwen sau geeren! Ik wörte jo acht Dage spütern, wann myi dai aiske Keerel met syime rostrigen Schnawel te noge keeme! Nä, ik laupe sau wyit, as ik kummen kann, un lote mik in der Küke nit saihn.

ENGELBERT. Dat kannste maken, biu diu west. Blyiweste, un hai kümmet, girt ‘ne Spaß, un blyiweste nit un hai kümmet, gir’t auk ‘ne Spaß. Vyí kritt jedenfalls wat nettes te saihn un te hören. Mak ment, dat’t mettem Opwasken ferrig weerst; et durt nit lange mehr, dann lütt se in der Spitolkiärke ter Vesper; sast saihn, hai kümmet op de Miniute – pünktlicher, ase wann hai taum Uawenputzen oder Dak-Schmiären bestallt is. Ik awer gohe nit no’m Kaffeehiuse, wann myi ok bai säggte, ik söll taihn Dahler imme Scat verdainen. Ik sette mik in de Kükenkammer un lustere, bat dyin Friggersmann füür Kummedige mäket. (*Ab in die Kammer.*)

LOTTCHEN. Un ik lote de lesten Tällers un Schüteln ungewaschen stohn bit dün Owend. Ments iäwen Kaffewater opgesatt un naumol gestuacket, dann awer gelaupen, ase wann myi de Duiwel op der Feeße wör! Dai alle Stengel sall mik van Dage nit te saihn kryigen. ‘t is doch wohr: sau’n allen Witmann is biestriger as en Junge van fyifuntwintig Johren. Te äiste meint ik, et wör’ Unrecht van usem jungen Heeren, datt’e sau ‘ne allen Mensken sau fäilt un foppet. Awer hai hiär’t nit anders eget. De Frugge äist sier acht Dagen in der Eeren, un niu all wier sau friggedull! Me söll sau ‘me Keerel richt intem Gesichte spiggen! – Ik sin ferrig un gohe. Mester Fastowend! wünske gutt Vermak in der liegen Küke! (*Geht nach der andern Seite ab.*)

MEISTER FASTABEND (*tritt auf in feinstem Wichs*). (*Sich behutsam umsehend*) Se hett iutlutt in der Spitolkiärke – de alle Madamm weert wuall met iärer grauten Postille wiäg syin – de alle Heer schlöpet – un de junge Heer Schmidt sittet byim Kaffäi un byi syinen Karten – – un myin laiwe Lottchen weert sau im Augenblicke gefluaggen kummen un danzen myi tem Aarm rin. Oh, bat en Plasäier! (*Pause*) Ik kryige myin laif Braifken riut – (*küßt den Brief*) – dat sall myin Fryipaß syin. – (*Pause. Er setzt sich.*) Et blyiwet lange. (*Pause*) Guatt der Heer! ‘t is Sundags Nummedag in sau ‘me

vüärnehmen Hiuse allerhand te daun. Et tummelt sik gewiß met Hännen un Faiten, dar't ferrig weert un an myin Hiärte flaigen kann. Villichte is de alle Madamm nau do, un Lottchen mott iär den Saloppendauk terechte stiäcken. Oh, wann't myi äist mol den Halsdauk ümmebinnet un met syinen schnaiwitten Fingerkes unner'm Boorde krummelt! Phylipp, bat en Plasäier! – *(Pause)* – Awer et blyiwet würlkik lange. – *(Pause.)* – Villichte schlöpet de alle Heer nau nit, un Lottchen mott iämme det Küssen unner'm Koppe naumol strack leggen. Oh, wann't myi äist mol de Middage det Küssen op em Sopha terechte legget, dat ik met aller Anmaidigkeit myin Unnerstünneken hallen kann! Denn en Sopha mott ik hewwen – dat weert van diän hunnert un siewen Dahlern in der Sparkasse affallen können. Un wann iät dann vüär myi settet un wiährt myi de Flaigen! Un wann ik dann wach weere, dann stäiht myin schoine Kaffäi met Schmant un Zucker vüär myi oppem Diske. O Phylipp, Phylipp, bat en Plasäier! – *(Pause.)* – Awer et blyiwet doch hellisk lange! Söllt unpaß woren syn? – Nä, sau'n frisk, junk Roiseken weert nit unpaß. Ments sau schrohe, klapperge Flitzen, dai me ümmepiusten kann un nit styif ansaihn draff, dai sind ümmer unpaß un questet det ganze Johr. Myin Lottchen awer nit – dat is 'ne Hiusecke un stäiht faste. – *(Pause)* – Awer würlkik! et blyiwet hellisk lange iut. – Ah, wachte! et stäiht gewiß vüär der Kükendüähr un schiämme sik – ik well me den Gank ter Kuke rinn lichter maken un kuiern det äiste Wort. *(Oeffnet die Thür und flüstert hinaus.)* Kumm rin, Lottchen! schiämme dik nit! ik sin do, ik, dyin Bruime! kumm rinn! *(Er sieht hinaus und schließt die Thür wieder.)* Näi, et stäiht ok nit vüär der Düähr. Awer bo mag et dann blyiwen? et weert myi balle unbegyriplik. – *(Er setzt sich wieder. Pause.)* Jä, jä, jä! Dat Fuier dat brient ... de Kitel dai kuacket ... dat Water dat broddelt ... de Kaffäi dai stäiht gemahlen op der Mühle ... de Präsentirschütel met Kanne un Scholen stäiht proot oppem Diske ... Stiuten un Schuitkes legget derbyi imme Küärfken ... dai ganze Prostemohlthit wachtet op Lottchen – do mott et doch terhäime syn! *(Freudig.)* Joh, et is terhäime, un – keine fyif Miniuten, dann is 't do un biddet diusendmol ümme Verzeihung, dar't mik sau lange hiät söchten un angen un verlangen loten. Un, Phylipp, ik well dyi mol wat seggen: *(hält den Finger bedeutsam an die Nase)* Phylipp, sast saihn: dat Fuier brient füär dik, de Kitel kuacket füär dik, de Kaffäi is gemahlen füär

dik – sauglyik kümmet Lottchen un trachtäiert dik tem äistenmole met ‘me styifen un banset dyi rundümme de Schole met Stiuten un Schuitkes tau, un diu güst iämme in un schmist iämme drei Klumpen Zucker op äinmol drin; un dobyi nix gedohn, ase saite gekucket, saite gekuiert – ments ümmer gekuiert van Rausen un Vergißmeinicht – un’t saite Hänneken gedrücket un geküsset, un antleste us beide sau im Schnupp innen Aarm genuammen un dai Sake ferrig gemacht, un juchheiße, Bruime un Briut!! Phylipp! bat en Plasäier!! – – (Pause) – – (Melancholisch.) Dai fyif Miniuten sind auk wier rümme – (kopfschüttelnd) – un Lottchen ... is iutebliewen. – Et weert myi balle bedenklik. – Söll’t mik tem Besten hat hewwen??? – (Seinen Brief betrachtend.) Näi, myin Braifken, diu kannst nit luaggen hewwen! Düse Hiärtenssproke – jeder Baukstawe ‘ne Hiärtensflamme – jede Ryige Gefaihl un Gemaithe – – näi, myin Braiffen, diu kannst nit luaggen hewwen. (Melancholisch.) Wann’t awer doch sau wör? – De Frauluie het tehaup iäre Nuppen. – Awer Lottchen, düt gudde Kind? — Näi, näi, Lottchen is gutt – et kümmet nau, et kümmet ganz gewiß. – Ik well mik met Geduld schmiären un wachen, bit et kümmet. Biu lange well ik dann nau wachen? – De Uhr op der Spitol-Kiärke schlätt niu grade de drei – niu well ik nau ‘ne halwe Stunne taugiewen – wann’t awer dann nit do is, dann ... na, dann wacht ik äist nau’n wennig – wann’t dann awer nit kümmet, gutt, dann wäit ik, biuviel Uhr et is, un gohe myiner Wiäge. – (Pause) Här ik ments myine Schniufabaksdause byi myi, dat ik myi af un tau’n Pryisken niämmen könn füär de Langewyile! Awer ik was alltau galant in myinen Gedanken un dachte: „Phylipp, diu wäist nit, biu Lottchen vam Schniuwen denket; et git Frauluie, dai sik vüär’m Schniuwen aichelt. Un, dacht ik, wann diu iär den äisten Kuß gist, dann moste en awetyitik Niäseken hewwen.“ – (Pause) – Awer näi, balle hall’ ik et nit mehr iut! Bai ümmer op häiten Kuallen stäiht, brient syi antleste Blosen unner de Faite. Söll byi der Sake würlklik Bedrug imme Spiele syin? – Ik kann’t nit gloiwen! Lottchen met syinen Augen sau ehrlik ase de Sunne, Lottchen söll mik anfauert hewwen? Näi, nit мүglik! dann söll me jo vertwyifeln an der ganzen Menskeit! – (Pause) – Joh, joh, et mott Bedrug syin! dai ganze Braif is gestunken un geluaggen! (Er zerknittert den Brief in der Hand.) Papier is gedüllig un Inket schryiwet Lug un Bedrug! (Zornig.) Phylipp, Phylipp! Dat Däier hiät dik taum Besten hat!

Biu, sau ne anständigen Mann faxäiern? sau'ne fruammen Mann, dai byi der Prossiaune de graute Fahne driet? – Wachte, wachte! dat sall diäm Däier schlecht bekummen! dat sall iämme schlecht opbüäcken! Mik tem Besten hewwen? mik fäilen? mik?? Wachte! ik weere dyi Stäine innen Wiäg leggen, bo diu dik üwer schüppen sast! Ik goh häime – näi, ik goh strack no Krammels Johannes un drinke myi 'n hundertjöhriegen Münsterländer in dün Aerger, wann't ok de Dokters verbaiet. Ik goh – Adjüs, Lottchen! dyinen Bruimen biste quyit! (*Geht bis zur Thür und kehrt langsam um.*) Phylipp, sast doch laiwer nau twäi un 'n halwe Miniute wachten. Lottchen kann doch nau kummen. Dau diäm gudden Kinne nit Unrecht. Halt! myi fällt nau wat in. Do is dat Kükenkämmerken – am Enne hiär't sik do, ehr ik kam, oppen Stauhl satt un is inschlophen vüär liuter Laiwe un Säihn-sucht un droimet van myi. Joh, joh, sau is et! (*Leise*) Wachte, ik make ganz sachte uappen un betrachte myi diän schlopenden Engel un huarke, biu et van myi imme Schlope kuiert – un sau, as et den saiten Namen Phylipp öhmet, dann spring' ik tau un küsse iämme diän saiten Namen vannen Lefzen wiäg. Phylipp, Phylipp, dat is nau 't allergrötteste Plasäier! – (*Er geht näher zur Seitenthür hin.*) – De Düähr is ments anschuwawen – ik sin sau fryi un make uappen. – (*Er öffnet und flüstert leise.*) Lottchen!

*Engelbert tritt rasch hervor –
Fastabend fährt entsetzt zurück.*

ENGELBERT. Gudden Dag, Mester Fastowend! Verschrecket ug nit, ik sin't. Ik sall ug gruißen van usem Lottchen, iät hiät sik myi anvertrugget un bekannt, dar't ug gistern 'ne Braif schriewen un ug op dün Middag twäi Uhr in de Kuke invitäiert hiät, ümme dai Sake richtig te maken. Yi sind do, saih ik, awer Lottchen is nit do, saih' yi. Ach, dat gudde Kind is ganz unglücklich. Denn denket ug: Lottchen harr den Kitel ophangen, den Kaffäi mahlen, de Stiuten un Beschuiktes haalt un woll ug, wann yi kämen, sauglyik met 'm Schölken begriußen un uge Hiärte wiärmen – do op äinmol, sau ase se in der Spitolkiärke anfangen te luien, do kümmet iäre Schwoger gebuasten – yi kennt 'ne jo – dai Sicketarges Kleemeyer, un raipet: „Lottchen, diu most no myime Hiuse kummen, myine Frugge, dyin Süster, un alle siewen Blagen tehaupen liätt amme Stiärwen – Lottchen,

diu most kummen, süs springe ik vüär Vertwyiflung van der Brügge int Water!“ – Denket an, Mester Fastowend! dai gudden Luie hadden gistern schlachtet, Owends wuastet un glyik’ne Wuast byi’m Kragen kriegen, un hadden dat Schwyin nit mikroskopisch unnersaiken loten – ik segge ok: sau ‘ne Glyikgültigkeit! – un van Dage het se tehaupe Milliaunen un Milliarden Trichinen im Magen sitten un liätt amme Stiärwen. Un use Lottchen – yi wietet jo, bar’t füär ‘ne gudde Säile is – loipet glyik met dem Schwoger no der Iselstrote un pleeget de Kranken. Awer sur is iär dai Gank woren; denn de Bruime was bestallt – ik meine ug, Mester Fastowend – de Kaffäi was mahlen, de Beschuitkes haalt, de schoinste Stunne in iärem ganzen Liäwen woll anbriäcken as’en Muargenrauth im Monat Mai – do mott sai wiäg un loten Kaffäi, Beschuitkes un Bruimen im Stiecke, un laupen, bat gieste, bat hiäste, ümme te helpen, te pleegen, te troisten.

FASTABEND. O Heer, bat en Schicksal!

ENGELBERT. Awer Lottchen behelt doch nau sauviel Conzäpte byinäin, dar’t myi ‘ne Buahn no’m Kaffehiuse schickede un lait mik midden iut myime Scat häimeraupen. Un b’rümme? Ik söll ug diu-sendmol gruißen un seggen, et bliewe alles sau, ase sai schriewen härr, sai wör’ uge laiwe Briut un wöll uge laiwe Frugge weeren, un yi söllen ments foort no’m Heeren Amtmann, dem Standesbeamten, gohn un mellen ug beide an, dat yi nit do late in diän Kasten am Rothhiuse keeemen, domet dat de Hochtyit nau vüär der Faste vüärwes gohn könn.

FASTABEND. Alsau: saufortens, meint Lottchen?

ENGELBERT. Joh, saufortens. Denn dai Kasten is nit allte graut, do het nit viel Luie Platz inne.

FASTABEND. Un glyik dün Nummedag?

ENGELBERT. Entweder glyik dün Nummedag, oder süs foortens moren Muargen. Denn et gäiht do as’ in der Mühle: bai’t äiste küm-

met, mahlt te äste; bai't äiste imme Kasten hänget, kritt teäiste 'ne Frugge.

FASTABEND (*nachdenklich*). Awer ik hewwe myine Papiere nau nit byinäin, den Daupeschyin, den Inwilligungs-Schyin et cetera.

ENGELBERT. Dat dött nix; dai Papiere konnt nohliewart weeren. De Hauptsake is, dat yi in den Kasten kummet. Es is van wiägen der Insproke. Fryilik van wiägen Lottchen kümmet keine Insproke; denn et saggte myi nau iäwen, ehr ik iutem Hiuse genk: „Phyilipp Fastowend saggt et, is myine äiste Laiwe, un myine leste is Phyilipp Fastowend.“

FASTABEND (*gerührt*). O, düse laiwe, gudde Säile! Engelbert. Et kümmet alsau ments drop an, of van wiägen uger Persaune kein ander Miäcken Insproke dött, of yi ganz fryi un ledig sind, un keiner Andern de Eh verspruacken het.

FASTABEND. Näi, keiner Andern. Denn ase in myiner säll'gen Fruggen nau Ohm was, dacht ik all an Lottchen; un van diär Stunde an, bo se daut was, heww' ik ments liuter an Lottchen dacht.

ENGELBERT. Dat vertell' ik Lottchen; dann frögger't sik. Denn et harr all mol hort, yi laipen starke ächter Stiutenbäckers Marjanneken hiär.

FASTABEND. O, Heer Schmidt! ik bidde diusendmol: seggen Sai Lottchen, et söll sik nit an all dat Gekuier un Geschweele der Luie kehren.

ENGELBERT. Oh, dat dörr't ok mit. Lottchen hiät Tauvertruggen tau ug. Doch niu, taur Sake! Ik meine, yi gengen doch biätter nau dün Nummedag taum Amtmann. Dat Kästken is klein.

FASTABEND (*nachdenklich*). Van Nummedage? – Nu joh! ik sin niu äimol sundagisk antrocken un heww' en rein Schnuiteplettken in der Taske – nu joh, ik well sauforts gohn. Heer Schmidt, awer dann

syin Sai doch sau fryi un gruißen myi Lottchen siewenunfufzig diu-
sendmol ...

ENGELBERT. Ik well nau taihndiusend derbyi dauhn.

FASTABEND. Joh, dauhn Sai dat, un seggen Sai Lottchen, ik härr'
hyi twäi geschlagene Stunden siätten ase det Männeken am Wiäge,
un de Flammen der Säihnsucht härren mik opdroiget ase 'ne Wuast
im Rauke. Seggen Sai 'me dat – un niu Adjüs, laiwe Heer Schmidt!
Ik goh' no'm Heer Amtmann. (*Ab.*)

ENGELBERT. Ik well't bestellen. Adjüs, Mester Fastowend! – (*Laut
lachend.*) Ik wöll wuall biästen vüär Lachen! Düse Isel vam Keerel!
Me kann't iämme nit dicke genaug oppet Jack giewen. – Et blyiwet
wohr, bat me segget: wann use Hiärrguatt Narren hewwen well,
dann mäket'e Wittmänner.

(*Vorhang fällt.*)

VIERTE SCENE

*Wohnzimmer des Amtmanns. – Der Amtmann liest die Zeitung,
Sidonia trägt das Kaffeegeschirr ab.*

AMTMANN (*schiebt die Zeitung bei Seite*). Hu, wie langweilig jetzt die Zeitung ist! Es ist auch rein gar nichts darin! Ein Bischen Gezänk in der Kammer – und im Departement der Loire in Frankreich ist der und der zum Abgeordneten gewählt – Handelsvertrag von Rumänien – Exminister Gladstone hat eine Broschüre losgelassen – Minghetti's Anrede an die Kammer über Finanzen und die Spitzbuben in Sicilien ... da, liebe Sidonia! ich gebe Dir beide Ausgaben von heute, gib sie Drütchen zum Fensterputzen!

SIDONIA. Ja, lieber Edmund! Auch das Feuilleton, die Geschichte von dem Findling, wie nüchtern und langweilig! Für keine zwei Pfennige Poesie darin, und den Ausgang weiß man voraus, bevor noch der Schluß da ist. – Haben wir heute nichts anders zu lesen? Was war es doch, was Dir gestern der Buchhändler ins Haus schickte?

AMTMANN. Da liegt der ganze Packen noch, ich habe ihn nicht mal geöffnet.

SIDONIA. Dann thu' das jetzt – vielleicht finden wir etwas darin, um uns die Langeweile zu vertreiben.

AMTMANN (*öffnet ein Packet Bücher und nimmt die einzelnen heraus*). „Ein verlornes Lebensglück“ – wird eine traurige Geschichte sein, paßt nicht für uns zwei. – „Philosophie des Unbewußten“ – hm! dummes Zeug! Philosophie! Und noch dazu vom Unbewußten? Ueber das Bewußte zu philosophiren, ist schon langweilig genug. – „Wunder der Insectenwelt“ ... ach, liebe Sidonia, die Schmetterlingszeit ist für uns zwei vorüber.

SIDONIA. Für mich – das ist wahr. Aber ob Du nicht bisweilen hinter meinem Rücken um junge Blumen herumflatterst?

AMTMANN (*gibt ihr einen leisen Schlag auf den Mund*). Böses Frauenzimmer! – (*Hebt andere Bücher heraus.*) „Pape, Joseph, treuer Eckart, 3. Auflage“ ... habe ich längst in meiner Bibliothek – ein famoses Epos! Schade, daß das Werk nicht so gewürdigt wird, wie es verdient! – „Kayser, Dr. J., Physik des Meeres“ ... famos, prachtvoll! Aber unser Sohn Fritz hat's im Herbst in der Aula als Prämium bekommen, brauchs also nicht erst zu kaufen. – „Tenckhoff, Dr. Albert, Westfälische Geschichten“ ... da, Sidonia, das leg' mal bei Seite, davon habe ich viel sagen hören; das wollen wir uns näher ansehen. – „Bäumker, Franz, Brandenburgisch-preußische Geschichte“ ... wird ein gediegenes Werk sein, denn sein Verfasser ist ein gediegener, braver Kerl. – „Hülßenbeck, Franz, Kastell Aliso“ ... ah, sieh an! gewiß gegen Giefers und seine Ansicht von Elsen – leg's bei Seite, Sidonia – interessirt mich. – „Hörling, Dr. Conr., gesunde Mütter und gesunde Kinder“ ... ist was für Dich, Sidonia! da, leg's bei Seite! – – „Sprickeln un Spöne, 5. abermals vermehrte Auflage, Paderborn bei F. Schöningh“ ... ah, freut mich, daß mir das mal wieder zu Gesichte kommt ... von unserm lieben Landsmann ... wie es dem guten Kerl wohl gehen mag im Sachsenlande? Das behalte ich, Sidonia! Hab's mir schon dreimal gekauft, aber immer ausgeliehen und so bin ich dreimal darum-gekommen.

SIDONIA. Schön, schön! Dann, lieber Edmund, muß Du mir aber auch sofort eine Schnurre daraus vorlesen! Das ist so recht für den Sonntag Nachmittag.

AMTMANN. Was befiehlest Du denn, meine Gnädige? (*Blättert in dem Buche*) „Odam“, „Schulten Hochtyit“, „Brutexamen“, „De fruamme Mann“, Kaspar no der Hochtyit“ ...

SIDONIA. Halt, ja, das lies mal! „Kaspar no der Hochtyit.“ Daraus könnt Ihr Männer was lernen, nämlich wie's euch gehen kann, wenn Ihr wiederheirathet; daß Ihr darum die erste Frau recht in Ehren halten und auf den Händen tragen sollt, damit sie Euch nicht stirbt.

AMTMANN. Nun, das thut doch wohl Dein Herr Gemahl und Ehe-wirth.

SIDONIA. Im Allgemeinen geht es ja wohl; das Prädicat „fast genügend“ verdienst Du ungefähr. Doch nun los: „Kaspar no der Hochtyit.“

AMTMANN (*liest vor*). „Un Kasper friggede tem väierden Mole. No acht Dagen laip iämme de Pastauer innen Wiäg ‚No, Kasper, biu gäiht et?‘ – ‚Gutt, Herr Pastauer, gutt!‘ – No vertain Dagen frogede de Pastauer wier. – ‚Oh – gutt, Heer Pastauer!‘ – Uewer en Tyitlank worte dat ‚Oh‘ lenger un lenger: ‚Oh – – et gäiht sau, as et gäiht‘. – Un no säß Wiäcken kam Kasper ...“ (*Fritzchen guckt herein.*)

FRITZCHEN. Papa!

SIDONIA. Was willst Du, lieber Fritz!

FRITZ. Papa! da ist ein Mann, der fragt nach Dir.

AMTMANN. Wer ist's?

FRITZ. Es ist der alte Vater Fastabend, der uns die Oefen putzt und so viele Complimente macht. Er frug, wo Zimmer Nr. 1 wäre. Da sagte ich, das Bureau wäre heute zu; er sagt aber, er hätte ganz dringende Geschäfte.

AMTMANN (*ärgerlich*). Ach was! Sonntags will ich Ruhe haben – sag ihm, er soll morgen wiederkommen.

SIDONIA (*besänftigend*). Wer weiß, was er will, lieber Edmund? Morgen ist Werktag, da wird er nicht gern die Arbeit versäumen mögen. Aber bleib Du ruhig in Deinem Sessel sitzen und laß ihn zu Dir ins Familienzimmer kommen. Amtsgeheimnisse wird's zwischen Dir und ihm nicht geben – da wird meine Anwesenheit nicht schaden. – Geh, Fritzchen, sag ihm, Papa wäre hier; er solle nur 'reinkommen. (*Fritz ab.*)

AMTMANN. Du bist schwach, Sidonia! Hättest doch diesen sanften Heinrich laufen lassen sollen. Sollst sehen: in der ersten Stunde

wirst Du ihn nicht wieder los. Unsern lieben „Kasper no der Hochtyit“ werde ich bei Seite legen müssen.

SIDONIA. Gib ihn mir her – wenn Meister Fastabend langweilig wird, so amüsire ich mich mit Kasper. (*Es klopft an.*) Herein!

MEISTER FASTABEND (*im Sonntags-Anzug – sehr complimentös*). Schoinen Gudden Dag, Heer Amtmann! Schoinsten Gudden Dag, gnädige Frau Amtmännske! Ik sin sau fryi – angenehme Ruh taum Middagsschlöpken nohdriäglich!

AMTMANN. Danke, danke! – Nun, was gibt's denn, Meister Fastabend?

FASTABEND. Schlecht. Wiär van Dage, Herr Amtmann! et fluiget sau'n bitken met Schnai un stippet met Water – awer hyi ist awetyitlik warm – nit wohr, gnädige Frau Amtmännske! dat Ueäwken trecket niu gutt ...

AMTMANN. Aber womit kann ich denn dienen, Meister Fastabend?

FASTABEND. Dainen, gnädiger Herr Amtmann? Sai myi dainen? O Heer, dat wör doch tauviel Ehre!

AMTMANN. Nun, was wollt Ihr denn? Soll ich Euch vielleicht die Rechnung für die Oefen anweisen, die Ihr im Rathhause gereinigt?

FASTABEND. Oh näi – van Dage kümmer't viel finner riut – viel, viel finner! Seggen Sai mol, Heer Amtmann, dat Kästken füür'm Rothhiuse met diäm Gitterken dervüär ... ik hewwe sau iäwen met Andacht dervüär stohn un ...

AMTMANN. Worin die Holzverkäufe zu lesen sind? Habt Ihr ein Klafter Holz nöthig?

FASTABEND. O näi, Heer Amtmann, Holt nit ... ik meine dat andere Kästken.

AMTMANN. Das andre, worin verlorne und gefundne Sachen bekannt gemacht werden?

FASTABEND. Auk nit, Heer Amtmann – ik meine dat drüdde!

AMTMANN. Das dritte, worin die Heiraths-Ankündigungen stehen? meint Ihr das?

FASTABEND. Joh, dat meine ik. Seggen Sai mol, Heer Amtmann, un niännen Sai myi dai Froge nit fűr üäwel: söll in diäm Kästken wual nau Platz fűr twäi Luie syin?

AMTMANN. Für zwei Leute in natura schwerlich, wohl aber für zwei Namen.

FASTABEND. Jä wuall, sau mein' ik et fűr twäi Namen. Un dai beiden Namen heitet: Philipp Fastabend und Lottchen Rosenthal. Söll dat nau wuall gohn?

AMTMANN. Ich denke, Meister Fastabend, Euer Sohn Philipp ... so heißt er ja wohl ... der wäre längst verheirathet.

FASTABEND. Joh, dat is hai, Heer Amtmann, un hiät all fyif Kinnerkes. Nä, ik meine Phylipp Fastowend senior un Lottchen Rosenthal.

SIDONIA. Wie? wie heißt das, Meister Fastabend?

FASTABEND. Biu ik heite, meint Sai, gnödige Frau Amtmänske? As ik sagte: Phylipp Fastowend senior – un myine Herzallerliebste hett Lottchen Rosenthal ... wiet Sai wuall, dai Kükinne byi Herrn Justizrath Schmidt an der Spitol-Kiärke.

AMTMANN (*erstaunt*). Aber, Meister Fastabend! redet Ihr im Ernst? Ihr wollt heirathen?

FASTABEND. Joh, Heer Amtmann, ik woll hirothen, un woll geren nau vüär der Faste dermet terechte syin.

SIDONIA (*erstaunt*). Aber, Meister Fastabend!

FASTABEND. Frau Amtmännske, bat is gefällig?

SIDONIA. Es ist ja kaum acht Tage daß Ihr mir den Ofen putztet.

FASTABEND. Ganz recht, Frau Amtmännske! ‘t is gisteren acht Dage waren. Hai trecket doch nau, nit wuall?

SIDONIA. Ich will damit ganz was anders sagen. Als Ihr den Ofen putztet, da wart Ihr untröstlich um Eure selige Frau und wischtet Euch in in einem zu die Thränen mit dem Aermel ab.

FASTABEND. Joh, dat heww’ ik dohn, Frau Amtmännske! met der Mogge heww’ ik se afwisket – un dat hiät batt: se sind niu ganz droige.

SIDONIA. Aber Ihr wolltet ja reinweg verzweifeln.

FASTABEND. Joh wuall, Frau Amtmännske! binoh wör’ ik vertwyifelt. Aber do fell myi nau iäwen ter rechten Stunde in, bat imme (*fromm*) heiligen Katechismus stäiht: vertwyifeln an Guaddes Barmherzigkeit wör de allergrötteste Sünde, dai et op Eeren giwen könn. Un ik sin ‘ne fruammen Mann; diärümme saggt’ ik: „wiäg met aller Vertwyifelunge! wiäg dermet!“

SIDONIA. Und sagtet, zwischen hier und Berlin gäbe es keine bessere, als Eure selige Frau.

FASTABEND. Un byi diäm Woorde blyiw ik stohn, Frau Amtmännske! (*Pfiffig*.) Tüsker hyi un Berlyin – dat is wohr. Aber hyi, hyi in loco selwer, do gir’t der nau biättere – wenigstens äine: nämlik Lottchen Rosendahl.

SIDONIA. Und in hundert Jahren, sagtet Ihr, würde keine so gute wieder geboren.

FASTABEND. Ganz recht, Frau Amtmänske! Dat is ok van Dage nau myine Meinunge. Ik segge nau mehr: in diusend Johren weert sau keine wier junk. Awer dat passet op Lottchen nit: Lottchen is all gebuaren, is all vüär diärtig Johren junk woren – saihn Se: do is dat en ander Dinges. – Nä, byi myinen Woorden blyiw ik alltyit. Ach, dat gudde Lottchen! Awer kennt Sai se dann nit, Frau Amtmänske? Byi Herrn Justizrath Schmidt an der Spitol-Kiärke, do foiert iät sier siwentaen Johren un drüddehalf Monat de Küke.

AMTMANN. Das muß ein holdes Geschöpf sein, das sich über einen Wittmann gleich in den ersten acht Tagen erbarmt.

FASTABEND. „Ein holdes Geschöpf“ – joh, ganz recht, Heer Amtmann Joh; sau hold un sau saite, as en mill’ Aeppelken. Un Braiwe kann’t schryiwen!! Ik well der gnödigen Frau Amtmänsken nit te noge triähn – sai sall auk wuall ‘ne schoinen Braif opsetten – awer ‘ne schoinern ase Lottchen nit.

SIDONIA. Aber wie seid Ihr denn gerade auf diese süße Person gekommen? Wer hat den ersten Antrieb dazu gegeben?

FASTABEND (*die Hände auf der Brust faltend*). Det Hiärte, gnödiges Frau Amtmänske! det Hiärte – myin Hiärte un Lottchen syin Hiärte, dai sind sik midden oppem Wiäge in de Maite kummen.

AMTMANN. Und habt vorher gar keinen andern Rath eingeholt? bei einer so wichtigen Sache?

FASTABEND. Joh, Heer Amtmann, ik hewwe myik ok äist Roth haalt – byi vernünftigen Luien – un alle vernünftigen Luie raien myi tau’m Wierfriggen, un raien myi grade tau Lottchen.

AMTMANN. Zum Beispiel: wer denn?

FASTABEND. Tem Byispiel dai junge Heer Schmidt, Engelbert Schmidt – ‘ne laiwen, vernünftigen Mann.

AMTMANN. Engelbert Schmidt? – (*Leise zu Sidonia.*) Sidonia, ich will drauf wetten: der hat den alten Kerl zum Besten.

SIDONIA (*leise*). Es scheint mir auch, Edmund! – (*Laut*) Also der Engelbert?

FASTABEND. Joh, daiselftige. Dai harr ‘n kloren Inblick in myin Elend. Dai soh in, biu ik van Dage te Dage byinäin schrumpede, ase ‘ne Tuffel imme Froihjohr, biu ik henneschwand ase Schnai vüär der Sunne – dai soh in, biu frümede Luie op myinen Pankrott wirthschafteden. Heer Amtmann un gnödige Frau Amtmänske, ik segge Sai: ik weere bestuallen, ik weere beluaggen, ik weere bedruaggen – ik weere beschuppet, bemogelt, befiutelt, beduiwelt, de laiwe Guaddes Sunne söll sik drüwer verfinstern! ... ik mag der nit van kuern; de Heer Engelbert Schmidt wäit et – wann Sai diän frogen wöllen, dai söll iänne Wunderdinge vertellen. – Awer et sall niu wier biätter gohn – un de laiwe Sunne sall wier düärkummen. Un sier gistern, bo ik diän zuckersaiten Braif van Lottchen kräig, sier gistern, siet dai Heer Engelbert Schmidt, söh’ ik all wier ‘n haupen biätter iut un kriege wier Farwe in’t Gesichte. Un wann ik myin Lottchen äist hewwe, dann vernigge ik mik ganz un gar, un myine Johre wasset terügge, un ik weere wier as’ en Junge van fyifuntwintig. Aber myin Ryikdum wäset vüärwes – denn denken Sai an, Heer Amtmann: Iänne draff ik et anvertruggen: Lottchen hiät ganze hundertunsiewen Dahler in der Sparkasse legen.

AMTMANN. Da könnte ich ja bei Euch borgen, Meister Fastabend!

FASTABEND. Joh, Heer Amtmann! wann Sai in Nauth kummen söllen, bo Guatt vüär syi! dann gohn Sai nit no’m Jiuden, näi, kummen Sai ments no myi! in drei Wiäcken, sau Guatt well, kann ik bit an de Yällebuagen drinpacken. Diärümme, Heer Amtmann, wann ik bidden draff – sau wuall in lärem Inträsse ase in myinem, maken Sai, dat ik un Lottchen in dat Kästken kummet. Wann vyi do äist inne sind, meint de Heer Engelbert Schmidt, dann mächte sik alles Andre van selber.

AMTMANN. Freilich, freilich! Und wenn Sie denn durchaus wollen, gut, so kommen Sie morgen mit Fräulein Braut auf mein Bureau ...

FASTABEND. Met Lottchen tehaue? kann ik et nit alläine gutt maken? Lottchen hiät viel te daun in der Küke, väier Fickeln te fauern un drei Luie.

AMTMANN. Nein, sie muß selbst mitkommen und ihre Erklärung abgeben.

FASTABEND. Wann ik dann dofüär hyi glyik ter Stunde iäre Braifken opwiese? Do stäiht dai Erklärunge netter inne, as et met Kuern möglich is.

AMTMANN. Hilft nichts: persönlich und mündlich, so will's das Gesetz. Und bringen Sie beide die nöthigen Papiere zur Stelle! Zunächst den Taufschein!

FASTABEND. Heer Amtmann, ik kann Sai versiekern: ik sin dofft un hewwe (*fromm*) in der heiligen Daupe den Namen Phylipp kriegen, un de säll'ge Schuatstän-Fiäger Phylipp Schwartwammes is Paa wiäst.

AMTMANN. Hilft nichts – aufs Alter kommt's an; darum der Taufschein.

FASTABEND. Ik versiekere Sai mündlich, Heer Amtmann: ik sin fyifunfufzig Johe alt.

SIDONIA. Da sehe ich deutlich, Fastabend, was Ihr eben sagtet, Eure Jahre wüchsen zurück. Denn als Ihr mir neulich den Ofen putztet, da waret Ihr im sechszigsten Jahr.

FASTABEND. Saggt' ik dat? Dann heww. ik et verkohrt saggt. Sai wietet jo, Frau Amtmänske, gistern vüär acht Dagen was ik vüär liuter Trur un Schmiärten ganz in myime Conzäpte verkommen. (*Traurig*) Ach Guatt! wam'me sau Dages dervüär 'ne gudde, laiwe

Frugge begrawen hiät! – Bat ik segge, Heer Amtmann fyifunfufzig! Sai konnt sik drop verloten ohne Schyin.

AMTMANN. Fastabend! ich weiß es aus den Akten: Ihr seid mindestens sechsendsechszig alt.

FASTABEND. O Heer! säßunsästig?!

AMTMANN. Mindestens. Der Taufschein wird's ausweisen. Also!

FASTABEND (*nachdenklich*). Heer Amtmann! äine Froge! Kritt Lottchen auk diän Daupschyin te saihn?

AMTMANN. Sie kann Einsicht davon verlangen.

FASTABEND (*pfiffig*). Heer Amtmann! dann maken Sai't sau: liäsen Sai Lottchen diän Schyin vüär! Un wann dann würllich sau'n Schryif-Fehler drin vüärkommen söll, dat do füär fyifunfufzig säßunsästig stönne ... et kümmet jo wuall vüär, dat ok studäierde Luie, Pastoiere et cetera sik mol verschryiwet ... dann liäsen Sai fyifunfufzig! Daun Sai dat! ik hewwe der nix födders byi imme Sinne. Daun Sai't! et sall iäre Schade nit syin! Ik well iänne dofüär den Uawen dreimol ümmesüs putzen.

AMTMANN (*lachend*). Das ist anständig honorirt! Dafür läßt sich was thun! Ich will's mir gründlich überlegen. – Also: nun wißt Ihr Bescheid – Braut und Bräutigam persönlich, und den Taufschein mitgebracht! Und zweitens einen Todtenschein über Eure selige Frau.

FASTABEND. 'ne Dauenschyin? bai schryiwet diän?

AMTMANN. Für jetzt noch der Pfarrer.

FASTABEND (*sich hinterm Ohr kratzen*). De Pastauer? – dat is aisk. Dann mott ik diäm auk äist nau wier Rede stohn? – Heer Amtmann! ganz gewiß: myne säll'ge Frugge is miusedaut ...

AMTMANN. Hilft nichts – der Schein muß da sein. Nun geht! für heute seid Ihr fertig.

FASTABEND. Un ik kann ganz ungariut nit van Dage mehr in dat Kästken kummen? Ik härr' sau geeren hat, wann moren Muargen glyik de äiste Sonnenstrohl myinen un Lottchen's Namen tehaupe beschienen härr, un dat alle Miägede, wann se den äisten Dracht Water iut dem Kumpe byim Rothhiuse haalten, vüär diäm Gitterken stohn bliewen un schlaigen iäre Hanne tehaupe. Dat wör myi 'n Haupt-Späßken wiäst!

AMTMANN. 's geht nun einmal heute nicht. Aber das alles kommt ja früh genug, wenn's auch einen Tag später kommt. Nun Adieu, Meister Fastabend!

SIDONIA. Nein, lieber Edmund! Fastabend muß noch einen Augenblick hier bleiben. Ich habe noch mit ihm zu reden. Du hast amtlich mit ihm gesprochen – ich spreche jetzt vertraulich mit ihm.

FASTABEND (*schmeichelnd*). Schoin, schoin, Frau Amtmänske! Sau recht vertraulich! Guatt der Heer! ik un Sai sind jo ok ümmer sau gudde Frönne wiäst – un äll met iärem sällgen Vatter was ik sau special! Et was en laiwen Heeren!

SIDONIA. So hört denn, Fastabend! – Also: Ihr wollt partout wieder heirathen?

FASTABEND. Joh, Frau Amtmänske, partiu!

SIDONIA. Und nicht in's Kloster gehn, wie Ihr neulich sagtet?

FASTABEND. Näi, no'n Abselvanten nit.

SIDONIA. Gut! Dann will ich Ihnen mal eine Vorlesung halten, wie vortrefflich es alten Wittmännern gehen kann, wenn sie wieder heirathen. In diesem Büchlein steht's ...

FASTABEND. O, dat mott en scharmant Baiksken syin! Alsau, do stäiht et inne, bat dat füür'n Plasäier is, wam'me wierfrigget O, bat en Glücke, dat sülke Baiker schriewen weert!

SIDONIA. Da, lieber Edmund! thu Du's! Du kannst Plattdeutsch besser lesen. Lies ihm das Stückchen: „Kasper no der Hochtyit“ – und für den Namen Kaspar lies jedesmal Philipp oder Fastabend; und für Pastor lies Amtmann.

AMTMANN. Schön! Nun hört zu, Meister Fastabend. (*Liest.*) „Un Phylipp friggede tem tweddenmole.“

FASTABEND (*schmunzelnd*).
Scharmante! scharmante!

AMTMANN (*liest*). „No acht Dagen laip iämme de Amtmann innen Wiag. No, Phylipp, biu gäiht et?“ – „Gutt, Heer Amtmann, gutt!“

FASTABEND.
Scharmante! scharmante!

AMTMANN (*liest*). No vertain Dagen frogede de Amtmann wier. „Oh – – gutt, Heer Amtmann!“ Un dat „Oh“ worte lenger un lenger: „Oh – – et gäiht sau as' et gäiht!“ – Un no säß Wiäcken kam Phylipp met eme gallmergen Gesichte no Krammel's Johannes: „Johannes! gif myi 'n halwen Oort! ik hewwe mik ärgert.“

FASTABEND.
Aergert? bo üwer dann?

AMTMANN. Fastabend, das kömmt. (*Liest.*) „Un hai käik ganz eerenthaf in't Glas, buckede met dem Koppe in de Hand, kläggede sik tewyilen ächtern Ohr un saggte kein Woort.“ – Aber hört Ihr auch zu, Fastabend?

FASTABEND. Ik höre, ik höre.

AMTSMANN (*liest*). „Acht Dage derno kam Phylipp wier un soh ganz vernattert iut. „Jömmmer Phylipp! hiäste de Giällsucht?“ – „Joh, de Galle söll emme üwerlaupen! Gif myi ‘n halwen Oort, Johannes! ik hewwe mik ärgert üwer de Frugge!“

FASTABEND. O Heer! ärgert üwer de Frugge? Biu söll dat мүгlik syin?! Näi, do was gewiß wat anders passäiert.

AMTMANN. Nein, nein! über die Frau – so steht’s hier. (*Liest*.) Un niu fenk hai an iutepacken. „Sau’n Däier?! is dat sau’ne fruammen Mann wuall werth?“

FASTABEND. Met Verloif, Heer Amtmann! Draug dai Mann byi der Prossiaune auk de Fahne? dat möcht’ ik wieten.

AMTMANN. Ja wohl, ganz recht! das steht auf der andern Seite. Hört weiter zu. (*Liest*) „Ik dachte doch, myine Rentlikeit un Pleege te hewwen: joh, niu kucket myi de Aarm iut der Mogge, un de Feeße iut der Huase. Sau’n Fraumenß! kuacket sik ‘ne styiwen, drei Würp op de Schoole, un Phylipp mott det Prütt siupen – wixet sik alle Owend de Schauh, un Phylipp kritt se Sundags nau nit mol geschmiärt – ietet Stiuten un Kregels un schmiärt sik Buter drop, un Phylipp kann an den harten Kuasten gnappen ...

FASTABEND. Näi, näi, Heer Amtmann, niu hören Sai ments op! Sau mäker’t Lottchen nit – dat heww’ ik van Nummedage ganz anders saihn. Sau ‘ne hauge Banse van Stiuten un Beschuitkes! un wenigstens twäi Lauth Kaffe mahlen füär düsen Phylipp, (*zeigt auf sich*) füär micke. – Näi, näi, dai Mann, dai dat schriewen hiät, hiät Lottchen nit kannt.

AMTMANN. Er schreibt aber aus der Erfahrung.

FASTABEND. Sau? hiät hai selwes ‘ne Frugge? Na, dann mag, dai der wuall no syin un kuacken iämme ments Prütt un schmyiten iämme de harten Kuasten vüär – süs schriewe hai sau giftig nit üwer de Frauluie. Wann dai Mann sau’n Lottchen härr, dann lutte dat Dinges ganz anders.

AMTMANN. Hört weiter, Fastabend!

FASTABEND. Näi, Heer Amtmann, ik mag nix mehr hören – dai Mann wäit der nixen van.

AMTMANN. Aber das Beste kommt noch. Hört! – (*Liest.*) – „Sau ‘ne Häxe! trachtäiert de Jungens met Speck un Eggern, un Phylipp kann sik de Schallen besaihn.“

FASTABEND. Ajasses, biu lutt dat! Lottchen, un de Jungens trachtäiern? Sall ik iänne mol wat vertellen, Heer Amtmann, biu Lottchen myi in düm Braiwe schriewen hiät? (*Zeigt den Brief.*) Näi, nit mol, biu se schryiwet – näi, biu sai droimet imme Schlope? „Phylipp is myine äiste Laiwe, un myine leste Laiwe is Phylipp.“ Nä, Lottchen trachtäiert keine Jungens.

AMTMANN. Wir wollen’s abwarten. Aber hört ruhig weiter. (*Liest*) „Un üwer de Strote rop söchtete Phylipp in syinen gryisen Boort: ‚O weiser Sirach, bat hiäst diu Recht!‘“

FASTABEND. Heer Amtmann! niu hör ik: dat ganze Bauk is Lug un Bedrug. Denn de weise Sirach, (*fromm*) de heilige Sirach segget: „Wer ein starkes Weib gefunden, der ...“

AMTMANN (*einfallend*). Wie stark und tapfer das Weib gewesen, das folgt jetzt. Hört! (*liest*) „O diu laiwer Guatt! bat sin ik te Mote kummen mit [sic] diäm Däier! Enne sau te schlohn! met emme Braken as’ en Aarm dicke! O myin arme Puckel! – Wann’t enne dann nit sau krassede, dat Krassehund! – O, weiser Sirach! o myin arme Puckel!“

FASTABEND (*spuckt aus*). Futtahne, bat en aisk Bauk – Näi, Heer Amtmann, niämmen Sai myi det Woort nit üwel: ik härr nit dacht, dat Sai sau schlechte Baiker im Hiuse hädde.

AMTMANN. Es ist das Lieblingsbuch meiner Frau! Also ihr gehört das Compliment. Doch hört den Schluß. (*Liest.*) „Kuart drop beginede iämme de Amtmann. ‚No, Phylipp, biu gäiht et?‘ – ‚O,

Heer Amtmann! hädden Sai mik domols nuammen un ter Trappen runner stülpet, as ik kam un van Wierfriggen kürte! Dann hädd' ik doch myne Knuacken op ehrlike Wyise terbruacken! niu schlätt se myi dat Däier intwäi. “

FASTABEND (*spuckt aus*). Futtahne! ajasses! – Heer Amtmann, schmyiten Sai dat Bauk in'n Uawen!

AMTMANN. Fastabend! nein, das Büchlein ist Gold werth, der Herr Pastor hat's auch.

FASTABEND. Biu? use Pastauer van der Spitol-Kiärke? Dai lieset düt aiske Bauk! Dann segge enner van diän Heerens! Hiät do nau füür vertain Dagen van der Kanzel ne dicke Stunde priäcket üwer boise Baiker, üwer schlechte Romane ... schlechte Romane! ik wußte nit, bat dat Woort heiten soll – niu wäit ik et: sau'n Bauk, ase dat do – – un dai lieset hai selwer?! – Heer Amtmann, biu hett dat Bauk?

AMTMANN. Es heißt „Sprickeln un Spöne“ – behaltet's Euch gut! Sechs Wochen nach der Hochzeit werdet Ihr mit Nutzen darin lesen, wenn alles so gekommen ist, wie es darin steht.

FASTABEND. Sau! „Sprickeln un Spöne“ hett dat Bauk! Dat well ik myi behallen. Un wann myi use Pastauer mol op der Strote beginet, dann segg ik: „Heer Pastauer! schlechte Romane – jo wuall, „Sprickeln un Spöne“! Ajasses! Futtahne!“ – Un dem allen Justizroth Schmidt well ik et seggen, hai söll en Schryiwens an de Obrigkeit opsetten, dat sau'n boise Bauk verbrannt oder verbuahn weert. Denn „böse Bücher verderben gute Sitten“. – Un niu goh ik häime, un kümme mik ümme alle Baiker in der Welt nit, un giwe Lottchen te wieten, et söll sik moren fyin maken un suargen füür syinen Daupeschyin, un ik suarge füür den myinen – un dann, Heer Amtmann, kumme vyi, beide tehaup, un moren. Obend, sau Guatt well, hange vyi in diäm Kiästken, un üwermoren Muargen schlatt alle Luie vüür diäm Gitterken de Hänne tehaup. Adjüs, Heer Amtmann! adjüs, Frau Amtmännske! (*Schnalzt mit dem Finger.*) Vyivat myin Lottchen! (*Ab.*)

SIDONIA. So sind die Wittmänner! da siehst Du's, Edmund! Gott erhalte mich am Leben – sonst könnt es Dir auch so gehn. Und wenn man's ihnen gedruckt vorliest, und wenn ein Prediger käme wie der weise Sirach, es bleibt die Predigt in der Wüste, und das Ohr des Wittmanns verkleistert sich mit Wachs und Pech.

AMTMANN. Na, na! von jungen Wittfrauen ließe sich auch ein Liedlein singen. Doch genug davon! Mich soll nur wundern, ob er morgen mit seinem Lottchen herankommt. Ich kann's kaum glauben. Die Person, so weit ich sie kenne, ist eine sehr vernünftige. Und ich will Dir noch mehr sagen: sie heißt gar nicht Lottchen Rosenthal, sondern Müller. Gib Acht: hier hat der Engelbert Schmidt die Hand im Spiel und hat den alten Kerl zum Narren.

SIDONIA. Ganz Deiner Meinung, Edmund! Aber wie sich das abwickeln wird? Wie der verrückte Kerl wieder zur Vernunft kommen wird? – Doch nun, Bücher bei Seite! auch die „Sprickeln und Spöne“! Es ist Zeit zum Casino.

(Vorhang fällt.)

FÜNFTE SCENE

Meister Fastabend in seiner Stube.

FASTABEND. Ik hewwe myi 'n Buagen Papier kofft – Fiäre un Inket heww' ik lennt. Phylipp, schnuite de Lampe naumol – niu fank an un schryif. (*Er setzt sich zum Schreiben zurecht und legt die Stirn in die Hand.*) Jo wuall – schryiwen ... awer bat? – Schryiwen is lichter gesagt ase gedohn. Kuiern kann ik – schryiwen mäket myi Last. – Phylipp, sett den Brill op! (*Er setzt einen altmodigen Kneifer auf die Nase.*) Niu schryif! – – – Wiske mol met dem Schnuffte-Plettken üwer den Brill – (*er thut's*) – niu schryif! – – Nimm dyi äst en Pryisken! Dat gitt klore Gedanken! (*Er schnupft und niest.*) Gesundheit, Phylipp! Un niu schryif! (*Er macht allerlei Vorbereitungen, tunkt die Feder ein, probirt sie auf dem Tische etc.*) Sett dyi 't Lämpken en bittken nöger – niu fank an un schryif! (*Pause*) – (*Er legt die Feder hin und steht auf.*) Sast äist en paarmol düär de Stuawe op un dal gohn, ase de Pastauer, wann'e de Priäcke schryiwet. Dat sall helpen, segget se. (*Schreitet auf und ab.*) Guatt der Heer! Dat dacht ik Sundag nit, as ik in myime Frunlychnamsrock no Lottchen wippede – no Lottchen? – Prostemohltyit! ments in de liege Küke – nä, dat dacht ik nit, dat ik van Dage nau nit de Streiche syin söll – van Dage, bo all Dunerstag is! Fyif ganze Dage rümmegelaupen un Lottchen nau met keinem Auge sahn! O! de Säinsucht hiät mik half opdroiget! Goh' ik vüar'm Hiuse hiär – kein Lottchen. Lunketür' ik mol no'm Ruitken – kein Lottchen. Wahre ik de Pumpe op der Spitolstrote – Miägede genau, awer kein Lottchen. Dreimol heww' ik myi en Hiärte packet un sin in't Hius ringohn un druchte op de Klinke van der Kükendüähr – jo wuall! Schmie's Kättken dervüär un de Düähr tau. Söll dann alle düse Dage byi Justizroth Schmidt kein Middages, kein Nachtmes, kein Kaffäi kuacket syin? Blyiwet det ganze Hius imme Bedde liegen? – Söll Lottchen nau ümmer byi'm Schwoger syin un pleegen de Frau met iären acht Kinnerkes? (*Nachdenklich*) Am Enne is't selwer van diän Trichinen anstiäcken woren un legget do niu auk un krempet sik in Schmiärten un gäiht daut – – daut – – o Heer! dat fehlte ok nau! Dann wör' ik awer 'n twäimol geschlagenen Keerel! – Ach, Lottchen, bat is myi düt! Bat

sall de Heer Amtmann seggen! Dai sittet do niu liuter, un lurt un lurt op mik un Lottchen – un bai iutblyiwet, is Phylipp un Lottchen. De Heer Amtmann dött mi binoh sau läid, as ik selwer. (*Pause*) Könn ik ment äinmol diän gudden Heer Engelbert Schmidt te kuiern kryigen! Sier Sundag Owend, bo ik iämme vertallte, ik wör byi’ Amtmann wiäst, un bo hai mi saggte, ik härr’ myine Sake scharmante macht, un Lottchen söll sik des andern Muargens fyin opkrassen un gohn met mi no’m Büroau – – sier Sundag Owend heww’ ik nit Hand, nit Faut mehr van iämme saihn. Süs kam hai doch jeden Dag wenigstens äinmol met der langen Pyipe un käik mi ter Düähr rin, machte en paar Faxen un genk dann wier – awer näi, hai lätt sik nit mehr saihn. ‘t is, ase wann dat ganze Schmidtske Hius lieg stuarwen wör. Ments den allen Justizroth soh’ ik van Muargen met syinen Akten no’m Gerichte gohn. Use Hiärrguatt sall wieten, bat alles dat te beduien hiät – ik wäit et nit. – Ik mott Klorheit in dai Sake brengen, süs tiähr’ ik mik op vüär Säinsucht un Ungeduld. Ik mott schryiwen, ik mott ‘n Braif op de Post leggen, ik mott wieten, of Lottchen daut is oder lebändig. – Sett dik wier dahl, Phylipp, un schryif! Met Rümmegohn in der Stuawe kriste nix te Papiere. Schryif, as et dyi ümme’t Hiärte is! op en paar Fehlerkes kümmert nit an. (*Er setzt sich und fängt an zu schreiben.*) „Liebes Lottchen!“ – Dat stäiht do; awer dat is te wenig – iät schräif: „Herzallerliebster Schatz!“ Ik mott der nau wat byi daun. – Jä, battann? – „mein Engel?“ – Dat gäiht; doch nau van beiden Syien en wenig drümme. – „Holder Engel meines Lebens!“ – Joh, dat passet, dat lutt schoine. Phylipp, dat sett! (*Schreibt.*) Do stäiher’t; et mäket sik nette. – Biu födder? – „Mein Herz ist mir so voll wie ein ...“ – „wie ein“ ... – wüßte ik niu ‘n netten Verglyik! ... „wie ein“ ... ik well byi myinem Handwiärk blyiwen un sette: „wie ein Ofen, der den ganzen Winter gebrannt hat und keinmal gereinigt ward.“ – Et stäiht do un lutt scharmante. Ik kumme balle innen Zug. – Wann ik niu sau ‘n recht schoin Versken wüßte van der Liebe! Wachte! ik konn ase Junge sau ‘n nett Laid, do kam en Wyiwesmenske in vüär, dat hette Lenörken. Niu wachte: biu hett doch dat Versken? – Richtig: (*er schreibt und spricht*) „Holla, holla! thu’ auf, mein Kind! schläfst, Liebchen, oder wachst Du? Wie bist noch gegen mich gesinnt? und weinst oder lachst Du?“ – Dat passet niu äinzig! In diär Froge is eigentlich alles saggt, bat ik selwer fragen woll. „Thu auf, mein Kind!“ ... dat is

ungefähr datselftige, ase wann ik säggte: „B'rümme is de Küken-düähr ümmer tau?“ Un: „schläfst, Liebchen, oder wachst Du?“ Dat is sauviel ase: „b'rümme hör ik un saih ik nix van Dyi?“ ... ments finner iutgedrückt ... do kann't op riuken! – „Wie bist noch gegen mich gesinnt?“ – Dat is en Woort, do hanget taihn Punt an. Biu bist Diu gesinnet? Fröntlik? hiärtlik? holdsiällig? liebeich? anmaidig? – Ik huapp' et, ik huapp et. Un bist Diu gesinnet, moren met no'm Büreau te gohn? Ik huapp' et. – „Und weinst Du oder lachst Du?“ Schoin! Do sett ik iut eigner Invänz ments nau ächter: „Und bist Du roth oder todt?“ Schoin! et lutt. (*Pause*). Bat dann födder? (*Pause*) Villichte nau'n Versken? „Schier dreißig Jahre bist Du alt?“ – Näi, dat könn't üwel niämmen. Denn wann en Miäcken ok diärtig Johr alt is, et hört et doch nit gern. – „Es wollt ein Jäger jagen?“ – Passet nit. – „So viel Stern am Himmel stehn, sovielman sei Du begrüßt?“ – Dat passet, awer dat well ik myi füär'n Schluß versparen; do kann't dann heiten: „Sovielman sei Du begrüßt von Deinem Dich innig liebenden Philipp Fastabend.“ – Doch bat dann niu? – Ei, ik was iäwen sau nette imme Zug, un sin der niu ganz wier riut. – (*Pause*) Un myine Oigelkes weert myi sau klein – ik fange an te jäiwen. (*Gähnt.*) Biu födder! Ments nau äin Versken van der Liebe! Phylipp, bedenk Dik mol! ... Liebe ... Liebe ... Wachte, biu hett doch dat Laid, bat dat schwarte Jiudendäier op der Steinströte alle Dage joiht un hiät det Fenster derbyi uappenstohn, wann't ok heidenmäßig kalt is? Richtig: „Ob ich Dich liebe, frage die Sterne!“ Dat sett ik, dat is 'n schoinen Gedanken? – Ei, awer dat Sandmännken kümmet ... (*reibt sich die Augen*). ... oder brinnt de Lampe sau duister? Schnuit'se naumol, Phylipp! (*Pause*) Awer dat Jäiwen, dat Haujahren kümmet myi sau mächtig, dat myi balle de Backen iutäin-spallert. (*Gähnt*) Ik gloiwe, Phylipp, et is biätter: Diu döst äistmol fyif Miniuten de Augen tau! Dann klört sik dai Niwel vüär der Blesse wier op, un de Gedanken kummet dann sau klor hervüär ase de laiwe Sunne ... (*er senkt das Haupt*) ... ase de laiwe Sunne ... (*der Kopf sinkt bis auf den Arm*) ... ase de Sunne ... (*Er schläft, anfangs leise, dann stärker schnarchend.*) – (*Im Schlafe sprechend.*) Ob ich Dich liebe, frage die Sterne ... Lottchen, frog de Steeren ... (*Schnarcht weiter.*)

EIN GEIST tritt auf, ganz weiß, mit langer, brennender Kerze in der Hand, sieht den Schlafenden eine Zeit lang stumm an und – wendet sich dann an's Publikum.

Myine laiwen Heerens un Damens! Verschrecket ug nit! Ik sin tworens en Gäist – bat füär'n Gäist? De säll'ge Fastöwendske, diäm Phylipp syine sällge Maricke-Thryine – awer diärümme briuk yi doch nit te grüggeln. Byttet faste op de Tiänne un hört mik an. Ik liege äist anderthalf Wiäcken im Grawe – awer dreihundertmol heww' ik mik imme Grawe all ümmedrägget, iut Aerger üwer myinen hinnerlotnen Witmann. Dai Menske mäket jo all wier sau dulle Sprünge, dat ik in der Eere keinen Augenblick Rugge hewwe. – Awer ik saih: et is ug doch ümmer nau eisig, ug Mannsluien statt de Hoore de Biärge, un yi Frauluie syid ümme de Nase sau witt ase Kryite. Diärümme well ik äinmol myinen witten Mantel half terügeschlohn un loten ug äinmol unner myinen schnaiwitten Schlegger kyiken – dann saih' yi, dat ik'ne ganz, ganz wyitlöftige Aehnlichkeit met Engelbert Schmidt von der Spitol-Strote hewwe. (*Hüllt sich wieder ein.*) Ik sin iut dem Kiärkhuawe kummen, hewwe 'n Tyitlank biuten vüär'm Fenster schwiäwet, un as ik soh, dat myin hinnerlotene Kerel byi syime Laiwes-Braiwe inschlophen was, do sin ik düär'n Schuattstäin runnerrieen un well iänne mol in't Gebiätt nämmen; villichte, dat dat nau helpet un diän allen Stengel van syime Frigge-Rappel kuräiert. Niu wiet yi Beschäid – dai Geschichte kann luasgohn. (*Ein gewaltiger Knall hinter der Scene – der Geist steht ganz ruhig. Bei dem Knall fährt Meister Fastabend jährlings in die Höhe.*)

FASTABEND (*entsetzt*). Marjaussäip, bat was dat? Biwert de Eere? Dunert det Firmamente? Stüärtet det Gebühntse inäin? – (*Erblickt den Geist – zurückfahrend.*) Jeeßes, bat is dat!! – (*Sich ängstlich hin- und herwindend.*) Alle guten Geister loben Gott den Heeren! (*Stöhnend.*) O Heer! o Heer! o, wüßt ik en Miuseluack! O Heer, ik stiärwe! (*Er rückt mit seinem Stuhle immer weiter in die Ecke.*) Et kyiket mik liuter ganz stur an – – et well wat seggen – – ik mott et sproken – biu sall ik anfangen? (*Lauter.*) Bist Diu van Guatt? un kümmeste van Guatt? un weste no Guatt?

GEIST (*mit hohler Stimme*). Joh!

FASTABEND (*immer in gleicher Angst*). Bat is Dyin Begiähr?

GEIST. Dyine Säile!

FASTABEND. Bai biste? un bat weste?

GEIST (*stets mit hohler Stimme*). Ik sin Dyine säll'ge Frugge un heite Maricke-Thryine.

FASTABEND (*aufschreiend*).

O Heer! myine säll'ge Frugge!! o Heer!! – Bat fehlt Dyi taur Gnode un äiwigen Rugge?

GEIST. Bai myi de Rugge niemet, dat bist Diu! Dreihundertmol heww'ik mik imme Grawe rümmedrägget van wiägen Dyiner. Diä-rümme sin ik kummen, un bichten saste myi, bat Diu sier myiner Begriäfde op Eeren driewen hiäst. Un wann De nit byi der Wohrheit blywest, dann drägg' ik Dyi foortens dat Knick rümme. Gif Antwort!

FASTABEND (*bebend und ganz in die Ecke gedrückt*). Ik well Antwort giwen.

GEIST (*examinierend*). Biu lange sin ik daut?

FASTABEND. Taihn Dage.

GEIST. Biu lange hiäste an mik dacht un myin Andenken in Ehren hallen?

FASTABEND. Liuter un ümmer!

GEIST (*drohend*). Geluaggen! ik drägge Dyi 't Knick rümme! Gif Antwort: biu lange?

FASTABEND. Bit den Dag no der Begriäfde.

GEIST. Un biu lange all hiäste wier an de Frauluie dacht?

FASTABEND. O Heer! ik an de Frauluie dacht?!

GEIST. Bichte – süs verdrägg' ik Dyi in düm Augenblick det Gesichte in den Nacken. Bannehr hiäste byi der Frau Amtmännken froget – Diu hörst, ik wäit alles – biu me jitzunders dat Friggen antefangen härr?

FASTABEND. Et weert moren acht Dage.

GEIST. Sau!! alsau väier Dage no myime Daue. Gif födder Antwort: bannehr hiäst Diu Dyine Stuawe wittelt un't Hius van biuten giäll anstrieken?

FASTABEND. Vüärgen Soterdag.

GEIST. Sau!! alsau den fyiften Dag. Un bat harrst Diu byi diäm Witteln un Stryiken, midden imme fallen Winter, im Sinne?

FASTABEND. Nix, ase de laiwe Rentlikeit.

GEIST. Bichte – süs fall ik Dyi oppet Knick. Bat harrste dobyi imme Sinne?

FASTABEND. Et soll den Luien in't Auge löchten.

GEIST. Den Mannsluien, oder den Frauluien? Bichte – ik wäit alles.

FASTABEND. Den Frauluien.

GEIST. Sau – den Frauluien! – Födder: bannehr hiäste 'n Braif kriegen?

FASTABEND. Diänselftigen Soterdag.

GEIST. Un bannehr hiäste Dyi iut Plasäier üwer diän Braif 'ne hundertjöhriegen Münsterländer drunken?

FASTABEND. Diänselftigen Dag.

GEIST. Un bannehr hiäste in Schmidt's Hiuse an der Spitol-Strote twäi geschlagene Stunden op de Briut lurt?

FASTABEND (*sich windend*). O Heer! et wäit Alles! – Ik well bekennen: lesten Sondag.

GEIST. Sau!! lesten Sondag – den säßten Dag. – Födder: bannehr biste byim Amtmann wiäsen un hiäst Dik mellet in dat Kästken?

FASTABEND. Et wäit alles, alles! – Diänselftigen Nummedag.

GEIST. Sau!! Diänselftigen Nummedag! – Un bannehr hiäste op en gutt, fruamm Bauk schannt, bo Dyi riuter vüärluasene worte, biu et Witmännern genge, wann se wierfrigget?

FASTABEND.
Byi diärselftigen Geliägenheit.

GEIST. Sau!! – Un biu vake hiäste sier diäm Dage bit dato Dik no der Briut ümmesaihn, de Hiusdüähr wahr, no'm Ruitken kieken, de Pumpe op der Strote in Aubacht nuammen, un op de Klinke an der Kükendüähr drücket?

FASTABEND. O Heer! genaue Tahl kann ik nit angiwen. Awer op de Klinke an der Kuke heww' ik ments dreimol drucht.

GEIST. Sau!! dreimol. – Un biu vake hiäste bit dato no der Briut söchtet? Genaue Tahl!

FASTABEND. O Heer, o Heer! do is myin Gedächtniß te schwak tau.

GEIST. Wuall täihnmol in der Stunde?

FASTABEND. Et mag ok elfmol wiäst syin.

GEIST. Sau!! elfmol. – Na, bit hyihenne hiäste ziemlik oprichtig bichtet. Wann de awer ok loichet härrst, dann seete Dyi niu all 't Gesichte im Nacken. – Awer niu mol födder: bat schryiweste do?

FASTABEND (*sich windend*). O. Heer! o Heer!

GEIST. Oprichtig! Antwort! Bat schryiweste do?

FASTABEND. ‘ne Braif.

GEIST. An biänne?

FASTABEND (*kleinlaut*). Ik mott bekennen: an Lottchen.

GEIST. Bat füär’n Lottchen?

FASTABEND. An dat Lottchen, bat dem allen Justizroth Schmidt byi der Spitol-Kiärke de Küke hället.

GEIST. Sau!! Un bat hiäste in diäm Braiwe schriewen?

FASTABEND (*sich hin- und herwindend*). O Heer, o Heer, o Heer!

GEIST. Bat hiäste schriewen? Oprichtig! Wahr Dyin Knick! Biu lutt de Uewerschrift?

FASTABEND. Ik mott, ik mott! – „Liebes Lottchen, holder Engel meines Lebens!“

GEIST. Sau!! holder Engel meines Lebens! – Sau! – Födder well ik gar nix hören. (*Lauter*) Futtahne! Ajasses! Wann Gäister spiggen können, dann spiggede ik iut. – Hyi op der Styie terriste den Braif un verbrienst de Lappen an der Lampe!

FASTABEND (*bebend*). Jo, jo, jo! ik terryite ‘ne un verbriänne de Lappen an der Lampe. (*Er thut es.*)

GEIST. Gutt! – Antworte födder: biu alt bist Diu?

FASTABEND (*wieder ganz in die Ecke gedrückt*). Fyifunfzig.

GEIST. Dat kannste dem Amtmann vüärlaigen, awer myi nit. Biu alt?

FASTABEND (*bebend*). Fyifunsäftig.

GEIST (*drohend*). Biu alt?

FASTABEND (*bebend*). Jo, jo, jo! ik wellt seggen: te Sente Simon-Judä sin ik achtunsäftig woren.

GEIST. Sau!! achtunsäftig! Ajasses! fi Duiwel! un Diu west wierfriggen?

FASTABEND (*bebend*). O näi, näi, näi, näi! ik well myiner Lebstage nit wierfriggen

GEIST (*streng befehlend*). Do! hiuk Dik diäll, falle beide Hänne un verspriek myi, dat Diu bit in Dyinen Daut nit wierfriggen un an kein ander Wyiwesmenske mehr denken west ase an mik!

FASTABEND (*kniet nieder*). Ik hiuke mik diäll, falle beide Hänne un verspriäcke Dyi: ik well bit in myinen Daut nit wierfriggen un an kein ander Wyiwesmenske mehr denken, ase an Dik!

GEIST. Un west alle Dage Dyiner sälgen Frugge ingedenk syin met taihñ Vatterunser un Ave Maria?

FASTABEND.

Alle Muargen, Middag un Owend!

GEIST (*drohend*). Un wann Diu Dyin Verspriäcken nit hällst un scharwänzest ümme de Frauluie rümme un schryiwest Braiwe un lunketürst no'm Ruitken un schablünterst in frümeden Küken rümme un, bat de Hauptsake is, gähst met emme Wyiwesmenske no'm Amtmann un friggst wier: dann hör, bat Dyi passäiert: jede Nacht, sau ase de Uhr op der Spitol-Kiärke de twiälwe schlätt, dann stoh' ik an Dyime Bedde un brenge twäi Duiwels met, un well Dik zwicken, well Dik zwacken, well Dik kiteln, well Dik knyipen, well Dik ruppen, well Dik muffen – well Dik schröggeln, schwehlen, briännen – well Dik hogen, stauten, stiäcken – well Dik kriwweln, krawweln, krassen un Dik naknig op de Strote setten, un Dik ...

FASTABEND (*noch immer knieend*). O Heer! ümme Guaddes willen halt in! halt in! ik stiärwe mik te Daue vüär Angest un Frochten un biwere, dat myi de Tiänne klappert un alle Knuacken imme Lyiwe rappelt. Ik verspriäcke Dyi naumol op myinen Knaien: ik well nit wierfriggen un an kein Wyiwesmenske mehr denken, ase an Dik. Un vergif myi alles, bat ik Dyi bit hyi un düsen Dag te Läie dohn hewwe! Ik well't myin Liäwen nit wier dauhn!

GEIST. Gutt! – Ik sin tefriän! Dyi is vergafft! – Niu foier Dik op no myiner Vüärschrift un syi ingedenk myiner Woorde! – Myine Stunde is rümme – myin Sark verlanget no myi – ik verschwinde – Adjüs, Phylipp! in der Aeiwigkeit saih ve us wier. (*Der Geist verschwindet.*)

FASTABEND (*noch knieend*). Guatt Luaf un Dank! et is wiäg! – (*Steht auf.*) O Heer! ik schnappe no Ohm – de Knaie schwackelt myi, amme Diske mott ik mik hallen – ik schwäite as en Bare, myin Himed un Wammes kann me iutfringen! – O Heer! düse Stunde was schliemer, as en Johr Fiägefuier! In säß Wiäcken kumm ik nit wier te Streiche! Oh, wann in düer laten Stunde doch nau äin Menskenkind wach wör, un ik könn ...

ENGELBERT (*tritt ein*). Gudden Owend, Mester Fastowend! Ik soh nau Lecht – do denk ik: hiäst sau lange diän laiwen Nower nit saihn – sast mol iäwen tausaihn, batt'e mäket.

FASTABEND (*eilt auf ihn zu und nimmt ihn krampfhaft in die Arme*). O Heer Schmidt! o Heer Schmidt! en Glücke van usem Härrguatt, dat Sai kummet, dat ik wier 'ne lebändigen Mensken packe!

ENGELBERT. Nä na, Nower, bat fehlt ug? yi saiht iut, ase wann yi iutem Grawe keemen. Sau verstruwwelt heww ik ug myin Liäwen nit saihn.

FASTABEND. O Heer Schmidt ik biwre, ik klappre, ik schniäddre! myi is wat passäiert!

ENGELBERT. Passäiert? doch kein Malheur?

FASTABEND. Myi is wat erschienen – doch vertellen Sai’t keiner Menskensäile! ik kann’t iänne selwer van Owend nit mehr vertellen – sau biwre un schniäddre ik. Awer sauviel segg’ ik van Owend all: ik frigge nit wier, un blyiwe Witmann un halle myine säll’ge Frugge in Ehren.

ENGELBERT. Is dat uge faste Entschliut? Awer üwerlegger’t ug nau-mol met Rugge!

FASTABEND. ’t weert nix mehr üwerlaggt! ’t stäiht faste ase de Kiär-kenthauern: ik blyiwe Witmann un halle myine säll’ge Maricke-thryin’ in Ehren. Un Sai, Heer Schmidt, mottet myi helpen un brengen alles wier in’t Rüggespuar!

ENGELBERT. Yi meint, byi Lottchen?

FASTABEND. Joh, un byim Amtmann, un seggen beiden, ik bliwe as ik sin, un de Friggerot wör tem Enne.

ENGELBERT (*stellt sich nachdenklich*). Dat is en schwor Stück Aarbet!

FASTABEND. Awer Sai motter’t daun, Heer Schmidt – Sai mottet, iut Fröndskopp und Nowerskopp! Sai konnt kuiern – Sai motter’t wier in de Ryige bringen.

ENGELBERT. En schwor Dinges! – Doch füär ug dau’ ik alles. Villichte is’t myi müglik, et lätt sik jo’n Luack düär ‘n harten Stäin buahren. Aeint is gutt: yi selwer het füär Lottchen nau kein Woort saggt, nit mündlich, nit schriftlich, un dat is ‘n gewaltigen Unnerschäid. Bat Lottchen ug schriewen hiät, dat binnet ug nit.

FASTABEND. O Heer jo! Do wör et jo en wohr Glücke wiäst, dar’t Sondag Nummedag nit in der Kücke was!

ENGELBERT. Nit wohr? – Un nau äint is gutt: byim Amtmann sin yi alläine wiäst un het keine Papiere afgaft. Dat is wichtig! alläine, un

keine Papiere – dat mäket myi dai Sake ‘n Haupen lichter. Ik huap-
pe, ik schiuwe den Wagen wier in de rechte Leise.

FASTABEND. Näi, Heer Schmidt! ik bidde Sai: verspriäcken Sai’t
myi in de Hand! eger weer ik nit rüggelk imme Hiärten.

ENGELBERT. No dann! ik verspriäck et ug (*gibt ihm die Hand*) – ik
niämme alles op mik – yi briuket ug ümme nix mehr te kümmern.

FASTABEND. Danke, danke diusendmol, Heer Schmidt! Do fället
myi ‘n Mühlenstän van der Säile runner! En Glücke van usem
Hiärrguatt, dat Sai van Owend nau kummen sind!

ENGELBERT. Niu well ik ug ok nau äint seggen, Nower Fastowend!
Wiet yi, biu yi ugen Hiusstand am besten inrichtet? Saiht: yi hat do
diän prächtigen Jungen, diän Phylipp junior ...

FASTABEND. Joh, dai Junge is gutt.

ENGELBERT. Un dai Phylipp hiät dai scharmante Frugge ...

FASTABEND. ‘t is wohr: Lyisebett is auk ganz gutt.

ENGELBERT. Un dai beiden het sau nette Kinnerkes ...

FASTABEND. Joh, laiwe Kinnerkes! besonders myin kleine Paa; dai
is ganz myin Kunterfei!

ENGELBERT. Un b’rümme lot’ yi do diän Phylipp ter Hüre wuhnen?
Ik well ug wat seggen: de Luie het sik viel drüwer ophallen; ik sel-
wer heww’ et ug verdacht. Niu mak yi dat Dinges sau: Phylipp
junior un Phylipp senior schmyitet iäre Plünse tehaup, foiert äinen
Hiushalt, verdriätt sik in Rugg un Frieden, un Lyisebettken suarget
füär ug, villichte nau biätter ase uge säll’ge Frugge – – un dai fyif
laiwen Pööste kleetert dem Graußvar’ oppen Knaien un oppem
Puckel rümme – dat git ‘n Liäwen in ugem Hiuse! – un yi sittet do
ase de ehrwürdige Patriarch tüsker ugen Kinnern un Kinneskinnern
imme Süärger un schmaiket lank.

FASTABEND (*freudig*). Joh, joh, joh! ase de heilige Abram, Isaak un Jakob. – Joh, joh! sau sall't syin! – (*Etwas nachdenklich.*) Awer myne Kasse, dai foier ik doch am besten selwer.

ENGELBERT. Dat wört ik auk dauhn – un hyimet alles in Ordnunge! – Niu well' ik ug wat anders seggen: as ik iäwen üwer de Stäinstrote kam, do harr dai nigge Bäierbrügger nau Lucht; hai hiät gewiß 'n frisk Fatt anstiäcken. Un wann vyi ok kloppen mottet, hai lätt us nau rin. Kummet, Nower! schloppen kann' yi doch nau nit, yi sind te opgereget ...

FASTABEND. Joh, dai Schrecken, diän ik hat hewwe!!

ENGELBERT. Un of dai nигgen Entschliutungen! – Kummet! ik trachtäiere, sau viel as yi wellt un as yi muget. Dat sall ug wier terecht brengen.

FASTABEND. O laiwe Heer Schmidt, bat sind Sai gutt!

ENGELBERT. Niu awer fixe! Gatt in de Kamer un trecket den Rock an! Kämmet ug äinmol üwer de Hoore! Stiäcket ok Tuback byi! In twäi Miniuten mott yi ferrig syin.

FASTABEND. Gutt! Sai sollt op mik nit wachten. (*Er geht ab, guckt aber nochmals um die Thür und sagt:*) Heer Schmidt! nau äint! Dat ik et nit vergiätte! können Sai myi nit auk tau sau'me Baiksen helpen? wieten Sai, bo de Heer Amtmann myi dat scharmante Stücksken riut vüärlauste, biu 't diäm Witmann genk, dai wierfrigget harr'? Dat was niu 'n äinzig-rohr Stücksken! Dat mott ik myi iutwendig lehren! Dat was de pure Klaukheit un Wyisheit! scharmante, scharmante!

ENGELBERT. Sau! yi meint „Sprickeln un Spöne“? Joh, dat soll yi hewwen! Ik well't ug nagelnigge kaupen un maken't ug taum Presänte.

FASTABEND. Schoin, schoin!
(*Geht ab.*)

ENGELBERT (*zum Publikum*):

Ein Wittmann ist ein altes Haus
Mit einem Dach von Stroh –
Ein Flämmchen nur daran gelegt,
So brennt es lichterloh.
Zu löschen dann, wenn's einmal flammt,
Das ist verteufelt schwer,
Da helfen Spritz' und Eimer nicht
Und keine Feuerwehr.
Mit Hexerei und Zauberwort
Wird kaum gedämpft der Brand –
Ein Glück, daß ich in casu quo
Auf Geister mich verstand!
Ihr aber, die versammelt hie,
Spielt mit dem Feuer nicht –
Das sei zum guten Schlusse die
Moral von der Geschicht'!

(*Vorhang fällt.*)

VI.

Laigen un kein Enne – un duach de blanke Wohrheit.

Dialog à la Plato, oder Kumedigge in väier Handlungen⁸³
(1885)

AEISTE HANDLUNG

Persaunen:

1. THESEUS, en Gastwäiert an der Ruhrbrügge,
2. AEOLUS, en Windbuil,
3. DIONYSIUS, Schaulmester un Verseschmied.

Ort der Handlung: Gaststuawe byi Theseus.

THESEUS (*stäit am Fenster*). Na, bai kümmet do dann nau am laten Nummedag? – Suih, suih! Dat is jo Frönd Aeolus. Gutt, dar ik diän mol wiersaih! Denn 't is en plasäierliken Kerel. Awer, Theseus, in Acht genuammen! Et is en Windbuil, ase imme Bauke stäit! Hai hiät dyi all vake wat oppbunnen, un diu hiäst et nohvertallt un harrst dann 't iutlachen ümmetsüs. Opgepasset, datte dyi nit wier 'n Kniust annen Kopp kuiert!

AEOLUS (*kloppet an un kümmet met Dionysius rinn*). Gurrn Owend, Heer Theseus! Olle Kumpyier! Liäw'yi nau? Is 't Härte nau gesund?

THESEUS. 't gäiht, 't gäiht, Heer Aeolus! Gurrn Owend ok! Na, sin yi dann auk nau ümmer gutt terechte? Ik saih, det Faziun is nau datselftige, un schröher sin yi nit worden; ik meine saugar....

⁸³ Textquelle | Friedrich Wilhelm GRIMME: Lank un twiäß düär't Land. Vertallt un geluagen in Surländsk Platt [1885]. Dritte Auflage. Paderborn: Schöningh 1901. – Texterfassung für diesen Band: Magdalene Fiebig.

AEOLUS. alsau: ik wör nau dicker woren? Yi sollt wuall Recht hewwen. Un dai Biuk is gerade myin inzige Kruize, bat ik op dür Welt te driägen hewwe. Un 'n Hiupen Geld koster't: ik mott taur niggan Büxe jedesmol 'ne Yälle Wand mehr hewwen, ase hyi myin Kumpyier.

THESEUS (*bekyiket sik diän Dionysius van uawen bit unnen*). Joh, dai is allerdinges nau'n bittken schraaprig. Doch nix füär ungutt! Bat nau nit is, kann nau weeren. – (*fluspert dem Aeolus in't Ohr*). Bai is dai Menske?

AEOLUS. Theseus! Kenn'yi diän nit? Spassig: dai is jo imme Lanne bekannt lank un twiäb, ase 'ne bunten Ruien. Et is Dionysius; hyi, giät iämme mol fixe en Hänneken.

THESEUS. Dionysius? Sau? – (*verliägen*) Awer ik wäit 'ne doch ümmer nau nit te loten un unner den richtigen Haut te brengen.

AEOLUS. Theseus, yi verstellt ug. Heww' yi dann uge Liäwen nit van Dionysius hort, Schaulmester un Wuast- un Ryimfabrikant?

THESEUS. Sau?! Niu heww' ik dat Dinges rund. Dat is dai Menske, dai...

AEOLUS. Na, segger't ments riut! Dat soll heiten: myin Kumpeljaun imme Laigen.

THESEUS. Nä, sau gruaff un strackiut nit – ik woll ments seggen....

AEOLUS. Nu, yi wollen sau van ungefehr seggen: dai Aeolus luiget ase gedrucket, un dai Dionysius luiget un lärr't drucken.

THESEUS (lacht): Joh, jo, sau justemänte heww' ik et meint. O, Heer Dionysius! Ik frögge mik sehr, un't is myi 'ne graute Ehr', iäre werthe Bekanntskop te maken. Dai Bäükskes sind nette – ik kann se binoh tehaupen van biuten, sau vake het myi myine Döchter d'riut vüärliäsen maiten. Un – bat yi viellichte selwer nau nit wietet: lesten Winter op Fastowends-Mandag worte op myime grauten Saale – hyi, grade buawer ug – en Stücksken iut diän Bäükern oppforrt, dat machte sik kruizfidäll, un't kam sau 'ne scharmante Friggeroth drin füär! Myine äigenen Döchter het metspielt un harren sik sau verkleet un verdräggeden iäre Hiusmanns-Stemme sau, dat ik dai Miäckens selwer nit wierkannte – denket ug: myine äigenen Kinner.

DIONYSIUS. Dat well wat heiten, Heer Theseus. Un't frögget mik wahne, dat sau gudde Braiwe füär myi hiär laupen sind. Niu sin ik gewiß, dat ik byi ug un unner ugem Dake gutt ophuawen sin.

THESEUS. Gutt ophuawen? Dat sall sik verstohn! Kein Menske biätter ase yi. Imme Bedde soll yi schlophen, do hiät dün Summer de Bischof inne schlophen, un sierdiäm nau kein Menske wier.

AEOLUS. Dann hör' ik et wuall: ik, de ölleste Frönd, weere niu taum ollen Yisern schmieten un weere wuall op der Hahnhauert schlophen maiten. Ik hör't: dai Dionysius hiät mik iutem Saarel schmieten.

THESEUS. Näi, Heer Aeolus, sau nit! Yi kritt auk uge störig Stüäwenken un en Beddeken, bo 'ne Growen inne schlophen kann. Un wann't dann Dionysius en klein Nümmerken biätter kritt, dann weer' yi dat nit üwelniämmen. Hai is tem äistenmol byi myi, un ik segge ase Zachäies: „Heil ist meinem Hause widerfahren!“ Un dat Diusend-Plasäier iut diän Baukskes! Dichter – dat is en Woort! Dat lutt!

AEOLUS (*verächtlik*). Schaulmester!

THESEUS. Jä, jä – Schaulmester! Auk gutt! Biu sau 'me Schaulmester wöll ik nau wuall in de Schaule gohn – et wörte myin Schade nit syin.

AEOLUS. Sau! Ümme det Laigen van iämme te lehren.

THESEUS. Nä, ok nau wat anders. Un dann födder: dat allerweltsnuitlike Fastowends-Stücksken op myime Saale!! Dat hiät myi Geld inbracht! Et was en Arne-Dag fü[är]r mik! De Saal was sau stoppefull, dat kein Appel dermanker ter Eere fallen konn, un suappen het all dai Heerens derbyi, ik segge ug, ase de Kätzers – selwer de Frauluie – un ments liuter Wyin! Myin Keller was binoh droige.

AEOLUS. Ach, sau kümmet dat riut! Un diärumme sall hai in't Bischofs-Bedde.

THESEUS. Nä – hai keeme ok sau drin.

AEOLUS. Nu – dann mak' ik myi 'ne andere Nutzenwendung iut diär Historrje. Bat meist diu, Dionysius? Diu hiäst iämme 'ne Banse Geld inbracht, as' en Häithaup hauge. Niu well vyi van Owend met iämme Gelog maken: allemol äine Flaske vyi beiden, un allemol hai äine dergigen.

DIONYSIUS. Aeolus, näi! Dat wör en wennig butt van us. Hai is Wäiert un well wat verdainen.

THESEUS. Näi, myine Heerens, gar nit butt; fyine, ganz fyine! Ik harr't myi all selwer imme Koppe sau iutdacht: allemol yi Flaske

A, un ik dann Flaske B derächter. Un ehr vyi te Bedde gott, dann sett' ik nau extro 'ne Putällge ollen Rüdeshäimer, det Beste, bat ik imme Keller hewwe. Sau'n Plasäier, ase van Owend, kryig' ik sau balle nit wier.

AEOLUS. Bat meinste Dionysius? Sau'n Schicksal matt me gedüllig driägen.

DIONYSIUS. Nu jo – wann't ganz un gariut nit anders syin kann, dann: Heer, dyin Wille geschaihe!

THESEUS (*päcket de Düähr*). Aeinen Augenblick, myine Heerens! (*af.*)

AEOLUS. Saggt' ik et dyi nit, hai wörte sik fröggen ase 'n Blage, wann vyi 'ne Nacht byi 'me mächten? Un dat hai in dik ganz ver-laiwet wör, all ohne dik mol te kennen?

DIONYSIUS. 'ne ganz scharmanten Mensken! Awer kann dat daiselftige syin, van diäm diu myi vake vertallt hiäst, biu diu 'me den Windbuil ümme de Ohren hoggt härrst, un biu hai alles glöffte un födder vertällte?

AEOLUS. Ganz daiselftige; awer hai is niu balle gau woren. Hai gloiwet myi nit mehr, un byi jedem Woorde, bat ik niu segge, wahrt hai myi de Augen im Koppe.

DIONYSIUS. Prowäier't doch mol!

AEOLUS. Et helptet myi nix – un ik mag et diäm gudden Kerel van Owend ok nit te läie dauhn un iämme syin Plasäier versalten. Ik well fryilik en paar Dönekes anschlohn, awer sau dumm, dat hai't met Hännen gryipen un met Faüten trampeln kann – dann hiät hai auk Vergnaigen un settet viellichte nau de twedde Flaske Rüdeshäimer. Awer stille! Hai is wier do.

THESEUS (*kümmet met 'me Aarm vull Putällgen terügge*). Sau, myi-ne Heerens! Ik hewwe us en gutt Nümmerken haalt, do können de Cherubin van metdrinken. – Sau! Niu well ve mol anstauten! Willkummen byi Theseus! – Ik heww' ok mol inter Kükten rinnruacken un füär myine Döchter saggt: „Kinnern! Brenget us wat örntlikes! Es is haugen un laiwen Besuch do.“ Se het 'ne frischen Kalwesbrohn oppem Fuier – un dann sau allerlegge dertau – do well vyi 't wuall byi iuthollen, sau dat yi myi dün Nacht nit an te gryinen fanget. Un myine Döchter, heww' ik saggt, sollt met us iätten – sai sollt auk dat Plasäier hewwen, bat ik van Owend hewwe, un sollt dem Heeren Dionysius vüär-

deckelmäiern iut diäm Fastowend-Stücksken, un hai sall 'ne dann seggen, of sai 't te diämmol byi der Opfoierunge gutt macht het. Sai weert sik tworens en bittken schiämmen – denn 't is keine Kleinigkeit vüär dem Dichter selwer – ik hewwe awer saggt: dat is de gemaitlikste Heer op Eeren, un de Miäckens imme ganzem Amte weert ug diärümme neidisk weeren. – Doch niu mol wier gedrunken!

AEOLUS. Wann bai neidisk weert, dann sin ik et. Süs was ik hyi im Hiuse, jöjoh, ümmer Nummer äin. Niu awer hett et: Dionysius! Un naumol Dionysius, un tem trüddenmol Dionysius – un dann ik nau lange nit. Härr' ik diän Mensken terhäime loten!

THESEUS. Och, Heer Aeolus! Yi niämmet myi dat gewiß nit twiäb! Et is de äiste Willkumm füär ugen Kumpeljaun. Te diämmol, bo yi dat äistemol byi myi wören, un ik horte, dat wör dai weltberäumede Aeolus....

AEOLUS. sall op Plattduitsk gewiß Windbuil heiten.

THESEUS. ... nu joh, sau as' et ug gefällig is – un ik horte dat, do heww' ik mik frögget, ase de Hilligen imme Himel, un ug opwahrt – nit wuall? Do wör'yi doch ganz met tefriän.

AEOLUS. Joh, dat mat ik seggen, Dionysius! Vüär Plasäier satte hai 'ne Stulterbock üwer drei Stäule rüwer. Dat hiät hai dyi te Ehren doch nit dohn, un met diäm Nümmerken blyiw' ik dyi vüäriut.

THESEUS (*lachend*). Luigete wier! – Na, is dann jitzund nix Nigges passäiert, bat yi emme fruammen Mensken opkuiern können?

AEOLUS. Ik wüßte nix. Awer wann ik ok wat wüßte, yi gloiwet myi doch kein Woort, un wann't ok de reine Wohrheit is. Byi allem, bat ik segge, gluart ug de Augen unner der Blesse, ase 'ner Katte, dai miuset; un op beiden Syien van der Nase stäit ug geschriewen: „ik gloiwe iämme nix mehr.“

THESEUS (*vergnäiglik*). Dat dau' ik ok nit, Heer Dionysius! In ollen Tyien was ik saun gutt Schoop – awer niu? Ik sin koochmen woren.

AEOLUS. Wuall is hai koochmen woren. Wann ik iämme niu tem Byispiel de reine Wohrheit vertällte, bat vyi beiden van Muargen füär'n Baist imme Weidekampe saihn het, un dat dai Kauh en Nuier unnerm Balge harr' sau as'en Backuawe dicke, un de Bäine twiäb no Hott un Haar iutenäin-spreien mochte, ümme sik vüärwes te riegen ... dann

THESEUS (*schmunzlerlachend*). Heer! Ik gloiw'ug nix.

AEOLUS. Suihst' et, Dionysius? Do hevv'yi 't jo! De reine Wohrheit – awer byi iämme kann de Wohrheit nit mehr herbiärgen. Un wann ik iämme niu födder vertällte, bat wier de blanke Wohrheit is, dat ik düt Froihjohr op Sundag Laetare 'ne Schneppe schuat-ten hewwe – haug' oppem Biärge – un dat ok wat runnerfell... awer dat was ments de Kopp met 'me iällenlangen Schnawel ... un biu ik diän Korpes verdraitlik sochte, awer nit fand un biu ik dann daip unnen imme Dahl vüär'm Brüggelken wat wiemeln soh ... un dat dat richtig myine Schneppe was, ohne Kopp, un dat dai Kopp, diän ik wier dran puattede, tertau passede, ase wann de Kitelläppers 'ne eeren Pott wier terechte flicket ... un dat dat Dyier diämnoh nau 'ne ganze Stunde wyit fluaggen was ohne Kopp...

THESEUS. Heer, ik gloiw' ug nix.

AEOLUS. Hörst' et, Dionysius? Selwer erliäwet – nacknige Wohrheit – awer hai gloiwer't nit. Un wann ik dann nau vertällte, bat ik terjohr met äignen Augen saihn hewwe, dat oppem Astenbiärge niu kein Isländer Moß un keine Heilwerten mehr wössen, sundern Gurken as' en Aarm lank, un Wyindriuwen sau dick un sau schwor, ase dai in ollen Tyien de Jiuden iutem geluaweden Lan-ne metbrachten un an der Stange driägen mochten – un dat dat van diär Röhrenleitung hiärkeeme, dai se düär diän ganzen Biärg laggt hädden un alle Muargen anböten un met twäidiusend Schiepel Kuallen spyiseden – selwer gesaihn met myinen äignen Kuckluäckern – awer meinste, hai glöff't et?

THESEUS. Un dat gloiw' ik ok nit.

AEOLUS. Wäiste, biu hai't niu mäket? Hai drägget den Beßmen ümme un foiert mik an.

DIONYSIUS. No, bai dik anfoiern well, mott froih oppstohn.

AEOLUS. Hör! Terjohren, as' ik hyi was un met myime Wägelken wier afreisede....

THESEUS (*lachend*). Ha, ha, ha! Ach sau! Met diäm Backstain.

AEOLUS. Jä wuall: met diäm Backstain.

THESEUS. Heer Dionysius! Dat well ik ug mol vertellen. Saiht: ehr hai oppen Wagen stäig, miusede ik iämme den Reisesack wiäg un hutte 'ne grauten, schworen Backstain drinn nun laggte 'ne

oppen Wagen unner'n Bock. Dann saggt' ik: „Heer! Uge Gepäck is besuarget.“

AEOLUS. Denk' an: bat 'ne schnoien Witz!

THESEUS. Joh, dai Witz was nette. Un niu hör' ik tau myiner Freude

.....

AEOLUS. ... un tau myime Aerger, dat dai Stäin rüggelk unner'm Bock laggt hiätt, bit dat ik no Ollentrop kam. Myin Vedderken helt myi' t Piärt un kräig myinen Pucken unner'm Bock denne. „Oihme! Dai is awer schwor! Bat heww' yi do inne?“ – “Mak uappen!“ saggt' ik, un hai wuarmede diän allmächtigen Backstain deriut. Myine Bräuers lacheden richtopp: „Wann't nau 'n Stücke Hasenbraud wör!“ – un ik schiämme mik, ase wann ik rinter Eere sinken söll. Na, ganz oppen Kopp sin ik dann duach nit fallen un saggte: „Stoffel! Ik woll ug 'ne Prauwe van diäm Matterjol mebringen, bo de Buierker Kiärke van bugget is, un ug frogan, of yi dat wuall haltbar fünün.“ Suih, sau heww' ik mik met Naut iutem Schlaute tuaggen – un niu suihste, bat me sik vüär diäm do in Achte te niännen hiät.

THESEUS (*ryiwet sik vergnaiget de Hänne*). Scharmante! Alsau richtig auk mol anfauert!

AEOLUS. Joh, richtig un örntlik – ik schiämme mik nau. Awer, Frönd Theseus! Dütmol weer' ik mik in Aubacht niännen – dütmol kryig' yi mik sau nit wier dran.

THESEUS. Ik well't ok nit prowäiern; an diäm äinen Mol is myi genau; denn dat hiät nau nit mannig Menske ferrig bracht, ug antefoiern. Un ik drafft et doch niu ok födder vertellen?

AEOLUS. Ase wann yi dat nit all dohn härren!

DIONYSIUS. Allerdings – un alle Luie segget, dat härr' ik gutt macht. Awer ik meine, vertellen met diär ganzen Nohgeschichte te Ollentrop.

AEOLUS. Joh, ments dryiste! Denn säggt' ik nai, yi döhen't duach.

THESEUS (lachend). Joh, joh! Dät dö'h' ik ok. Awer niu: Fröndskop, nix ase Fröndskop! Un drinket doch mol! Yi sittet jo beide vüär'm liegen Glas. Drinket! Un hernacher kümmet dai olle Rüdeshäimer. Awer niu well ik mol riutgohn un saihn tau, of use Nachtmes ferrig is. (*af.*)

AEOLUS. Dionysius, drink!

DIONYSIUS. Aeolus, drink! Hai hiät würeklik 'ne laiwen Druappen!

AEOLUS. Saggt' ik et dyi nit? Et söll myi läid daun füär dik, wann vyi no'm Vikarrges gohn wören un härren diäm syinen suren Appelwyin drunken.

THESEUS (*kyket ter Düühr rin*). Myine Heerens, wann't gefällig is! Kummet in't kleine Stüäweken: do is decket un opdriägen. Ik denke, myine Küke sall ug gefallen; ik harr' awer ok myinen Döchtern anbefuallen, se söllen de Ohren styif hallen. Vüär'm Deckelmäiern schrämpet sai sik tworens en wennig – awer sai mottet ran. Un ächternoh, do drinke vyi dai Flaske ollen Rüdeshäimer – donoh sall use Frönd tem äistenmol in myime Hiuse un syime Bischofs-Beddeken schlophen as' en Kraunprinz. Kummet! (*Alle drei af*).

TÜSKEN-VERTELSEL

Sai saaten würlklik byi 'ner gudden Achyile un aaten un drünken, bat det Büxenquerel hallen woll. Awer iätten oppem Papier un met Inket anplatz Wyin, dat is en bittken lankwyilig. Diärumme af dermet! Ik well ok nau seggen: dai Miäckskes deckelmäierden ganz anmaidig, sau dat dai Dionysius syin Plasäier dran harr. Un dai Flaske Ollen kam, un dai was wuall drinkenswerth – un noh diär äisten kam ok de twedde. Do hadden sai alle drei sau ungefehr det Eesken vull, gengen siällig ter Trappen rop, Dionysius schlaip in syime hochwürdigsten Bedde würlklik as' en Kraunprinz, un Aeolus in dem syinen wenigstens as' en Prinz – un stonnen Muargens te niegen Uhren op, drünken gemaithlik met iämme Kaffäi un wunderden sik dann üwer dai billige Zäche. Un dai Miäckens fumelden iänne nau unverhofft Wuast un kallen Kalwesbrohn in iäre Reisehölsterken, sai sagtgen Adjüs, un hai raip 'ne nau iuter Hiusdüähr noh: „Alsau, myine Heerens! Dat Wort sall faste stohn as' en Kiärkthauern: tint Johr ümme düse Tyit kumm' yi wier! Heer Dionysius, yi kennet niu den Wiäg. Himelske Vatter! Bat is myi düt 'ne Freude un 'ne Ehre wiäst! – Un bat sall sik dai Räntemester in der Nase pruackeln, wann hai dat hört, füär Aerger, dat hai süs jeden Owend byi myi is, un niu gistern Owend nit – hai spigget witt. Doch niu Adjüs! Glücklike Reise!“

TWEDDE HANDLUNG

Ort: Räntemesterigge.

Luie: RÄNTMESTER – byim Schryifdiske; dann AEOLUS un DIONYSIUS.

RÄNTMESTER (*schmitt de Fiäre diäll.*) 't is doch lankwyilig: ümmer schryiwen, ümmer riäcken, ümmer den Staul drücken un sik Schwielen sitten! Ik wöll, et keeme doch mol wier en örntlik Menske, dai emme en Stünneken de Tyit verkuierde! – Hör: et kloppet an. Herein!

AEOLUS un DIONYSIUS (*kyiket ter Düähr rin*). Muargen, Räntemester! Olle Inketpott un Fiärenbyiter, biu gäiher't?

RÄNTMESTER (*springet op*). Suih, düse Strömers! Muargen, Muargen! Jungens, dat is gutt, dat me ug auk mol wiersütt! Dat härr' ik van Nachte nit droimet. Nu joh: denken härr' ik et wuall konnt – et taug düse ganze Wiäcke sau 'n Schwalk amme Hiäwen: dat was sieker dai Damp, dai allemol vüär ug hiär trecket, wann yi 't Land unsieker maket – un ächter ug hiär, na, do damper't jo ümmer, ase wann de Auländer Buren tuarwet.

AEOLUS. Jä wuall, ase wann diu 't biätter mächtest!

RÄNTMESTER. Dött nix, dött nix – settet ug! (*päcket innen Aktenschrank un kritt 'ne Flaske met drei Gliäsken riut*). Bat mein' yi? Ik saih, yi schwett all van ugem Marße – 'ne kleinen Cognak? Nit wohr?

AEOLUS. Nu joh, hiär dermat! – Awer hör mol, Räntmester! Do meint de Luie, in diäm Schranke do läggte nix ase 'ne Banse schmiärige Akten – awer niu saih' vyi 't wuall, bat do füär 'ne Awethäike inne is. Un suih mol do: van dyime Stauhle bit an diän Schrank, do gäiht jo 'n witten Patt – sau vake trampelst diu dat Strötken no dyiner Awethäike. Kerelken, dat daug nit.

RÄNTMESTER. Aeolus, mak keine Luie schlecht! Drink iut – diu krist nau äint. Dionysius, biu stäihert't met dyi? Auk nau sau'n Pinneken? Et dait dyi gutt, denn echt isse.

DIONYSIUS. Dann nau sau'n halwen Fingerhaut vull.

RÄNTMESTER. Niu segget awer mol: bo kümmet de Reise hiär? Bo heww' yi Nachtquattäier macht?

AEOLUS. Byi Theseus an der Ruhrbrügge.

RÄNTMESTER. Byi Theseus? Oh, dat ik dat nit wieten hewwe! Süs goh' ik binoh jeden Nummedag, wann ik de Akten tauklappet hewwe, no iämme runner – b'rümme niu grade gistern nit? Ik mott den Schnowwen hewwen – süss härr' ik dat riuken maiten.

AEOLUS. Dat saggte Theseus nau van Muargen, ase vyi wiäggengen, diu wörttest dik ärgern taum Krüpel; un hai gönner't dyi, saggt'e.

RÄNTMESTER. Mag hai wuall seggen, un hai hiät det Plasäier dervan hat. Kann myi denken, bat hai träntelt hiät un usem Dionysius ümmen Boort gohn is. Nau vüär'n paar Dagen saggt'e, wann hai doch endlik mol diän Dionysius kennen löhrte un unner syinem Dake pleegen könn! Awer näi! In aller Welt vagabundäierden Aeolus un Dionysius tehaube rümme ase Kastor un Pollux – ik lachede un saggte: Theseus, bo hiäste diän netten Verglyk hiär? – Awer no iämme, do keeme dai Windhiärmen Aeolus ments ümmer alläine; hai gäffte tain Kaßmänner drümme, wann diu 'ne mol metbrächtest, van wiägen diän Baükskes un van wiägen, dat syine Döchter te Fastowende in diäm Stücksken metspielt häd-den.

AEOLUS. Dat heww' ik wuall spuart. Dat was en Gesitz met diäm Dionysius, dat ik örntlik schalliu worte! Uemmer siewenmol: „Heer Dionysius, Heer Dionysius!“ un dann ments sau iut Barmhiärzigkeit äinmol: „Heer Aeolus!“ Kam Dionysius in't Bedde, bo de Bischof inn schlophen harr: jä, ik mochte op de Hahnhauert kriupen – kräig Dionysius byi'm Owendiätten vam Kalwesbrohn diän schoinsten Knuacken, dai rundümme met Fett tauwassen was: ik kräig 'ne Lappen Fell sau toh ase Suall-Liähr – harr' Dionysius iutdrunken, dann bläif syin Glas keine twäi Sekunden lieg, un ik hewwe vake düästen maiten as' en Kamäil in der Wuiste – kam de olle Rüdeshäimer (denk an: hai selwer puattede twäi Putällgen ümmmentsüß oppen Diß), jä, wann ik mik do nit selwer en bittken rieget un sau dann un wann myin Glas nöger schuawen härr', dann härr' ik oppen Proffen riuken konnt. Un bo niu äist de Döchter kamen un machten äinen Knix no'm andern – näi, vüär myi nit, ments liuter vüär Dionysius – do dacht' ik: Aeolus, wör dyi nit de Platte schuaren, dann wörtteste yiwersüchtig – un bo sai an te deckelmäiern fengen: jöjoh, do was ik niu äist ganz det fyifte Rad amme Wagen un hewwe do siätten un jäiwet un haujannt – un imme stillen heww' ik myi

dacht: „Aeolus! Entweder, oder! Entweder: diu fängest op dyine ollen Dage auk nau an un mäkest Verse un Baukskes, oder diu settest, wann diu mol wier des Wiäges kümmerst, diän Schaulmester un Poeten byim Vikarrges af un gähst dann alläine no'm Theseus. Jä, dat dau' ik.“

DIONYSIUS. Aeolus, dat kannste maken, biu diu west. Schryf Bauker, mak Verse – me söll jo ok meinen, ik härr' dik all lengest anstiäken maiten; denn dai Wiuth op Verse is schlimmer as' en hitzig Faiwer. Oder lot mik tint Johr byi'm Vikarrges sitten: ik wäit diän Theseus niu sau ungefehr alläine un ohne Luchte te finden.

RÄNTMESTER. Hörste, Aeolus? Dat is alsau kein Plan. Awer dat kann ik myi denken: dichtet hiäst diu doch gewiß gistern Owend auk – ik meine, flunkert un luaggen – un diäm Theseus, wäiste, sau äinige Fabeln oppen Puckel klaiwet, dai hai niu gedüllig rümmiedrieget. Denn sau vake ase diu do wiäst bist: äinigen Stank hiäste iämme terügge loten, un dai arme Menske harr' johreslank dranne te schniwen.

AEOLUS. Näi, Räntmester, dai gudden Tyien sind iute. Hai gloiwet myi nix mehr, hai is gau woren; un byi jedem Woorde, bat ik segge, do liupert he as' en Pinkestvoß; un mein' ik, et seete byi iämme faste, jä, kumm diu! Dann striepelt hai sik twäimol düär de Hoore un siet „Heer Aeolus! Düt konn yi füär ug behalten, dat vertell' ik nit födder.“ Frog Dionysius!

DIONYSIUS. Joh, Räntmester, use Aeolus hiät gistern Owend kein Glücke byi iämme hat. Et was der allerdinges ok noh – wann dai Menske dat glofft härr', dann – na, ik well nix födder seggen.

AEOLUS. Un sier diär Geschichte met diäm Backstain – jä, sierdiäm krägget hai un schlätt in de Fitteke, as' en Hahn oppem Tiune. Ik hewwe iämme ok saggt, niu wör hai myi üwer, un ik wöll't Handwiärk opstiäcken, oder, ümme im Verglyike byim Wäiert te blyiwen, myin Schild inntrecken. Dai Backstain, dat was ok würlklik 'ne verduiwelt schliuen Witz!

RÄNTMESTER. Wennigstens hai meint et, und dött sik viel te gudde drop, un wuall diusend Luien hiät hai 't all vertallt. – Awer sau gar nix hiäste ferrig bracht? Ik dachte all, wann ik van Nummedage noh 'me keeme, dann wörte hai glyik iutpacken, bat diu

'me innepacket un oppen Puckel hangen härst, un ik könn 'ne dann 'n bittken haunecken.

AEOLUS. Näi, stump gar nix heww' ik ferrig bracht.

RÄNTMESTER. Kinners, dat gäiht nit! Dat wör jo ganz contra rum-bum! Aeolus byi Theseus wiäst, un iämme nixen doloten?! Dat gäiht nit – alle Welt wörte jo süs denken, diu wörscht alle. Dann mott hai niu nau wat oppet Jack hewwen.

AEOLUS. Kuier, kuier! Niu nau, bo vyi wiäg sind? Meinste, vyi reisen wier terügge? Oder ik könn laigen op 'ne Stunne Wiäges richt düär de blohe Luft düär? Nä, dat heww' ik nau nit lohrt. Un 'ne Telegraphen heww' yi an uger Stroten nau nit.

RÄNTMESTER. Näi, Kinners, sau ganz ungestrofet söll hai bliywen? Bat mein' yi, wann vyi 't mol sau mächten? – Aeolus! Diu hiäst iämme vake Wind füär Wohrheit macht – wann vyi dat niu mol ümmedrэгgeden un de reine Wohrheit tau Wind mächten? Un wann ik dat döhe? Ächternoh, wann yi all födder reiset syid?

AEOLUS. Kannste daun. Vyi verbaiet dyi nix. Awer battann, tem Byispiel?

RÄNTMESTER. Wann ik iämme tem Byispiel säggte, dai Menske, diän hai sau ehrt un pleegert härr', dat wör Dionysius gar nit wiäst, sondern irgend sau' ne verkummenen Mensken van do oder do, diän Aeolus mettocket härr', ümme iämme 'ne Schawernack antedauhn? Bat meinst diu, Dionysius? Draff ik?

DIONYSIUS. Myintwiägen! Mak mik sau hundsgemein, ase diu west – ments ehrlik maste mik loten, dat nit de Schandarme ächter myi härteryien [sic] kümmet.

AEOLUS. Räntemester, dann segg sau: diän Mensken härr' ik myi noge byi der Ruhrbrügge op der Landstrote opliäsen, expräß, ümme Theseus antefoiern. Et wör' sau 'n Stücke Säipensieder iut Potterbuarn un reisede füär'n Hius, bat kium 'ne Namen härr; un ik härr' me ansaihn, dat hai maie wör un Hunger härr' füär fyif Berlyner Daler, awer keine fyif Grosken in der Tasche – un do härr' ik diäm mol 'ne gudde Owend-Proste-Mohltyit un en gutt Bedde stellen wöllen. Dat bittken Zäche, bat hai härr' betahlen mötten, dat härr' ik iämme selwer in de Westentasche stiäcken. Un dann härr' ik 'me in emme Huisken de Stieweln wixen loten un iämme iut myime Reishölsterken en rein Schmyisken läint un iänne üwerhaupt sau oppekrasset, dat hai en mensklik Faziun

kriegen härr – un härr' ne Stunne met iämme op der Ruhrbrügge siätten un iämme Anstand byibracht, un härr' 'ne instruwäiert üwer jedes Woort, batt'e seggen söll, sau ase de Unneroffizäier den Rekriuten – un dai Menske härr' en bittken Kopp hat, härr' syine Läxe gutt oppsaggt, un Theseus härr' sik richtig oppen Schlaut locken loten. Un, Räntmester, ik wör no dyi kummen un härr' mik 'ne halwe Pause dautlachtet. Un hyi byi dyi härr' ik diän Kerel biuten oppem Stäinshaupen sitten loten, derwyilen ik gehörig met dyi piffet härr; denn diu härrst myi wuall wat äppsen söllen, wann ik 'ne dyi ase Dionysius vüärstallt härr. As' ik dann gohn wör, do härr' ik 'ne myi van diäm Stäinshaupen wier oppe-luasan un wöll van Owende met 'me datseltige Stücksken byim ollen Vikarrges te Yisbuarn opfoiern, blaut ümme diäm armen Duiwel naumol en gutt Nachtquattäier optebedden, ower moren lait' ik 'ne laupen, bo hai gutt füär wör. Awer Theseus härr' niu mol dai hauge Ehre hat, 'ne Säipensieder-Jungen met ollem Rüdeshäimer te leppen un imme Bischofs-Bedde kampäiern te loten. Un ik laite 'ne gruißen, sieste, un boise dröffte hai myi nit weeren; denn ik wör iämme behülplik wiäst, en gutt Wiärk te daun füär Guatt dem Heeren.

RÄNTMESTER. Aeolus! Dat well ik myi alles behalten, ase de Frogen iut dem Katechismus – et sall kein Tüttelken dran fehlen. Sau, ase diu, härr' ik dat doch nit byinäin bracht. Dat weert echt – bat sall hai priusten! Bat sall hai spiggen un flauken! – Awer, Dionysius! Diu bist diäß doch tefrän?

DIONYSIUS. Luig der myintwiägen nau 'ne Sack vull byi! Ik sin jo niu äinmol sau 'n gutt, fruamm Oegge-Lamm, dat alles met sik geschaihn lätt, batt me well. Ments tau! Dat sall myi kein Lyif-wäih giewen. – Awer, Aeolus! Niu an diän Sprük gedacht: „Op, olle Kauh! Moren is Maidag.“ Et is Tyit, dat vyi use Hölsterkes wier ümmehanget.

RÄNTMESTER. Aeh – ik denke, yi maket äist Middag met myi un niämmet vüär-laif, bat de Küke brenget. Sau ase Theseus, kann ik ug tworens nit oppschüteln. Awer, 't is reine un weert ug ok gonnt, segget Arnold Spanke; un in myime Keller is auk kein Water. Blyiwet nau! Yi het jo Tyit genau.

AEOLUS. Näi, Dionysius hiät Recht. Vyi het use Tyit te briuken – et well gewürket syin.

RÄNTMESTER. Geluaggen, woste seggen, ok nau do un do un do.

Na, würket ments födder! Awer Dionysius mott et us ächternoh te liäsen giewen imme Bauke.

DIONYSIUS. Do sin ik kumpobel tau. Awer niu vüärwes, Aeolus, vüärwes! Diu bist jo sau styif as' en ollen Hittebock.

RÄNTMESTER. Na, wann yi dann ganz un gariut wellt, dann mott ik et lyien. Reiset in Guatts Namen, un blyiwet gesund bit üwer't Johr!

AEOLUS un DIONYSIUS. Adjüs, Räntmester! Un mak dyine Sake gutt an der Ruhrbrügge! Un niu friet dyine Akten födder. Adjüs!

TÜSKEN-VERTELLSEL

Dai beiden Strömers stawelden vüärwes, de Räntmester awer stripe-de sik Nummedags de Schryifmoggen van den Aarmens, stak syin stump Pyipken mettem Maserkopp an, genk no'm Theseus runner un repetäierde unnerwiäges siewenmol syine Läxe; un biu hai se oppsaggt hiät, dat is imme drüdden Hauptstück te liäsen.

DRÜDDE HANDLUNG

Ort: Gaststuaawe byi Theseus.

Luie: 1 THESEUS. 2 En half Dutz GÄSTE byim Bäier, dai nix te seggen briuket un ments ümmer te nucken het. 3 Balle dernoh de RÄNTMESTER.

THESEUS (*gäiht op un dal*). Jä, jä, as' ik segge: gistern was et Tyit, do härr' yi hyisyin mötten. Et was anmaidig. No, diän äinen kenn' yi jo – dai is alle Liet lank byi myi un hiät ug all vake syine Kummeddige vüärmacht – wiet' yi nau wuall? Bat heww' yi lachet, bo hai us dai Geschichte met diäm Profässer te Attendorn oppforrt, diäm dai boisen Jungens en Gliäskan vull Floihe innen Kathäider satt hadden – näi, düse Grimassen! Et was taum weltern! Un wann'e dann an te laigen fenk, dat et sau melmede! Un met dem dröigesten Gesichte van der Welt, dat me meinen mochte, et wör alles de spaigelblanke Wöhrheit – ik mott seggen: ik selwer hewwe vake anbieten, ehr ik iänne un syine Tulänten recht kannte. Jitzunders fryilik, do is dat anders: ik sin gau woren un gloiwe iämme nix mehr, hai mag vertellen, batt'e well. Gistern Owend fenk hai en paarmol an – hai härr' myi geren ophangen – awer ik, na, prohlen well ik mik nit, awer unner dem äisten Stäine sin ik auk nit fangen, un gaffte iämme allemol terügge: „Heer! Loter't! Ik gloiw' ug keine Baukstawe.“ Un dai Geschichte met diäm Backstain (ik hewwe se ug jo wuall vertallt), dai liet iämme twiäb im Magen; hai schiämmet sik örntlik, dat hai ok mol van myi anfauert is, un sierdiäm hiät hai gar sau keinen rechten Fidutz mehr tau myi. Ik segge ments: dai Aeolus foiert mik nit mehr an. – Yi lütt met dem Dickel? Gutt, ik hal' ug wat Friskes, sau iäwen anstuaken. (*Hai gäiht met diän liegen Seidels riut un brenget se vull wier rinn*). Do byitet mol an, ehr de Schmant dervan is – is dat nit wat Echtes? – Näi, mik foiert hai nit wier an. Awer bat ik äigentlik seggen woll: gistern Owend was myi dai Dionysius de Hauptsake. Hai was tem äistenmol byi myi, ik kannte 'ne nau gar nit van Antlot; awer niu, kann ik seggen, sin vyi beiden de dickesten Frönne op der Welt. Ik harr' myi ümmer dacht: „biu mag sau'n Menske, dai Bäüker schryiwet, wual iutsaihn? Gewiß nit as' en ander Menskenkind!“

Ik dachte, sülke Heerens kieken ments liuter haug' un styif inter Lucht rinn, sau dat de Nasentippel strack no'm Hahnen oppem Kiärkthauern visäierde – nä, gar nit! Gradsau 'n Faziun, ase vyi auk. Tem wenigsten harr' ik myi dacht, hai möchte 'ne Schnurrbort hewwen sau stur un sau stramm ase Beßmenryiser – nä, ok nit mol 'ne Schnurrbort – ganz blank unner der Nase, ase ik auk: ments unnen ümm' et Gesichte rümme sau 'n kleinen Kragenbort – Hännens, gradsau ase diu! – Un vull Plasäier heww' ik met iämme hat – na, ik denke: hai ok byi myi: denn oppwahrt heww' ik 'me, un myine Döchter auk, ase wann ik 'ne Churfürsten in myime Huse hat härr – sau as' ik ug iäwen vertallt hewwe – hai hiät myi ok in de Hand verspruacken, tint Johr keeme hai wier. Ik frögge mik all van Dage drop – denn, well ik ug seggen, ik jomere örntlik no diäm Mensken. – Et kloppet an?? Herein!

RÄNTMESTER (*kümmet rinn*). Theseus! Bat priäckest diu! Ase wann diu op der Kanzel imme Daume stönnest! Ik hewwe all fyif Miniuten vüär der Düähr stohn un dik bollern hort, awer 't Thäimen heww' ik nit verstohn. Diu bist jo wahne in der Raaske! – Gif myi 'n Gliäsken Bäier!

THESEUS (*gäiht un brenget dat Bäier*). Praust, Räntmester! Et is frisk anstuacken.

RÄNTMESTER. Bannehr? Vergohnen Sundag viellichte? (*hai puistet den Schium af*).

THESEUS. Kumm diu! Vüär 'ner Berrelstunne. Un bat ik priäckede, meinste? Van myime Plasäier van gistern Owend.

RÄNTMESTER. Bat hiäste dann do füär en Glücke hat? Is viellichte dyin Luaß iuter Lotteryi met taindiusend Dahlern riutkommen?

THESEUS. Dat niu tworens nit – awer frögget heww' ik mik binoh iäwensau wahne.

RÄNTMESTER. Na, borüwer dann? Diu mäkest mik niggemehrsk. Halt doch nit sau lange styif ächter'm Biärge! Bat was dann passäiert?

THESEUS. Na, stell dik mol dumm! Wäist et jo lengest – sai wollen jo van Muargen byi dyi anraupen.

RÄNTMESTER. Awer bai dann? Dün Muargen sind wuall twintig Luie byi myi oppem Bürroh wiäst.

THESEUS. Un ok dai beiden.

RÄNTMESTER. Theseus! Niu kuier'doch duitsk! Bilke beiden?

THESEUS. Alle Sock! Kuier, kuier! Dai beiden: Aeolus un Dionysius.

RÄNTMESTER (*verwünnert*). Bai?

THESEUS. Räntmester! Hiäste dann Baumwolle in den Ohren? Hörste nit? Dai beiden: Aeolus un Dionysius.

RÄNTMESTER. Theseus! Kuier' doch wat anders un mak myi ollen Mensken keine Faxen vüär! Joh, Aeolus is byi myi wiäst, was awer sau droige, dat ik füär 'ne saggte: „Höre mol, bat is met dyi? Bist diu alle?“ Un hai saggte: „Joh, ik matt wuall alle syin! Kein Menske gloiwet myi mehr, selwer Theseus an der Ruhrbrügge nit; ik stiäcke myin Handwiärk op.“ Bat hiäste iämme te Läie dohn?

THESEUS. Ik? Iämme? Nixen, gar nixen – ments dat ik iämme syine Vertellekes nit gloffte. Dai foiert mik nit mehr an. Awer opwahrt heww' ik iämme doch gutt.

RÄNTMESTER. Joh, dat saggte hai auk, de Opwahrunge wör sau gutt wiäst, ase süs auk – ments dat hai härr' op der Haunerwyime schlophen maiten, dat härr' iämme schlecht gefallen.

THESEUS (*lachend*). Räntmester! Un dat hiäste iämme glofft? Do härr' ik dik doch füär klaüker hallen.

RÄNTMESTER. Ik sin jo äinmol sau'n gutt Schoop! Un b'rümme soll ik iämme dat nit gloiwen? Hai vertallte dat sau droige – joh, ik kann wuall seggen, sau wäihmäüdig, dar't myi örntlik läid füär 'ne doh. Alsau: dat is nit wohr? Dat hiät hai myi oppbunnen?

THESEUS (*lachend*). Richtig oppbunnen! Awer't frögget mik, dat diu niu an de Ryige kummen bist! Ik hewwe myin Tästemänte macht, un do stäiht inne: „Äinziger Paragraph. Aeolus foiert mik nit mehr an.“ – Hai op der Haunerwyime, op der Hahnhauert!! Syin störig Bedde hiät hai hat – fryilik, dat allerbeste, dat mochte Dionysius hewwen. Diän Mensken maste ehren, dacht' ik, absunders tem äistenmole, bo diu 'ne unner dyime Dake hiäst. Ik well dyi ok ehrlik seggen, ik harr' sau 'ne kleinen Byigedanken derbyi. Dai Menske, dacht' ik, dai schryiwet Bäüker, dai weert in aller Welt luasen; un wann hai viellichte mol düse Reise beschryiwet, dann stryiket hai ok syine gudde Opwahrunge byi myi riut, un dat brenget myi Heerens in't Hius. Awer ments sau 'n Byigedanke – ik härr' me ohnediässen alles Müglike te Gudde dohn, ehrenthalwer un iut liuter Laiwe unbekannt.

RÄNTMESTER (*sau dumm ase möglich*). Theseus! Diu kuierst do liuter van emme Dionysius – ik wäit nit – biänne meinste dann domet?

THESEUS. Na, na! Stell dik mol dumm! Sai sind jo beide dün Muargen byi dyi wiäst: Aeolus un Dionysius.

RÄNTMESTER. Joh, Aeolus is byi myi wiäst, awer keiner met Namen Dionysius. Of viellichte dai Kerel sau hette, diän hai vüär myime Hiuse oppem Stäinshaupten sitten lait, dat wäit ik nit. Hai härr' 'ne Reise-Kumpeljaun dobiuten sitten, saggte, dai wör nit sau recht kurfeehig, un hai wüßte ok nit sau ganz gewiß, off'e rentlik wör.

THESEUS. Räntmester, diu schwaterst. Diän Dionysius mein' ik, wäiste, dai dai vielen Bäukskes schriewen hiät in user plattduitsken Muttersproke, ok dat Fastowends-Stücksken van düm Winter – Dichter, Profässer un sau födder. Hai is jo dyin Frönd van allinges hiär, un hai fröggede sik, saggte, dik mol wiertesaihn. No, dat Plasäier het sai dyi jo andohn – hiäst dik gewiß frögget.

RÄNTMESTER (*springet op*). Theseus! Theseus! Theseus! Alsau, dat hiät dai Aeolus richtig ferrig bracht un dyi ennen opbunnen sa' en fetten Hamel dicke?

THESEUS. Myi ennen oppbunnen? Nä – nä – dütmol nit.

RÄNTMESTER (*raipet nau hädder*). Dütmol duach – grade dütmol. Ik dachte, hai wöll myi wat an de Blesse kuiern, bo hai sau genz droige an te vertellen fenk, biän hai dyi gistern in't Hius bracht härr'. Et was myi äigentlik viel te dünne dertau; süs härr' ik nyiper tauhort. Ik laggte nit mol myine Fiäre diäll, sundern bläif amme Schryiwen un Riäcken un horte ments met halwem Ohre tau. Bat ik oppschnappet hewwe, dat well ik dyi ehrlik vertellen. Alsau, hai saggte, hai wör de Strote kummen un härr' 'ne maien Fautgänger innhaalt, dai härr' sau hupplig gohn, ase wanne Bloosen unner'n Faüten härr, un sau schwächtrig iutsaihn, ase wann'e säß Wiäcken keinen warmen Liepel imme Lyiwe hat härr: Imme Tuige allerdings wör hai nau sau halwerlegge wiäst. „Wachte“, härr' hai dacht, „dyi well ik van Owend un van Nacht mol füär'n gutt Quattäier suargen“ – un hai härr' 'ne sik van der Stroten opprappet, iämme füär säß Pännige de Stieweln wixen loten, iämme en Schmyisken lennt, un dann härr' hai op der Ruhrbrüggen met 'me siätten un 'ne instruwäiert, Wort füär Wort, ase

de Magister syine Jungens in der Schaule – un dai Kerel wör gar nit oppen Kopp fallen wiäst un härr’ syine Läxe kapäiert, dat wör en Plasäier wiäst – un dann härr’ hai saggt: „Niu vüärwes, Kamerod! Un byi Gastwäiert Theseus dyine Sake gutt gemacht!“ Un härr ’ne dyi vüärstallt ase Dionysius, un diu härrst en Plasäier hat, ase wann’t Güllen vamme Himmel schnigget härr, un en Buchhäi ümme diän Säipensieder-Jungen macht, dat wör ganz wat

THESEUS (*päcket den Räntmester füärn byim Rocke*). ’ne Säipensieder-Jungen??!

RÄNTMESTER. jo wuall, ase gesaggt, iut Poterbuarn, iut sau’me Schmiärwinkel. Awer terryit’ myi den Rock nit, do is duier Wand anne. Doch ik saihe wuall, et is dyi nit angenehm, wann ik hyi vüär allen dün Heerens vertelle, bat hai dyi süs nau alles vüärschmuset härr, un biu diu gluart härrst vüär Plasäier, et cetera. Suih, sai lachet all niu, dat diu mol wier op de Lyimraue fluaggen bist. Kumm! Dat Vergnaigen sollt se nit hewwen – ik vertelle dyi in der Küken födder.

THESEUS (*verschreckt*). Näi, jau nit in der Küken! Myine Döchter drüwet diän Schmot nit hören, dai myi un iänne andohn is; süs heww’ ik säß Wiäcken un lenger dat Knuttern te hören. Kumm in’t kleine Stüäweken ’ne Säipensieder-Jungen??! Guatt hentau! Bat sin ik anfauert!! (*gäiht met dem Räntmester af*).

(De üwrigen Gäste fanget harre an te lachen un maket dem Theseus lange Nasen noh. – Dai beiden kummet wier rinn).

THESEUS (*ritt sik in Vertwyiwelunge düär de Hoore*). Näi, näi, näi un naumol näi! Düt was te arg! Düt was te arg! Do hört dat Plasäier oppe! Dat nennt me nit mehr laigen – näi, dat nennt me Luie bedraigen. Lot ’ne myi wierkummen, diän schuftigen Kerel, diän Aeolus! Ik wyise ’me det Luack, bat de Timmermann loten hiät – oder hai kann richtig op de Hahnhauert gohn! Sau gewiß, as’ ik Theseus heite! (*hai schlätt oppen Disk*). ’ne Säipensieder-Jungen!! In myiner Heerenstuawe!! – ’ne Säipensieder-Jungen!! Byi myinem laiwen Wyine, byi myimem öllesten Rüdeshäimer!! – ’ne Säipensieder-Jungen!! De besten Stückskes vamme Brohn heww’ ik iämme oppen Täller laggt, de schoinsten inngemachten

Walnütte heww' ik fäär 'ne iutsocht!! – 'ne Säipensieder-Jungen!! Do kumm' ik hiär un make Parade vüär 'me met myinen Döchtern, ase de Saldoten vüär'm Kraunprinzen, un het 'me vüärdeckelmäiert – – näi, näi, näi! Sai druwer't nit wieten! Sai kriupet süs vüär Schiämmede in't Miuseluack. Düt is te arg, te arg, te arg! – – 'ne Säipensieder- Jungen!! In myinem besten Bedde schloopen, in myinem Bischofsbedde!! Gryise Hoore kryig' ik dervan! Düt is te arg! Reine te arg!! (*hai loipet henn un hiär düär de Stuawe*).

RÄNTMESTER. Theseus! Et dait myi van Hiärten läid! Ik segge met dyi: dü't is te arg! Me kann seggen: dü't was gemein, hundsge-
mein! – Awer ik Isel, dat ik anfangs dachte, dat gülle myi! Diärrümme hort' ik iämme ok ganz ohne Andacht tau. Na, hai härr' myi syinen Säipensieder vamme Stäinshaupen in't Hius brengen söllen un seggen, dat wör Dionysius....

THESEUS. Joh, byi dyi was dat en ander Kören: diu kanntest diän Dionysius – awer ik arme Menske! Jä, ik hewwe 'ne myin Liäwen nit saihn. Hai konn jo myi ok jeden andern Klabäster, dai halfwiäge 'ne gudden Rock annharr', in't Hius brengen un seggen, et wör dai Baron Sau un sau – – (*verdrailik*) – et is ok nit mol Witz in diär Sake! Ments liuter Bausheit, Bausheit!

RÄNTMESTER. Un denk dyi: van Owende well hai diänselftigen Witz, oder Bausheit, ase diu seggest, naumol opfoiern.

THESEUS. Byi myi awer nit – do kaffäier' ik dyi fäär!

RÄNTMESTER. Näi, byi dyi nit – byim ollen Vikarrges te Visbuarn. Un dann moren Muargen, dann wöll hai syinem Frönd Säipensieder ennen Schlag met der Schwiepe oppen Taukes giewen, un dann könn hai laupen, bo hai gutt fäär wör, un syine Boort- un Schmiärsäipe annen Mann te brengen saiken. Ik saggte teleste nau iut Spyit: „Aeh, Aeolus, hiäst dyi diän Kerel niu äinmol dres-säiert – ik an dyiner Styie wörte niu met 'me op de Johrmärkede reisen.“

THESEUS. Alsau van Owend byi'm ollen Vikarrges? Na, dat is myi äin Traust, wann't dann vertallt weert (un dat weert et), dann kann ik seggen: „Twedde vermehrte Oplage erschienen byi'm Heeren te Visbuarn.“

RÄNTMESTER. Recht sau, Theseus! Pack dai Sake op de lichte Kaar un ärgere dik nit! En Malöhr is et jo nit.

THESEUS. Nä, en Malöhr is et nit – awert 't ärgert mik doch wahne!
Dat kann ik nit verloichen.

RÄNTMESTER. Awer schlop diärumme doch recht gutt! Ik saih dyine
andern Gäste tehaue opstohn – Dunner! Et is ok all late! – Gurr'
Nacht, Theseus! Bit moren!

THESEUS. Gurr' Nacht, Räntmester! Vertell't nau nit födder! Oder
segg' derbyi: sau köm'me Köster, Pastauer un Affekoten an-
foiern. Gurr Nacht: kumm gutt häime! (*Allttehaue af*).

VÄIERDE HANDLUNG

Ort: daiselftige. –

Luie: THESEUS, dann DOKTER un AWETHÄIKER.

THESEUS (*kümmet üwer'n Tyitlank wier rinn un settet sik ächter'n
Diß op de Bank. Hai söchtet sau harre, dat m' et op der Nower-
skop hören kann*). Ik hewwe Liepel un Gaffel diälschmieten, ik
mag van Owend keine Kitze te iätten. Et is myi, ase wann ik 'ne
Mühlenstain op der Mage leggen härr'. Myine Döchter froget:
„Vatter, bat is ug? Yi lotet jo de Ohren hangen bit op de
Stieweln.“ Un ik draff iänne nau nit mol seggen, bat der luaß is:
iäres Schiämmens wör kein Enne, ok iäres Schennens nit, dat ik
mik wier härr' begausen un anfoiern loten. Ik mott muiskenstille
syin un söchten füär mik alläine. Dütmol was et te arg – jo, te
arg, te arg! Do mag me sik wahren ase 'ne Spindelknau: dai
verfuxte Aeolus tritt enne duach ümmer wier dran. Ik sin sau
boise! – Ik mott mik wahren, dat ik myi nit vüär Aerger de Tunge
afbyite; söll hai mol wierkommen, dann dau' ik et ganz gewiß un
spigge se iämme in't Gesichte. Futtaane! Bat en Bedraiger! – Ik
möchte wuall gar keine Lampe anstiäcken, nä, ments liuter sau
imme Duistern sitten un hurken oppem Ei der Bedraifnüsse! Do
kümmet gewiß en Kuiken riut as' en Stauthawek. – Na, Lecht
mott der doch syin – glyik kümmet de Post, dai kann myi viel-
lichte nau Heerens in't Hius brengen – (*hai stryiket syi 'n
Schwiäwelholt an der Büxe hiär un sticket de Lampe an*). – Sau!

Gryinen un hulwern kam'me ok byi der Lampe; un de Lampe verspeckert den Spauk. Denn van Owend gloiw' ik byinoh an Häxen un Wiärwülwe. (*Hai settet sik wier ächtern Diß un söchtet. Et kloppet an: twäi Heerens kummet rinn, Dokter un Awethäiker iut der nogen Staat*).

DOKTER. Gurn Owend, Theseus! Jös, bat sittest diu klummrig un verloten op dyime Bänksken!

AWETHÄIKER. Gurn Owend, Theseus! Segg, hiäst diu dat Söchten dohn, bat do riuter schällert bit an't drüdde Nowerhius? Ik dachte all, diu härrest en krank Schoop imme Stalle, bat sau kröchede. Bo fehler't dyi dann?

THESEUS (*stääit op*). Gurn Owend, Heer Dokter! Gurn Owend, Awethäiker! – Oh, et fehlt myi äigentlik nix – doch sau ganz gutt terechte sin ik auk nit – sau 'n bittken unbidäirwe, ase me te Niestfelle siet. Ik hewwe sau 'n Druck op der Mage.

AWETHÄIKER. Oh, dat is jo gutt! Do heww' ik Druappen füär in der Taske – un ok en Knöppelken Zucker, bo ik dai inngaite. Dä – niem mol inn! – Sau! – Na, et helpet – ik höre, diu büäckest all op dervan.

DOKTER. Awer niu, Theseus, 'ne örntliken Druappen füär us! Un brenk glyik twäi Pullen! Vyi brenget 'n Duast met, dai is nit van Strauh. Joh, ganz macholle sin've – dai Wiäg üwer diän lesten Knapp, dai hiär't us andohn. Hal' der Duiker düse pucklige Welt! (*Theseus gähnt riut*).

AWETHÄIKER. Hai schyint würlklik nit recht op syinem Schick te syin. Süs wiepelt un danzet hai ümme syine Gäste rümme, as' en Schwicksteertken.

THESEUS (*kümmet met twäi Flasken un twäi Gliäsern wier rinn*). Sau, myine Heerens!

DOKTER. Awer drink doch en Gliäsken met us! Et schatt dyi nix – ik, de Dokter, sin jo derbyi, un diu kennst den Sprük: „Presänte medico“

THESEUS. Joh, diän kenn' ik – awer van Owend: näi, ik hewwe gar keinen Schniuwen tau Wyine. – Un bo kümmet dann de Reise hiär?

DOKTER. Na, wäiste, en Dokter mott danzen, wann andre Luie pyipet. Kümmet do nau am laten Nummedage en Ruiter te Piärre vüär myin Hius galloppäiert, dat de Plosterstäine luaßspringen:

ik möchte fixe no syiner Mömme kummen, diär wöll de Ohm iutgohn! – Na, Dokter oppen Patt! Ik klabästerde üwer de Biärge, sau fixe de Bäne met myi wollen – no, as' ik kam, bat was et? Nix was et! Dai stiärwensranke Mömme saat richtopp ächter'm Kannendüppen vull Schuckdräi-Kaffäi un aat en Schmaltbutter dertau. De Dump wör wier wiäg, saggt' se, ik könn ments wier gohn. Na, ik lait iär en paar Druappen gigen de Bläggen terügge – denn dai niämm' ik ümmer met, wann ik no ollen Wyiwern raupen weere – aat 'ne Panne vull Speck un Egger, genk un draap midden im Schlaute ächter der Bracht usen Frönd Awe-thäiker. „Unwyise Kerel!“ raip ik, „bat spaukeste imme Schlaute rümme?“ – „Ik botanisäire,“ raip hai terügge.“ – „Kumm“, saggt' ik, „lot de Füäske in Rugge! Vyi wellt byim Theseus hiärgohn un drinken us enne! Dat is dyi biätter ase dat schwarte Schlautwater.“ Suih! Sau sin vyi hyi am laten Owend, un vyi un use maien Bäne frögget sik. Praust, Awethäiker, dat vyi diän ver-guatnen Schwäit wier iutgewinnet!

AWETHÄIKER. Praust, Dokter! – Awer, Theseus, biu is et met dyi? Diu wäist jo van Owend kein Woort te redäiern, un bist süs alltyit sau kuiervull.

THESEUS. Jä, jä – as' ik saggte: nit sau ganz gutt terechte.

AWETHÄIKER. Na, gistern Owend, do weerste wuall anders sprungen un danzet hewwen! Un bat mag dyi do det Schnuitken gohn syin! Dyine Kumpelmänte härr' ik saihn maiten!

THESEUS. (*Stille füär sik*). Wietet dai beiden dat auk all! Awer ik stelle mik dumm. (*Harre*). Gistern Owend?? B'rümme dann gistern Owend?

AWETHÄIKER. Do hiäste doch angenehmen Besuch hat.

THESEUS. Besuch?

AWETHÄIKER. Na, heww' yi dann sau tehaue pichelt, dat diu van Dage kein Gedächtnuß mehr hiäst?

THESEUS. Besuch??

AWETHÄIKER. Na, dai beiden sind doch byi dyi wiäst!

THESEUS. (*Stille füär sik*). Theseus! Dumm, sau lange as' et gäiht!! (*Harre*). Bilke beiden?

AWETHÄIKER. Schwaterdüppen! Dai baiden Strömers.

THESEUS. Strömers?? Nä, segg: biänne meinste?

AWETHÄIKER. Theseus! Fopp' mik gryisen Kerel doch nit! Dai beiden mein' ik, Aeolus und Dionysius.

THESEUS. Biänne meinst?

AWETHÄIKER. Aeih! Mak mik nit ärgerlik! – Ik well't dyi naumol seggen, wann diu sau harthörig bist: Aeolus un Dionysius.

THESEUS. Bat wäist diu dann dovan?

AWETHÄIKER. Na, sai wören doch gistern byi myi in der Awethäike, het Middages met myi hallen, het Kaffäi byi myi drunken – ik harr' myinen Spaß, dat ik dai Kerels mol wiersoh! Namentlik diän Dionysius, diän harr' ik sier drei Johren nit saihn. Un 't is sau'n gurren Mensken! Absunders ok fröggede sik myin Süster Jenny; dat harr 'mol, ase hai nau in Bryilen Profässer was, säß Wiäcken met iämme unner äinem Dake liäwet un Middages tehaue met 'me giätten. Dai beiden verlustäierden sik niu sau tesamen, ase twäi Kruiper-Haünekas in der Giästenkawe – ümmer diskeräiert van ollen Tyien, un van diäm un diäm un diäm – Aeolus konn gar nit mol dermanker te Woorde kummen, un antleste klagede üwer Lyifpyine, genk met myi ächter de Thäike un drank syi twäi Bittere. „Wachte, Dionysius!“ saggte, „van Owend byi Theseus spiel' ik wier de äiste Viggelyine, un diu kannst et Japen daun! Byi Theseus sin ik de Heer!“ Un sai gengen – myin Süster gräin binoh, ase sai diäm Dionysius de Hand gaffte, un woll se nau bekiuern, dat se de Nacht byi us taubrengen söllen – awer näi, sai saggten, se möchten no Theseus, un wann't Bränne schniggede. Suih, Theseus, sau anzüglik bist diu.

DOKTER. Joh, wahne yilig wören se, no Theseus te kummen. Byi myi steeken se ments iäwen den Kopp van biuten tem Fenster rinn, säggten Gurrn Dag un Adjüs, un gengen op de Ruhrbrügge tau. Ik raip 'ne noh: „Bohenne dann sau yilig, ase wann't brännte? Aeolus, Dionysius! Kummet doch iäwen rinn, dat ik seggen kann, yi wören byi myi wiäst!“ Awer näi, sai raipen terügge: „Vyi maitet no Theseus!“ un kilohrum wören se. Na, yi weert gistern Owend Plasäier tehaue hat hewwen! Ik wör der ümmen Kraundaler geren byiwiäst, awer et lait sik nit maken.

AWETHÄIKER. Un ik saat auk faste; myin Provyiser harr' syinen fryien Nummedag un ik mochte Tipp hallen.

THESEUS (*sittet nau 'ne Pause stille*). Myine Heerens! Segget mol:
heww' yi viellichte van Dage den Räntmester saihn un met 'me
redäiert?

AWETHÄIKER. Räntmester? Näi, diän heww' ik sier Sente Barthel-
mäi nit saihn.

DOKTER. Un ik sier Maidage nit.

THESEUS. Ganz gewiß nit?

DOKTER un AWETHÄIKER (*tehaupe*). Ganz gewiß nit. Bat gäiht us
dai Räntmester an? Un vullens, bo vyi van Aeolus un Dionysius
kuiert?

THESEUS. (*springet säß Faut hauge inter Luft un jiuchet*). Juchhäi,
juchhäi! Aeolus un Dionysius! Dionysius un Aeolus!

AWETHÄIKER. Jöß, Kerei! Bat fället dyi in? Eduard un Kunigunde,
Kunigund' un Eduard? Theseus, biste dull?

THESEUS (*jiuchet födder*). Jo, ik sin dull! Aeolus un Dionysius!
Dionysius un Aeolus! Häi! Juchhäi! (*Hai danzet*).

DOKTER. Niu hör' vyi't wuall! Biu mag et gistern Owend hiärgohn
hewwen, bo diu väierntwintig Stunne ächterhiär nau amme Jiu-
chen blyiwest!

THESEUS (*wahne vergnaiget*). Joh, myine Heerens, et genk schar-
mante hiär! Jungen Wyin, ollen Wyin, öllesten Wyin! Kalwes-
brohn van fyiftain Punt, tauwassen met Fett! Kumpotts – de
fyinsten, dai innen Düppens wören! Un diskeräiert van Hott no
Haar, und van Haar no Hott! Un myine Döchter mochten diäm
Dionysius vüärdeckelmäiern – wiet' yi? Iut diäm Fastowends-
stücksken, bo sei metspielt hadden. Ase vyi us maie drunken un
kuiert un lachet harren, do stopper' ik diän Aeolus in Bedde
Nummer twäi – schoine, wäik as' en Pluimken – awer Dionysius
kräig Nummer äin, bo de Bischof inne schlophen hiät, un sierdiäm
kein Menske wier. – Juchhäi! Dionysius un Aeolus!! (*Hai danzet
ter Stuawendüähr riut*).

AWETHÄIKER. Na, hai is jo half unwyis vüär Plasäier! Hiäst Recht,
Dokter! Biu mag et gistern Owend hiärgohn hewwen! Mik
wündert, dat syine Disk un Stähle nau häile Bäine het! Ik dacht'
et myi foortens, bat dai Theseus en Spittakel maken wörte.

THESEUS (*kümmet met twäi Pullen un emme Glase wier rin*). Sau,
myine Heerens! Äist düse Flaske Orneeren nau – dann awer düse

van myime Oellesten, Rüdeshäimer Ächterhuiser – op myine Kryite! Ik drinke met. Un dobyi well ik ug wat vertellen.

DOKTER. Diäm well vyi van Hiärten geren de Ehre andaun! Bat siest diu, Awethäiker!

AWETHÄIKER. Joh, in wat Gurren spigg' ik nit. – Awer, Theseus, b'rümme seetest diu 't äiste sau bedümpet do un sau verhutzt, ase' ne Winterbiäre? Un niu sau krimminällig, as' en Ohrwüärmen, un Oigelkes sau helle as' en Gluareesken?

THESEUS (*schliu*). B'rümme? Klor un äinfach: ik woll ug beiden äist mol det Woort gönnen un iut ug riuterluchsen, bat yi wußten – dat myine harr' Thyit – un 't Leste 't Beste, is de Sprük. – Awer niu! Ik saggte iäwen, ik härr' ug wat te vertellen. Drinket un hört tau. Dai Aeolus kann't doch niu äinmol nit loten – laigen un Luie anfoiern, anders dött hai 't nit.

DOKTER. Na, hiät hai wier 'ne Damp ächter sik loten?

THESEUS (*ryiwet sik de Hänne*). Jo – awer byi myi nit – ik wahre mik wuall. Doch diäm Räntmester hiät hai 'ne Baren opbunnen as' en Elefantenkalf – dai arme Kerel söchtet un anket drunner ase unner 'me Sack vull Schossäi- Stäine. Hai dött myi binoh läid – awer ik dachte: „Schliep diu diän Baren nau 'n paar Dage! Sast froih genau hören, biu hai dik in de Schwemme rieen hiät.“ – Alsau: van Muargen reiseden dai beiden wier af, Aeolus un Dionysius, un sagkten, sai wöllen teäiste op de Räntmesteryi angohn. Ik saggte: „Hanget diäm Räntmester en bittken op!“ Aeolus saggte: „Jä, jä! Dat hiät syine Mucken!“ Awer bat dött hai? Ase sai noge kummet, do siet hai füär Dionysius, sau ungefehr op düse Wyise: „Blyif diu hyi biuten oppem Stäinshaupen sitten un huit dyin Gesicht in de Hänne, as' en armen Handwiärksbrußen – wat Örntlikes te drinken hiät hai doch nit – ik well iämme ennen opwamsen, do saste en Johrlank dyin Lachen un Schrotzen üwer hewwen!“ Un Dionysius is kein Spaßverdiärwer un blyiwet biuten sitten. Aeolus gäiht rinn un kümmet no'm Verrelstünneken wier riut un lachet, ase wann'e biästen wöll. „Dat sittet – do hiät dai Räntmester op anbieten! Kumm, Dionysius! Unnerwiägens vertell' ik et dyi!“ Awer ik well't ug födder vertellen iut myime äigenen Schnawel, sau as' et myi de Räntmester selwer sau iäwen vertallt hiät. Alsau, hai hiät diäm Räntmester saggt, hai härr' dobiuten 'ne Reisekumpeljaun sitten, dat wör en Säipen-

siederjunge iut Poderbuarn, iut sau'me rechten Schmiärwinkel; diän härr' hai sik gistern op der Landstrote opgaffelt: dai härr' huppelt ase de lahme Hännies, un härr' sau guattserbärmlik schwächerig iutsaihn – diäm härr' hai mol en gutt Nachtquattäier un Nachtmies besuargen wöllen, un tworens byi myi – un härr' 'me füär säß Pännige de Stieweln wixen loten, iämme en rein Schmyisken ümmebunnen, un 'ne instruwäiert Woort füär Woort, bat hai byi myi seggen söll. Un dai Kerel härr' 'ne löhrsken Kopp hatt – un sai wören gohn un byi myi innekohrt – un hai härr' myi diän Säipensieder vüärstallt ase usen allverehrten Lannesdichter un Profässer Dionysius – – denket an: myi, ase wann ik keine Luie te taxäiern wüßte! – Un ik härr' 't richtig glofft un härr'en Buchäi macht ümme diän iutgestoppeden Dionysius, dat wör ganz wat wiäst – no, gradsau, as' ik ug iäwen vertallte, biu ik diän würliken Dionysius ehrte un pleegede. Un nau sau allerlegge Schmant derümme geluagen – un myin laiwe gurre Röntmester is sau dumm, sau stockedumm, un gloiwet iämme dat alles; et dött myi äigentlik läid füär den Kerel; awer dann gön'n' ik et iämme ok wier: denn 'n Nasewyis is hai un hiät mik sau vake iutlachtet, wann ik mol diäm Aeolus syinen Wind glofft harr' – niu is det Lachen an myi. Ik heww' ne ok van Owend nau dermet häime gohn loten un taum Schyine flauket un duawet, ase wann Aeolus mik anfauert härr – jä, kumm diu myi! – Un well 'ne ok nau 'n paar Dage dermet laupen loten; diäste mehr blamäiert hai sik, un diäste grötter det Lachen, wann ik iämme de Opklörunge giewe. Indiassen awer weer' ik derfüär suargen, dat et moren de Luilinge vannen Diäckern pyipet – yi selwer drüwet et födder vertellen, bo yi ments kummet. Denn dat Dinges is fyine, joh, sau fyine, ase Aeolus jäimols ent iutdacht hiät. (*Jiu-chet*). Juchhäi! Säipensieder! – Juchhääßa, Aeolus un Dionysius!

AWETHÄIKER. Joh, fyin is dat Dinges! Dat vertell' ik födder.

DOKTER. Joh, et möchte äigentlik in alle Tydungen graut un klein.

THESEUS. Ik well ug wat seggen: dai Dionysius selwer sall't nohvertellen un in't Bäuksken setten – wann hai üwet't Johr wierkümmet, dann sall hai't hoorklein hören.

DOKTER. Awer der diusend, Awethäiker! Et is balle Middernacht – drink iut un kumm! Vyi het nau wyit. Gurr' Nacht, Theseus!

THESEUS. Gurr' Nacht, myine Heerens! Kummet gutt terhäime!
(Dokter un Awethäiker gott af). Juchhäi, juchhäiBa!! Oh – bat is
 dat en Glücke, dat dat Dier tau diäm Luake riuterkummen is! Niu
 is de Räntmester anschmiärt, un ik stoh do, ase 'ne reine Juffer!
 Oh – bat is myi lichte woren op der Buast! Niu lot den Duiker
 brummen! Ik wöll wuall sau jiuchen de häile Nacht! Juchhäi,
 juchhäiBa! Aeolus un Dionysius! Dionysius un Aeolus! *(hai puis-*
tet de Lampe daut un gäiht te Bedde).

*

NOH-VERTELLSEL

Dat Stücksken is iute. Awer niu mott ik ug nau vertellen, bat myi
 dermet passäiert is, bat myi dai Lumpen-Baukdrücker fűr'n Spol-
 lium macht harr. Dat Stücksken was ferrig gedruket, hai schicker't
 myi tau, ik söll nohsaihn, of viellichte hyi un do nau'n Fehlerken
 stohn bliewen wör. Jösses! Ik kannte dat Dinges nit wier: hundert-
 mol stönnen do de Namen „Heck“ un „Wilmen“ drinne, un dai bei-
 den harren doch met diär ganzen Affäier nit det Geringste te dauhn;
 sai wören dermanker kummen, ase Pontius in't Credo. As' ik myi
 dat niu sau üwerlaggte, ok myin äigen Schryiwens dermet vergläik,
 suih, do kam ik derächter: harr' doch dai Kerel jedesmol „Heck“
 satt, bo 't „Aeolus“ heiten mochte, un „Wilmen“, bo 't „Dionysius“
 heiten mochte. Ik denke: bat hiät dai Kerel dobyi imme Koppe hat?
 Woren iämme dai Namens viellichte nit plattduitsk genau? Oder
 lutten se iämme allte heidnisk? Ik satte mik henn' un sträik iämme
 jeden „Heck“ un jeden „Wilmen“ daut un satte wier „Aeolus“ un
 „Dionysius“ derfűr, un schräif diäm Baukdrücker: Myin Woort wör
 tworens nit Guaddes Woort, awer hai dröffte myi duach kein Jota
 dran verändern; un hai hiät myi alles setten un drucken mötten, as'
 et heiten mochte – und sauwat söll hai myi nit wier prowäiern,
 schräif ik. – Saiht: niu liäs' yi 't gradsau, as' et heiten mott: „Aeolus
 un Dionysius.“

Fryilik, wann ik jitzund drüwer nohklamuisere, dann dücht myi
 altens, dai Kerel härr' auk syine Finässen derbyi imme Koppe hat,
 un dai Namens „Heck“ un „Wilmen“ wören auk sau ganz unpäßlik

nit wiäst. Ik meine nemlik sau. Aeolus was 'ne griesamliken Götzen imme stikeduistern Heidendum un harr' den Wind te kummedäiern: un 't kam sau'n gudden, fruammen Handwiärksburßen no iämme, dai hette Ulysses, diäm gaffte hai tau'm Affscheid 'ne ganzen Sack vull Wind oppem Puckel met; un op dem Schiepe kam en Luack in diäm Sack, do kam dai Wind doriuter-gepuasten, dat diäm armen Ulysses Hören un Saihn vergenk – saiht: dat könn op diän Heck wuall halwerlegge passen, syine Manäier was gradsau, un mannig Ulysses wäit der met Grynen van nohteverstellen. – Un Dionysius?? Dat was 'ne wuisten Thyrannen te Syrakus, dai alle Muargen sik tau'm Froihstücke säß Mann köppen lait – dat wörte niu tworens op Wilmen nit ganz passen, sau 'n wuisten Kerel is hai nit un froihstücket viel laiwer met Wuast un Keese. Awer daiselftige Dionysius was ok en Dichter (hai meint' et wenigstens) un schmiärte jeden Lappen Papier vull Verse un Ryime, un dai wören sau schlecht un sau hülten ase hülten Holt, un knarkeden, ase wann en Frachtwagen üwer'n Knüppeldamm foiert – – passet nit schlecht op Wilmen. Awer födder: bai diäm Dionysius syine mischanten Verse nit luawede, diän lait hai in daipe, daipe Stäinbrüke schmyiten: „Marß! Do legg! Byi Ottern un byi Schlangen!“ Do wör dai Wilmen auk kumpobel tau, un ik rohe ug in't Gudde: luawet iämme syine schlechten Verse! Dann blyiw' yi in Gnoden byi iämme. – Un nau äint: dai Dionysius harr genau op dai Oort un Wyise froihstücket; do tropeden sik dai Luie te Syrakus bynäin, dai nau nit köppet woren, un machten Klapperjagd ächter 'ne, un hai rait iut, ase Schoopliär, un laip üwer Land un Water, bit datt'e in Korinth was. Na, in Korinth mochte hai auk froihstücken, awer te köppen harr' hai nix mehr: do worte hai Schaulmester (hör' yi? Sau ase Wilmen) un lohrte diän kleinen Korintherkes dat A – B – C. Miärket ug awer niäwenbyi: dat was lange vüäriut, ehr Paulus an de Korinther schräif; süs härr' 'ne de Schaulvüärstand sieker nit wehlt; denn hai harr' nit mol syinen Examen te Büren oder te Warenduarp aflaggt. – Saih' yi? Wilmen füär Dionysius geluasen: dat wör sau ganz unglyike nit.

Awer läset mynthalwen, biu yi wellt: griechisk oder plattduitsk, heidnisk oder kathollesk – myi äindaun! – Doch Theseus – et gaffte füär diän auk tworens en duitsk Woort – awer näi! Theseus hett Theseus un sall ok Theseus heiten blyiwen – diärümm' un all-diärümme. Un myin Theseus hiät in diäm Glauwen lääwet, Aeolus

härr' diän Räntmester anfauert, un is siällig in syime Glauwen stuarwen. Dat nennt me 'ne Historrie!

*

KLEIN TUIG.

Heck un Wilmen – (*ik härr' balle saggt: „Aeolus un Dionysius“*) saaten mol wier in emme Wäiertshiuse an der Roier; äindaun, biu dat Duarp hett. Sai woren maie, un iäre Mundstück was auk maie; sau restedden sai sik un muilten sik an. Awer in en Wäiertshius kummet allerlegge Luie – sau ok hyi.

Teäist kam 'ne Frugge rinn, met 'ner witten Salvette ümme 'n Kopp, satte sik diäll un lait iärk en Glas Zuckerwater giewen. Willmen saggte: „Mutter! Bo kumm' yi dann här?“ – „Icke?“ saggte sai, „ik kumme iut der Staat, van Arensperg.“ – „Bat gafft'et do dann Nigges? Flütt de Ruhr nau sau, ase süs auk?“ – „Joh, nau grad-sau. Awer van Dage was der ok nau mehr te saihn. Et was der 'ne graute, allmächtige Hochtyit – en Regäierungsroth, saggten se, gäffte syin Tochter an 'ne jungen Ecksässer – et was en Buchhäi!! Un denket ug: se forrten säß schwore Faier Frauluie no'r Kiärken.“ –

Dat was dat. Dann lait sik op der Strotten vüär'm Hiuse 'ne Musikanten hören – wiet' yi, sau 'ne Aart Jürgen Spiggewitt, dai ümmer „Fläisk un Braud“ spielte. Hai sträik de Viglyine oppem Puckel un sank un danzede derbyi. „Diän mott ik nyiper hören“, saggte Heck. – „Diu?“ saggte Wilmen, „ik meine jo, diu könnest gar keine Musyik lyien; wäiste nit, terjohren byi diäm Pastauer te Dinges, bo ik keinen Finger opp' et Klawigäier setten droffte, dyi te Laiwe?“ – „Oh, Wilmen! Dat was ok wat anders! Yi gelohrten Musikanten! Met ugem Krimskrams van Nauten vüär der Nase! Nä – awer sau 'ne Strotten-Musikanten hör' ik geren, diän kann ik verstohn; un füär gewöhnlik singet se ok sau scharmante Laiekes derbyi, dai auk sau ganz no myinem Gustumäntum sind.“ – Un hai rait dat Fenster uappen un laggte sik drin. Uewer'n Tyitlank awer saggte: „Duiker! Bat singet dai Kerel füär fläißige Laier! Do is jo gar keine Schiämmede inne!“ Un raip tem Fenster riut: „Mann! Kummet mol hyi!“

„Bat is gefällig, Heer?“ gaffte de Musikante terügge. – „Mann, ik giew’ ug säß Pännige, dann lotet dat Singen syin! Saiht: met sülken Laiern verdiärw’ yi de kleine Unschuld op der Stroten! Hört doch ments mol dai laiwen Vügelkes imme Tiune an: dai singet den häilen Dag, awer ümmer ments Guaddes Luaff un Ehre.“ – „Dai Liulinge?!“ raip iämme de Musikante terügge: „Dai Luilinge?! Dai Dunners?! Dai nestet dem Schulten ümmmentsüs oppem Balken – awer ik aarme Menske, ik mott Huier betahlen, siewen Dahler op et Johr, un diärümme wahr’ ik myinen Verdennst.“

VII. Über die wichtigsten Eigentümlichkeiten der sauerländischen Mundart (1861/1886)

*Friedrich Wilhelm Grimme*⁸⁴

[...] Um einem größeren Leserkreis das Verständnis zu erleichtern, haben wir uns veranlaßt gefunden, etwas näher auf die Unterschiede des sauerländischen „Platt“ und des Hochdeutschen einzugehen.

Der sauerländische Zweig der westfälischen Mundart unterscheidet sich von den verwandten hauptsächlich durch die Fülle der Vokale und die geringere Ausscheidung der Konsonanten, durch schärfere Deklination und Konjugation, durch richtigere Sonderung der Kasus und durch einen Reichtum an alten Wortstämmen, die sich anderwärts, besonders auch im Hochdeutschen, nicht mehr vorfinden. In seinem inneren Wesen liegt etwas Kräftiges, Resolutes, Naives; vorzugsweise für den Schwank geeignet, schließt er dabei doch die Darstellung des Weichen, Gemütvollen, ja Wehmütigen, gar nicht aus. Ein weiteres Verbreiten über seinen Charakter erlaubt hier der Raum nicht, wir beschränken uns auf die Darlegung seiner sprachlichen Eigentümlichkeiten.

⁸⁴ Textquelle | Friedrich Wilhelm GRIMME: Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Zehnte Auflage. Paderborn: Schöningh [1902], S. 3-9.

1. Hinsichtlich der Lautverschiedenheiten folgendes:

1. Die einfachen Vokale **a**, **e**, **i** und **u** stimmen, wenn sie kurz gesprochen werden, im Hoch- und Plattdeutschen meist überein, z.B. packen, kennen, Schild, Mutter. Doch wird in einigen Gegenden das kurze **a** vor **lt** oder **ld**, auch vor **ll** (wenn dieses aus **lt** oder **ld** entstanden ist), in **o** verwandelt, z.B. kolt, olt, Wold, hollen, bolle (bald). Das kurze **o** des Hochdeutschen wird bald **u**, bald **ua**, z.B. kummen, fruamm (kommen, fromm).

Gedehnt gesprochen, geht das **a** des Hochdeutschen meist über in **o**, z.B. prohlen (prahlen); **e** in **i**, **äi**, **iä**, z.B. Niwel, Kläi, Siägen (Nebel, Klee, Segen), selten in **ai**, z.B. Schnai, bai (Schnee, wer); **i** in **ai**, z.B. Braif, Daif (Brief, Dieb); **o** in **au** und **ua**, z.B. Kraune, luawen (Krone, loben); **u** in **au**, z.B. raupen (rufen). – **i** in der Endung *iren* in Fremdwörtern wird **äi**, z.B. prowäiern, spazäiern (probieren, spazieren); die Endung *ie* in Hauptwörtern wird **yi** oder **igge**, z.B. Kumpanyi, Kumpanigge (Kompagnie). – Über **e** ist noch zu merken, daß es, gleichviel ob gedehnt oder kurz, jene Veränderung in **iä** am liebsten zu Anfang eines Wortes annimmt: z.B. iäwen, iätten, Iädelmann (eben, essen, Edelmann).

2. Die *abgeleiteten* [Vokale] und *Doppelvokale* erleiden folgende Veränderungen: **ö** geht meist über in **oi**, z.B. schoine (schön), seltener in **ü**, z.B. König, gewöhnlik (König, gewöhnlich); **ü** in **ai** (richtiger **aü**) und **üä**, z.B. bedraiwet, Düär, füär (betrübt, Tür, für und vor); auch wohl in **oi**, z.B. foiern (führen und fahren), roiern (rühren). – Das **ä** des Hochdeutschen bleibt meist, wird aber dunkler (dem **a** näher) ausgesprochen. – **au** wird **iu** (in einigen Gegenden eu), z.B. briusen, Kriut (brausen, Kraut); – **äu** wird **oi** (richtiger **öi**) und **ui**, z.B. droimen (droümen), Bruie, Bruime = träumen, Bräute, Bräutigam. – **ai** bleibt unverändert, z.B. Kaiser; – **ei** wird **ai**, **äi**, **yi**, z.B. raisen, Säil, Blyi (reisen, Seil, Blei); – **eu** wird **ai** (richtiger **aü**) und **ui**, z.B. Fraide, Fuier, duier, Schuier (auch verkürzt in Für, dür, Schüre) = Freude, Feuer, teuer, Scheune, – **au** bleibt oft auch unverändert (doch in einigen Gegenden heller ausgesprochen, so daß man **ä u**, sogar fast **e u** hört), z.B. laupen, kaupen (laufen, kaufen). – Man merke noch, daß einige Doppel- oder durch **h** gedehnte Vokale verkürzt werden, dafür aber **gg** eingeschaltet wird, z.B. hoggen (hauen), buggen (bauen), schriggen (schreien), friggen (freien), fröggen (freuen), höggen (heuen, Heu

machen), dräggen (drehen), säggen (säen), glöggen (glühen), wie auch die Endung **ei** in Hauptwörtern in **igge** (yi) verwandelt wird, z.B. Prohlerigge (Prahlererei).

Von allem Angeführten gibt es natürlich Ausnahmen; namentlich behält manches, hiervon abweichend, ganz die hochdeutsche Sprechart.

3. Die Konsonanten wechseln vielfach, aber stets nach den Regeln der Verwandtschaft: **f** wird **p**; **pf** wird **p**; **b** wird **w** und **f**; **t** wird **d**; **z** wird **t**; **tz** wird **tt**; z.B. Ape, pyipen, Niwel, Wyif, daip, Tunge, Katte (Affe, pfeifen, Nebel, Weib, tief, Zunge, Katze). – **ss** und **ß** wird oft **t**, z.B. Kietel (Kessel), Nieteln (Nesseln), ryiten (reißen); **sch** wird **sk**, z.B. Menske (Mensch), Fläisk (Fleisch). Letzteres Wort und einige andere, die mit **sch** endigen, werden oft auch nur mit **ß** gesprochen, z.B. [*Fläiß* statt *Fläisk*, Fleisch], Fiß, Diß = Fisk, Disk = Fisch, Tisch. In allen Fragewörtern, die im Hochdeutschen mit **w** anfangen, hat das sauerländische Platt ein **b**, z.B. bai (wer), bat (was), bo (wo), bannehr (wann), biämme, biänne, (wem, wen), bilke (welche), brümme (warum). – Das Hochdeutsche **tt** wird **dd**, und dieses noch dazu meistens wie **rr** gesprochen, z.B. Bedde, Berre (Bett); ik hadde, (oder) ik harr' (ich hatte). Ebenso wenn *dat* (daß) und *bat* (was) vor einem Worte steht, das mit einem Vokal beginnt, so hört man meist **rr**, z.B. darr ik (daß ich); barr ik seggen woll (was ich sagen wollte). – Ebenso bisweilen im Zeitwort, z.B. dat *wäir* ik für *dat wäit* ik = das weiß ich. – **d** hinter **l** und **n** wird oft dem **l** und **n** assimiliert, z.B. gedüllig (geduldig), Güllen (Gulden), Kinner (Kinder), funnen (gefunden); doch in einzelnen Gegenden bleibt **nd**, auch wird **ng** gehört, z.B. imme Lande, fingen (finden). – Das Hochdeutsche **ng** (z.B. Schlange, schlingen) bleibt im Plattdeutschen, läßt aber das **g** nicht so deutlich hören. – **chs** wird oft **ss** (**ß**), z.B. Osse, Büsse, Waß (Ochs, Büchse, Wachs). – **r** wird nach **f**, **d**, **t** im Anfange eines Wortes zuweilen ausgestoßen, z.B. Fuask (Frosch), diäskén (dreschen), Diäspén (Trespe). – **g** in der Mitte fällt zuweilen aus, z.B. *schlohn* (schlagen), ebenso **t**, z.B. ryien (reiten).

Was das Lesen betrifft, so muß man sich besonders zu gewöhnen suchen an die im Hochdeutschen nicht vorkommenden Doppelvokale **ua**, **ui**, **iu**, **oi**, **äi**, **iä**, **üä**, **oü**, und merken, auf welchem der beiden Buchstaben der Ton liegt, was wir hier durch Akzente andeuten: **uá**, **uí**, **i_u**, **oí**, **äí**, **iä́**, **üä́**, **oǘ**, z.B. fluággen, Tuígs, Hiús, Boíme, wä́ik, Siä́gen, Düä́r, droímen (droǘmen) = geflogen, Zeug, Haus,

Bäume, weich, Segen, Tür, träumen. Zu merken ist noch der Laut **yi**. In demselben muß sowohl **e** als **i** deutlich gehört, aber beide Buchstaben scharf als *eine* Silbe gesprochen werden; dem hochdeutschen **ei** zwar ähnlich, aber viel heller als dieses. Nachdem wir früher die Schreibart **ey** gebraucht, haben wir bereits in der fünften Auflage dafür durchweg **yi** gesetzt, teils weil von Unkundigen dennoch meist **ei** gelesen wurde, teils weil sich die Schreibart **yi** bereits in alten Urkunden vorfindet. Will also der Leser den richtigen sauerländischen Ton erzielen, so bitte ich ihn, überall **yi** wie *e-i* zu lesen, habe aber auch nichts dagegen, wenn der Münsterländer dafür sein helles **i**, der Soester und der Bewohner des Haarstranges sein **ui** oder **öü** liest.

2. Hinsichtlich der Wortformenlehre:

In der *Deklination* geht **f** in **w** über, z.B. dat Lyif, des Lyiwes – Daif, des Daiwes. – **t** wird zuweilen in **h** verwandelt, z.B. Rot (Rat), des Rohes. Der Plural hat meist die nämlichen Endungen wie das Hochdeutsche; nimmt er aber *keine* neue Endsilbe an, so hängt er dafür gewöhnlich **s** an, z.B. Fenster, *Plur.* Fensters; Miäcken (Mädchen), *Plur.* Miäckens. – Die häufigsten Umlaute im Plural und in der Verkleinerungsform sind folgende: **u** in **ü**, **ua** in **üä**, **au** in **aü** (meist heller, **ai**, gesprochen, darum auch so geschrieben), auch in **oi**; **o** in **ä**, **o** in **ö**; unregelmäßiger ist die häufige Verwandlung von lang **a** in **iä** (oft mit Verdoppelung des Konsonanten). Beispiele: Vugel [Vogel], Vügel; Kuarf (Korb), Küärwe; Bauk, Bäüker (Baiker) = Buch; Faut (Fuß), Faitken; Jaust (Jost), Joistken; Kauert (Kurt, Konrad), Koierken; Hand, Hänne; Flocke, Flöcksken; – Tahn (Zahn), Tiänne; Fahm (Faden), Fiämme, Fiämmeken; Glas, Gliäser, Gliäskén. – Kommt die Verkleinerungssilbe **ken** hinter **k** zu stehen, so wird entweder **l** oder **s** eingeschoben, z.B. Bauk (Buch), Baikelken, Baikskén; Miäcken, Miäckelken, Miäckskén.

Der *Artikel* ist bald *schwächer*, z.B. *de* Mann, des Mannes, dem M., den M.; *de* Frugge (Frau), der Frugge; *det* Kind (auch mit Weglassung des **d**: *et* Kind, *et* Horen), des Kindes – bald *stärker*, dem PRONOMEN DEMONSTR. näher stehend, *dai* Mann, diäß Mannes, diäm, diän; *dai* Frugge, diär Fr.; *dat* (dät) Kind, diäß, diäm – sowie auch einige kleine Partikeln starke und schwache Form haben, z.B. *auk* und *ok* = auch; *joh*, *jo*, *jä* = ja.

Die Präposition wird mit dem Artikel noch viel öfter als im Hochdeutschen zusammengezogen; z.B. *vam*, *vamme* = von dem; *nom*, *nome* = nach dem; *nor* = nach der; *non* = nach den; *iuter* Schaule = aus der Schule; *inter*, *rinter* Schaule (für: in die Schule); *inner* Schaule (in der Sch.); *füärm* Hiuse (vor dem Hause).

Das Fürwort *düese* (dieser) hat außer den regelmäßigen noch synkopierte Formen: *düs* (düses) Mannes; *düm* (düsem) Manne; *dün* (düsen) Mann; *dür* (dieser) Männer, *dün* (düsen) Männern; – *dür* (dieser) Frugge; *dür*, *dün* (düser, düsen) Fruggens; – das Neutrum im NOMINAT. SINGULAR immer *düt*, z.B. *düt* Kind (dieses Kind). – **'me**, **'ne**, sind Verkürzungen aus *iämme* (ihm), *iänne* (ihn, ihnen), aber auch aus *einem*, *einen*, wogegen **me** = man ist. – Der DATIV DES REFLEXIVUMS lautet im Singular des Maskulins bald **sik**, bald **syi** (dem **myi** und **dyi** entsprechend), im Plural dagegen und im Singular des Feminins nur **sik**. So z.B. **hai** hiät **sik** wäihdohn – oder: **hai** hiät **syi** wäihdohn. Aber nur: **sai** hiät **sik** wäihdohn – und: **dai** Luie het **sik** wäihdohn. – Daneben aber existiert für DATIV und ACCUSATIV des Feminins im Singular, sowie für beide Kasus im Plural (das Maskulin mit einbegriffen) die auffallende, philologisch höchst interessante Form **iärk**. So z.B. *de* Frugge hiät **iärk** wäihdohn – *de* Frugge hiät **iärk** verbrannt; *dai* Jungens het **iärk** Zigarren kofft, het **iärk** schlagen. Es scheint übrigens dieses **iärk** mehr und mehr zu verschwinden und dem **sik** das Feld zu räumen. – Für *myinem*, *dynem* sagt man auch *myime*, *dyime*, z.B. *myime* Vattern = meinem Vater. – Der DATIV *myi*, *dyi*, und der ACCUSATIV *mik*, *dik* werden, wenigstens im obern Teile des Sauerlandes, stets regelmäßig auseinandergehalten, während im Münsterlande *mi*, *di* als Dativ und Accusativ zugleich dienen muß. Das hochdeutsche *du* wird bald lang (*diu*), bald kurz (*de*) gesprochen, letzteres aber nur hinter Konjunktionen; und in der Frage wird meist nur **e** angehängt; z.B. *diu* kümmeß; wann *de* kümmeß; kümmeßte? – *hai* (er) wird in der Fragestellung und nach Konjunktionen meist in **e** verkürzt, *sai* in **se**; z.B. kümmeßte? (kommt er?), harre? (hatte er?), wanne (wenn er), ase (als er) = ase *hai*; datte (daß er); hiät se? (hat sie?), het se? (haben sie?), wann se (wenn sie).

Hochinteressant ist, daß für das hochdeutsche Wörtchen *da* (womit ich jemanden etwas zureiche) das sauerländische einen *Singular* und *Plural* unterscheidet: **dä**, und **dott**. So z.B. **dä**, Junge, iet *dün* Appel! – aber: **dott**, Jungens, deilt ug *düse* Appeln! – Ebenso heißt es **dott**, wenn ich eine Einzelperson mit dem Respekts-Plural anrede, z.B. **dott**, Heer

Pastauer, niämmet ug! – Daraus ist ersichtlich, daß hierin gewissermaßen ein verbaler Imperativ liegt – französisch TIENS, TENEZ; der Philologe denkt dabei sofort an das homerische Κύχλωψ, τῆ, πίε οἶνον (Odys. IX, 347) und erinnert sich, daß dieses τῆ auch einen Plural τῆτε hatte.

Die *Konjugation* der Zeitwörter anlangend, so hat das *Mittelwort* (PARTICIPIUM), wenn es mit *haben*, *sein* und *werden* verbunden ist, **kein** Augment (d.h. die Vorsilbe *ge*); in den übrigen Fällen, besonders wenn es Adjektiv geworden, behält es das Augment; z.B. de Vugel hiät sungen, wert fangen, is fangen, metgefangen, metgehangen; gestuallen Gutt digget nit. – Statt der regelmäßigen Endung **de** im IMPERFECTUM hört man meistens **re**, z.B. ik klagere (ich klagte), für: ik klagede – diu klagerest, hai klagere, vyi (yi, sai) klagern. – Bei der *starken* Konjugation des *Imperfekts* findet sehr oft in der 2. Person Singularis und im ganzen Pluralis ein Umlaut statt, so daß die Form wie ein Konjunktiv lautet, z.B. ik kam, diu kemest, hai kam, vyi (yi, sai) kemen; ik gloffte (glaubte), diu *glöfftest*; ik saggte, diu *säggtest*. Doch sagt man in einigen Gegenden auch regelmäßig: ik kam, diu kamest, vyi kamen usw. – Im PRÄSENS INDIKATIV findet zuweilen, von der 2. Person im Singular an, eine Synkope (Ausstoßung) statt; z.B. ik blyiwe, diu blist, hai blitt, vyi (yi, sai) blitt; ik giewe (gebe), diu gist, hai gitt, vyi (yi, sai) giätt; ik hewwe (habe), diu hiäst, hai hiät, vyi het; ik kryige, diu krist, vyi kritt; ik ryie (reite), diu rist. – Zu merken ist noch, daß, wenn das Fürwort *hinter* dem Zeitworte steht, letzteres häufig eine Verkürzung erleidet. So heißt es z.B. yi *wietet* (ihr wißt), in der Umkehr aber *wiet' yi* (wißt ihr). Dann aber tritt nie die eben erwähnte Synkope ein; z.B. *yi kritt* (ihr kriegt = erhaltet) heißt in der Umkehr *kryig' yi* (kriegt ihr).

Die Umlautungen der sogenannten unregelmäßigen Konjugation möge man aus folgenden Beispielen ersehen:

Infinitiv:	hallen (halten)
Imperfekt:	hell
Partizip:	hallen
Imperativ:	halt!
Infinitiv:	bringen (bringen)
Imperfekt:	brachte
Partizip:	bracht
Imperativ:	brenek!

Infinitiv: giewen (geben)
Imperfekt: gaffte
Partizip: gafft
Imperativ: gief!

Infinitiv: gohn (gehen)
Imperfekt: genk
Partizip: gohn
Imperativ: goh!

Infinitiv: kummen (kommen)
Imperfekt: kam
Partizip: kummen
Imperativ: kumm!

Infinitiv: kaupen (kaufen)
Imperfekt: koffte
Partizip: kofft
Imperativ: kaup!

Infinitiv: flaigen (fliegen)
Imperfekt: flaug
Partizip: fluaggen
Imperativ: fluig!

Infinitiv: baien (bieten)
Imperfekt: baut
Partizip: buahn
Imperativ: buit!

Infinitiv: laien (leiten)
Imperfekt: lette
Partizip: lett
Imperativ: lait!

Infinitiv: blyiwen (bleiben)
Imperfekt: bläif
Partizip: bliewen
Imperativ: blyif!

Infinitiv: niämmen (nehmen)
Imperfekt: nahm
Partizip: nuammen
Imperativ: niem!

Infinitiv: gloiwen (glauben)
Imperfekt: gloffte
Partizip: glofft
Imperativ: gloif!

Infinitiv: roiern (rühren)
Imperfekt: rorrte
Partizip: rorrt
Imperativ: roiere

Infinitiv: drücken (drücken)
Imperfekt: druchte
Partizip: drucht
Imperativ: drück!

Infinitiv: plücken (pflücken)
Imperfekt: pluchte
Partizip: plucht
Imperativ: plück!

Flaiten in der Bedeutung *fließen* hat: flaut, fluatten, fluit – in der Bedeutung *flöten*: flotte, flott, flait. – Das IMPERF. von *möten*, *maiten* (müssen) hat unregelmäßig: *ik mochte*, was zugleich IMPERF. zu *mügen* (mögen) ist. – Die 2. PERS. SING. im PRÄS. INDIC. lautet bei den aufgeführten Zeitwörtern: diu hällst, brengst, gist, gäist, kümst, koipest, fluigest, büst, lest, blist (blyiwest), niemest, gloiwest, roierst (rörrst), drückest, plückest, flüst (= du fließest), flöst (= du flötest), most (mast) = du mußt.

3. [Syntax]

In *syntaktischer* Hinsicht ist die Eigentümlichkeit zu merken, daß der NOMINATIV eines MASKULINUMS, mit dem Artikel *ein* verbunden, immer die Form des ACCUSATIVS hat; z.B. ennen (oder 'ne) gurren

Frönd is Geld wert; hai is 'ne gurren Mensken. – Sodann die häufige *Abtrennung der Präposition*; z.B. hai woll do (oder: der) gar nix *van* wieten = er wollte gar nichts *davon* wissen; ik sin der nit *byi* wiäst = ich bin nicht *dabei* gewesen. Da das sauerländische Platt bisher in die Schriftsprache noch nicht eingeführt war, so ist selbstredend der *Periodenbau* noch nicht so entwickelt und bequem, wie im Hochdeutschen; namentlich meidet man, wo es nur eben tunlich ist, Relativ- und Konjunktionalsätze und macht Hauptsätze daraus, erstere mit Demonstrativen, letztere mit entsprechenden Adverbien; mehreren Konjunktionen fügt man überdies noch gern *dat* (daß) bei, z.B. *wyilen* oder *wyilank dat* = weil; *biuwuall dat* = wiewohl; *indiäm dat* = indem usw.

Schlußbemerkung. In den verschiedenen Gegenden des Sauerlandes variiert die Aussprache, namentlich der Diphthonge [*Doppelselbstlaute*], auf vielfache Weise, und zwar meistens nach den einzelnen Kirchspielen. Um daher keine Verwirrungen in die Sache zu bringen, so ist in vorliegendem Buche [*Schwänke und Gedichte*], mit sehr wenigen Ausnahmen, ganz speziell die Aussprache, wie sie im obern Ruhrtale (dem sogenannten Strunzertale) herrschend ist, festgehalten worden. [...]

T: GRIMME 1902a*, S. 3-9 [hier, in der 10. Auflage, dargeboten als „Vorrede zur achten Auflage“ der „Schwänke und Gedichte“, welche 1886 erschienen ist; die früheste Fassung dieser Einleitung zu den Spracheigentümlichkeiten findet man in: GRIMME 1861a*, S. III-XII]. – Wo hier in diesem Text Unterstreichungen zu finden sind, stehen im Originaldruck *Rundbögen über den Doppelselbstlauten*, die somit – trotz eigenständiger Aussprache jedes Vokals – als *eine* Silbe zu sprechen sind.

L [zu Grimme als Mundartdichter]: STRUNZERDAL 2007; IM REYPEN KOREN 2010, S. 198-205; LIÄWENSLÄUP 2012, S. 116-136; DAUNLOTS nr. 52*; LANGHANKE 2013.

Primär- und Sekundärliteratur

(mit Kurztiteln)

Bei Quellen und Werken, die auch frei im Internet zugänglich sind, ist der vorangestellte Kurztitel mit einem Sternchen* gekennzeichnet.

- AANEWENGE 2006 = Peter Bürger: Aanewenge. Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland. Eslohe 2006. [Herausgeber und Vertrieb: www.museum-eslohe.de]
- ANTHOLOGIE I = *Sauerländische Mundart-Anthologie. Erster Band*: Niederdeutsche Gedichte 1300-1918. Bearbeitet von Peter Bürger. Durchgesehene, zweite Auflage. Norderstedt: BoD 2016.
- ANTHOLOGIE II = *Sauerländische Mundart-Anthologie. Zweiter Band*: Plattdeutsche Prosa 1807-1889. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.
- ANTHOLOGIE III = *Sauerländische Mundart-Anthologie. Dritter Band*: Plattdeutsche Prosa 1890-1918. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.
- BALTZ 1917/1938 = Johanna Baltz: Unser Grimme auf der Naturbühne. In: *Sauerländischer Gebirgsbote* 25. Jg. 1917, S. 129-131. [Gekürzter Wiederabdruck in: Heinrich Gathmann (Hg.): *Amsberg in Dichtung und Volksmund*. Amsberg 1938, S. 43-50.]
- BECKMANN 2008 = *Plattdeutsches Wörterbuch für Olpe und das Olper Land*. Von Carl Schürholz †. Bearbeitet, eingeleitet und mit einer Geschichte und Grammatik der Olper Mundart versehen von Werner Beckmann. Olpe 2008.
- BRAUER 1924 = Jakob Brauer: *Das Vereinstheater Teil I-III*. In: *Trutznachtigall* 6. Jahrgang 1924: Heft 6, S. 163-166 / Heft 7, S. 206-210 / Heft 8, S. 235-238.
- BRUNS 1988 = Alfred Bruns: *Brilon 1816-1918*. Brilon: Weyers 1988.
- BRUNS 2005 = Alfred Bruns: *Theatervereine*. In: Franzen, Rudolf (Hg.): *Esloher Forschungen IV. Kunst und Kultur im Esloher Raum*. Eslohe 2005, S. 381-387.
- BÜRGER 2013 = Peter Bürger: *Fang dir ein Lied an! Selbsterfinder, Lebenskünstler und Minderheiten im Sauerland*. Eslohe: Museum 2013. [Verlag: www.museum-eslohe.de]
- CKA = *Christine Koch-Mundartarchiv am Dampf Land Leute-Museum Eslohe* [Internetseite: www.sauerlandmundart.de].
- CORDES/MÖHN 1983 = Gerhard Cordes / Dieter Möhn (Hg.): *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Berlin 1983.
- DAUNLOTS 2010 – 2020 = *daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am museum eslohe*. www.sauerlandmundart.de
- FOERSTE 1977 = Lotte Foerste: *Plattdeutsche Erzähler des 19. Jahrhunderts*. Neumünster 1977.
- FOERSTE 1987 = Lotte Foerste: *Westfälische Mundartliteratur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Der Raum Westfalen. IV: Wesenszüge seiner Kultur. 5. Teil*. Münster 1987.

- GATHMANN 1938 = Heinrich Gathmann (Hg.): Amsberg in Dichtung und Volksmund. Im Jahre 1938 – 700 Jahre nach der Verleihung der Stadtrechte. Amsberg: Busch 1938.
- GÖDDEN/NÖLLE-HORNKAMP 1994 = Walter Gödden/Iris Nölle-Hornkamp (Bearb.): Westfälisches Autorenlexikon Bd. 2: 1800-1850. Paderborn 1994. [<http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/>]
- GÖDDEN/NÖLLE-HORNKAMP 1997 = Walter Gödden/Iris Nölle-Hornkamp, Iris (Bearb.): Westfälisches Autorenlexikon Bd. 3: 1850-1900. Paderborn 1997. [<http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/>]
- GRIMME 1855* = Friedrich Wilhelm Grimme: Gedichte. Münster: Cazin 1855. [hochdeutsch] [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1860* = [Friedrich Wilhelm Grimme:] Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart vom Verfasser der „Sprickeln un Spöne“. Soest: Buchhandlung Nasse 1860. [Bayerische Staatsbibliothek digital: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/um/resolver.pl?um=um:nbn:de:bvb:12-bsb10109727-1>]
- GRIMME 1861a* = Friedrich Wilhelm Grimme: Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Mit einer Einleitung über die Eigentümlichkeiten des sauerländischen Dialectes. Zweite Auflage. Paderborn: Schöningh 1861. [Enthält, in nachfolgenden Auflagen unter gleichem Titel z.T. vermehrt um jeweils Neues, die beiden zunächst separat erschienenen Sammlungen: I. Sprickeln un Spöne (zuerst 1858/59); II. Spargitzen (zuerst 1860)] [Bayerische Staatsbibliothek digital: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/um/resolver.pl?um=um:nbn:de:bvb:12-bsb10109725-0>]
- GRIMME 1861b* = [Friedrich Wilhelm Grimme:] Jaust un Durtel oder de Kiärmis-sengank. Lustspiel in sauerländischer Mundart vom Verfasser der „Sprickeln und Spöne“. Soest: Nasse 1861. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1861c* = [Friedrich Wilhelm Grimme:] De Koppelschmid. Lustspiel in sauerländischer Mundart vom Verfasser der „Sprickeln und Spöne“. Soest: Nasse 1861. [books.google.com]
- GRIMME 1861d* = [Friedrich Wilhelm Grimme:] Fastowendes-Reyme. Zwei Lustspiele in sauerländischer Mundart vom Verfasser der „Sprickeln und Spöne“. 1. De Kiärmis-sengank. 2. De Koppelschmid. Soest: Nasse 1861. [Bayerische Staatsbibliothek digital: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/um/resolver.pl?um=um:nbn:de:bvb:12-bsb10109726-6>]
- GRIMME 1866 = Friedrich Wilhelm Grimme: Das Sauerland und seine Bewohner. Soest: Nasse 1866. [Erstaufgabe mit geringem Umfang]
- GRIMME 1867 = Friedrich Wilhelm Grimme: Schlichte Leute. Erzählungen aus dem westfälischen Volksleben. Erster Band. Soest: Nasse 1867. [hochdeutsch]
- GRIMME 1871 = Friedrich Wilhelm Grimme: Die deutschen Dichter der Gegenwart und ihr Publicum. Münster: Russell 1871.

- GRIMME 1872 = Friedrich Wilhelm Grimme: Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Fünfte, wiederum bedeutend vermehrte Auflage. Paderborn: Schöningh 1872. [Exemplare: Fachbereichsbibliothek Sprache Literatur Medien Universität Hamburg; Germanistische Seminar Universität Heidelberg.]
- GRIMME 1873 = [Friedrich Wilhelm Grimme:] Galantryi-Waar'. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart vom Verfasser der „Sprickeln un Spöne“, „Grain Tuig“ u.s.w. Zweite Auflage. Soest: Nasse 1873.
- GRIMME 1874a = [Friedrich Wilhelm Grimme:] Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart vom Verfasser der „Sprickeln un Spöne“. Dritte, vermehrte Auflage. Münster: Nasse'sche Verlagsbuchhandlung 1874. [Internetzugang zu anderen Auflagen: Grimme 1860*; Grimme 1881*; Grimme 1890b*]
- GRIMME 1874b* = Friedrich Wilhelm Grimme: De gelijkenis van den verlorenen zoon in den tongval van het Sauerland. In: Winkler, Johan: Algemeen Nederduitsch en Friesch Dialecticon. Den Haag 1874, S. 233-239. [Als Internet-Resource: Digitale bibliotheek voor de Nederlandse letteren. 2002. <http://www.dbnl.nl/tekst/wink007alge01/index.htm>]
- GRIMME 1875a* = Friedrich Wilhelm Grimme: De Kumpelmentenmaker, oder Hai mot wierfriggen. Lustspiel in sauerländischer Mundart. Münster: Nasse 1875. [www.archive.org/details/dekumpelmntenm00grim]
- GRIMME 1875b* = Friedrich Wilhelm Grimme: De Koppelschmid. Lustspiel in sauerländischer Mundart. Zweite Auflage. Münster: Nasse 1875. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1875c* = Friedrich Wilhelm Grimme: Die Kinder aus der Musengasse. [Hochdeutsches] Lustspiel in zwei Akten. Münster: Nasse 1875. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1877* = Friedrich Wilhelm Grimme: Jaust un Durtel oder de Kiärmis-sengank. Lustspiel in sauerländischer Mundart. Zweite Auflage. Münster: Nasse 1877. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1881a* = Friedrich Wilhelm Grimme: Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Vierte, vermehrte Auflage. Münster: Nasse 1881. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1881b* = Friedrich Wilhelm Grimme: Deutsche Weisen. Gedichte. Paderborn: Schöningh 1881. [Gesamtausgabe der hochdeutschen Lyrik] [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1883* = Friedrich Wilhelm Grimme: De Kumpelmentenmaker, oder Hai mot wierfriggen. Lustspiel in sauerländischer Mundart. Zweite Auflage. Münster: Nasse 1883. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

- GRIMME 1884* = Friedrich Wilhelm Grimme: Galantryi-Waar'! Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart [Erstauflage 1867]. Dritte, vermehrte Auflage. Münster: Schöningh 1884. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1885* = Friedrich Wilhelm Grimme: Lank un twiäb düär't Land. Vertallt un geluagen in Surländsk Platt. 1. Auflage. Münster und Paderborn: Schöningh 1885. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1886a = Friedrich Wilhelm Grimme: Schwanewippkens Reise düär Surland un Waldeck. In: Sauerländer Anzeiger, zugleich Amtliches Kreisblatt für die Kreise Brilon und Büren. Jg. 50, Nr. 50 (fünf Folgen, unvollendet): 10.7.; 17.7.; 24.7.; 31.7. und 7.8.1886. Brilon: Friedländer 1886. [Kopie: CKA] [Unter dem Titel „Schwanewippkens Briutfahrt“ in: Grimme 1890a*; Grimme 1904; Grimme 1983.]
- GRIMME 1886b* = Friedrich Wilhelm Grimme: Das Sauerland und seine Bewohner. Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Münster, Paderborn: Schöningh 1886. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1887a* = Friedrich Wilhelm Grimme: Lank un twiäb düär't Land. Vertallt un geluagen in Surländsk Platt. Zweite Auflage. Münster und Paderborn: Schöningh 1887. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1887b = Friedrich Wilhelm Grimme: Dichten und lügen. In: Deutsche Heimat. Blätter für Geist und Herz. Hg. von A. H. Effing. Konstanz & Kreuzlingen“. Jahrgang 1887, S. 139-144, 156-160. [Die Erstveröffentlichung erfolgte schon in der Zeitschrift „Feierstunden im häuslichen Kreise“ Jg. 1878.]
- GRIMME 1887c = Friedrich Wilhelm Grimme (1887a): Der blöde Soldat. Eine Anekdoten. In: Edelsteine. Illustrierte katholische Jugendschrift. 1. Jg. Heiligenstadt: Cordier 1887. [Hochdeutsche Fassung des plattdeutschen Schwanks „De bloie Saldote“ aus „Grain Tuig“]
- Grimme 1890a* = Friedrich Wilhelm Grimme: Bat us de Strunzerdähler hinnerläit. Vertellekes un Läier. Paderborn, Münster und Osnabrück: Schöningh 1890. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1890b* = Friedrich Wilhelm Grimme: Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. 5. Auflage. Paderborn: Schöningh 1890. [Ohne Download-Möglichkeit auch auf: www.bookprep.com]
- GRIMME 1890c* = Friedrich Wilhelm Grimme: Diusend Plasäier. Lustspiele in sauerländischer Mundart. Paderborn: Schöningh 1890. [Enthält: I. De Musterung oder Gehannes Fiulbaum un syin Suhn (zuerst 1862); II. Ümmer op de olle Hacke (zuerst 1865).] [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1901 = Friedrich Wilhelm Grimme: Lank un twiäb düär't Land. Vertallt un geluagen in Surländsk Platt. Dritte Auflage. Paderborn: Schöningh 1901.

- GRIMME 1902a* = Friedrich Wilhelm Grimme: Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Zehnte Auflage. Paderborn: Schöningh [1902]. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1902b* = Friedrich Wilhelm Grimme: Auf roter Erde, und andere Erzählungen [hochdeutsch]. Paderborn: Schöningh 1902. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1903* = Friedrich Wilhelm Grimme: Deutsche Weisen. Gedichte. Vierte Auflage. Paderborn: Schöningh [1903]. [Gesamtausgabe der hochdeutschen Lyrik] [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1904 = Friedrich Wilhelm Grimme: Bat us de Strunzerdähler hinnerläit. Zweite Auflage. Paderborn: Schöningh 1904.
- GRIMME 1905* = Friedrich Wilhelm Grimme: Das Sauerland und seine Bewohner. Dritte, durchgesehene Auflage. Paderborn: Schöningh 1905. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]
- GRIMME 1909 = Friedrich Wilhelm Grimme: Diusend Plasäier. Lustspiele in sauerländischer Mundart. [Inhalt: De Musterung oder Gehannes Fiulbaum und syn Suhn (Erstauflage 1862). Sechste Auflage. / Ümmer op de olle Hacke. Fünfte Auflage.] Paderborn: Schöningh [1909].
- GRIMME 1910 = Hubert Grimme: Plattdeutsche Mundarten [darunter die von Assinghausen]. Leipzig: Sammlung Göschen 1910.
- GRIMME 1921a = Friedrich Wilhelm Grimme: Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide. [Band I: Erzählungen und Deutsche Wiesen; Band II: Suerländsk Platt; Band III: Leben und Heimat]. Zweite Auflage. Dortmund: Ruhfus 1921.
- GRIMME 1921b/1987 = Friedrich Wilhelm Grimme: Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Bigge: Sauerländischer Heimatverlag 1921. / Als unverändertes Reprint des Grimme-Kreises Assinghausen: Bestwig 1987.
- GRIMME 1922 = Hubert Grimme: Plattdeutsche Mundarten. Zweite, durchgesehene Auflage [Grimmes Einleitung ist durch einen Beitrag von Prof. Baader ersetzt]. Sammlung Göschen Bd. 461. Berlin-Leipzig: Walter de Gruyter & Co 1922.
- GRIMME 1927a = Hubert Grimme: Grimme und sein Freund Pape. In: J. Schult (Hg.): Grimme-Gedenkbuch. Iserlohn 1927, S. 58-69.
- GRIMME 1927b = Meinulf Grimme: Immortellen zum 100. Geburtstag meines Vaters. In: Sauerländischer Gebirgsbote. Jahrgang 1927, S. 133-136.
- GRIMME 1931 = Hubert Grimme: Das Freundespaar Pape-Grimme. In: Sauerländer Heimatbund (Hg.): Joseph Pape. Zu seinem 100. Geburtstag. Antfeld 1931, S. 35-41 [Zugleich: Heimwacht Nr. 3/1931].
- GRIMME 1932 = Hubert Grimme: Joseph Pape. In: Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde hg. von Aloys Bömer und Otto Leunenschloß. Hauptreihe Bd. III. Münster 1932, S. 127-140.

- GRIMME 1937 = Gustav Grimme: Ein Gedenkblatt zum fünfzigsten Todestage des Sauerlanddichters Friedr. Wilh. Grimme. In: Sauerländischer Gebirgsbote. Heft 3 / März 1937, S. 43f.
- GRIMME 1939/1941 = Friedrich Wilhelm Grimme: Werke. [Band I: Sprickeln und Spöne. Schwänke und Gedichte; Band II: Grain Tuig. Schwänke und Gedichte; Band III. Diusend Plasäier. Volksspiele]. Meschede: Heimatverlag Dr. Wagener 1939 [I-II] und 1941 [III].
- GRIMME 1983 = Friedrich Wilhelm Grimme: Ausgewählte Werke. Herausgegeben und erläutert von Gisela Grimme-Welsch. Münster: Aschendorff 1983.
- GRIMME 2019 = Friedrich Wilhelm Grimme. Lesebuch. Zusammengestellt und mit einem Nachwort von Peter Bürger. (= Nylands Kleine Westfälische Bibliothek Bd. 85.) Köln: Aisthesis Verlag 2019.
- GRIMME-GEDENKBUCH 1927 = [Friedrich Wilhelm Grimme]: Grimme-Gedenkbuch. Zum 100. Geburtstag des Dichters Friedrich Wilhelm Grimme. Unter Mitarbeit von Professor F. Wippermann und anderen herausgegeben von J. Schult. Iserlohn: Sauerland-Verlag 1927.
- GRIMME-WELSCH 1969 = Gisela Grimme Welsch: Dokumente einer Freundschaft. Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape. In: Westfalenspiegel. 29. Jg. Heft 11. November 1969, S. 53.
- GRIMME-WELSCH 1979 = Gisela Grimme Welsch: Friedrich Wilhelm Grimme. Der „Dichter des Sauerlandes“ – ein vergessener Klassiker? In: Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Hg. durch F. G. Lohmann und E. Iserloh. 129. Band. Paderborn: Bonifatius-Druckerei 1979, S. 351ff.
- GRIMME-WELSCH 1980 = Gisela Grimme Welsch: Joseph Pape (1831-1998). Anspruch und Wirklichkeit eines schriftstellerischen Werkes. In: Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Hg. durch F. G. Lohmann und E. Iserloh. 130. Band. Paderborn 1980, 291-338 [Erneut aufgenommen in: Pape 1999].
- GRIMME-WELSCH 1982 = Gisela Grimme Welsch: 75 Jahre Grimmedenkmal in Assinghausen. In: Sauerland Nr. 3/1982, S. 80-83.
- GRIMME-WELSCH 1983 = Gisela Grimme Welsch: Noch einmal: Joseph Pape. Ein Nachtrag. In: Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Hg. durch F. G. Lohmann und E. Iserloh. 133. Band. Paderborn: 1983, S. 155-157.
- GRIMME-WELSCH 1986 = Gisela Grimme Welsch: Hier habe ich mein Stück Welt um mich. Briefe Grimmes und Papes im Südtiroler Schloßarchiv. In: Jahrbuch HochSauerlandKreis 1986. Brilon: Podszun 1985, S. 62ff.
- GRIMME-WELSCH 1987 = Gisela Grimme Welsch: Söhne erzählen vom Vater. Zum 100. Todestag F.W. Grimmes am 3. April 1987. In: Sauerland Nr. 1 / März 1987, S. 11-14.
- HENNECKE 1942/1989 = Jost Hennecke: Mescheder Wind. Schnurren und Erzählungen aus Meschede. Federzeichnungen von Heinrich Buse und Erwin Krebs. (= Band 1 der Gesamtausgabe). Meschede: Heimatverlag Wagener 1942. / 2. Auflage. Hg. vom Heimatbund der Stadt Meschede als Nachdruck. Meschede 1989, S. 149-158 [„Vam Luigenschmied“].

- HEYDEBRAND = Renate von Heydebrand: Literatur in der Provinz Westfalen 1815-1945. Ein literaturhistorischer Modell-Entwurf. Münster 1983.
- HOFFMEISTER 1923 = Franz Hoffmeister: Das Singspiel „Jaust un Durtel“. In: Trutznachtigall Heft 4/1923, S. 112f.
- IM REYPEN KOREN 2010 = *Bürger*, Peter: Im reypen Koren. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten. Eslohe 2010. [Verlag & Bezugsadresse: www.museum-eslohe.de]
- KLUTE 1993 = Ludwig Klute: De Laigenschmidt. Die Fabeln des Lügenschmidt. Gesammelt und plattdeutsch nacherzählt von Ludwig Klute [mit Literaturverzeichnis]. Sundem: Selbstverlag [1993].
- KÖCK 1994 = Christoph Köck: Die Entdeckung des Sauerlandes – Zur kulturellen Symbolik einer Region. In: Baumeier/Köck (Hg.): Sauerland – Facetten einer Kulturregion. Detmold: Landschaftsverband Westfalen-Lippe 1994, S. 10-33.
- LANGHANKE 2013 = Robert Langhanke: Zur unterschiedlichen Auffassung der Pioniere sauerländischer Mundartdichtung Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape von niederdeutscher Sprache und Literatur. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 29 (2013), S. 9-52.
- LETTERMANN 2003 = Heinz Lettermann: Harmonischer Festakt und brillantes Konzert zum 175. Wiegenfest des Sauerlanddichters Friedrich Wilhelm Grimme. In: Sauerland Nr. 1/2003, S. 13-16.
- LIÄWENLÄUP 2012 = Peter Bürger: Liäwensläup. Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Eslohe 2012. [Verlag: www.museum-eslohe.de]
- LÜBKE 2006 = Anton Lübke: Der „Lügenschmidt“. In: Fickeltünnes e.V. (Hg.): Allendorfer Lesebuch: 600 Jahre Stadt Allendorf. Sundem-Allendorf 2006, S. 293-303.
- LUDWIGSEN/HÖHER 1997 = Horst Ludwigsen / Walter Höher: Wörterbuch südwestfälischer Mundarten in den früheren Landkreisen Altena und Iserlohn, in der alten Grafschaft Limburg, in den Städten Altena, Iserlohn, Lüdenscheid und Menden, im Raum Hagen und in der kurkölnischen Region Balve. Wörter. Wortfelder. Redewendungen. Hochdeutsch-Plattdeutsch. Hg. Heimatbund Märkischer Kreis, Altena und Verein für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Schalksmühle. Altena: Verlag Heimatbund Märkischer Kreis 1997.
- MUNDARTKOMMISSION = Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. <https://www.mundart-kommission.lwl.org/de/>
- NADLER 1928/1938 = Josef Nadler: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Regensburg: Habel 1928 (4. Band, S. 513f.). – Vierte, neu bearb. Aufl. u. d. T. Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften. 3. Band. Berlin 1938, S. 435-439.
- NIW* = *Historisches Digitales Textarchiv – Niederdeutsch in Westfalen*. – Weit vorangeschrittene Sammlung mittelniederdeutscher Quellen. Über die Projekt-Internetseite des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe abrufbar [<https://www.lwl.org/LWL/Kultur/niederdeutsch>].

- PADBERG 1982 = Magdalena Padberg: Als wir preußisch wurden. Das Sauerland von 1816 bis 1849. Fredeburg 1982.
- PADBERG 1988 = Magdalena Padberg: Eichsfeld – Sauerland. Viele Ähnlichkeiten und Beziehungen. In: Jahrbuch HochSauerlandKreis 1989. Brilon: Podszun 1988, S. 6-13.
- PADBERG 1989 = Magdalena Padberg: „Auf Trümmern neues Leben“. Ein vergessener Roman. Wiederentdeckung eines Grimme-Werkes. In: Westfalenspiegel 38. Jg. (1989) Nr. 2, S. 41-44.
- PADBERG 2001 = Magdalena Padberg: „... noch an die 700 Exemplare abgesetzt!“ Friedrich Wilhelm Grimme und seine Verleger. In: Senger, M. / Bruns, A. (Red.): Die Schwarze Kunst im Sauerland. Schmallenberg-Holthausen: Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum 2001, S. 61-68.
- PETERS 1992 = Robert Peters: Plattdeutsch in Münster und im Münsterland – gestern und heute. In: Jahrbuch 8 (1992) der Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Münster: Regensberg 1992, S. 43-65.
- PETERS 1994 Robert Peters: Plattdeutsche Literatur. Das Beispiel Münster. In: Jahrbuch 10 (1994) der Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Münster: Regensberg 1994, S. 7-18.
- PILKMANN-POHL 1988* = Reinhard Pilkmann-Pohl (Bearb.): Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes. Herausgegeben vom Sauerländer Heimatbund e.V. Amsberg 1988. [<https://www.yumpu.com/de/document/read/5013272/plattdeutsches-worterbuch-des-kurkolnischen-sauerlandes>]
- PILKMANN-POHL/BECKMANN 2019 = Sauerländer Heimatbund (Hg.): Sauerländer Platt. Ein Wörterbuch. So kuir de Sauerlänner. Bearbeitet von Reinhard Pilkmann-Pohl (alte Fassung) und Werner Beckmann (neue Fassung). Schmallenberg: Woll Verlag 2019.
- RÖRIG 1985 = Maria Rörig: Joseph Pape und seine Dichterfreunde in Hellefeld. In: Jahrbuch HochSauerlandKreis 1986. Brilon: Podszun 1985, S. 105-111.
- RUHRWELLEN 1934 = Die Schaubühne von Wedinghausen. Beachtenswerte kulturgeschichtliche Dokumente aus der Zeit des alten Wedinghauser Klostersgymnasiums. Von Dr. A. In: Ruhrwellen. Amsberger Heimatblatt für das Land und Volk der Ruhr. Nr. 7 Jg. XI. Juli 1934.
- SARTORI 1922/1980 = Paul Sartori: Westfälische Volkskunde [Erstauflage 1922]. Unveränderter Nachdruck. Frankfurt a.M.: Weidlich Reprints 1980.
- SAUER 1911 = J[osef] Sauer: Zwei westfälische Humoristen. Eine Plauderei. Münster: Verlag von F. Hellmann 1911.
- SAUERLÄNDER HEIMATBUND 1977 = Sauerländer Heimatbund (Hg.): Friedrich Wilhelm Grimme. Dem Dichter des Sauerlandes zum 150. Geburtstag. Bearbeitet von Theodor Tochtrop. Brilon: Weyers 1977.
- SCHAUERTE 1926 = Heinrich Schauerte: Die westfälische plattdeutsche Dichtung. In: Trutznachtigall 8. Jg. (1926) Heft 6, S. 162-167.
- SCHMITT 1997 = Michael Schmitt: „Leuchtend grün das Sauerland ...“. 150 Jahre Studentenverbindung „Sauerlandia“ in Münster. In: Sauerland Nr. 4/1997, S. 150f.

- SCHNIPPERING 1927 = Wilhelm Schnippering: Hopp, Mariänneken! Tanzfolge für Klavier zu zwei Händen aus Friedrich Wilhelm Grimmes Lustspiel „Jaust un Durtel“. Neheim: Sauerländer Musikverlag König [1927].
- SCHÖNHOF 1914 = Hermann Schönhoff: Geschichte der westfälischen Dialektliteratur. Münster 1914.
- SCHULT 1927 = Schult, Julius (Hg.): Grimme-Gedenkbuch. Zum 100. Geburtstag des Dichters Friedrich Wilhelm Grimme. Iserlohn: Sauerland-Verlag 1927.
- SCHULTE 1973 (I/II) = Wilhelm Schulte: Der Westfälische Heimatbund und seine Vorläufer. Band I und II. Münster: Westfälischer Heimatbund 1973.
- SCHULTE-KEMMINGHAUSEN 1958 = Karl Schulte-Kemminghausen: Westfälische Eigenzüge in der plattdeutschen Dichtung. In: Der Raum Westfalen. Bd. IV Wesenszüge seiner Kultur. Münster 1958, S. 121-152.
- SCHUPPENHAUER 1982 = Claus Schuppenhauer: Plattdeutsche Klassiker 1850-1950. Wege zur niederdeutschen Literatur. Leer: Schuster 1982.
- SEELMANN/SEELMANN 1979 = Erich Seelmann / Wilhelm Seelmann: Die plattdeutsche Literatur 1800-1915. Biobibliographie [Reprint nach Beiträgen im „Niederdeutschen Jahrbuch“ 1896-1915]. Leer: Schuster 1979.
- SONDERAUSGABE DER HEIMATBLÄTTER 1927 = Sonder-Ausgabe der Heimatblätter für das obere Sauerland. Zeitschrift des Altertumsvereins für das obere Sauerland. Hg. von Groeteken. Aus Anlaß des Sauerländer Heimatfestes und der Feier des 100. Geburtstages des sauerländischen Dichters Fr. W. Grimme am 13. und 14. August 1927 in Eslohe. Schmallenberg: Glade 1927.
- STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK DORTMUND 1987 = Stadt- und Landesbibliothek Dortmund (Hg.): Friedrich Wilhelm Grimme (1827-1887), dem Dichter des Sauerlandes zum 100. Todestag. Hg. von H. C. Müller [Inhalt: G. Grimme-Welsch: Friedrich Wilhelm Grimme; H. Gunnemann: Verzeichnis des schriftlichen Nachlasses in der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund; H.-R. Vitt: Bibliographie]. Dortmund 1987.
- STAMMLER 1920 = Wolfgang Stammler: Geschichte der niederdeutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Leipzig-Berlin 1920.
- STÖBER 1994 = Johannes Stöber: Friedrich Wilhelm Grimme und Johannes Georg Schmidt in Ahnengemeinschaft. In: Sauerland Nr. 1/1994, S. 16f.
- STRUNZERDAL 2007 = Peter Bürger: Strunzerdal. Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape. Eslohe 2007. [Verlag: www.museum-eslohe.de]
- Tochtrop 1975 Theodor Tochtrop: Chronik des Sauerländer Heimatbundes e.V. 1912-35/1950-75. Brilon: SHb 1975.
- TRUTZNACHTIGALL-FESTSCHRIFT 1927 = Festschrift zum 100. Geburtstage des Dichters des Sauerlandes, Friedrich Wilhelm Grimme. Zugleich: Trutznachtigall. Heimatblätter für das kurkölnische Sauerland 9. Jg. (Heft 8), Dezember 1927.
- UHLMANN-BIXTERHEIDE 1927 = Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (Hg.): Das plattdeutsche Westfalen. Ein Buch mundartlicher Heimatdichtung. Dortmund: Ruhfus 1921.

- WAND 1927 = Albert Wand (Bearb.): Zur Wiederkehr des hundertsten Geburtstages des westfälischen Dichters Friedrich Wilhelm Grimme. Stadtbibliothek Dortmund [Bibliographie, Ausstellungsverzeichnis, Vorwort von W. Uhlmann-Bixterheide]. Dortmund 1927.
- WEBER 1991 = Ulrich Weber: Die niederdeutsche Dialektliteratur Westfalens im 19. Jahrhundert. Ihre Anfänge und ihre Ausbreitung. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft (Hg.). Jahrbuch 7 (1991), S. 41-72.
- WESTFÄLISCHE DICHTERSTRASSEN II = Westfälische Dichterstraßen II. Oberes Sauerland. Ein Führer zu Originalschauplätzen der Literaturgeschichte zwischen Arnsberg, Brilon und Schmallenberg. Im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften Westfalens. Hg. von Walter Gödden. Mit Zeichnungen von Jochen Geilen. Münster: Ardey 2000. [Mit Beiträgen über F.W. Grimme, J. Pape und Chr. Koch von: M. Padberg, P. Bürger, S. Kessemeier.]
- WOESTE 1882* = Friedrich Woeste: Wörterbuch der westfälischen Mundart. Herausgegeben von A. Lübben. Norden-Leipzig: Soltau 1882. [Bayerische Staatsbibliothek digital: <https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1447798428bsb11023641.pdf>]

– Buchhinweise –

Peter Bürger

Forschungsreihe zur Mundartliteratur

Zugleich ein Beitrag zur
Kulturgeschichte des Sauerlandes

www.museum-eslohe.de
www.sauerlandmundart.de

Im reypen Koren.

Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen
und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland
und in angrenzenden Gebieten (Eslohe 2010).

ISBN 978-3-00-022810-0

Aanewenge.

Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland (Eslohe 2006).

ISBN 3-00-020224-2

Strunzerdal.

Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker
Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape (Eslohe 2007).

ISBN 978-3-00-022809-4

Liäwensläup.

Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte
bis zum Ende des ersten Weltkrieges (Eslohe 2012).

ISBN 978-3-00-039144-6

Eger de Sunne te Berre gäiht.

Die sauerländische Mundartliteratur von der Weimarer Republik
bis zur Gegenwart (geplanter Schlussband).

*

Sämtliche Sauerland-Literatur aus dem
Dampf Land Leute-MUSEUM ESLOHE
ist bestellbar über www.museum-eslohe.de (Link: Bücherei).
Buchverkauf vor Ort während der Öffnungszeiten des Museums.

– Buchhinweise –

Die neue plattdeutsche Bibliothek:

Sauerländische Mundart-Anthologie

Texteditionen zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv
am Dampf Land Leute-Museum Eslohe

Bearbeitet von Peter Bürger

Erster Band:

Niederdeutsche Gedichte 1300 - 1918
Buchfassung ISBN 978-3-8370-2911-6
(Paperback, 340 Seiten; 14,90 €)

Zweiter Band:

Plattdeutsche Prosa 1807 - 1889
Buchfassung ISBN: 978-3-7392-2112-0
(Paperback, 456 Seiten; 16,80 €)

Dritter Band:

Plattdeutsche Prosa 1890 - 1918
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-2240-5
(Paperback, 548 Seiten; 16,90 €)

Vierter Band:

Lyriksammlungen der Weimarer Zeit
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7387-2
(Paperback, 580 Seiten; 18,00 €)

Verlag der Druckfassungen (bis August 2020 zehn Bände): BoD Norderstedt
Überall im Buchhandel erhältlich.

– Buchhinweis –

Christine Koch WERKE

*Bearbeitet von
Peter Bürger, Alfons Meschede † und Manfred Raffenberg*

Band I: Gedichte in sauerländischer Mundart
(256 Seiten – fester Einband;
dazu: Hochdeutsches Arbeitsbuch)

Band II: Erzählungen und andere Prosa in sauerländischer Mundart
(224 Seiten – fester Einband)

Band III: Hochdeutsche Werke
(204 Seiten – fester Einband)

Band IV: Liäwensbauk.
Erkundungen zu Leben und Werk – Biographie
(zahlreiche Fotos, 304 Seiten – fester Einband)

Informationen zu unserem Christine Koch-Mundartarchiv
und weitere Veröffentlichungen im Internet auf:
www.sauerlandmundart.de

*

Musik-CD: MON-NACHT
Siebzehn plattdeutsche Lieder von Christine Koch,
komponiert von Udo Straßer (mit Beiheft zur Übersetzung)

Alle Titel zu Christine Koch erhältlich beim:
Dampf Land Leute-MUSEUM ESLOHE

Homertstraße 27, 59889 Eslohe
www.museum-eslohe.de

– Buchhinweis –

Franz Nolte
(1877-1956)

PLATTDEUTSCHE DICHTUNGEN UND BEITRÄGE ÜBER DIE MUNDART DES SAUERLANDES

Herausgegeben von Peter Bürger

Druckfassung zur Digitalausgabe:

Norderstedt: BoD 2016. ISBN 978-3-7412-4205-2

[Paperback; 324 Seiten; Preis: 13,90 Euro]

Der kurkölnische Sauerländer Franz Nolte (1877-1956) aus Hagen bei Sundern konnte sich nur schwer mit der Vorstellung abfinden, dass die plattdeutsche Alltagssprache seiner Kindheit einmal ganz verstummen sollte. Als pensionierter Schulrektor verbrachte er seine beiden letzten Lebensjahrzehnte in Letmathe (heute Stadtteil von Iserlohn). Hier entstanden zahlreiche Mundartdichtungen, aber auch Beiträge über die Eigentümlichkeiten der sauerländischen Mundart und die Förderung des Plattdeutschen Kulturgedächtnisses.

Die hier vorgelegte Gesamtausgabe erschließt überwiegend abgeschlossene Sammlungen aus dem bislang unveröffentlichten Nachlass, darunter einige Texte von beachtlichem Niveau. In der niederdeutschen Literaturgeschichte Südwestfalens kann Nolte nicht übergangen werden. Sein Werk eröffnet aber auch die Möglichkeit, Mentalitäten und Weltbilder früherer Generationen kennenzulernen.

Vorgelegt wird diese sorgfältig bearbeitete Edition zum Literaturprojekt des Christine Koch-Mundartarchivs am Museum Eslohe in Kooperation mit dem Sunderner Heimatbund.

Überall im Buchhandel erhältlich.

– Buchhinweis –

Peter Bürger

Fang dir ein Lied an!

Selbsterfinder, Lebenskünstler
und Minderheiten im Sauerland.

ISBN 978-3-00-043398-6

(688 Seiten; fester Einband; 170 Abbildungen)

Selbstverlag: Dampf Land Leute-Museum Eslohe

www.museum-eslohe.de

Mit einer Untersuchung zu den sauerländischen „Kötten“, zwei Studien zum Thema „Wilddiebe“, zahlreichen dokumentarischen Zeugnissen sowie Originalbeiträgen von Hans-Dieter Hibbeln, Werner Neuhaus, Dr. Friedrich Opes und Albert Stahl.

Selbsterfinder sind beliebte Gestalten der heimatlichen Überlieferung des Sauerlandes. In diesem Buch treten sie auf die Bühne: gewitzte Tagelöhner, Kleinbauern und Handwerker, lustige Leutepriester, schlagfertige Sonderlinge, Nachfahren von Eulenspiegel, Flugpioniere, Wunderheiler, berühmte Hausierer, Bettelmusikanten, ein heiliger Landstreicher, eine legendäre Wanderhändlerin, der populäre „Wildschütz Klostermann“ – flankiert von vielen sauerländischen Wilddieben – und sogar ein ganzes „Dorf der Unweisen“, dessen Klugheit nur Eingeweihte zu schätzen wissen.

Fast alle diese Lebenskünstler gehörten zu den kleinen Leuten und „Behelpers“. In ihnen spiegeln sich Bedürftigkeit, Sehnsucht und Reichtum jedes Menschen. Wir begegnen Gesichtern einer Landschaft, in der einstmal der „Geck“, ein Hofnarr besonderer Art, heimlich die Schützenfeste regierte. Unangepasste Alltagshelden verführen uns zu neuen Wahrnehmungen und zu einem anderen Leben: „Fang dir selbst ein Lied an!“

Bei den literarischen Erfindungen, Legenden und Räuberpistolen können wir natürlich nicht stehenbleiben. Der folkloristische Kult um sogenannte „Originale“ verschleiert oft die Lebenswirklichkeiten von Armen und Außenseitern.

Geschichtenerzähler und Historiker sollten sich deshalb gemeinsam auf eine sozialgeschichtliche Spurensuche begeben. Tabus und Diskriminierungen müssen zur Sprache kommen. Wer von „Heimat“ spricht, darf die Geschichte der „Kötten“ und anderer Minderheiten nicht verschweigen.

– Buchhinweis –

Peter Bürger

Friedenslandschaft Sauerland

Antimilitarismus und Pazifismus in einer
katholischen Region. Ein Überblick –
Geschichte und Geschichten.

ISBN 978-3-7392-3848-7
(204 Seiten; Paperback; BoD)
Zweite, veränderte Auflage 2016

Mit diesem Buch liegt die vielleicht erste Friedensgeschichte einer katholisch geprägten, später „neupreußischen“ Landschaft vor. Lange verlästerten die Sauerländer den Krieg und votierten standhaft für den Frieden ...

Als der katholische Teil des Sauerlandes nach 1800 unter hessische und dann preußische Landesherrschaft kam, behagte den Bewohnern die neue Pflicht zum Soldatsein überhaupt nicht. Es kam zu massenhaften Desertionen. Über Schule und Kriegervereine musste der Sinn fürs Militärische durch die neuen Herren erst geweckt werden.

Das kölnische Sauerland war zur Zeit der Weimarer Republik jedoch eine Hochburg des Friedensbundes deutscher Katholiken. Der Bund gehörte dann mit zu den ersten katholischen Verbänden, die 1933 verboten wurden. Einige Kriegsgegner mussten für ihre Standfestigkeit große Nachteile in Kauf nehmen oder wurden sogar von den Nazis ermordet.

Das weltkirchliche Bekenntnis zur Einheit der ganzen menschlichen Familie auf der Erde spielt in den friedensbewegten Linien der „anderen Heimatgeschichte“ eine wichtige Rolle. Hierin liegt auch eine Zukunftsperspektive der katholisch geprägten, heute immer bunter werdenden Region.

Die Überschrift „Friedenslandschaft“ markiert kein Gütesiegel, sondern die Möglichkeit einer guten Wahl: Heimat für Menschen, Ausgrenzung nur für Stammeswahn und braune Stammtischphrasen.